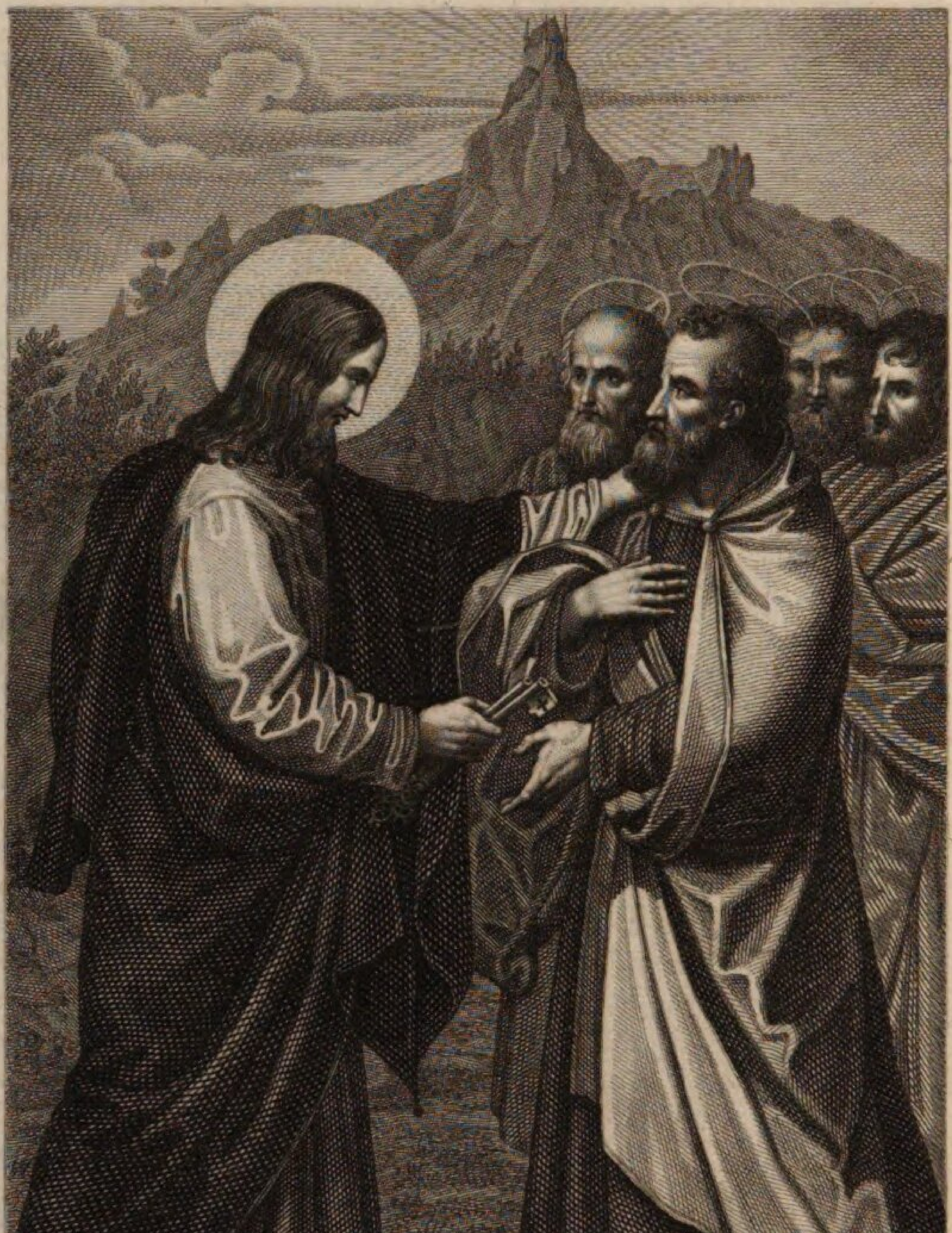
33 Bibl. Mont



Der

christliche Monat

d. i.

Betrachtungen und Gebete

auf

jeden Tag des Monats

von

J. M. Sailer,

Bischof von Germanicopolis, Dompropst und Coadjutor

des Bisthums Regensburg.

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Landshut

bey Philipp Krüll, Universitäts-Buchhändler.

1826.

Bh

Der christliche Monat

d. i.

Betrachtungen und Gebete

auf

jeden Tag des Monats

von

J. M. Sailer.

Bischof von Germanikopolis, Domprobst und Coadjutor

des Bisthums Regensburg.

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Landshut

bey Philipp Krüll, Universitäts-Buchhändler.

1826.

34

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Majestät,

dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

König von Bayern

L u d w i g

meinem

Allergnädigsten König und Herrn.

Da diese Schrift, der christliche Monat, ihr Daseyn verdankt den Wünschen und wiederholten Ermunterungen, die Eure Majestät, noch als Kronprinz, durch mancherley Organe mir zukommen und an mein Herz anschlagen liessen: so soll sie von Rechtswegen Allerhöchst Ihrem erhabenen Namen besonders gewidmet seyn, um so mehr, als König Ludwig von Bayern die Religion, deren Gründung und Förderung

Inhalt und Zweck des christlichen Monats ist, wie für die höchste Angelegenheit des menschlichen Lebens, so auch, vereint mit der Gerechtigkeit, für die Stütze des Thrones halten, den Eure Majestät so eben bestiegen haben.

Gott erhalte den König!

Vorwort.

Der christliche Monat soll weiter nichts als die christlichen Gesinnungen, da wo sie einer Weckung oder Belebung bedürfen, täglich wecken und beleben durch Betrachtungen und Gebete, die den vornehmsten Inhalt der göttlichen Weisheitslehre jedem sinnigen Gemüthe kurz darlegen, tief einprägen und mächtig in's Leben hervorrufen. Die göttliche Weisheitslehre soll mir und meinen lieben Mitpilgern das tägliche Himmelbrod werden, das uns auf dem Wege zur Ewigkeit stärket, bis wir an unserm ersehnten Ziele angelangt seyn werden.

Der Ausdruck: göttliche Weisheitslehre, steht nicht zufällig da; er ist sorgsam gewählet, denn ich glaubte nur dadurch Licht und Interesse in die einzelnen Betrachtungen bringen zu können, daß ich alle Lehren des Christenthums, die hier zum Nachsinnen und zur Beherzigung dargelegt werden, als so viele Aussprüche der Einen

göttlichen Weisheit, (die in Jesus Christus Mensch geworden und in der Zeitenfülle zu uns geredet hat), in einer sich selbst schaffenden Ordnung wie aus dem Munde dieser Weisheit hervorgehen ließe.

Offenbar setze ich Leser voraus, die nebst gutem Willen hinreichende Bildung des Verstandes mitbringen: für diese schrieb ich; diesen wird Ordnung, Zusammenhang, Licht willkommen seyn.

Immer die alte Wahrheit, und doch stets in neuem Glanze sich verklärend: — das war mein Looswort, das mein Augenmerk, das meine Absicht; und: die alte Wahrheit (weil sie die ewige ist) in neuem Glanze sich verklärend, die soll erleuchten, entzünden, umwandeln jedes empfängliche Gemüth, umbilden die Sitten, und walten im Leben. Dazu gebe das Gedeihen, der es allein geben kann!

Einleitung
zum christlichen Monate.

Salomons Sprüche.

VIII. Kapitel.

Ich, Weisheit, wohne, wo Rath und verständige Gedanken sind. 12.

Durch mich regieren die Könige, und die, welche Gesetze geben, beschließen was Recht ist, durch mich. 15.

Ich war das Besitzthum des Herrn im Anfange seiner Wege; noch ehe er etwas machte, war ich da. 22.

So horchet denn, meine Kinder, mir zu! Selig die auf meinen Wegen beharren! Selig, der mich höret und täglich wachet vor meiner Thüre, und wartet an den Pfosten derselben.

Wer mich findet, hat das Leben gefunden, und empfangen das Heil von dem Herrn. Wer sich aber an mir versündiget, hat seine Seele verwundet; alle, die mich hassen, lieben den Tod. 32—36.

Weisheit suchen, und da suchen, wo allein sie gefunden werden kann, ist die erste Aufgabe des Menschen, der einmal aus dem Traume des Lebens erwacht ist, und des Truges, der ihn bisher

gefangen hielt, gewahr wird. Denn, wer sich immer wieder einwiegen läßt, in den Schlummer des Wahnes, wird früh oder spät in den Todesschlummer versinken müssen, ehe er das wahre Licht erblickt, ehe er das rechte Leben gefunden haben wird.

Weisheit finden ist für die Suchenden die köstlichste Gabe des Herrn; denn, wem sie nicht geschenkt wird, oder wer sie als Geschenk nicht annehmen will, der kann ihrer nicht theilhaftig werden, der muß zu seiner Thorheit sprechen: meine Weisheit bist du! und an ihrer Handleitung zu Grunde gehen.

Der Führung der Weisheit gehorchen mit kindlicher Treue, ist der Inbegriff aller Tugenden, denn, wer der Weisheit gehorcht, der gehorcht Gott selber.

Bey dem Ziele aller Führungen der Weisheit anlangen, heißt recht eigentlich: in der Heimath des Friedens, des ewigen Lebens gelandet haben; denn wie der Herr das Ziel aller Führungen ist, wie er der sicherste Weg aller Wallenden ist, so kann auch nur er der höchste Lohn aller Gehorchenden seyn.

Lieber Nachbar, wer du immer bist, und mit mir Wahrheit suchen und finden, der gefundenen gehorchen und das Ziel ihrer Verheißungen erreichen willst, komm und lies und wandle mit mir.

Nochmal: wandle mit mir, aber nur auf den Wegen der Weisheit. Was heißt aber auf den Wegen der Weisheit wandeln anders, als die Weisheit

in sich aufnehmen, die Weisheit in sich festhalten, und die Weisheit in seinem ganzen Leben offenbaren?

Die ewige Weisheit, von der allein hier die Rede seyn kann, ist uns in Jesus Christus erschienen: die Weisheit in sich aufnehmen, in sich festhalten, und im ganzen Leben offenbaren heißt also: dergestalt mit Jesus Christus, mit seiner Lehre und mit seinem Geiste Eines werden, daß (um die sinnreichste Sprache der Schrift, und zunächst die des heiligen Johannes, des Jüngers, den der Herr lieb hatte, zu reden) Er in uns, und wir in Ihm leben. Wenn wir dieses gegenseitige Leben, das Leben Christi in uns, und unser Leben in Christus, in unsre Sprache übersetzen, so ist es genau das, was man mit Einem Worte christliche Gesinnung heißt. Die christliche Gesinnung ist daher ausschließlich der Gegenstand unserer künftigen Betrachtungen.

In Hinsicht auf die christliche Gesinnung sind drey Fragen, die unsere ganze Theilnahme in Anspruch zu nehmen werth sind:

Erstens, wie sie im Menschen entstehe?
Zweytens, wie sie im Menschen bestehe?
Drittens, wie sie im Menschen und durch den Menschen sich offenbare?

Das Ganze unserer folgenden Betrachtungen zerfällt also in drey Haupttheile, wovon der erste das Werden der christlichen Gesinnung; der zweyte

das Bestehen der christlichen Gesinnung; der dritte die Offenbarung der christlichen Gesinnung zum Gegenstande hat. Demnach ergibt sich von selbst die folgende Eintheilung in drey Hauptstücke:

Erstes Hauptstück.

Von Erweckung der christlichen Gesinnung.

Zweytes Hauptstück.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung.

Drittes Hauptstück.

Von Erweisung und Darstellung der christlichen Gesinnung.

Erstes Hauptstück
von
Erweckung der christlichen Gesinnung

Das erste Wort, das die Weisheit zu ihren Kindern spricht, kann kein anderes seyn, als

Das Erste zuerst.

Und das Erste, was ist es denn?

Mensch! lerne deine Bestimmung kennen!

Denn, von dieser Erkenntniß geht dir ein Licht auf, ohne das du keinen sichern Schritt durch das Leben thun kannst.

Erster Tag.

Von der Bestimmung des Menschen, des Christen.

Schriftstellen.

1) Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn. 1 Mos. I. 27.

2) Und nun spricht Gott der Herr: Ich habe dich erschaffen Jakob, ich habe dich gebildet Israel!

---

*) Die ersten vier Betrachtungen sind um ihres höchstwichtigen und allbefassenden Inhaltes willen in gedrängter Sprache verfaßt, und nehmen die ernste Aufmerksamkeit und das tiefste

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset und bey deinem Namen gerufen: Mein bist du! Ja, wenn du durchs Wasser gehest, bin ich bey dir, daß die Ströme dich nicht ersäufen. Wenn du durchs Feuer gehest, bekommst du kein Brandmal, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich der Heilige Israels, ich dein Erretter. Weil du so theuer bist in meinen Augen, wirst du so hoch geachtet und ich habe dich lieb. — Fürchte dich nicht, denn ich bin bey dir. Von Osten will ich deinen Samen herbeybringen und von Westen her will ich dich versammeln. Ich spreche zum Norden: gib her! und zum Süden: halte nicht zurück! bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von den Enden der Erde; alle die nach meinem Namen genannt sind, meinen Namen anrufen: zu meiner Verherrlichung habe ich sie erschaffen, gebildet, gemacht. Isai. XLIII. 1—7.

3) So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingegeben, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joh. III. 17.

4) Was aus Geist ist, das ist Geist. Joh. III. 6.

Nachsinnen des Lesers in Anspruch, um erfaßt zu werden. Die übrigen Betrachtungen sind mehr Entfaltung und Anwendung dessen, was in den vier ersten theils zu Grund gelegt, theils angedeutet worden; es konnte also ungleich mehr Klarheit in die Darstellung der Wahrheit und mehr Leben in die Beherzigung derselben, wie der Augenschein zeigen wird, gebracht werden.

5) Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet mit allen geistlichen Segnungen, mit himmlischen Gaben durch Christus, wie er uns denn erwählet hat durch denselben vor Anbeginn der Welt, daß wir seyn sollten heilig und unbefleckt vor ihm; wie er uns voll Liebe bestimmt hat zu seiner Kindschaft durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise seiner herrlichen Gnade, womit er uns sich angenehm gemacht hat durch den Geliebten, durch welchen wir Erlösung erhalten. Ephes. I. 1—7.

6) Sein Geschöpf sind wir, und geschaffen durch Christus Jesus zu guten Werken, wozu uns Gott vorbereitet, daß wir darin wandeln. Ephes. II. 10.

7) Er ist für alle gestorben, damit alle, die da leben, nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt ist. 2 Kor. V. 15.

Betrachtung.

Sobald im Menschen das Auge der Vernunft, im Christen das Auge des Glaubens erwacht ist, so steht ihm seine Bestimmung, seine Erwählung klar vor Augen.

Die Bestimmung des Menschen erhellet vorerst aus seinem Ursprunge: Gott hat ihn erschaffen, und hat ihn nach seinem Ebenbilde geschaffen: lichthell und lauter, heilig und selig, herrlich und

unsterblich sollte er seyn wie Gott. Gottes Bild — der Mensch! da ist mit einem Worte alles gesagt.

Die Bestimmung des Menschen erhellet uns noch deutlicher aus dem Aufwande, den die ewige Erbarmung gemacht hat, um den gefallenen Menschen wieder aufzurichten, das verwischte Ebenbild seines Ursprunges in ihm zu erneuern, und ihn von Irrthum, Sünde und Tod zu erlösen. Was Gott durch Isaias zu Israel sprach: Fürchte dich nicht, Ich habe dich erlöset, habe dich bey deinem Namen gerufen: Mein bist du: Dies Wort, voll unaussprechlicher Süßigkeit, dieser Ausdruck der höchsten Zärtlichkeit, gilt von der unsterblichen Seele eines jeden Menschen: Ich rufe dich bey deinem Namen, und der Namen, den ich dir gegeben habe, heißt: Mein bist du!

Diesen Namen: Mein bist du, hat Gott als Schöpfer der Seele des ersten Menschen gegeben, und als Erlöser wieder erneuert: Mein bist du!

Der Mensch soll also ein Spiegel seyn, in welchem die Macht des Schöpfers, und die Huld des Erlösers sich abbilden, und im Abbilde wiederglänzen.

Am deutlichsten werden wir die Bestimmung des Menschen einsehen, wenn uns erst die selige Ewigkeit den Gang der göttlichen Führungen mit einem jeden aus uns, enthüllen wird. Dann

werden wir schauen, was wir jetzt glauben, daß der Mensch das zarteste Augenmerk der ewigen Liebe, daß Gott unser Führer, daß die selige Anschauung Gottes das Ziel aller seiner Führungen ist. Dann werden wir genießen, was wir jetzt vernehmen — im Worte des Herrn. Der Herr spricht, und jeder Gläubige darf es sich seyn lassen, als wenn der Herr in sein Innerstes spräche, denn er spricht es doch: Mensch, dein Gott, dein Schöpfer bin ich: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen: das ist deine Bestimmung.

Meinen Namen verherrlichen sollst du dadurch, daß du vor mir wandelst in Liebe, heilig und unbefleckt: das ist deine Erwählung vor Beginn der Welt.

Mensch! dein Gott, dein Erlöser bin ich: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen: denn ich habe dich so geliebt, daß ich meinen Eingebornen, wie für die ganze Welt, so auch für dich dahingegeben. Sieh! er hat sein Blut für die Sünden der Welt, also auch für deine Sünden geopfert, damit du von der Sünde und ihrem Fluche erlöset, damit die Frucht der Erlösung in dir gedeihend, an dir sichtbar, und durch dich an andern wirksam werden solle. Das ist deine Bestimmung.

Mensch! dein Gott, dein höchstes Gut bin ich: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen; denn ich kann dir den guten, den heiligen Geist nicht vorenthalten; durch ihn sollst du tüchtig werden Gottes Reich zu sehen, durch ihn sollst du ein erneuertes Bild deines Schöpfers unter Menschen, durch ihn ein neugebornes Kind deines Vaters, durch ihn sollst du Geist vom Geiste werden. Das ist deine Bestimmung.

Mensch! dein ganzes Heil bin ich, und außer mir ist keines: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen; denn ich habe dich neu geschaffen zu guten Werken, damit du in guten Werken wandelnd, nur dem lebest, der für dich gestorben und erwecket ist. Das ist deine Bestimmung, deine Erwählung.

Mensch! wie ich dein Ursprung bin, so bin ich dein letztes Ziel, und wie ich dein höchstes Ziel, so bin ich auch dein Führer zum Ziele: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen verherrlichen, dadurch, daß du allen meinen Führungen gehorchest, willig, treu, ausharrend, bis du in deinem Ursprunge dein letztes Ziel, und in mir deine Bestimmung gefunden haben wirst.

Dies lehrt uns das Wort des Herrn; dies ist die Bestimmung des Menschen, und diese Bestimmung des Menschen ist wahrhaftig groß und herrlich, und so groß, so herrlich, daß mit ihr keine

andere Bestimmung irgend eines andern Geschöpfes auf Erden in Vergleichung kommen kann, und diese Größe, diese Herrlichkeit unsrer Bestimmung drückt sich gleich bey dem ersten Eintritte des Täuflings in die heilige Kirche, in der Taufhandlung selbst am schönsten aus. Denn, indem wir auf den einigen hochheiligen Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes getauft werden, legen wir eben dadurch im Angesichte der Kirche das Zeugniß ab, daß wir nur Gott allein angehören wollen, und stellen gleichsam vor Himmel und Erde eine öffentliche Urkunde aus, daß in unsern Gesinnungen nichts herrschend, und an unserm Leben nichts offenbar werden solle, als was gut und gottgefällig ist, nichts, als was den Namen Gottes an uns und durch uns verherrlichet, nichts, als was der Apostel allen Christen wünscht: die Gnade unsers Herrn, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen! II. Kor. XIII. 13.

G e b e t.

Deinen Namen, Vater, zu verherrlichen, dein Reich, das Reich des Lichtes, der Liebe, des Lebens auszubreiten, deinen Willen zu vollbringen bin ich da: darum bete ich, wie Christus, dein eingeborner Sohn vorbetend,

mich nachbeten lehrte: Unser Vater, der du in den Himmeln bist, dein Name werde geheiliget — durch mich und die Meinen alle! dein Reich werde ausgebreitet, durch mich und die Meinen alle! dein Wille werde vollbracht auf Erden, wie ihn die Engel im Himmel vollbringen, werde vollbracht durch mich und die Meinen alle! die selige Heiligung deines Namens, die nie ruhende Ausbreitung deines Reiches, die treue Vollbringung deines Willens ist es, Vater, was wir dir geloben, und um was wir zu deiner Güte bitten, durch deinen Sohn, im heiligen Geiste, Amen.

Die Bestimmung des Menschen ist mir recht klar geworden; ich sehe ein, was ich seyn soll, was aus mir werden kann. Aber noch weiß ich nicht, was ich wirklich bin, wie ich werden kann, was ich seyn soll. Also mein nächstes Tagewerk wird wohl seyn, zu erforschen den Zustand meines Selbstes, und den sichersten Weg zu meiner Bestimmung.

Um den Zustand meines Selbstes kennen zu lernen, werde ich im Lichte prüfen müssen das, was in mir vorherrscht, Böses oder Gutes.

Zweyter Tag.

Abfall des Menschen von seiner Bestimmung, oder das herrschende Böse im Menschen.

Schriftstellen.

1. Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist: ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich thue: denn ich thue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das thue ich. Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so stimme ich dadurch selbst ein, daß das Gesetz gut sey. Demnach

thue nicht ich das Böse, sondern die Sünde, die in mir wohnet, thut es. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnet. Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Gute vollbringen finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so thue es nicht mehr ich, sondern die Sünde, die in mir wohnet, die thut es. Ich finde also, indem ich das Gute thun will, das Gesetz in mir, daß mir das Böse anhängt. Denn ich habe Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen, aber in meinen Gliedern sehe ich ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes entgegenkämpft, und mich unter dem Gesetze der Sünde gefangen hält. Röm. VII. 14 — 23.

2. Das ist das Gericht, daß die Menschen, da das Licht in die Welt kam, die Finsternisse mehr liebten als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Joh. III. 19.

3. Aus dem Herzen kommen böse Gedanken; Mordthaten, Ehebrüche, Hurereyen, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Lästerungen: diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen. Matth. XV. 19. 20.

4. Offenbar sind die Werke des Fleisches: Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Eifersucht, Spaltungen, Haß, Völlerey, Schwel-

gerey u. d. gl., von welchen ich euch voraussage und schon vorausgesagt habe, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht ererben. Gal. V. 19 — 21.

5. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. I. Joh. II. 15 — 17.

6. Wir wissen, daß wir aus Gott sind, und die Welt im Argen liegt. I. Joh. V. 19.

7. Ihr waret todt, durch eure Uebertretungen und Sünden. Ihr waret ohne Christus, ohne Hoffnung, ohne Gott in der Welt. Ihr waret entfremdet von dem Leben aus Gott. Ephes. II. 1. 12. IV. 18.

Betrachtung.

In den angeführten Schriftstellen ist das Böse im bösen Menschen nach dem Leben gemalt: — ich will die Züge desselben mit festem Blicke anschauen, und dann in mir nachsehen, wie tief die Wurzel der Sünde in mir eingesenkt, wie groß der Baum des ganzen sittlichen Verderbens in mir gewachsen, und wie verwüstend die Früchte seyen, die sich daran gezeitiget haben.

Gottes Bild, Gottes erneuertes Bild durch Christus, Gottes erneuertes Bild in heiliger Liebe soll ich seyn, bis ich einst Gottes verklärtes Ebenbild in heiliger Liebe, in ungehemmter Anschauung der Wahrheit von Angesicht zu Angesicht, in voller Theilnahme an der göttlichen Natur, und im lautersten Mitgenusse des ewigen Lebens seyn werde. Das ist meine Bestimmung.

Jede Abweichung von dieser meiner Bestimmung, jede Entzweyung meines Willens mit dem göttlichen, jede Schwächung der herrschenden Liebe zu Gott, jede Abkehr des Gemüthes von dem unwandelbaren Gute zu den wandelbaren Gütern, jeder Ungehorsam gegen den gebietenden Willen des Heiligen ist Sünde. Der Abfall von meiner Bestimmung, der entschiedene Aufruhr gegen Gottes Gesetz, die Trennung von Gott, die Aufhebung, die Ausschließung der herrschenden Liebe gegen Gott, die Ertödtung des Lebens aus Gott, ist, was schon das Wort sagt, tödtliche Sünde. Der Hang zum Bösen, der, nach dem Abfalle des ersten Menschen, auf uns, seine Nachkommen, als Erbtheil mit der menschlichen Natur gekommen ist, heißt nach dem Ausdrucke des Apostels, die inwohnende Sünde, und wird, insofern wir zu ihren Bewegungen mit Bewußtseyn

und Zustimmung des Willens Ja sagen — Quelle aller wirklichen Uebertretungen der göttlichen Gebote.

So lange diese inwohnende Sünde in uns herrscht, thut sie alles einzelne Böse in uns und durch uns. Wir billigen zwar, und manchmal wollen wir auch das Gute, aber sie, die inwohnende Sünde, vollbringt, unter unserm Zusehen und bey unserm schwachen Widerstande, oder gar bey voller Hingebung unseres Willens, das Böse. So lange diese inwohnende Sünde in uns herrscht, sind wir wie Sklaven unter die Sünde verkauft, billigen das Bessere und thun das Schlechtere; sind wie Gefangene an das Joch der Sünde gebunden, indem wir zwar ein schwaches Wohlgefallen an dem Gesetze des Gemüthes haben, aber von dem Gesetze der Glieder, d. i. von dem Gesetze der herrschenden Sinnlichkeit getrieben, das Gesetz des Gemüthes übertreten. Es fehlt uns in diesem Zustande nicht an Licht, das uns den gefahrvollen Pfad, auf dem wir einhergehen, beleuchtet, und den entgegengesetzten, den wir betreten sollen, erhellet. Aber gerade das macht unsere Verdammung aus, daß wir den Finsternissen des Herzens hingegeben, das Angenehme, das uns durch die finstre Begierde in der lockendsten Gestalt verheissen wird, mehr lieben, als das Unangenehme, das uns durch das himmlische Licht auferlegt wird. Der Ungehorsam gegen das Licht ist unsre Sünde,

und, woraus der Ungehorsam gegen das Licht stammt, die Vorliebe zu den Finsternissen ist eigentlich das, was in der Sünde die Sünde ausmacht.

Diese Vorliebe zu den Finsternissen hat aber ihren Wohnsitz in dem Herzen, das von dem wahren Gott abgewandt, sich selbst sein Gott wird, sich selbst zum Mittelpunkte aller seiner Strebungen macht, seine Ehre und in aller Ehre sich selbst, seine Lust und in aller Lust sich selbst, sein Gut und in allem Gute sich selbst sucht, findet und liebt. Darin lebet und daraus fließet alles Böse; aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mordthaten, Ehebruch, Hurerey, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen. Das Herz, von Gott ab- und zu sich hingekehret, ist also das Grundböse und die Wurzel alles übrigen Bösen. Und das, sagt Christus, verunreiniget den Menschen. Und das, sagt Paulus, ist es, was uns von allem Erbtheile an dem Reiche Gottes ausschließt. Und das, sagt Johannes, ist die Liebe der Welt, die mit der Liebe des Vaters nicht bestehen kann. Und das ist, sagt derselbe Johannes, der eigentliche Weltgeist, der sich in drey Gestalten, Augenlust, Fleischeslust, und Lebenshoffart offenbart, und in jeder vergänglich ist, und in jeder ein Feind Gottes, und ein Widerchrist. Und das, sagt derselbe Johannes, ist das Arge, in dem die Welt liegt. Und das, sagt Paulus, ist der Abgrund der

Gottlosigkeit, die alles wahre Leben aus Gott ertödtet, und die Menschen ohne Christus, ohne Gott in der Welt umhertreibt.

Wenn ich von diesem schauerlichen Gemälde des Bösen in mein Herz hineinsehe, und darin forsche, was sehe ich in mir?

(Der ungebesserte Sünder würde, erleuchtet von dem Geiste des Lichtes, und parteylos in sich forschend, das erblicken, was hier geschrieben steht:)

Vorerst erblicke ich in mir die Wurzel der Sünde, jene unselige Fertigkeit, Gott, das höchste unwandelbare Gut, das allein — schön, weise, selig macht, aus Aug und Gemüth zu lassen, und dafür das vergängliche Gut, das durch falschen Glanz blendet und sein wahres Nichts durch Lüge deckt, schnell ins Aug und Herz zu fassen, und fest im Aug und Herz zu behalten.

Ich sehe in mir die Wurzel der Sünde, jene fast eiserne Gewohnheit, dem Lichte, das mich zu Gott zurückweiset, den Rücken zu kehren, und dem gewaltigen Reize der Sinnenlust und Eitelkeit des Lebens, der mich von dem ernsten Gedanken an den ewigen Rathschluß, an den heiligen Willen, und an das heilige Reich Gottes ab und zu sich hinzieht, Herz und Willen hinzugeben.

Was sehe ich in mir? Ich sehe aus dieser giftigen Wurzel hervorsprossen und immer mehr Wachs-

thum gewinnen den Trieb anders zu scheinen und anders zu seyn, und in dem Triebe Falschheit, Heucheley, Tücke; — ich sehe aus dieser giftigen Wurzel hervorsprossen und immer mehr Wachsthum gewinnen den Trieb, Güter der Erde in Besitz zu bringen, und den Besitz theils zu sichern, theils zu vergrößern, und in dem Triebe List, Lüge, Gewalt, Unrecht; — ich sehe aus dieser giftigen Wurzel hervorsprossen und immer mehr Wachsthum gewinnen den Trieb, zu genießen und das ganze Daseyn in einen Lebensgenuß zu verwandeln, und in dem Triebe Ueppigkeit, Schwelgerey, Selbstschändung und Hinopferung des Höhern im Dienste des Sinnlichen.

Was sehe ich in mir? Ich sehe an diesem Baume des sittlichen Verderbens hängen die bittersten Früchte: Erschöpfung des Leibes, Verfinsterung des Verstandes, Zerrüttung des Gedächtnisses, Gram, Ueberdruß, Lähmung des freyen Willens, Unfriede im Gewissen und im Herzen, Ohnmacht, die ihrem Bruder, dem Tode winkt.

Und diese bittern Früchte, und dieser ganze Baum des Verderbens, und diese giftige Wurzel, aus der Baum und Früchte hervorgewachsen sind, was sollen sie denn?

Was anders, als mich vorerst zurückweisen, und dann zurücknöthigen zu dem Gott, von dem ich abgefallen bin, zu dem Gott, der mich durch die bittern Früchte des Abfalls zu sich zurückruft, zu dem Gott, der mir durch das Licht, das mein Innerstes erleuchtet, die Zurückführung zu sich gleichsam verbürgt hat.

Gebet.

Dank dir, du unser Herr und unser Gott, Dank dir, du alldurchschauendes Auge, Dank dir, du allerleuchtendes Licht, Dank dir dafür, daß ich, durch den Blitz deines Auges aufgeweckt aus meinem Schlummer, und erleuchtet durch dein Licht, die Bestimmung meines Wesens und Daseyns und die unzähligen Abweichungen von dieser Bestimmung, Sünden und Schwächen, in diesem deinem Lichte habe kennen lernen. O, laß dies dein Licht immer tiefer und tiefer in die geheimste Stätte meines Gewissens und Herzens eindringen, damit die verborgensten Sünden aus ihren Winkeln hervortretend, meinem Blicke so wenig als dem deinigen entfliehen können. Laß mich mit

mir vertraut werden, daß ich mich erkenne, nicht wie ich vor mir erscheine, sondern wie ich vor dir bin, nicht wie mich meine oder fremde Eigenliebe schildert, sondern wie mich dein Richterauge durchschauet. Vor dir will ich den Abgrund des Bösen in mir erforschen: die Lauterkeit deines Wesens soll mir die Unlauterkeit des meinen, deine Wahrhaftigkeit soll meine Lügenhaftigkeit, die Heiligkeit deines Gesetzes die Zahl und die Größe meiner Uebertretungen, deine Schönheit meine Häßlichkeit — offenbaren, bis ich, unfähig mich aus mir selbst zu reinigen und zu bessern, mich gedrungen fühle, zu dir zu rufen Tag und Nacht: Herr, reinige mich von mir, und verwandle mich in das Bild von dir, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn!

Was mir bisher einleuchtend wie der helle Tag geworden, das ist die Bestimmung des Menschen und die Abweichung davon: ich weiß, was der Mensch seyn soll, ich weiß, was der Sünder ist. Ich habe die Sünde, die den Knecht der Sünde beherrscht, genau erforscht, und zwar vorerst in ihrer giftigen Wurzel, aus der allein alles einzelne Böse keimt; dann an dem großen Baume des sittlichen Verderbens, der daraus erwachsen ist; endlich an den bittern Früchten, die daran zur Reife gekommen sind und kommen werden.

Nun muß ich wohl auch das Gute, das im Guten herrschend ist, und im Bösen keine Stätte finden kann, kennen lernen. Der du der Allein Gute bist, lehre mich kennen, was dir ähnlich ist.

Dritter Tag.

Der treue Fortschritt des Menschen auf der Bahn seiner Bestimmung, oder das herrschende Gute im Menschen.

Schriftstellen.

1. Wir wissen, daß die Trübsal Geduld, Geduld Bewährung, Bewährung Hoffnung wirket, die Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt; denn die

Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. V. 3—5.

2. In Christus Jesus gilt weder Judenthum noch Heidenthum, sondern die neue Schöpfung. Gal. VI. 15.

3. In Christus Jesus gilt weder Judenthum noch Heidenthum, sondern der Glaube, thätig in Liebe. Gal. V. 6.

4. Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Gal. V. 22. 23.

5. Lasset uns Gutes thun, ohne darin müde zu werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ärnten, wenn wir nur nicht ermatten. Gal. VI. 9.

6. Da uns allen seine göttliche Kraft, die zum Leben und zur Gottseligkeit dient, geschenkt ist, durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Macht; durch welchen er uns die größten und köstlichsten Verheissungen geschenkt hat, damit ihr dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werden sollet, indem ihr die verderblichen Lüste der Welt fliehet: so wendet nun auch allen Fleiß an, und zeiget bey eurem Glauben Tugend, bey der Tugend Erkenntniß, bey der Erkenntniß Enthaltsamkeit, bey der Enthaltsamkeit Geduld, bey der Geduld Gottseligkeit, bey der Gottseligkeit Bruderliebe, bey der Bruderliebe Menschenliebe. II. Petr. I. 3 — 7.

7. Kindlein! lasset euch nicht verführen: wer recht thut, der ist gerecht, wie auch Er (Christus) gerecht ist — — — Jeder, der aus Gott geboren ist, thut keine Sünde. I. Joh. III. 7—9.

Betrachtung.

Wohl die meisten Menschen gehen mit verbundenen Augen durch das Leben; kennen nicht ihren Ursprung, nicht ihr Ziel, nicht den geraden Weg dahin, taumeln also nur und tappen, bis sie links oder rechts irgend ein Abgrund verschlingt.

Unter diese Taumler will ich nicht gehören, ich will das Auge, das mir der Herr aufgethan hat, offen behalten, und da ich das herrschende Böse schon erforscht habe, so will ich auch dem herrschenden Guten nachforschen, bis ich es erkannt haben werde. Die Apostel des Herrn, von seinem Geiste angewehet, Petrus, Paulus und Johannes, haben das Gute im Lichte erkannt, haben es in sich selber als inwohnend angeschaut, haben es in den angeführten Stellen klar beschrieben. Was sagt und lehrt uns diese Beschreibung? Wer Wahres reden, Gutes thun, Gerechtigkeit üben, Gaben spenden will, muß vorerst selber wahrhaftig seyn, gut seyn, gerecht seyn, gütig seyn, muß ein gesunder Baum seyn, um gesunde Früchte

zu bringen. Nur der Wahrhaftige spricht aus der Wahrheit, nur der Gute thut Gutes, nur der Gerechte, was recht ist, nur der Gütige öffnet die Hand zum Geben. Was nun aber den Falschen wahrhaftig, den Verkehrten aufrichtig, was den Bösen gut, den Ungerechten gerecht, den Harten freygebig, den kranken Baum gesund macht, das ist die Liebe, die der heilige Geist in dem Herzen des Menschen ausgießt. Diese Liebe, von dem heiligen Geiste, der sie ausgießt, die heilige genannt, ist selbst das Gute, und faßt alles einzelne Gute, alle andern Tugenden in sich; ist selbst das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut; ist selbst das Gute und offenbart sich in lauter guten Werken. Diese drey Kennzeichen des Guten sind die sprechendsten für jeden, der ihre Sprache versteht.

1.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist selbst das Gute, und faßt alles übrige Gute in sich. Denn sie ist das, was der Herr geboten hat, und ist der Eine Inbegriff aller Gebote: du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dies ist das größte und erste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. An diesen zweyen Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. XXII. 37 — 40.

Gott ist die Liebe, und will geliebt seyn von uns allen, und will geliebt seyn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und hat dieses sein Wollen zum ersten und größten Gebote gemacht, und kann, weil er die Liebe selbst ist, nichts als Liebe gebieten, nichts als Liebe belohnen. Die Liebe muß also das Gute seyn, das wahrhaft gut, das Gottähnlich, das Gottgefällig, und das, weil das Feuer der heiligen Liebe nur von dem heiligen Geiste wie ein Feuerstrom im Herzen ausgegossen werden kann, Gottes Werk ist.

O, du heilige Liebe, wie schön bist du! so schön wie Gott selber! Sein Bild, sein Wohlgefallen, sein Werk seh' ich an dir! Nun begreife ich, daß du alle andere Tugenden in dir fassest, und fassen mußt. Denn, wie die Sonne der Mittelpunkt aller Strahlen ist, die von ihr ausgehen, so bist du der Mittelpunkt aller guten Handlungen, die von dir ihr Licht, ihr Leben nehmen. Nun begreife ich, daß du alles andere Gute nothwendig in dir fassest. Denn von dir sagt Paulus, was er im tiefsten Grunde erkannt hat, daß du bist eine neue Schöpfung Gottes, daß du bist das rechte Glaubensleben im Menschen, daß du bist die Eine und vielgestaltige Frucht des Geistes, mit welcher Friede und Freude, Geduld und Freundlichkeit, Güte und Langmuth, Sanftmuth und Bescheidenheit, Ent=

haltsamkeit und Keuschheit in das Herz kommen — lauter Früchte desselben Geistes. Du bist, wie Petrus schreibet, die schönste Theilnahme an der göttlichen Natur, und mit dir kommt Erkenntniß und Geistesstärke, Gottseligkeit und Bruderliebe, Enthaltsamkeit und Geduld in das Herz.

2.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist selbst das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut.

Wer Gott liebt, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe liebet, kann eben deßwegen weder sich selbst noch die Welt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe lieben; ist also rein von Hoffart und Herrschsucht, die das Ich des Menschen zu ihrem Gott macht; ist rein von Eigennutz und Geiz, der das Gut der Erde zu seinem Gott macht; ist rein von aller Genußsucht, die die Sinnen- und Fleischeslust zu ihrem Gott macht. Wer Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe liebt, bleibt nicht nur rein von allem Bösen; er ist auch thätig zu allem Guten, steht ganz im Dienste seines Gottes; der ganze innere Mensch steht im Dienste Gottes; die Vernunft fragt nur nach Gott, der ihre Wahrheit, der Wille fragt nur nach Gott, der sein Gesetz, das Gemüth fragt nur

nach Gott, der seine Schönheit und sein höchstes Gut geworden ist. In Gottes Licht denkt und schaut, in Gottes Liebe betet an und ruhet, in Gottes Leben wirkt und waltet der innere Mensch. Die Liebe ist das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut; denn sie bewachet und zügelt und fesselt die Begierlichkeit, daß sie keinen Aufruhr wider Gottes Ordnung geltend machen kann; sie unterjochet die Sinnlichkeit dem Geiste und den Geist unterwirft sie Gott, dem Vater aller Geister. Und, wo die Sinnlichkeit ihr Joch trägt, weil sie muß, und der Geist das seine, weil er will: da regiert wahrhaftig Gott selber im Menschen. Denn, wo die Liebe regiert, da regiert Gott selber, und wo Gott regiert, da ist Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geiste, da ist der ganze innere Mensch gut, gut wie die Liebe, gut wie Gott.

3.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist selbst das Gute, und offenbart sich durch lauter gute Werke im Angesichte der Kirche und im Auge der Welt, ist, nach dem Worte Christi, der gute Baum, der seine Gesundheit durch lauter gute Früchte kund thut Matth. VII. 17; ist die ungetrübte Brunnenquelle, die stets reines, frisches

Wasser spendet; ist das heilige nie erlöschende Feuer, das durch sein Licht erhellet, durch seine Glut erwärmt, und durch seine Flamme entzündet, was sich erhellen, erwärmen, entzünden läßt. Wenn die Hand Almosen dem Dürftigen darreicht, so ist es die unsichtbare Liebe, die im Sichtbaren die Hand zum Geben öffnet. Wenn sich die Hände falten, die Augen heben, die Zunge sich beweget zum äußern Gebete: so ist es die unsichtbare Liebe, die aus sich betend, im Sichtbaren Zunge, Augen, Hände — zu ihren Dolmetschern macht. Wenn der Christ seinen Leib in Zucht nimmt und durch Abbruch in Speise und Trank, sich zu den schweren Proben der Enthaltsamkeit vorübet: so ist es die unsichtbare Liebe, die im Innern sich opfernd nach dem Wohlgefallen Gottes, auch das äußere Opfer, das Fasten weihet, heiliget und Gott angenehm macht. Hier zeiget sich sonnenklar, was es großes sey um die wahre Rechtschaffenheit des Menschen! Die guten Werke kommen alle aus dem guten Willen: der gute Wille ist die heilige Liebe: die heilige Liebe ist das rechte gottgefällige Leben des Glaubens: dies Glaubensleben ist Frucht des heiligen Geistes, ist wahrhaftig eine neue Schöpfung. Denn nur die schöpferische Macht des Herrn, nur der Geist Gottes kann solche Wunder thun im Menschen. Doch darf der Mensch dabey nicht müssig seyn, er ist unermüdlich in dem, was sein ist. Die

Schöpfung ist Gottes: des Menschen Tagewerk heißt: in Einstimmung mit der schöpferischen Macht Gottes nur Gutes thun, und unermüdlich seyn im Gutesthun. Denn jede gute That ist ihm eine Aussaat auf den Tag der Garben, und wer unermüdlich ist im Aussäen, dem wird die Ewigkeit eine lautere Aernte seyn.

Gebet.

Dein Eingeborner, Vater! hat uns dich selbst als Muster, das wir in uns nachbilden und an uns offenbaren sollen, aufgestellt, indem er sagte: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist Matth. V. 48.; liebet eure Feinde: segnet die, welche euch fluchen: thut Gutes denen, die euch hassen: betet für die, welche euch lästern und verfolgen, damit ihr Kinder des himmlischen Vaters seyd, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und über Ungerechte wie über Gerechte regnen läßt. Matth. V. 44. 45. Dich, Vater, nachahmen, dich in Liebe nachahmen, und in dieser Nachahmung beharren, und durch diese Nachahmung dir immer gleicher

werden, das ist die Vollkommenheit, die uns Jesus als unser Gesetzgeber zur höchsten Richtschnur vor unsre Augen hingestellt, und als dein Ebenbild in seinem Leben vorgemacht hat. Laß diese Vollkommenheit stets als ungetrübtern Spiegel vor meinem Blicke stehen, damit ich darin vor jeder Handlung meine Pflicht, und nach jeder Handlung meine Uebertretung oder Erfüllung der Pflicht lesen kann. Aber nicht nur hineinschauen in diesen ungetrübten Spiegel, in dieses Gesetz der wahren himmlischen Freyheit laß mich, Vater! sende mir auch Geist und Leben in mein Gemüth, daß ich nicht das Bild des Thieres, sondern das Bild Christi in meinen Handlungen darstelle, und durch fortschreitende Nachahmung deines Sohnes ein treues Abbild des Vaters werde.

Gott und meine Bestimmung: Gott, und der Abfall von Gott, das herrschende Böse: Gott, und die Nachahmung Gottes, das herrschende Gute, steht hell vor meinem Blick: Die Weisheit hat mir dies alles enthüllt. Nun habe ich kein dringenderes Bedürfniß, als sie, die Weisheit, zu fragen, wie der Böse gut werden kann, und die Antwort aus ihrem Munde zu vernehmen, und den Sinn der Antwort in That zu verwandeln.

Göttliche Weisheit! lehre mich, das Geheimniß der Sinnesänderung vorerst verstehen, dann aus Erfahrung inne werden.

Vierter Tag.

Von der Um- und Rück-Kehr zu Gott, von der Sinnesänderung.

Schriftstellen.

1. Thut Buße; das Himmelreich ist nahe gekommen. Sehet zu, daß ihr rechtschaffene Früchte der Buße bringet. Die Axt ist den Bäumen schon an die Wurzel gelegt; der Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt,

ist mächtiger als ich, und wird mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen; ich bin nicht werth, ihm die Schuhe nachzutragen. Matth. III. 2. 8. 10. 11.

2. Selig sind, die da nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, denn sie werden satt werden. Matth. V. 6.

3. Als er noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und erbarmte sich und eilte ihm entgegen, und fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Luk. XV. 11 — 32.

4. Ich (Jesus) sende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe mit denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. Apostelgesch. XXVI. 18.

5. Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat durch seine große Liebe uns, die wir in den Sünden erstorben waren, mit Christus lebendig gemacht, mit ihm auferweckt, in das himmlische Wesen versetzt; denn aus Gnaden seyd ihr selig geworden. Ephes. II. 4—6.

6. Nehmet hin den heiligen Geist: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. XX. 22. 23.

7. Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein: so werdet ihr nicht

in das Himmelreich kommen; wer sich nun selbst erniedrigt, wie das Kind, der ist der größte im Himmelreich. Matth. XVIII. 3. 4.

Betrachtung.

Wo Sünde, da ist Finsterniß. Denn alle Sünde wird im Finstern geboren, und der Sünder kennt nicht einmal die Sünde, die doch in ihm lebet. Selbst das Licht in ihm ist Finsterniß geworden: wie sollte er sehen? Demnach ist vor dem Blicke des Sünders verborgen, so wie die Sünde, die seinen Abfall und seine Entfernung von Gott ausmacht, also auch die Sinnesänderung, wodurch er seine Umkehr und Rückkehr zu Gott anfängt, fortsetzt und vollendet.

Der Sünder soll ein ganz anderer, soll ein ganz neuer Mensch werden, neu in Gesinnung und Leben; der Lügner soll wahrhaftig, der Gottlose gottselig, der Ungerechte gerecht, der Habsüchtige freygebig, der Stolze demüthig, der Irdischgesinnte soll himmlisch gesinnt, der Thiermensch ein Mensch des Geistes werden. Wie kann er das? Er weiß es nicht. Bekehrt soll er werden, von der Finsterniß zum Lichte, erweckt soll er werden aus dem Tode zum Leben: wie kann er das? Er weiß es nicht. Was er nicht weiß, das weiß die wahre Weisheit, und die sagt es ihm.

Umkehr, das ist das Wort des Herrn, Umkehr auf dem Wege des Verderbens ist der Anfang aller Sinnesänderung, aller Buße. Denn wer auf der Bahn der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit immer weiter fortgeht, muß immer ungerechter, gottloser werden, wird also nie stille stehn, noch weniger den entgegengesetzten Weg einschlagen. Und doch muß der entgegengesetzte Weg eingeschlagen, Umkehr muß versucht, Umkehr muß bewirkt werden, wenn der Sünder gerecht werden soll. Der Sünder, in leeren Einbildungen von sich selbst eingewiegt, muß von diesen erträumten Höhen heruntersteigen, muß zu sich kommen, muß, in der Sprache des Evangeliums, ein Kindlein werden, wenn er den Pfad in das himmlische Reich soll antreten können; muß ein Kindlein werden, das, fern von Anmaßung und Dünkel, glauben, hoffen, lieben kann. Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Umkehr ist also nothwendig. Wer sich erniedrigt, wie dies Kind, der ist der größte im himmlischen Reiche. Die Selbsterniedrigung des Sünders ist also das Morgenroth alles Heiles. Sich selbst erniedrigen um seiner Sünden willen kann aber der Sünder nicht, wenn er nicht neue Augen bekommen hat, in sich die Sünde, und in der Sünde sein Elend zu schauen; wenn er nicht ein neues Herz

bekommen hat, sein Elend zu fühlen, wenn er nicht neuen Muth in's Herz bekommen hat, umzukehren auf dem Wege des Verderbens, auf dem Wege der bisherigen Selbsterhöhung. Einer ist es, der das verschlossene Geistesauge aufthut; Einer, der ein neues Herz schaffet; Einer, der neuen Muth verleihet — göttlichen Ernst zur Umkehr. Umkehr ist also nothwendig und kann nur durch den, welcher Macht hat, die Augen des Geistes aufzuthun, neue Herzen zu schaffen, und sie mit göttlichem Ernste zu waffnen, wirklich werden.

Umkehr ist aber erst der Anfang der Sinnesänderung; was soll noch werden? Die Umkehr — muß eine Rückkehr zu Gott werden; die Rückkehr zu Gott muß vollständig werden. Wie kann das?

Umkehr ist eine Wegwendung, eine Umwendung des ganzen innern Menschen von der Sünde und ihrem verführerischen Wesen; Rückkehr ist die beharrende Hinwendung des ganzen innern Menschen zu Gott, ist die Wiederkehr des verirrten Sohnes zu seinem Vater, der dem Wiedergefundenen entgegeneilt, den Neusinnigen in seine Arme schließt, dem nach Vergebung Schmachtenden den Kuß der Versöhnung darreicht, den Ring der Freundschaft an seinen Finger steckt, die Lumpen des Bettlers mit dem schönsten Feyerkleide des Sohnes austauschet, und in seinem Wiederkommen die Auferstehung aus dem Tode feyert: Bringt das

Mastkalb her und schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich seyn: denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden, war verloren, und ist wieder gefunden worden. Luk. XV. 11 — 24.

Diese Um- und Rückkehr zu Gott, diese vollständige Sinnesänderung, und nur diese ist 1) die rechte Erneuerung des Menschen in Sinn und Leben, ist die wahre Gottgefälligkeit des innern und äussern Menschen, ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und denen zu Theil wird, die einen lebendigen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben, die Christus selig preiset, weil dieser Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nur von Gott kommen, und nur in Gott volle Sättigung finden kann, und finden wird. Wie das gewaltige Triebrad in der thierischen Haushaltung des Menschen, der Hunger und Durst, die Kräfte des Verstandes und des Leibes in Bewegung setzt und keine Ruhe eintreten läßt, bis Speise und Trank, bis Sättigung des sinnlichen Bedürfnisses gefunden ist: so regt sich in der geistigen Haushaltung des Menschen, dem das Reich Gottes in und mit der Sinnesänderung nahe gekommen, ein gewaltiges Sehnen, ein Hunger und Durst nach himmlischer Speise, nach edlerem Tranke, der nicht ruhen kann, bis das Bedürfniß nach Gerechtigkeit gestillt seyn wird, bis der Gott, der den Hunger und Durst

nach Gerechtigkeit entzündet hat, denselben auch gesättiget haben wird.

Diese vollständige Sinnesänderung ist 2) so offenbar das Werk der ewigen Erbarmung, daß, wie Christus nur durch göttliche Macht aus dem Tode erwecket und in das himmlische Wesen versetzt werden konnte, so auch der Sünder nur durch göttliche Macht aus dem Tode des Geistes zum Leben des Geistes auferwecket und in's himmlische Wesen versetzt werden kann. Deßhalb nennt der Apostel jede wahre Bekehrung des Sünders eine Mitauferwekkung aus dem Tode, eine Mitversetzung in den Himmel — mit Christus. Wie Gott zu allem Guten der eigentliche erste Beweger ist, so muß er wohl auch der erste Beweger zum Anfange, zur Fortsetzung und Vollendung der Sinnesänderung seyn.

Diese vollständige Sinnesänderung ist 3) die rechte Feuer- und Geistestaufe, womit Christus tauft. Es ist Feuer, was den innersten Sinn des Menschen neu schaffet, neu bildet; es ist Geist, was den thierischen Menschen in einen geistigen Menschen verwandelt. Johannes konnte wohl Buße predigen, konnte auch durch seine Taufe am Jordan zur Buße einweihen; aber das Werk der Umwandlung seiner Zuhörer in neue, himmlische Wesen konnte er nicht zu Stande bringen; dazu mußte einer aus dem Himmel kommen, der mit Geist und Feuer taufte, Jesus Christus.

Diese vollständige Sinnesänderung hat 4) zum unverkennbaren Siegel den Frieden aus Gott, und den Wandel vor Gott. Den Frieden aus Gott; denn, wen immer der Vater in seine Arme schließt, wen Er neu kleidet, wen Er als seinen wiedergefundenen Sohn ansieht: dem ist aller Undank, alle Untreue vergeben. Zu wem Christus durch die Kirche spricht: Sey getrost, mein Sohn! die Sünde ist dir verziehen, dem ist sie auch verziehen, dem ist, was auf Erde gelöset ward, auch im Himmel gelöset. Der Friede Gottes, gestützt auf das Zeugniß der Wahrheit: Gottes Kind bist du, Gottes Erbe wirst du, kehret in sein Herz.

Die vollständige Sinnesänderung bestätiget sich aber nicht nur durch den Frieden aus Gott; sie bestätiget sich auch, durch den Wandel vor Gott. Denn, wie der, den Gott gerecht gemacht hat, durch Liebe in Gott lebet, so wandelt er auch durch den Gehorsam aus Liebe vor Gott. Die Rückkehr zum Vater spiegelt sich in allen Handlungen des wiedergefundenen Sohnes: jeder Schritt ist vor Gott gethan.

Gebet.

Deine verirrten Kinder, Vater! müßten verzweifeln, wenn es keine Rückkehr zu dir gäbe,

oder wenn du die Rückkehrenden noch zurückstoßen könntest. Verzweifeln müßten sie, wenn du sie nicht in deine Arme schlössest, du sie nicht in das weiße Gewand der Gerechtigkeit kleidetest, du ihnen den Friedenskuß, Kindesrecht, und Kindestheil verweigertest; — das kannst du nicht — und darin liegt unser Heil.

Vielmehr siehst du jedem deiner verirrten Söhne mit Langmuth nach, ladest ihn freundlich zur Wiederkehr, nöthigest ihn durch Leiden zurück, legest ihm Muth zur Umkehr und Rückkehr in's Herz, und wenn er, die Thränen der Scham und Reue im Auge, und Schmerz und Zuversicht im Gemüthe, zu dir zurückkehrt, so kannst du sein Kommen nicht abwarten, eilest dem noch Fernen entgegen, und fällst ihm da, wo du ihn triffst, um den Hals, und schenkest ihm deine Vaterhuld, und den Kuß der Versöhnung, und das Gewand der Gerechtigkeit, und das verlorne Kinderrecht, und sprichst: nun habe ich meinen Sohn wieder, und er seinen Vater, und von nun an gibt es keine Trennung mehr.

Vater! auch ich bin eines deiner verirrten Kinder! laß auch mich dieses Wort hören: Nun habe ich meinen Sohn wieder, und er seinen Vater, und von nun an gibt es keine Trennung mehr! Amen.

Bisher lehrte mich die christliche Weisheit die Bestimmung des Menschen, den Abfall desselben oder das Böse, das Gute und die Umkehr von dem Bösen und die Rückkehr zu dem Guten kennen. Da nun aber die Umkehr von dem Bösen, und die Rückkehr zu dem Guten für den Menschen als Sünder die Hauptsache ist, so wird es für mich und meines Gleichen äußerst wohlthätig seyn, diese Hauptsache in ihren einzelnen Erfordernissen völliger zu betrachten, genauer zu erwägen und näher an das Herz zu legen, als es bisher geschehen konnte. Dies soll der Inhalt nachstehender Betrachtungen 5 — 11 seyn.

Fünfter Tag.

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem ersten und zweyten Erfordernisse.

Schriftstellen.

1. Bekehrt euch, und thut Buße von allen euern Sünden, und es wird euch die Sünde nicht mehr zum Unheile seyn. Werfet von euch hinweg alle eure Uebertretungen und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist — — denn Ich, spricht der Herr, will

nicht den Tod des Sterbenden, sondern, daß ihr umkehren und leben sollet. Ez. XVIII. 30 — 32.

2. Bekehre uns zu dir, o Herr, und wir werden zu dir bekehret werden. Jer. Thern. V. 21.

3. Bekehr du mich, und ich werde bekehrt werden, denn du bist der Herr, mein Gott. Jer. XXXI. 18.

4. Er schlug aber in sich und sprach: wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brod übrig haben, und ich muß hier verhungern. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe mich an Gott versündiget und an dir. Luk. XV. 17. 18.

Betrachtung.

Was unsere Sprache Buße, Besserung, Sinnesänderung, Umkehr und Rückkehr zu Gott, im bekanntesten Ausdrucke der Bibel und der Kirche: Bekehrung nennet, fordert einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, der allem Leichtsinne ein Ende zu machen, und einem ganz neuen Leben den Anfang zu geben im Stande ist. Nun sind aber die Menschen in dem Geschäfte ihrer sogenannten Besserung gerade so leichtsinnig, wie im Sündigen selbst. Sie wollen, und wollen nicht. Daher kommt es, daß sie jahraus jahrein Buße thun, und nie besser werden; daß sie die alten Sünden bekennen und neue begehen, ja die

Buße selbst, als Mißbrauch des angebotenen Heilmittels, eine neue Sünde werde.

Vergessend, was andere thun, will ich in dieser bedeutendsten Angelegenheit bloß auf mich sehen, und auf das, was mir zum Frieden dienet. Vergessend alles, was nicht zu diesem Ziele führet, will ich meine Bekehrung izt zu meinem einzigen Augenmerke machen, und die göttliche Lehre von der Bekehrung des Herzens und des Lebens so ansehen, als wenn sie nicht nur für mich zunächst, sondern als wenn sie für mich allein aus dem Himmel gekommen wäre.

Was unsere Sprache Buße, Besserung, Sinnesänderung, Umkehr und Rückkehr zu Gott, Bekehrung nennet, fordert von mir einen ungewohnten, überwiegenden Ernst

1) zum Stillstehen auf dem Wege der Sünde, zum Erforschen meines Innersten, zum Durchforschen meiner Sünde.

„Einmal mußt du, spricht die Wahrheit zu mir und in mir, einmal mußt du auf der Bahn des Bösen stillhalten, wenn du nicht von dem Abgrunde übereilet und verschlungen werden sollst; einmal mußt du in dein Gewissen hineinsehen, und anschauen deine Sünden, und durchschauen deine Sündhaftigkeit, wenn du davon erlöset werden sollst."

Das: Erkenne dich selbst, ist wahrhaftig ein göttlicher Ausspruch, und dies Sich selbst erken-

nen der erste Schritt auf der Bahn des Heiles. Aber wie werde ich mit einem ungewohnten, überwiegenden Ernste mein inneres und äußeres Leben durchforschen, wie werde ich meine Sünden sehen können, sehen wollen, da eben die herrschende Selbstsucht meine Sünde ist, — da die herrschende Selbstsucht sich nicht in ihrer Schändlichkeit sehen lassen will, — da die herrschende Selbstsucht mir das Auge verschließt, daß ich meine wahre Gestalt nicht sehen kann? Wie werde ich das Böse, das Finsterniß ist, und sich in Finsterniß verhüllt, in meinem finstern Gemüthe mit einem Auge, das von der Sünde anfangs geblendet, dann geschlossen ward, sehen, durchsehen können, — wenn der heilige Geist die zahllosen Blendwerke in mir nicht zerstört, mein Auge nicht aufthut, mein unheiliges Wesen mir nicht vor das Auge rückt, und die Abgründe des Bösen nicht aufreißet vor meinem Blicke?

Die Besserung fordert also von mir

2) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst zum Gebete um göttliche Erleuchtung meines verfinsterten Gemüthes und meines verdüsterten Gewissens, ohne die keine lebendige Erkenntniß der Sünde und Sündhaftigkeit werden kann.*)

*) Deßhalb wird in allen unsern Katechismen die Anrufung des heiligen Geistes das erste Stück genannt, womit die Vorbereitung zur Beicht und Buße anfängt.

„So komm (die erwachende Gewissensangst treibt, nöthiget mich zum Gebete, und ich kann dieser Nöthigung nicht mehr widerstehen) so komm denn, heiliger Geist, und leuchte, nicht wie ein vorübereilender Blitz, in die Nacht des in mir waltenden Bösen hinein, leuchte wie eine bleibende Sonne über das tiefe Verderben meines Innersten. Laß dein Licht leuchten über das, was mich treibt und drängt, über die finstere Begierde nach Lust, nach Habe, nach Ehre. Laß dein Licht leuchten über die Tücke meines Herzens, über seine grundböse Kunstfertigkeit, die Gebote Gottes recht klein, und die Freyheit des Fleisches recht groß zu machen; über den Stolz meines Gemüthes in Mitte des Lasters, der Armuth, des Elends; über den Stolz, der das Gesetz entkräftet, und die Uebertretung beschöniget; über die tausend Selbstbetrüge, womit ich mich fromm lüge bey aller Gottesvergessenheit, womit ich mich gut lüge bey allen Regungen des Neides, und der Schadenfreude, womit ich mich ruhig lüge bey allem meinem Kriege mit mir selber, womit ich mich gottselig lüge bey aller Gottlosigkeit.

Laß dein Licht leuchten über das Gute, das ich thun wollte und nicht vollbracht habe, über das Gute, das ich nicht einmal thun wollte, über das Gute, das ich thun wollte, wirklich that, aber mit unlautern Absichten trübte; über das Böse, das ich

wachend und mit Vorsatz verübte, über das Böse das ich wie im Traume neben einkommen ließ, über das Böse, das ich liebte, ohne es vollbringen zu können.

Laß dein Licht leuchten über die Quelle alles einzelnen Bösen, d. i. über meine unendliche Selbstsucht, die sich in allem suchet, die sich in allem findet, und die sich in allem Suchen und Finden vor dem Auge des Gewissens — verbirgt —, die deßhalb Selbstsucht heißt, weil sie sich selbst in allem zu suchen weiß.

Laß dein Licht leuchten über die Trägheit des Geistes, da wo ich mich für andere in Bewegung setzen sollte; über die Feigheit des Geistes, da wo ich für die Wahrheit, Gerechtigkeit vor andern sprechen, handeln sollte; über die Falschheit des Geistes, da wo ich, statt mich zu verdammen, mich dafür selig spreche.

Laß dein Licht leuchten über all meinen Undank, Mißtrauen und Untreue — Undank bey den Gaben, die mir von oben zufloßen, Mißtrauen bey den mancherley Errettungen, die sich mir darboten, Untreue bey den Gelübden, die ich so oft erneuert und so oft gebrochen habe.

Laß dein Licht leuchten über den Wechsel des Trotzes und der Verzagtheit in meinem Herzen, des Ernstes und des Leichtsinnes; über die Willigkeit des Geistes, und über die Schwäche des

Fleisches, über das Uebergewicht der Gewohnheit, und über die Ohnmacht des Vorsatzes."

Dies Gebet um den heiligen Geist soll von nun an mein erstes Gebet werden, und in jeder Uebung der Andacht mein vorzügliches Gebet bleiben. Denn, wie sollte ich, ohne helle, reine Augen, die Wunder Gottes anschauen können, und wie helle, reine Augen bekommen, ohne Erleuchtung des heiligen Geistes? Und, wie für die Erleuchtung des heiligen Geistes empfänglich werden ohne Gebet?

Zwey Kirchengebete, die hieher gehören.

1.

Gott, dessen Allmacht und Barmherzigkeit ohne Gränzen sind! du hast einst deinem dürstenden Volke im starren Felsen eine lebendige Wasserquelle eröffnet: o, laß auch in dem Felsengrunde unsers Herzens eine reichliche Thränenquelle entspringen, daß wir unsere Sünden erkennen, beweinen und durch deine Erbarmungen Vergebung derselben und ewiges Leben zu erlangen tüchtig werden durch Jesum Christum unsern Herrn.

2.

Gott, der du keinen, der in Demuth und Vertrauen zu dir sich nahet, verwirfst, sondern vielmehr dem größten Sünder, seiner Buße wegen, kraft deiner frommen Erbarmungen Vergebung und Freude angedeihen lässest, sieh mit dem Blicke deiner Gnade auf unser Flehen, das wir in Demuth dir darbringen, herab, und erleuchte unsre Herzen, daß wir von unsrer Schwachheit geheilet, stark werden deine Gebote zu erfüllen durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn.

Sechster Tag.

Fortsetzung.

Von den Erfordernissen zur Herzens- und Lebensänderung: und zwar vom dritten, das heißt: von der Anerkenntniß meiner Sünde.

Schriftstellen.

1. Mein Vergehen hab ich vor dir bekannt, habe mein Unrecht nicht vor dir verborgen. Ich habe es ausgesprochen: Meine Ungerechtigkeit will ich wider mich bekennen vor dem Herrn, und du hast mir verziehen die Gottlosigkeit meiner Sünde. Ps. XXXI. 5. 6.

2. Es sind viele Geisseln für den Sünder, aber den, welcher auf den Herrn hoffet, wird die Barmherzigkeit (wie eine Zufluchtsstätte) umgeben. Ps. XXXI. 10.

3. Es ist keine Gesundheit in meinem Leibe vor dem Angesichte deines Zornes, kein Friede in meinen Gebeinen vor dem Angesichte meiner Sünde. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Ps. XXXVII. 3. 4.

4. Schaffe in mir o Gott, ein reines Herz und erneure in mir den guten Geist. Ps. L. 12.

5. Ein zerschlagener Geist ist das rechte Opfer vor Gott, ein zermalmetes und demüthiges Herz, verschmähe nicht, o Gott. Ps. L. 19.

6. Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. I. Kor. XI. 31.

Betrachtung.

Es ist zur Besserung nicht genug, daß ich mit erleuchtetem Auge mein inneres und äußeres Leben durchforsche, nicht genug, daß ich meine Sünde wirklich erkenne: ich muß sie auch in ihrer Größe und Ausbreitung, in ihrer Schändlichkeit und Verwüstung, in ihrem Ursprunge und in ihrer Vollendung erforschen, erwägen, anerkennen lernen. Denn sonst reißen mich die Zerstreuungen des Lebens, die Freuden der Zeit, die Drängnisse der Geschäfte und die Bedürfnisse des Leibes wieder aus mir hinaus, und das Bild der Sünde schwindet mir wieder, ehe ich es durchschaut, geschweige ehe ich sie, die Sünde selber, überwunden habe.

Die Besserung fordert also von mir

3) einen ungewöhnlichen, überwiegenden Ernst zum wirklichen Anerkennen meiner Sünde und Sündhaftigkeit nach Größe und Ausbreitung,

nach Schändlichkeit und Schädlichkeit, nach Ursprung und Vollendung des Bösen.

Das Anerkennen der Sünde besteht aber darin, daß ich sie

erstens vor dem Gerichtshofe meines Gewissens, in mir und wider mich, bekenne, daß ich sie

zweytens vor dem Richterstuhle Gottes, vor Gottes Auge bekenne.

Ich bekenne meine Sünde vor mir, inwiefern ich sie in mir erkenne und vor mir eingestehe.

Ich bekenne meine Sünde vor Gott, inwiefern ich sie, erkannt und auch nicht erkannt, vor Gottes Auge als Sünde ansehe und als Sünde eingestehe. Erkannt, und nicht erkannt; denn unzählige Sünden sind da, wo ich sie, wie im Traume beging, nie helle genug in mein Bewußtseyn hervorgetreten; unzählige Sünden, die in mein helles Bewußtseyn kamen, da wo ich sie beging, haben sich allmählig aus meinem Bewußtseyn wieder verloren. Wenn ich also vor mir die Sünde bekenne, insofern die Spur davon noch in meinem Bewußtseyn geblieben: so bekenne ich vor Gott die Sünden alle, die bekannten und unbekannten, d. i. die von mir hell erkannt, und die mir selber noch verborgen sind.

„Gott, so groß, so ausgebreitet, so schändlich, so verwüstend ist die Sünde schon in meinem Auge, ist die Sünde schon, so weit ich sie erkenne: wie groß, wie ausgebreitet, wie schändlich, wie verwüstend

muß die Sünde in ihrem dunkeln Reiche, in ihren geheimen Bewegungen seyn, die nur vor deinem Blicke offen da liegen? Schon so tief befleckt in meinem Auge, wie unrein muß ich vor dem reinsten Blicke, vor dem alldurchschauenden Auge seyn?"

Dieses zweyfache Bekenntniß der Sünde muß aber kein bloßes Wort seyn, muß aus dem Herzen kommen, und im Herzen bleiben, sonst ist es kein Anerkennen. Die Sünde, sprach David, die Sünde steht Tag und Nacht vor mir.

Wenn ich also meine Sünde anerkennen, wenn ich sie bekennen soll vor mir und vor Gott, und bekennen soll aus dem Herzen, und auf die Dauer: so muß in mir seyn

1. ein lebendiges Gefühl meiner Sünde,
2. ein lebendiges Gefühl meiner Sündhaftigkeit, meines Hanges zum Bösen,
3. ein lebendiges Gefühl der Uebermacht und Herrschaft der Sünde und der Sündhaftigkeit, die nach Größe und Ausbreitung, nach Schändlichkeit und Schädlichkeit, nach Ursprung und Vollendung betrachtet, gleichsam eine ganze Welt des Bösen — ausmacht.

Wenn nun aber dies lebendige Gefühl meiner Sünde, meiner Sündhaftigkeit und ihrer Herrschaft in mir ist: so wird aus dem zweyfachen Bekenntnisse der Sünde vor mir und vor Gott leicht hervorgehen ein drittes Bekenntniß vor dem Manne

Gottes, der mir sein Ohr, sein Herz und seine Hand darbeut, um mich aus dem Abgrunde der Sünde und der Sündhaftigkeit herauszureißen. Denn, was sollte mich noch hindern, die Sünde, die mich so unrein und elend gemacht hat, die mich mit ihrem Gewichte fast zerdrückt, die ich vor mir, vor meinem Gott so laut ausgesprochen habe, nun auch in das offene Herz eines Paulus, eines Johannes auszuschütten?

Sobald also dies Gefühl der Sünde und Sündhaftigkeit und ihrer Herrschaft in mir Leben und Bestand gewonnen haben wird, dann kann es nicht fehlen; es wird die Anerkennung der Sünde und Sündhaftigkeit und ihrer Herrschaft bald auch eine vollständige Anerkennung, das Bekenntniß der Sünde wird ein vollständiges Bekenntniß werden

vor mir,
vor Gott,
vor einem vertrauten Herzens-Geistes-Gewissens-Freunde, durch den mir Christus Licht, Rath, Hülfe und Erlösung darbeut, den mir Christus durch die Kirche angewiesen und als vertrauenswürdig erklärt hat.

Gebet.

Das Durchforschen meines Gewissens, das Erkennen und Bekennen meiner Sünde vor dir,

o mein Gott, ist eine Art von Selbstgericht, das ich in mir und über mich halten soll vor deinem Auge, das alldurchschauend und heilig ist. Dies Selbstgericht will ich nun über mich ergehen lassen Tag und Nacht — vor deinem Auge, Vater, das mich zur Buße ruft, um mich selig machen zu können; vor deinem Auge, das mit Wohlgefallen herniederschaut auf alle, die einen demüthigen Sinn und ein zerschlagenes Herz zu dir bringen.

Ja, Vater, nachdem du, nach der Fülle deiner Erbarmungen, dem sündigen Menschengeschlechte in deinem Sohne, Christus Jesus, einen Erlöser, Mittler und Heiland geschenkt hast: so ist das Selbstgericht, das bekennen meiner Sünden vor dir, und vor deiner Kirche, ein leichtes, liebliches Geschäft; süß ist die Thräne, die Vergebung der Sünde erfleht; getrost ruf ich mit David, als sich sein Herz in Reue, sein Mund in den glühenden Bußpsalm gelöset hatte:

Gott, erbarme dich mein, nach deiner großen Barmherzigkeit, und tilge meine Sünde nach der Fülle

deiner Erbarmungen: Wasche mich noch mehr von meinem Unrecht, und reinige mich von meiner Sünde. Ps. L. 3. 4. Und nicht der Prophet Nathan, Christus selbst spricht mich los von meiner Sünde. Dafür dankt dir, Vater, mein erquicktes Gebein und mein ganzes Wesen ewig.

Siebenter Tag.

Fortsetzung.

Von den weitern Erfordernissen zur Sinnes- und Lebensänderung, und zwar vom vierten, das heißt: von der Unterhaltung der lebendigen Gefühle der Scham, der Reue und des Sehnens nach Erlösung.

Schriftstellen.

1. Der Zöllner stand von Ferne und wollte auch nicht einmal seine Augen gen Himmel aufheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: o Gott, sey mir Sünder gnädig. Luk. XVIII. 13.

2. Der Herr wandte sich um und sah den Petrus an, und Petrus erinnerte sich der Rede des Herrn, wie er zu ihm gesagt habe: Ehe der Hahn krehet, wirst du mich dreymal verläugnen; und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Luk. XXII. 61. 62.

3. Und er sprach zu Jesu: Herr, gedenke meiner, wann du in dein Reich kommen wirst. Und Jesus sprach zu ihm: Heut noch sollst du bey mir im Paradiese seyn. Luk. XXIII. 42. 43.

4. Er (Judas) sprach: ich habe gesündiget, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe. Sie aber sagten: Was geht uns das an? Da sieh du zu. Und da er die Silberlinge in den Tempel weggeworfen hatte, machte er sich davon, und im Hingehen erhenkte er sich an einem Stricke. Matth. XXVII. 4. 5.

Betrachtung.

Wenn ich überwiegenden Muth habe, meine Sünde zu erkennen, anzuerkennen, und zu bekennen: was soll ich nun weiter?

Wenn ich im Lichte Gottes, das mein Gewissen, mein Herz, mein Leben durchleuchtet, meine Sünde und Sündhaftigkeit in ihrem Ursprunge und Vollendung, in ihrer Größe und Ausbreitung, in ihrer Schändlichkeit und Schädlichkeit von dem ersten Augenblicke des erwachenden Vernunftfunkens bis auf diese Stunde durchgeforscht hätte; wenn meine Uebertretungen des Gesetzes in ihrer Menge, die für mich zahllos, in ihrer Größe, die für mich unmeßbar, in ihrer Ausbreitung, die für mich unbegränzbar, in ihrer Schändlichkeit, die für mich unanschaubar, in ihrer Verwüstung, die für mich unnennbar, vor meinem Blicke daständen: wie sollte ich

die Verdammungen des Gewissens,

die Drohungen des Gesetzes,

die Schreckniſſe der Zukunft,
die Schulden der Vergangenheit,
die Laſten der Gegenwart,
die Gerichte der Gerechtigkeit,
die Vergeltungen der Ewigkeit,

die ſich in und mit der Sünde zugleich in mir ankünden würden, aushalten können; ohne von Scham, von Reue, ohne von dem Wunſche nach Erlöſung von Sünde und Sündhaftigkeit, durchdrungen zu werden?

Die Beſſerung fordert alſo von mir

4) einen ungewohnten, überwiegenden Ernſt zur Unterhaltung der lebendigen Gefühle der Scham, der Reue in Hinſicht auf Sünde und Sündhaftigkeit, des Sehnens nach Erlöſung von der Sünde.

Selig, deſſen Herz von Scham durchdrungen, deſſen Geiſt von Reue zermalmet, deſſen Auge von der Zähre des heißen Schmerzes genetzet iſt! Selig; denn dieſe Thräne iſt Wahrheit, dieſe Thräne iſt Weiſſagung der kommenden Erlöſung von der Sünde.

Dieſe Thräne iſt Wahrheit; denn der Menſch, der ſich ſelbſt kennt, ſieht in ſeiner Tugend Sünde: wie ſollte er in ſeiner Sünde was anders als Sünde ſehen, in der Sünde was anders als Untreue und Undank, was anders als Stoff zur Selbſtanklage, zur Selbſtverdammung?

Die Thräne iſt Wahrheit; denn er iſt was

er sieht, und er sieht was er ist. Er ist Sünder, und sieht in sich den Sünder.

Die Thräne ist Weissagung der kommenden Erlösung von der Herrschaft der Sünde: denn, wer einmal dahingekommen ist, daß er vor sich selber erröthen, sich selber verdammen, sich selber tief erniedrigen kann; wer einmal dahingekommen ist, daß er das Schändliche und das Verwüstende der Sünde im hellen Lichte anschauen, den edlen durchglühenden Schmerz darüber, daß er ein Sünder ist und sich als Sünder erkennt, empfinden kann; wer einmal dahingekommen ist, daß er seine Sünde in allen ihren Folgen zernichten zu können wünschet, weil er sie doch nicht ungeschehen machen kann: . . . o, der wird nun auch bald dahinkommen, daß er die Sünde von ganzem Herzen hassen kann, weil sie so schändlich ist; daß er die Sünde von ganzem Herzen verabscheuen kann, weil sie gerade so verwüstend als schändlich ist; daß er den grossen Entschluß fassen kann, die Sünde in allen ihren Regungen zu bekämpfen, weil sie lauter Schande, Verwüstung und Tod ist.

Bin ich einmal bis dahin durchgedrungen, daß mein Innerstes mit Scham und Reue, mit Schmerz und Haß gegen die Sünde, mit lebendigem Sehnen, ihrer los zu werden, und mit dem ernsten Entschlusse, sie in allen ihren Regungen zu verfolgen, erfüllet ist: dann steht mein Fuß vor der

Pforte des Heils, dann hat meine Zunge kein Wort als: Herr! sey mir armen Sünder gnädig!; dann weint mein Auge die Zähre des reuvollen Petrus, die, bitter und süß, das Morgenroth der Sündenvergebung ankündet; dann ist mein Herz ein lauterer Bußpsalm, dann ist mein Leben eine lautere Kampfrüstung wider die Sünde, dann streckt sich mein ganzes Gemüth aus nach Gnade, nach Erlösung.

Diese Fassung des Gemüthes, die man sonst mit dem Worte Reusinn, Reusinnigkeit bezeichnet, die aber nicht bloß Reue und Scham, sondern auch Schmerz und Haß gegen die Sünde, überdem ein lebendiges Sehnen, ihrer los zu werden, und den ernsten Entschluß, sie in allen ihren Regungen zu verfolgen, in sich faßt, diese Fassung des Gemüthes hat Christus in jenem Zöllner, dessen schon genannte Worte: Herr! sey mir armen Sünder gnädig! — die Worte schon so vieler tausend zerschlagenen Herzen wurden, unübertrefflich schön gemalet.

Erstens: Der Zöllner steht in der Ferne. Dies sinnbildet sein tiefes Gefühl eigener Unwürdigkeit. Nur Sünde sieht er in sich, das ist: Entfernung von Gott. Wie dürfte er es wagen, sich dem Heiligen zu nahen, der Unheilige?

Zweytens: Getrauet er sich nicht, sein Auge gen Himmel aufzuheben. Dies sinnbildet sein

tiefes Schamgefühl. Er blickt auf keine vermeynte Tugend, um sich den Anblick der Sünde zu mildern. Die Seele blickt in sich — darf nicht aufschauen zu der ewigen Gerechtigkeit.

Drittens: er schlägt an seine Brust. Dies sinnbildet seine Reue. Wie die Hand auf die Brust, so schlägt im Innern die Allgewalt der Sünde auf die Seele, bis sie wie zerschlagen ist.

Viertens: in diesem Gefühle seiner Unwürdigkeit, der Scham, der Reue, weiß er sich vor sich selber und vor dem allverschlingenden Abgrunde der Sünde nicht anders zu retten, als daß er sich wirft in die Arme der Gnade: „Herr! sey mir armen Sünder gnädig!“

Gebet.

Da sich die Sünder in der Sünde und die Reumüthigen in der Reue auf mancherley Weise täuschen: so fleh ich zu dir, Vater der Lichter, um Licht, daß ich einsehe die Täuschungen der Sünde und die Täuschungen der Reue. Auch Judas bereuete es, daß er unschuldiges Blut verrathen hätte — und sammt dieser Reue, ging er hin und erhenkte sich — verzweiflend an Gnade und Erbarmung. Dagegen als unser Erlöser, dein Eingeborner, seinen Jünger Pe-

trus, der ihn dreymal verläugnete, angeblickt und, mit dem Blitze der Erbarmung ihm das Herz durchschnitten hatte, da floß die Thräne der Reue aus dem Auge des Beschämten, und diese Thräne fand Gnade, weil in ihr die Reue — mit Vertrauen, und Reue und Vertrauen mit dem Ernste der Besserung verschwistert waren. Auch das vertrauende Wort des einen Mitgekreuzigten: Gedenke meiner — in deinem Reiche, fand Gnade und die Anweisung auf eine Stelle im Paradiese: Heute noch sollst du mit mir im Paradiese seyn. Und der zurückkehrende Sohn, mit Thränen der Reue und des Vertrauens überronnen, fand in den Armen des liebenden Vaters Gnade, Verzeihung, Friede, Leben. Und der in Demuth und Reue und Scham versunkene Zöllner ging gerechtfertigt — in sein Haus.

Diese Beyspiele und Gleichnisse treiben mich mit freundlicher Gewalt von der Gerechtigkeit zur Barmherzigkeit, von dem Gott, der mein Richter ist, zu dem Gott, der mein Vater ist, zu dir, mein Gott, der du die Liebe

selbst bist, und lauter Erbarmung in deinem Sohne geoffenbaret hast.

Vor dir liege ich, und rufe um nichts als Gnade; — denn ich weiß, daß du ein zerschlagenes Herz, in dem sich Reue und Zuversicht und Sehnen nach Erlösung vereinigen, nicht verschmähen kannst.

Achter Tag.

Fortsetzung.

Von dem vierten Erfordernisse zur Bekehrung, das ist, von der Gemüthsfassung, die man sonst mit den Worten Reu und Leid bezeichnet.

Schriftstellen.

1. Des Evangeliums schäme ich mich nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zum Heile für alle, die daran glauben. Röm. I. 16.

2. In dem Evangelium offenbaret sich die Gerechtigkeit Gottes, die aus Glauben in Glauben geht, wie es geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Röm. I. 17.

* Das Evangelium hat einen unerschöpflichen Reichthum von Verheißungen und das rechte Maß von Forderungen in sich, davon die bedeutendsten Zeugnisse in der Betrachtung vorkommen.

Betrachtung.

Die Fassung des Gemüthes, die Christus in dem Fernestehen, gesenkten Blicke, Brustanschlagen

und Gnaderufen des Zöllners aussprach, ist gerade die, in der ich seyn muß, wenn mir das Evangelium Christi die angenehmste Botschaft seyn soll mit allen seinen Verheißungen, und nicht abschrekken soll mit allen seinen Forderungen.

Die Verheißungen des Evangeliums sind die:

Kommet alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken. Matth. XI. 28.

So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Joh. III. 16.

Von diesem (Christus) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde empfangen sollen. Apostelg. X. 43.

Dieser (Christus) ist der Stein, den ihr Bauleute zwar verworfen habt, der aber dadurch zum Eckstein geworden ist. Es ist in keinem andern Heil; es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, in dem sie selig werden sollen. Apostelg. IV. 11. 12.

Meine Kindlein! Dies schreibe ich euch, daß ihr nicht mehr sündiget. Wenn aber jemand sündigen sollte, so ist Jesus Christus der Gerechte, der für uns bey dem Vater spricht. Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, und nicht nur für unsere Sün-

den: er ist das Sühnopfer für die ganze Welt. I. Joh. II. 1. 2.

Wenn ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet: wieviel mehr wird der Vater im Himmel (der Alleingute) denen, die ihn bitten, den guten Geist geben? Luk. XI. 13.

Sohn, Tochter! die Sünde ist dir vergeben: sündige nicht mehr! Dieß war wohl das liebste Wort Jesu, das er unter Sündern wandernd am öftesten aussprach.

Ueber einen Sünder, der Buße thut, wird größere Freude im Himmel seyn, als über neun und neunzig Gerechte, die keiner Buße mehr bedürfen. Luk. XV. 7.

Diese Verheißungen gewinnen allerdings ein ernstes Ansehen, wenn wir sie mit den Forderungen des Evangeliums, die eben auch lauter Liebe sind, und weiter nichts als den Sinn der Verheißungen näher bestimmen sollen, verbinden:

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, außerdem kann er das Reich Gottes nicht sehen: nur was vom Geiste Gottes geboren ist, das ist Geist. Joh. III. 3. 6.

In Christus gilt nichts, als die neue Schöpfung; in Christus gilt nichts, als die neue Liebe, die neue Wirksamkeit des Glaubens. Gal. V. 6. VI. 15.

Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Röm. VIII. 9.

Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmuth, Keuschheit — —

Die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden desselben. Gal. V. 22—24.

Nur die haben ein wahres Leben in sich, die durch den Geist die Werke des Fleisches ertödtet haben: nur die sind Kinder Gottes, die der Geist Gottes treibt. Röm. VIII. 13. 14.

Nur die gehören zur Heerde Christi, die seine Stimme hören, die seinen Ruf verstehn, die sich durch ihn führen lassen, die Ihn kennen, und Ihm nachfolgen. Joh. X. 4.

Die sind seine Jünger, die einander lieb haben. Joh. XIII. 35. Die sind seine Reben, die an Ihm hangen, und an Ihm hangend Frucht bringen. Joh. XV. 4.

Die im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, die haben Gemeinschaft unter einander, die reiniget das Blut Christi, seines Sohnes, die macht es rein von aller Sünde. I. Joh. I. 7.

Nur die sind frey, die die Wahrheit, die der Sohn des Hauses, die der Geist Gottes frey machet. Joh. VIII. 32. 36.

Das Evangelium Christi, wie es sich in die-

sen und unzähligen andern Stellen kund thut, ist also Wahrheit und Liebe zugleich; Liebe, indem es allen, die zu Gott umkehren wollen, Gnade, ewiges Leben anbeut; — Wahrheit, indem sie keine Kinder Gottes anerkennet, als die den Geist Gottes haben.

Es sind in dieser allerwichtigsten Angelegenheit der Umkehr und Rückkehr zu Gott, unzählige Irrungen und Täuschungen dadurch entstanden, daß man das Evangelium Christi spaltete.

Unser Gott ist die Liebe und die Wahrheit; unser Christus das schönste, gleichendste, vollkommenste Ebenbild der Liebe und der Wahrheit; unser Evangelium Liebe und Wahrheit zugleich.

Die Irrungen, Täuschungen bestanden darin: einige wollten sich mit einem todten Glauben an Christus trösten, und hielten sich schon für gerecht, bloß weil sie an eine fremde Gerechtigkeit außer ihnen glaubten, da doch die Ungerechtigkeit noch in ihrem Herzen thronte, und in ihren Gliedern herrschte. Sie beruhigten sich damit, daß Christus für die Menschheit gestorben sey, ob sie gleich noch für die Sünde lebten. So ward das heilige Sterben Christi ein Deckmantel ihres unheiligen Lebens.

Andere wollten Früchte bringen, ob sie gleich von dem Fruchtstamme Christus getrennt waren; wollten, ohne sich von dem Geiste Christi neue Lebenskraft zu holen, sich selber zu einem gerech-

ten Leben neuschaffen, und trösteten sich bey dem tiefen Gefühle ihrer schweren Sünden mit einem halben Wollen, der Sünde los zu werden; waren noch Knechte der Sünde und wollten Kinder Gottes heißen.

Ganz anders die wahren Jünger Christi! Gezogen von der ewigen Liebe, ermuntert von den Verheißungen Christi, getrieben von dem Gefühle ihrer Sünden und Sündhaftigkeit, standen sie mit dem verlornen Sohne auf, verließen die Stätte ihres Elendes, eilten im Vertrauen auf die allerbarmende Liebe, an der Hand Christi zum Vater zurück, empfingen in seinen Armen den Friedenskuß, sprachen mit kindlicher Stimme das erstemal wieder das Wort aus: „mein Vater," und huldigten und gelobten ihm unter den werdenden Gefühlen des Dankes, der Liebe neuen Gehorsam, neues Leben, und gingen neugeschaffen zu guten Werken, und gesalbet mit Trost, Friede und Freude an ihr Tagewerk, zu verkünden die Liebe dessen, der sie von Sünden gereiniget, und dem zu leben, der sich für sie in den Tod gegeben hat.

Diese große Umänderung, die in dem Innern und Aeußern dessen, der von Finsterniß zum Lichte bekehret, nach dem Urtheile der Gerechtigkeit ein Bekehrter heißen kann, vorgegangen ist und vorgehen mußte, verdient den großen Namen, den ihr

die heiligen Schriften beylegen, den Namen: neue Schöpfung Christi, neue Geburt aus Gott, neue Umwandlung durch den heiligen Geist.

Sie ist eine neue Schöpfung. Denn wie durch das Machtwort der ersten Schöpfung Seyn und Leben hervorging, wo kein Seyn und kein Leben war: so tritt in dem Neugebesserten statt des irdischen Sinnes, statt des viehischen Lebens ein neuer himmlischer Sinn, ein neues göttliches Leben hervor durch das Machtwort Christi.

Sie ist eine neue Zeugung, eine neue Geburt aus Gott. Denn wie der äußere Mensch im Mutterleibe gebildet, und an diese sichtbare, zeitliche Welt geboren werden mußte, um in dieser Welt und für diese Welt leben zu können: so muß der innere Mensch an die unsichtbare, ewige Welt geboren werden, um in ihr und für sie leben zu können.

Sie ist eine Umwandlung durch den Geist Gottes. Denn wie sollte der Mensch von der Verkehrtheit seines Herzens, von dem Uebergewichte des Hanges zum Bösen erlöset werden, wenn ihn nicht der Geist Gottes erlösete, wenn nicht eine vollständige Erneuerung, eine Art Verwandlung in ihm vorginge?

Der Sünder ist mit einer dreyfachen Kette an die Sünde gebunden. Die erste Kette ist die Natur, die Welt außer ihm. Hieher gehören alle Eindrücke, alle Beyspiele, alle Reize des Bösen,

die von aussen in ihn kommen. Dies ist die Kette der äußern Welt. Die zweyte Kette ist die thierische Lust an der Sünde, die in seinem Körper wurzelt, und zur eisernen Gewohnheit geworden ist — die Kette des Leibes, der Sinnenlust.

Die dritte Kette ist die Neigung der Seele, der Wille des Fleisches, der die einzelnen bösen Gedanken, die einzelnen bösen Begierden in dem Sünder erzeuget, unterhält, befriediget, und die Regungen des Gewissens unterdrückt. — Dieß ist die eigentliche Kette des Lasters.

Diese dreyfache Kette ist also eine dreyfache Uebermacht.

Wenn nun der Sünder frey werden soll, so muß diese dreyfache Kette zersprenget, diese dreyfache Uebermacht durch eine höhere Macht, die über dem Menschen ist, und die rechte Ueber-Macht ist, überwunden werden.

O, du göttliche Uebermacht, rette du mich; denn du allein kannst mich retten.

Ja wahrhaftig, die Uebermacht zur Zersprengung der dreyfachen Kette, womit der Sünder gebunden ist, kann nicht in dem an die Sünde verkauften Menschen gefunden werden; sie muß außer ihm gesucht, sie kann nur in Gott, in Christus, in dem Geiste Christi gefunden werden. Es muß also etwas Neues im Menschen werden, eine Erneuerung, eine Umwandlung geschehen, wenn der

Sklave der Welt, der Sklave des Leibes, der eigentliche Sklave der Sünde frey werden sollte.

Der Sohn, sagt Christus selbst, macht frey, die Wahrheit macht frey.

Wer nun diese Freyheit erkämpft und erflehet, hat das höchste Gut dieses Lebens flehend erkämpfet, oder was Eins ist, kämpfend erflehet.

Kirchengebete.

1.

Gott, vor dem alle Herzen offen daliegen, dem das verborgenste Regen des Willens eine laute Sprache, und kein Geheimniß geheim ist: spende uns deine beste Gabe, den heiligen Geist, und reinige dadurch alle Gedanken unsers Herzens; damit wir tüchtig und würdig werden, dich vollkommen zu lieben und zu preisen.

2.

Wir bitten dich, o Herr, suche unser Gewissen heim und reinige es, damit, wenn Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr nachkommt, er in uns eine für ihn bereitete Wohnung finden möge.

3.

Laß, o Herr, das Feuer des heiligen Geistes uns Herz und Nieren durchdringen, damit wir mit keuschem Leibe dir dienen; und mit reinem Herzen dir gefallen.

Neunter Tag.

Fortsetzung.

Von den Erfordernissen zur Sinnes- und Lebensänderung. Das fünfte heißt: Der überwiegende Ernst zur wirklichen Rückkehr zu Gott.

Schriftstellen.

Der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid heraus und zieht ihn an und steckt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an die Füße. Und führet das gemästete Kalb heran und schlachtet es; und wir wollen essen und fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn war todt, und nun lebt er wieder; er war verloren, und ist gefunden worden. Luk. XV. 22. 23. 24.

Betrachtung.

Wie die Bekehrung des Sünders ohne Gottes neuschaffende Gnade nicht zu Stande kommen kann: so kann sie auch ohne Einstimmung des menschlichen Willens mit dem göttlichen nicht vollbracht werden.

Die wahre Besserung fordert also von mir:

5) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst zur wirklichen Rückkehr zu Gott nach den Verheißungen und Forderungen des Evangeliums.

Die wahre Besserung setzt voraus einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, der das Evangelium Christi nicht spaltet, der den ganzen Christus haben will, der keinen falschen Trost in das Herz aufnehmen, die Gnade der Vergebung und der Reinigung von Sünde in Zuversicht und Liebe empfangen, der keine Besserung ohne Erneuerung des Sinnes und Lebens, ohne den heiligen Geist, der zum Guten neuschaffet, gelten lassen will.

Wo diese Rückkehr des Verirrten vollbracht ist, da wird es nicht an Friede, an Seelenjubel, an Geistesfreude fehlen können. Es wird eine Freude, wie im Hause des Vaters, dem der geliebte Sohn aus dem Tode erwecket, und wiedergeschenkt worden wäre. Und dies ist der Gesichtspunkt, den Christus in seinem Meistergemälde von der Buße, das alle Raphaele übertrifft, besonders herausgehoben hat.

„Laßt uns fröhlich seyn; denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden." Luk. XV. 24.

Es ist mir, als wenn diese Darstellung für uns noch die allerfaßlichste wäre. Das Göttliche kann eben nur durch Bilder angedeutet werden.

Die Männer Gottes, die Propheten des alten

und die Apostel des neuen Bundes, wenn sie das Höchste, die Bekehrung des Sünders, malen wollten, verglichen sie, wie es uns schon die vorangehende Betrachtung dargelegt hat, mit der Schöpfung der Welt: der Gebesserte ist ihnen ein neues Geschöpf der göttlichen Huld; verglichen sie mit der Zeugung und Geburt des Menschen: der Gebesserte ist ihnen Gottes Kind, neu gezeugt, neu geboren aus Gott; verglichen sie mit der Umwandlung der Dinge in der Natur: der Gebesserte hat den alten Menschen ausgezogen, und den neuen angezogen, hat ein neues Herz, ein neues Auge, ein neues Gehör, einen neuen Verstand empfangen, alles ist in ihm neugeworden. Endlich, als wenn sie gleichsam mit sich unzufrieden wären, daß sie die Wahrheit noch nicht deutlicher dargestellt hätten, griffen sie zum letzten Bilde, das Christus in jene Licht- und Sinn-volle Parabel gekleidet hatte: der Sünder ist todt, ist eine geistliche Leiche, liegt in der Gruft des Lasters, und die Bekehrung ist eine Neubelebung, eine Auferweckung von dem Tode: der Bekehrte ist ein Neuerstandener von dem Tode.

Bey diesem letzten Bilde will ich verweilen. Und o, daß alle Schein-Christen, alle Halb-Christen mit mir dabey verweilten! „Eine Auferweckung zum neuen geistlichen Leben ist die Bekehrung des Menschen."

Das neue geistliche Leben ist das Leben des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung: dieses geistliche Leben ist ein ewiges, weil es der Tod nicht zerstören kann, indem der Glaube in ein Schauen, das Hoffen in ein Haben, die Liebe, aus dem Zustande des Kampfes, des Entbehrens, des Leidens, in den Zustand des Sieges, des Genusses, der Ruhe übergeht. Man kann also sagen: Die Bekehrung des Sünders ist eine Auferweckung zum ewigen Leben.

Das neue geistliche Leben ist ein göttliches Leben; denn es ist ein Leben der Liebe im neuen Lichte, ein Leben nach der Wahrheit. Nun ist Gott ein Geist, ist die Liebe, ist die Wahrheit selber. Man darf also sagen: Die wahre Bekehrung des Menschen ist eine Auferweckung zum göttlichen, ewigen Leben.

Dies ist wohl auch die Ursache, warum Christus den Ausspruch that: „Wer an mich glaubt, stirbt nicht: Wer an mich glaubt, ist von dem Tode zum Leben hinübergegangen.“

Wenn nun aber die Bekehrung des Sünders von Seiten Gottes betrachtet, eine Auferweckung von den Todten ist: so ist es klar (lasset uns die großen, bedeutenden Lehren, die in dieser Lehre mitgegeben sind, recht ins Auge und zu Herzen fassen!)

Erstens: daß die herrschende Sünde ein wahrer Tod des Geistes, eine Aufhebung des göttli-

chen, ewigen Lebens im Menschen sey. „Wer Gott von ganzem Herzen liebt, hat das göttliche, ewige Leben; wer von Gott abgefallen ist, hat das göttliche, ewige Leben verloren.“ Der Abfall von Gott ist also ein wahrer Geistestod.

Wenn die Bekehrung des Sünders eine Auferweckung von dem Tode ist, so ist es klar

Zweytens: daß die wahre Besserung nur erst alsdann vollbracht sey, wenn die Rückkehr des geistlich-Todten aus dem Tode des Geistes in das göttliche, ewige Leben zu Stande gebracht ist. Es muß die gebie.ende Liebe Gottes aus dem Grabe wieder erstanden seyn; es muß neues, göttliches, ewiges Leben da, wo zuvor ein übertünchtes Grab, oder nackte Verwesung war, eingetreten seyn.

Wenn die Bekehrung des Sünders eine Auferweckung von dem Tode ist, so ist es klar

Drittens: daß die wahre Buße des Sünders ohne den neubelebenden Geist Gottes gerade so unmöglich ist, als die Schöpfung ohne schöpferischen Geist. Gott hat das ewige Leben in sich, seine Kinder alle aus ihm, durch ihn, in ihm. Nur das ewige Leben ist allbelebend. Nur der Allbelebende kann vom Tode erwecken. Nun aber ist es der Geist Gottes, der der allbelebende heißt, und was er heißt, auch ist. Also keine Besserung ohne den allbelebenden Geist Gottes, keine Belebung ohne das Leben.

Wenn die Bekehrung des Sünders eine Auferweckung vom Tode ist, so ist es endlich auch klar Viertens: daß alle diejenigen, die den Sünder durch die in ihm wohnende Kraft allein bessern, oder ohne innere Besserung Trost für den ungebesserten bereiten wollen, weiter nichts thun können, als die Leiche mit Blumen schmücken, oder den Geruch der Verwesung für ein Zeichen des Lebens ausgeben.

Gebet.

Gott, der du (nach dem sinnvollen Zeugnisse des von dir erleuchteten Jüngers der Liebe), das Licht, die Liebe und das Leben selber bist, und allen, die an dich glauben und denen du Macht gegeben hast, deine Kinder zu werden, durch deinen Eingebornen im heiligen Geiste, Licht, Liebe und Leben mittheilest, daß sie Eines mit dir bleiben und vor dir wandeln können: verleih uns jenes Maß von Licht, Liebe und Leben, dessen wir bedürfen, um in unverrückter Treue dir anzuhängen, und deine Gebote mit Beharrung in Gehorsam und Ergebenheit — zu vollbringen.

Zehnter Tag.

Die Dienste der heiligen Kirche bey der Bekehrung des Sünders, das ist: von dem sechsten Erforderniße zur Bekehrung.

Schriftstellen.

1. Gehet hin und unterweiset alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Matth. XXVIII. 19. 20.

2. Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Joh. XX. 22. 23.

3. Wenn wir die Sünde bekennen, so ist er so treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit reinigen wird. I. Joh. I. 9.

4. Johannes sagte: Thut Buße, denn das Reich der Himmeln ist nahe gekommen. Matth. III. 2.

5. Dann fing Jesus an zu predigen, und zu sprechen: Thut Buße, das Reich der Himmeln ist nahe gekommen. Matth. IV. 17.

Betrachtung.

Wenn die Bekehrung im Geisterreiche das ist, was die Erweckung eines Todten im Reiche der Natur wäre: so kann zwar das, was nur Gottes Werk seyn kann, nie des Menschen Werk werden. Aber, da Gott durch Menschen wirket, da Gott durch die Kirche Christi so viel Großes wirket: so wird bey dem Werke aller Werke, bey der Bekehrung des Sünders, die Kirche Christi dem Sündergeschlechte wohl auch die wichtigsten Dienste thun.

Wie heißen nun die wichtigsten Dienste, die die Kirche Christi bey dem Werke aller Werke, bey der Bekehrung des Sünders thun kann, und in ihren erleuchteten Dienern wirklich thut?

Die Kirche Christi hält vorerst dem Frevler, der seinem Gewissen, seinem Gott entlaufen ist und nun in dem Labyrinthe der Sünde außer sich und außer dem Wege zu Gott umherirrt, die Tafel des Gesetzes vor. „Unseliger, du bist ohne Gott in der Welt! du hast das Gebot deines Herrn übertreten!" Die Kirche Gottes verkündet also das Gesetz Gottes nach allen seinen Forderungen, nach allen seinen Drohungen durch ihre Diener, die Christenlehrer, durch Priester, Seelensorger, Prediger.

Nach allen seinen Forderungen: „Du sollst, du sollst, du sollst Gott lieben über Alles, den Nächsten wie dich selber."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nach allen seinen Drohungen: „Allen, die der Wahrheit nicht gehorchen, dafür aber der Ungerechtigkeit gehorchen, Ungnade und Zorn; allen die Böses thun, Trübsal und Angst.“ Röm. II. 8. 9.

„Dann wird er zu denen, die zur Linken stehen, sagen: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Matth. XXV. 41.

Die Kirche Christi verkündet

Zweytens: nach dem Beyspiele und im Geiste Christi allen Sündern die unbedingte Nothwendigkeit der Sinnesänderung; sie ruft auf Gassen, in Tempeln, in Häusern:

„Wenn ihr euern Sinn nicht ändert, so werdet ihr alle zu Grunde gehn! Kein Heil außer der Rückkehr zu Gott!“

Alle Predigten der Christenlehrer an Sünder sind also nothwendig Bußpredigten.

Dem Kranken ist die Hülfe des Arztes unentbehrlich, weil sich die zerrüttete Natur nicht selber herstellen kann. Aber der Arzt kann nicht heilen, wenn sich der Kranke dem Heilungsgeschäfte nicht unterwirft.

Die Kirche Christi verkündet

Drittens: Gnade, Erbarmung, ewiges Leben, denen, die sich erlösen lassen wollen.

Die Kirche Christi fordert von den Lahmen

nicht, daß sie gehen sollen, denn das können sie nicht; aber das fordert sie, daß sie sich heilen lassen sollen, und geheilt und stehend auf festem Fuße, mit unverrückter Treue auf der Bahn der Wahrheit wandeln.

Das ist die Ordnung des Heiles, die ewig ist, wie die ewige Wahrheit, Gott selber. Das ist die Ordnung des Heiles: entweder bist du noch im Hause deines Vaters, Gottes: so sieh auf sein Auge, bleib auf deiner Stätte, und sey selig in Vollbringung seines Willens; oder du hast in einem Augenblicke des Unsinnes das Haus deines Vaters verlassen: so kehre um, und ruhe nicht, bis du das Haus deines Vaters wiedergefunden hast, und in seinen Umarmungen Heil und Leben.

Dies ist die ewige Ordnung, lauter Wahrheit und Gnade. Diese Ordnung des Heiles herzustellen kam Christus. Suchen was verloren, selig machen was unselig ist, — das war seine Sendung, das war sein Leben, sein Tod, das ist izt noch seine Herrlichkeit.

Die Kirche Christi, nicht zufrieden, das Gesetz, die Nothwendigkeit der Sinnesänderung, und Gnade, Erbarmung, ewiges Leben Allen zu verkünden, will

Viertens: dem einzelnen Sünder, der blind ist, und seine Sünde nicht sehen kann, das Auge öffnen, die Sünde in seinem Innersten aufsu-

chen, und an das Licht hervorführen; will dem Sünder, der seine Sünde und sein Elend liebt, Haß, Reue, Scham in die Seele legen; will dem Verzweiflenden in Christus einen Heiland, will dem Schwachen in Christus einen Starken, der Sünde, Tod und Hölle meistern kann; will dem Verzagenden in Gott — den Vater, in dem Vater lauter Liebe offenbaren; will den Ringenden in dem Entschlusse: Ich will aufstehen, und zu meinem Vater zurückkehren — stärken; will den Aufstehenden wie an der Hand zum Vaterherzen hinführen; will dem Vertrauenden das Trostwort Christi in die Seele rufen: Sohn, dir ist die Sünde vergeben; will den Neugeschaffenen auf der neuen Lebensbahn mit Wort, Beyspiel, Kraft begleiten, bis der Engel im Pilgergewande den Staub der Erde abgeschüttelt, und den Flug in seine Heimath vollendet haben wird.

Diesen letztgenannten göttlichen Dienst thut die Kirche Christi nicht durch Prediger, die Allen das allgemeine Evangelium verkünden, sondern durch Gewissens-Herzens-Geistes Freunde, die den allgemeinen Reichthum des Evangeliums dem einzelnen Sünder verkünden, ihn auf seine Verirrungen aufmerksam machen, ihn sein Innerstes durchforschen, ihn seine Sünde erkennen, bekennen, verabscheuen, ihn Erlösung von der Sünde suchen, und Erlösung von der Sünde, das ist, Gnade,

Vergebung, neuen Sinn, ewiges Leben finden lehren.

Die im Namen Christi und der Kirche diese göttlichen Dienste thun, heißen Beicht-Väter, weil sie mit väterlicher Milde dem Bekennenden Herz und Ohr leihen; heißen Väter in Christus, weil sie den Kindersinn in dem ausgearteten Geschlechte wieder aufwecken.

Die wahre Besserung fordert also von mir

6) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, die Anstalten des Heiles, die mir in der Kirche Christi geöffnet sind, als solche anzuerkennen, und von ihnen den besten Gebrauch zu machen.

Ich werde mir also aus den Dienern Christi und der Kirche, die sie zur Seelenpflege bevollmächtiget hat, mit offenem Auge den wählen, dem ich es zutrauen kann, daß er Liebe, Weisheit, Geduld genug besitze, mich im Geiste Petrus, Paulus, Johannes meine Thorheit, mein Elend, d. i. meine Sünden erkennen, und Gott in Christus, und in ihm Friede, Freude und ewiges Leben finden zu lehren. Ich werde, wenn ich gewählt, gefunden haben werde, vor ihm Gewissen und Herz aufschliessen, und nachdem ich mich nicht geschämt habe zu sündigen, mich nicht schämen, vor dem als Sünder zu erscheinen, der mich im Namen Christi in die Arme meines Vaters zurückführen, und den Engeln

ein neues Jubelfest an der Wiederkunft eines Verirrten bereiten wird.

Ich werde mich nicht auf etliche Augenblicke, sondern wenn er anders nicht vor mir der Erde entrissen wird, seiner Führung auf immer anvertrauen, seiner Führung auf immer treu bleiben, bis ich nach abgestreifter Hülle der Zeitlichkeit gar keiner Führung mehr bedürfen werde.

Das Band der Freundschaft, das die Ergießungen meines Innersten vor ihm, und seine Theilnahme an meiner ewigen Angelegenheit, knüpfen wird, soll nicht mehr brechen; hienieden nicht, weil es in die Ewigkeit hinüber reicht; drüben nicht, weil es drüben für die Kinder Gottes keinen Riß und keinen Bruch mehr gibt. . . .

Izt verstehe ich erst recht, warum das, was die heiligen Schriften eine neue Schöpfung Christi, eine neue Geburt aus Gott, eine Verwandlung aus einem sinnlichen in einen geistlichen Menschen, eine Auferstehung vom Tode nennen, in der Sprache der Kirche mit allem Grunde „Sakrament der Buße" genennet wird. Wahrhaftig, wenn der Geist Christi durch die Kirche und ihre Diener in der Besserung des Menschen so große Dinge thut, wenn die Eine unsichtbare Gnade Gottes durch sichtbare Zeichen so kräftig wirket — bey der Besserung des Sünders: so ist diese Besserung wahrhaft ein „Sakrament

Christi, das Sakrament der Buße.* Es gehet das Werk Gottes durch Menschenhände, ist aber Gottes Werk.

Sehet an das Lehrbild, das uns die Fruchtbarkeit der Erde gibt! Der Himmel wickelt Gottes Segen gar zart und künstlich ein: er geht durch des Menschen Hand, kommt aber doch von Gott... So auch in der Buße des Menschen. Christus, die Kirche wickelt Gottes Gnade zart und freundlich ein.. — Das Heil geht durch Menschenhände, kommt aber doch von Gott.

Wohl das schönste Schauspiel für Engel, die es schauen können! Die gläubige Seele bekennt, bereut, verflucht die Sünde, gelobet Besserung und ergreift die Erbarmungen Christi:

Christus reiniget die befleckte, heilet die kranke, stärket die schwache, und beruhiget die ängstige Seele:

Der Diener Christi und der Kirche spricht sie los von der Sünde, belehret und entläßt sie im Frieden.

So ist es denn das Geheimniß der Versöhnung, das in der Bekehrung des Sünders offenbar wird! Und wie durch die Hoffart und den Ungehorsam des ersten Menschen die Sünde und der Tod in die Welt eintraten; und wie durch die Erniedrigung und den Gehorsam des zweyten bessern Adams Gerechtigkeit und Leben in

die Welt kamen: so wiederholet sich diese Grund=lehre des Heiles in jeder Bekehrung des Sünders, indem er durch Demuth und Gehorsam, die ihn Christo und der Kirche unterwerfen, Gerechtigkeit und Leben findet.

Dieser hohe Geist des Christenthums athmet in den ältesten Kirchengebeten, die um nichts so drin=gend als um Gnade, Gerechtigkeit, Demuth, Liebe zu flehen wissen.

Kirchengebet
um Demuth.

Gott, der du widerstehst den Hoffärtigen, und Gnade verleihest den Demüthigen: schenke uns die Tugend der wahren Demuth, deren Gestalt und Vorbild dein Eingeborner den Gläubigen in sich dargestellt hat; damit wir nie durch Selbst=Erhöhung deine strafende Ge=rechtigkeit herausfordern, sondern vielmehr durch Selbst=Erniedrigung die Geschenke dei=ner Gnade empfangen mögen.

Kirchengebet
um Liebe.

Gott, der du denen, die dich lieben, al=les zum Guten kehrest: senke den unwandelba=

ren Zug der Liebe zu dir tief in unsere Herzen ein; damit das heilige Sehnen, durch deine Einsprechung empfangen, durch keine Versuchung erschüttert werde.

Eilfter Tag.

Wie sich die Bekehrung als wahr erprobe, bewähre.

Schriftstellen.

1. Indem Zachäus so da stand, sprach er zum Herrn: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wo ich sonst etwas durch Betrug an mich gebracht habe: das gebe ich vierfach zurück. Luk. XIX. 8.

2. Eben darum sage ich dir: Weil sie so sehr liebet, müssen ihr viel Sünden erlassen seyn; wem aber wenig erlassen ist, der liebt wenig. Luk. VII. 47.

3. Bringet nur tüchtige Früchte der Buße. Matth. III. 8.

4. Lasset uns also Gott lieben, weil Gott uns zuvor geliebt hat. I. Joh. IV. 19.

Betrachtung.

Wenn die Besserung des Menschen eine wahre ist, muß sie sich auch bewähren, als wahr darstellen.

Die vollständige Sinnesänderung muß sich erweisen durch eine vollständige Lebensänderung. Die wahre Besserung muß erscheinen im Leben, als das, was sie im Innern ist.

Im Innern ist sie Glaube, Liebe, Hoffnung,*) die, neu hergestellt, wieder Ein Ganzes ausmachen, wieder die Oberherrschaft erreicht haben. Der Glaube sieht in Gott lauter Huld, die die Sünden vergeben und getilgt hat, und hält sich an Ihn, als wenn er sichtbar wäre; die Liebe sieht in Gott lauter Schönheit, und will nichts als lieben den, der zuvor geliebt hat, will schön seyn im Auge Gottes, des Reinsten; die Zuversicht sieht in Gott nichts als ewiges Leben, und ruhet in Gott, weil ihr in ihm ewiges Leben hinterlegt ist.

Wenn die wahre Besserung im Innern Glaube, Liebe, Hoffnung ist: so ist sie im Innern auch Gottseligkeit, Menschenliebe, Selbstbeherrschung. Glaubend an die ewige Wahrheit, liebend die ewige Schönheit, trauend auf die ewige Seligkeit, kann das Gemüth nicht anders, als in Gott selig seyn.

Wenn das Gemüth in Gott selig ist, so kann es nicht anders, als diese Seligkeit mit seines Gleichen theilen wollen, die Menschen lieben.

---

*) Was hier bloß angedeutet ist, wird in nachfolgenden Betrachtungen ausführlich behandelt.

Wenn das Gemüth in Gott selig ist: so muß es die Eigenliebe, die nur in sich selig seyn will, vom Throne gestoßen haben, und sie in Banden geschlossen — bewachen, selbst-beherrschend seyn.

Wenn die wahre Besserung im Innern Gottseligkeit ist: so wird sie im äußern Leben denselben Gott verkünden, wird Gott, der im Geiste wohnet, am Leibe tragen, in Handlungen preisen. Das Leben des Gebesserten wird ein lauterer Gottesdienst, seine Geduld ein lauteres Dankopfer seyn.

Wenn die wahre Besserung im Innern Menschenliebe ist: so wird sie im Aeußern ein stetes Rechtthun, ein freudiges Geben, ein kunstloses Schauspiel der Freundlichkeit, der Milde, der stillen Erbarmung, des Mitleides, der Nachgiebigkeit, der Sanftmuth, der Geduld, der Mitfreude seyn.

Wenn die wahre Besserung im Innern Selbstbeherrschung ist: so wird sie im Aeußern Genügsamkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit — seyn; denn der rege Trieb nach Habe, nach Ehre, nach Lust ist es, der beherrscht werden muß, und nur durch Beherrschung des Triebes nach Reichthum kann ich genügsam, nur durch Beherrschung des Triebes nach Ehre kann ich demüthig, bescheiden, nur durch Beherrschung des Triebes nach Sinnenlust, kann ich mäßig, keusch seyn.

Also nur ein unbeflecktes, heiliges Leben ist die sichere Bewährung, die zuverlässige Probe, daß die Sinnesänderung keine Täuschung, daß die Besserung nichts halbes, sondern Ein Ganzes und das ächte, gottgefällige Ganze sey.

Wie sollte ich aber die vollständige Sinnesänderung durch eine vollständige Lebensänderung mir selber und andern erweisen können, wenn ich nicht im Geiste der Buße beharre?

Denn die Sünde ist wie ein wilder, bräusender Waldstrom, der, aus seinen Ufern tretend, das Land weit umher überschwemmt, und, zurückgetreten in seine Ufer, nichts als Schlamm und Verwüstung zurückläßt.

Wenn also auch die Sünde ihre Oberherrschaft durch die Sinnesänderung verloren hat: so bleiben doch Spuren ihrer Verwüstung im Geiste, im Leibe, im Wirkungskreise des Menschen zurück. Diese Spuren können nur durch fortdauernde Buße getilgt werden; diese fortdauernde Buße ist ein stetes Leben im Geiste, und ein stetes Kämpfen wider das Fleisch. Im Geiste leben heißt das Gemüth nie außer Verbindung mit Gott, mit Christus, mit der Ewigkeit kommen lassen.

Wider das Fleisch kämpfen heißt jede Bewegung des Herzens wider das Gewissen, wider den heiligen Geist unterdrücken, und die Uebermacht des Geistes geltend machen.

„Fleisch ist der Mensch — und Geist:
Daher die Zwietracht fleußt;
Die führen starken Streit
Zu aller Zeit."

Wer nun zur wahren Sinnesänderung durchgedrungen ist, und sie im Leben bewähren will, muß vorerst sich zur Quelle alles Guten erheben, sich daraus neue Geisteskraft holen, und dann mit dieser neuen Geisteskraft den Streit des Geistes wider das Fleisch in seinem Gemüthe so entscheiden, daß das Gesetz des Gemüthes wider das Gesetz der Glieder das Feld behaupte.

Wenn einmal dieser Sieg in mir beharrend, und vollständig seyn wird: dann lebe nicht mehr ich, Christus lebet in mir, sein Geist, sein himmlisches, sein göttliches Leben.

Die wahre Sinnesänderung, die sich als vollständige Lebensänderung erweisen soll, fordert also von mir

7) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, im Geiste der Buße, das ist, des Gebetes und des Kampfes zu beharren.

Denn, sobald mein Geistesblick Gottes Gebot außer Acht, und die Geistesmacht, immer schwächer werdend, endlich der Begierde freyen Spielraum läßt: so wird die gebundene Riesenkraft der Begierde siegend hervorbrechen, und das Gesetz der Glieder über das des Gemüthes die Oberhand

behaupten, die Sünde ihren verlassenen Thron wieder einnehmen, und die letzten Dinge ärger als die ersten werden.

Diese Aenderung, Besserung des Sinnes und des Lebens heißt in unsern heiligen Schriften

1) Gnade, Begnadigung,
2) Rechtfertigung, Gerechtmachung,
3) Heiligung,

und was sie heißt, das ist sie.

Sie ist Gnade; denn wenn der Geist Gottes das Innerste des Menschen nicht lichthell, frey, neulebendig und selig machte: wie sollte der in Finsterniß, Knechtschaft, Tod und Hölle versunkene Menschen-Geist zum Lichte, zur Freyheit, zur Lauterkeit, zum himmlischen Leben neu geboren werden können?

Sie ist Rechtfertigung, Gerechtmachung; Gott, der Gerechte, macht gerecht, und den Er gerecht macht, der ist gerecht. Gott vergibt die Sünde, und dem Er sie vergibt, dem ist sie vergeben, der ist rein.

Sie ist Heiligung; die Heiligkeit selber ist Gott; Annäherung zur Heiligkeit, Heiligung, das ist das neue Leben des Neugebesserten.

Was die Menschen trennen, ist bey Gott Eines, und wird in jedem Menschen, der von der Gottlosigkeit zur Gottseligkeit überschreitet, Eines.

Was der Dünkel der Menschen verwirret, das entwirret die Erfahrung der Kinder Gottes.

Selig die Kinder Gottes; denn der Geist Gottes treibt sie, und Vergebung, Liebe, ewiges Leben ist ihnen mit Gottes Kindschaft gegeben.

Gebet.

Du, unser Herr und Gott, der du uns zuvor geliebet hast, und von denen, die deine Gnade aus dem Abgrunde der Sünde rettete, nichts forderst als Gegenliebe, dankbare Gegenliebe: o, schenke uns auch diese Gabe noch, daß wir in der dankbaren Gegenliebe beharren — bis an's Ende. Denn nur diese dankbare, beharrende Gegenliebe ist es, die würdige Früchte der Buße bringt, indem sie das ganze Leben zu Einem Dankopfer weihet.

Schenk uns auch diese Gabe noch; denn nur die dankbare, beharrende Gegenliebe ist es, die nie mit der Pflicht marktet, sondern, lieber zu viel als zu wenig schenkend, das Fremde vierfach zurück, und die Hälfte der Güter den Armen gibt.

Schenk uns auch diese Gabe noch; denn nur die dankbare, beharrende Gegenliebe glaubt

nie genug lieben, nie genug danken zu können, weil ihr so viele Sünden erlassen sind.

Schenk uns auch diese Gabe noch; denn nur die dankbare, beharrende Gegenliebe wird nie müde, Aergernisse aufzuheben, Beschädigungen zu vergüten, Versäumnisse und Zeitverluste durch gute Werke hereinzubringen, bis die Stunde des Feyerabends schlägt.

Es sind bisher da, wo die Lehre von der Bekehrung in's Licht gesetzt und nach ihrer Wichtigkeit und Anwendbarkeit dargestellt ward, nothwendig immer auch die drey Kleinodien dieses Lebens, Glaube, Liebe, Hoffnung mit zur Sprache gekommen. Allein das Evangelium von dem Glauben, der in Liebe thätig, in Hoffnung selig ist, konnte bisher doch mehr berührt, als vom Grunde aus betrachtet werden. Nun ist es Zeit, den tiefen Grund des Glaubens, der in Liebe thätig und in Hoffnung selig ist, zu erforschen, weil dieser Glaube, recht verstanden und in seinem Lichte betrachtet, die ganze Fülle der christlichen Weisheit ausmachet.

Also: vorerst von dem Wesen des Glaubens, dann von seiner Thätigkeit in Liebe, endlich von seiner Seligkeit in Hoffnung.

Zwölfter Tag.

Von dem Wesen des christlichen Glaubens.

Schriftstellen.

„Itzt erkenne ich Stückwerk: dann aber werde ich erkennen, so wie ich erkannt werde. Nun aber bleiben

diese drey: Glaube, Hoffnung, Liebe. . . I. Kor. XIII. 12. 13.

Der Gerechte wird aus dem Glauben leben. Röm. I. 17.

Betrachtung.

Die heilige Geschichte spricht sehr deutlich aus, was der Glaube des Christen, nach seiner Wesenheit betrachtet, in den frühesten Zeiten war.

Die Christen, die das Maß dieses Namens ausfüllten, trugen in sich:

1) eine Ueberzeugung, die so gewiß war, daß sie allen Zweifel, die so fest war, daß sie alles Schwanken, die so lebendig war, daß sie allen Tod ausschloß und sich ihr Herz und ihr Leben unterwarf;

2) die gewisse, feste, lebendige Ueberzeugung: daß Gott, der Vater, das menschliche Geschlecht durch seinen Sohn Jesus Christus im heiligen Geiste heilig und selig machen wolle, und machen werde.

Dieser heilige Wille Gottes, dieser ewige Rathschluß Gottes, dieses selige Reich Gottes war der vornehmste Inhalt ihrer gewissen, festen, lebendigen Ueberzeugung.

Und eben diese gewisse, feste, lebendige Ueberzeugung von Gott und Gottes heiligem Willen, von Gott und Gottes ewigem Rathschlusse, von Gott

und Gottes seligem Reiche — heißt in den heiligen Schriften G l a u b e.

Der Christenglaube hatte also als G l a u b e, und als c h r i s t l i c h e r Glaube, seine unverkennbaren Merkmale.

Der Glaube zeichnete sich als G l a u b e aus durch G e w i ß h e i t, durch F e s t i g k e i t, durch L e b e n d i g k e i t.

Der Glaube zeichnete sich aus durch G e w i ß h e i t: „Ich w e i ß, ich b i n g e w i ß, a n w e n i c h g l a u b e", konnten mit Paulus die ersten Christen rufen.

Ohne Gewißheit hätte ihre Vernunft keinen Ruhepunkt in Christus und in dem Evangelium von Christus finden können; sie wären von Meynung zu Meynung, von Lehre zu Lehre umhergeirrt, wie Kinder von Spiel zu Spiel; sie hätten nur Fabeln um Fabeln ausgetauscht, wie die unsteten Schwätzer des Tages.

Der Glaube zeichnete sich aus durch F e s t i g k e i t, das ist, durch eine Gewißheit, die Bestand und Dauer in sich trug, und durch keine neue Untersuchung, durch keine neue Erfahrung erschüttert wurde. Ohne Festigkeit des Glaubens hätten sie Gut, Ehre, Leben für das Bekenntniß Christi daranzugeben nicht einmal wagen k ö n n e n, da sie doch, in der Fülle der festen Gewißheit, gar nichts zu wagen brauchten. Ohne Festigkeit des Glaubens hätte

ihre Vernunft den gefundenen Ruhepunkt in Christus und in dem Evangelium von Christus nicht behaupten können.

Der Glaube zeichnete sich aus durch Lebendigkeit. Die Ueberzeugung ward ein inneres, — neues Leben, und das neue, innere Leben beherrschte die geheimsten Regungen des Herzens und regierte das öffentliche Thun, erzeugte Zuversicht, Liebe, That, und verwandelte den alten Menschen, voll Haß, Neid, Zorn — in einen neuen Menschen, reich an Güte, Milde, Geduld. Ohne diese Lebendigkeit der Ueberzeugung hätte der Wille der Christen keinen Ruhepunkt in Christus und in dem Evangelium von Christus gewinnen und behaupten können.

Der Glaube, als Christenglaube, zeichnete sich durch Inhalt aus, wie ihn Paulus so kurz und so klar aussprach: Gott in Christus das ewige Leben der Menschheit. Dadurch unterschied sich der Christenglaube von dem Glauben der Israeliten, die Christum nur in dem Dunkel der Weissagungen und in dem Buchstaben der Verheißung erblicken konnten; dadurch unterschied sich der Christenglaube von dem Glauben der übrigen Welt, die Gott in Christus weder in dem Dunkel der Verheißung, noch in dem Lichte der Erscheinung erkannte. Dieser Inhalt des Glaubens war denn auch das Geheimniß aller Geheimnisse,

war das Geheimniß, das vor Anlegung der Welt in Gott verborgen war, — (Ephes. III. 9. 10. Kol. I. 26.) — das aber durch die Kirche Christi in aller Welt offenbar werden sollte, und offenbar geworden ist: „Durch Christus soll Himmel und Erde, Engel und Mensch, das Obere und das Untere Eines werden unter dem Einen Haupte — Christus."

Wenn nun aber der Christenglaube, als Glaube, und als Christenglaube, so große Vorzüge hatte: so kann man sich nimmer darob verwundern, daß die Christen in ihrem Glauben

1. Die höchste Gnade Gottes,
2. die wichtigste Uebung ihres Lebens,
3. das schönste, das seligste Loos ihres Daseyns . . . fanden.

Der Glaube mußte ihnen die höchste Gnade Gottes seyn; denn entweder mit den Juden im blinden Aberglauben versunken, oder mit den Heiden im gleich blinden Unglauben vergraben, oder mit den Weisen der Zeit von stolzer, falscher Weisheit verdüstert und geblähet, wie hätten sie das Licht der Welt in dem verschmäheten Christus erkennen sollen, wenn ihnen die ewige Liebe den Stral des Lichtes nicht vor ihren Augen hätte leuchten lassen, wenn ihnen die ewige Liebe das geschlossene Auge nicht hätte aufthun wollen?

Der Glaube war ihnen die wichtigste Uebung des Lebens; denn was heißt an Gott in Christus glauben anders, als: „Alles was Christus als eine Offenbarung der ewigen Wahrheit, als eine Verheißung der ewigen Liebe, als Enthüllung der ewigen Schönheit lehrte und in seiner Kirche niederlegte, alles dieses soll mir Leuchte meiner Vernunft, Triebfeder meines Willens, Leben meines Lebens — werden. Gott in Christus will ich meine Vernunft unterwerfen, um an die ewige Wahrheit glauben zu können; Gott in Christus will ich allen meinen freyen Willen unterwerfen, um die ewige Schönheit lieben zu können; Gott in Christus will ich mein ganzes Herz unterwerfen, um auf die ewige Liebe trauen zu können."

Wahrhaftig, eine Uebung; denn es ist eine Uebung des ganzen innern Menschen. Wahrhaftig eine wichtige Uebung; denn es ist die Unterwerfung der Vernunft, des Willens, des Herzens unter die ewige Wahrheit, Schönheit, Liebe. Wahrhaftig, die wichtigste Uebung; denn nur durch diese Uebung kann Vernunft, Wille und Herz des Menschen einen festen Haltungspunkt gewinnen und behaupten.

Der Glaube war den Christen das seligste Loos ihres Daseyns. Im Glauben ging ihnen ein neues Licht, und in dem Lichte die ewige Welt

auf; im Glauben ward ihnen mit dem Lichte eine heilige Flamme gegeben, die sie zum himmlischen Leben entzündete, und in himmlische Wesen umwandelte; im Glauben ward ihnen eine sichere Handleitung durch das Leben, eine stete Ermunterung zum Guten, eine herzstärkende Labung in den Stunden der Ermattung, eine feste Beruhigung in den Stürmen der Zeit, eine tröstende Aussicht im Leiden, ein froher Uebergang aus dem Lande der Dämmerung in das Land der ewigen Klarheit, zugesichert, bereitet, geschenkt.

Gebet. *)

Gott, du hast durch das Wort, das Fleisch geworden, ein neues Licht über die Welt ausgegossen: o, laß dies Licht auch in uns und an uns leuchten mit stets neuer Kraft, damit wir an dein Wort glauben, und in deinem Lichte vor dir wandeln mögen. Vermehre in uns allen dieses Licht, und offenbare die Macht desselben immer mehr, damit all das, was

*) Umschreibung des Kirchengebets in der zweyten Messe am Weihnachtsfeste.

durch den Glauben im Gemüthe erglänzet, in unserm Thun und Lassen wiederglänze, bis wir von Klarheit zu Klarheit in dein Ebenbild verwandelt seyn werden, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Nach der einfachen Darstellung, was Glaube den ersten Christen war, die in der voranstehenden Betrachtung gegeben ward, müssen die übrigen treffenden Abbildungen von dem Glauben und die rührenden Herzensergießungen über denselben, die sonst noch in unsern heiligen Schriften vorkommen, in einer neuen Fülle von Klarheit und Lieblichkeit erscheinen, wenn wir anders ein offenes Gemüth zur Anschauung und Beherzigung der Wahrheit mitbringen.

Ich wiederhole demnach die Frage: Was ist Christenglaube, und lasse die heilige Schrift darauf antworten.

Dreyzehnter Tag.

Fortsetzung von dem Christenglauben.

Schriftstellen.

1. Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Hebr. XI. 6.

2. Der Glaube ist Festhaltung, Grundlegung dessen, was gehofft werden kann. Hebr. XI. 1.

3. Bey Christus Jesus.. gilt nichts als der Glaube, wirksam durch Liebe. Gal. V. 6.

4. Wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist der Glaube ohne Werke todt. Jak. II. 26.

5. (Moses) hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. Hebr. XI. 27.

6. Kämpfe den Kampf des Glaubens. I. Tim. VI. 12.

7. Ergreife das ewige Leben. I. Tim. VI. 12.

8. Was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und der Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. I. Joh. V. 4.

Betrachtung.

Was ist Glaube?

Glaube ist

1. die unerläßliche Bedingung, ohne die kein Mensch Gott gefallen kann. Ehe Enoch hinweggenommen ward, hatte er das Zeugniß gehabt, daß er Gott wohlgefällig war. Ohne Glaube aber ist es unmöglich, Gottes Wohlgefallen zu erlangen. Denn wer zu Gott hintritt, der muß erst glauben, daß Gott ist, und daß Gott denen, die ihn suchen, ein Vergelter ist. Hebr. XI. 5. 6.

Ohne Glaube ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn Glaube ist der erste Keim des höhern, gottähnlichen Lebens, er ist die erste Bewegung des innern Menschen zu Gott.

Ohne Glaube ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn so lange die Ueberzeugung, — daß

Gott ist, und daß er die ewige Vergeltung ist für alle, die ihn suchen, — nicht Gewißheit, Festigkeit und Lebendigkeit hat: so lange ist nichts im Menschen, das dem Blicke des Heiligen gefallen könnte.

Ohne Glaube ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn der Glaube ist die erste aller gottgefälligen Richtungen, die das Menschenherz zu Gott nehmen kann; die erste, weil ohne sie weder Liebe noch Zuversicht werden kann.

Was ist Glaube?

Glaube ist

2. die eigentliche Grundfeste der Hoffnung, Hebr. XI. 1; deutlicher: die wirkliche Grundlegung aller Hoffnung auf Gott. Denn wie sollte ohne feste Ueberzeugung: Gott ist, und Gott ist Vergelter aller, die ihn suchen, — in mir die Hoffnung geboren werden können, daß Gott auch mein Gott, daß Gott auch für mich das ewige Heil seyn wird?

Wenn der Mensch ist wie seine Hoffnung, stark oder schwach wie sie: so muß er seyn wie sein Glaube. Denn die Hoffnung des Menschen ist wie sein Glaube, ist wie die Grundfeste, auf der er steht, stark wie diese, oder morsch wie sie.

Was ist Glaube?

Glaube ist

3. das, was sich durch Liebe thätig erweiset, Gal. V. 6; ist das, was durch Liebe den Menschen

neu schaffet, Gal. VI. 15; ist das, was durch Liebe, durch Neuschaffung des Menschen, sich vor Christus geltend, und allein geltend macht. Gal. V. 6. VI. 15. Hier ist der wahre Prüfstein des wahren Glaubens angegeben; hier ist alle Täuschung ausgeschlossen; hier liegt die göttliche Wahrheitslehre offen da; hier ist Aufschluß für jedes Herz, das noch nicht zum Frieden durchgedrungen ist. Entweder ist dein Glaube ganz todt, oder er hat ein Leben. Ist dein Glaube ganz todt, so bist du ohne Glaube in der Welt; denn ein todter Glaube, ist kein Glaube, wie ihn das Christenthum lehret, fordert, selig preiset. Hat aber dein Glaube ein Leben, so hat er entweder ein wahres oder ein falsches. Hat er ein falsches: so verbirgst du das Böse in dir, und legest das Feigenblatt des Glaubens darauf, lügest dich gerecht, billig, gütig, demüthig, ob du gleich eine reiche Aernte der Ungerechtigkeit, der Unbilligkeit, des Hasses, des Stolzes in dir wahrnehmen könntest. Dieser falsche Glaube ist ein bloßer Mund- ein bloßer Schein- ein bloßer Heuchler-Glaube. Hat dein Glaube ein wahres Leben: so ist dieses entweder schwach, oder siegend stark. Hat dein Glaube ein schwaches Leben: so wird er dich zur Liebe wenigstens ermuntern, wenn er gleich dich zur Liebe neuzuschaffen nicht vermag; so wird er seine Thätigkeit durch Anfänge der

Liebe beweisen, wenn er gleich noch nicht im Stande ist, der Liebe die Herrschaft, das Uebergewicht zu verschaffen. Hat dein Glaube ein wahres siegendes Leben in dir: so wird er nicht nachlassen zu wirken, bis er dich in einen neuen Menschen verwandelt haben wird.

Was ist Glaube?

Glaube ist

4. die Seele aller guten Werke, Jak. I. II. Die guten Werke, die in das Auge fallen, sind nur der Leib; aber was den Leib beseelet, ist der Glaube. Der Glaube, in Liebe thätig, ist das Leben aller guten Handlungen. Und, wenn der Glaube, in Liebe thätig, den Menschen innerlich heilig machet: so machet derselbe Glaube durch gute Werke, die er beseelet, den Menschen, der innerlich heilig ist, auch äußerlich in den Augen der Kirche und aller ehrliebenden Menschen gerecht. Er thut, was recht ist, weil er das Gute liebt; und er liebt das Gute, weil er Gott liebt; und er liebt Gott, weil in ihm der Glaube an Gott ein inneres Leben gewonnen, und den Menschen zur Liebe neugeschaffen hat.

Was ist Glaube?

Glaube ist

5. jene Stärke des Geistes, die sich an Gott, den Unsichtbaren, so fest anhält, als wenn er sicht-

bar wäre. Hebr. XI. 27. Moses hielt sich an den, den er nicht sah, so fest, als sähe er ihn.

Dieses Sichanhalten an Gott, und zwar dieses so fest Anhalten, als ob der Unsichtbare sichtbar wäre, ist Glaube.

Gott ist dem sinnlichen Menschen unsichtbar, ferne, abwesend. Und doch muß der unsichtbare, ferne, abwesende Gott dem Menschen gleichsam sichtbar, nahe, gegenwärtig seyn, wenn der Geist des Menschen zu Gott sprechen, vor Gott wandeln soll.

Was mir nun den unsichtbaren Gott sichtbar, was mir den fernen nahe, was mir den abwesenden gegenwärtig macht, das ist mein Glaube.

Glaube ist also das Anfassen des Unsichtbaren, als ob er sichtbar wäre, ist Vergegenwärtigung Gottes in meinem Innersten. Diese schöne Beschreibung des Glaubens ist deßhalb so wichtig, weil sie aus der Erfahrung aller Heiligen genommen ist, und sie jeder Schwache in sich selbst wahr finden muß; denn so lange du dich an Gott anhältst, als wenn du ihn sähest: so lange bist du wie Moses, Paulus, Johannes, stärker als alle Reize zu allem Bösen.

Was ist Glaube?

Glaube ist

6. Ergreifung des ewigen Lebens. I. Timoth. VI. 12. Wenn sich die Seele hingibt der Lust

der Sinne, so ergreift sie das zeitliche Leben, in zeitlicher Sinnenlust; wenn sie sich hingibt dem Zauber der Ehre, so ergreift sie das zeitliche Leben, im Genuß zeitlicher Ehre; wenn sie sich hingibt den Gütern der Erde, so ergreift sie das zeitliche Leben, in Anhänglichkeit an zeitliche Güter. Wenn sie sich aber losreißt von der Lust der Sinne, von den Schmeicheleyen der Ehre, von den Reizen des Reichthums; wenn sie sich erhebt zu dem Gott, der das Leben alles Lebens ist, der das ewige Leben in sich hat, und für alle die Seinen das ewige Leben ist: so ergreift sie Gott, und in Gott das ewige Leben; Glaube ist Ergreifung des ewigen Lebens.

Was ist Glaube?

Glaube ist

7. der gute Kampf, der gekämpft werden muß, I. Timoth. VI. 12. — und ausgekämpft, den ganzen Ruhm des Christen ausmacht. II. Timoth. IV. 7.

Glaube ist Kampf, ist guter Kampf, ist nothwendiger Kampf, ist in seiner Vollendung der ganze Christenruhm.

Der Glaube ist Kampf; denn wie sollte der Mensch, den das zeitliche mit Gewalt an sich ziehet, das ewige Leben ergreifen können, ohne sich dem Andringen des zeitlichen zu widersetzen, ohne sich dagegen zu wehren? So gewiß also der Glaube eine Ergreifung des ewigen Lebens ist, so gewiß

muß er ein Geisteskampf, ein Widerstand gegen das zeitliche seyn.

Der Glaube ist ein guter Kampf; denn er ist ein Kampf für das ewige Leben wider das zeitliche, ein Kampf für das Göttliche wider das Ungöttliche, ein Kampf für das Licht wider die Finsterniß, ein Kampf für alles Heilige wider alles Unheilige, — also ein guter Kampf, ein himmlischer Kampf.

Der Glaube ist ein Kampf, der gekämpfet werden muß; denn, wenn sich der höhere Mensch in uns nicht wehret gegen das Niedere, so muß das Niedere herrschend, und durch die Herrschaft des niedern Lebens am Ende alles höhere Leben getödtet werden.

Der Glaube ist als vollendeter Kampf der ganze Ruhm des Christen. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, habe den Lauf vollendet, habe Treue und Glauben aufrecht erhalten." Dies ist das Zeugniß, das sich Paulus, und mit ihm jeder vollendete Kämpfer geben kann.

Was ist Glaube?

Glaube ist

8. der Weltüberwinder; denn wie wäre er sonst ein guter Kampf, wenn er der Welt den Sieg über sein Herz in Händen ließe? Unser Johannes hat es am schönsten gesagt: Alles, was aus

Gott geboren ist, überwindet die Welt: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. I. Joh. V. 4.

Der Glaube ist also ein siegender Ueberwinder, ist ein siegender Weltüberwinder, ist ein siegender Weltüberwinder mit der Siegeskraft, die aus Gott geboren ist.

Die Welt, die überwunden werden muß, ist Augenlust, Fleischeslust und Lebenshoffart. Was die Welt überwindet, ist Glaube; was aber den Glauben zum Ueberwinder macht, ist seine Geburt aus Gott.

Glaube ist also die göttliche Kraft, die uns zu Weltüberwindern macht. Die Glaubenskraft ist göttlich nach ihrer Abkunft, göttlich nach ihrem Zwecke, göttlich nach ihren Wirkungen. Sie kommt von Gott, und kommt, um uns zu Kindern Gottes neu zu schaffen, und schaffet uns wirklich dazu.

Gebet.

Von dem alle gute Gabe kommt, du, das Gute selbst: verleih uns den Glauben an dich, und an den du gesandt hast, Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Verleih uns jenen Glauben, ohne den dir kein Mensch gefallen kann; der die Hoffnung auf dich grün-

det und festhält; der, in Liebe thätig, uns zu deinem Ebenbilde umschafft; der das Herz heiliget vor deinem Auge, und in lauter guten Werken ausströmend, uns alle gerecht in den Augen der Kirche und der Welt darstellt; der uns so fest an dich anhalten lehrt, als wenn wir dich sähen; der das ewige Leben in der Zeit ergreift, und durch die Macht des Ewigen das Zeitliche überwindet, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Das war der Christenglaube in der ersten Zeit, so groß, so fest in der Ueberzeugung, so lebendig im Gemüthe und Wandel, so ausdauernd in der Wirksamkeit: wer wünschte sich nicht dies Glaubenslicht und diesen Glaubensmuth?

Vierzehnter Tag.

Wie der Christenglaube eine solche gegründete, feste, ausdauernde Gewißheit erhalte.

Schriftstellen.

1. Ihr forschet in den Schriften, weil ihr glaubet, ewiges Leben darin zu finden. Und sie sind es eben, die von mir Zeugniß geben. Joh. V. 39.

2. Die Kirche des lebendigen Gottes ist das Haus Gottes, der Pfeiler und das Fundament der Wahrheit. I. Timoth. III. 15.

3. Und ich sage dir, daß du Petrus (ein Fels) bist, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben, und was du auf Erden binden wirst, wird auch in den Himmeln gebunden seyn, und was du

auf Erden lösen wirst, wird auch in den Himmeln gelöset seyn. Matth. XVI. 18 — 19.

4. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, und sieh! Ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Matth. XXVIII. 18—20.

5. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr denn auch zu Einer Hoffnung berufen seyd. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alles und in uns allen. Ephes. IV. 4 — 6.

Betrachtung.

Die Gewißheit des Glaubens ist zweyfach, eine menschliche und eine göttliche. Die göttliche kann nur von Gott kommen, und ist eben deßwegen Gabe, Gnade. Zuerst von der menschlichen.

Die menschliche Gewißheit beruhet auf den Gründen der Ueberzeugung, die dem Glaubenden selbst gewiß und fest seyn müssen, und sonst auch die Beweggründe heißen, welche die Lehre glaubwürdig und den Menschen glaubwillig machen können.

Die Gründe der Ueberzeugung liegen in

der Geschichte der Offenbarung; liegen in der Vernunft, die, in der Geschichte forschend, sich nicht erwehren kann, sie selbst glaubwürdig, und den Inhalt derselben Gottes würdig zu finden; liegen in dem Herzen, das sich nicht erwehren kann, sich mit der Vernunft der anerkannten Wahrheit zu ergeben; liegen endlich in dem Leben des Menschen, oder in der treuen Ausübung der erkannten Wahrheit.

1.

Gründe der Ueberzeugung, die in der Geschichte der Offenbarung liegen.

Die Geschichte der Offenbarung hat drey Theile. Der erste Theil ist die Geschichte Jesu Christi, und hat den Sinn: „Nachdem sich Gott in der Vorzeit durch Propheten geoffenbart hatte, offenbarte er sich in der Fülle der Zeiten durch Christus."

Der zweyte Theil ist die Geschichte der Apostel, und hat den Sinn: „Was Gott durch Christus geoffenbart hatte, das legten die ersten Freunde Christi, als seine Boten, durch Predigten, durch Schriften, durch Einrichtungen in der Kirche Christi nieder."

Der dritte Theil ist die Geschichte der Kirche, und hat den Sinn: „Was die Boten Christi

in den Schooß der Kirche niedergelegt hatten, das bewahrte und pflanzte die Kirche Christi bis auf unsere Zeiten fort, so, daß wir es von ihr empfangen, und in unser Innerstes aufnehmen können."

Das Wort Gottes, an das wir glauben, hat also

I. seinen Ursprung in Gott,
II. seinen göttlichen Sprecher in Christus,
III. seine Herolde in den Aposteln Jesu Christi,
IV. sein Fortpflanzungs- und Erhaltungs-Werkzeug in der Christlichen Kirche.

Demnach läge in der Geschichte Jesu die Geschichte der christlichen Offenbarung, in der Geschichte der Apostel die Geschichte der ersten Ausbreitung, und in der Geschichte der Kirche, die Geschichte der Fortpflanzung und Erhaltung dessen, was Christus verkündet, und seine ersten Boten ausgebreitet haben.

Die Kirche Gottes, die uns Gottes Wort verkündet, heißt nach ihrem vollständigen Charakter, der sie überall erkennbar und für helle, reine Augen unverkennbar macht, heißt, was sie ist, und zwar

1) die christliche Kirche, weil sie von Christus gestiftet ward; heißt

2) die katholische Kirche, weil sie von Christus bestimmt ist, in alle Welt ausgebreitet zu wer-

den, und in dieser Ausbreitung alle Rechtgläubige aller Völker und aller Zeiten zu umfassen: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch anbefohlen habe; und sieh! ich bin bey euch alle Tage bis der Weltlauf zu Ende ist," Matth. XXVIII. 19, 20; — heißt

3) die Römisch katholische Kirche, in so fern die katholische Kirche, um zu bestehen, einen sichtbaren Mittelpunkt der Einheit bedarf, und laut der apostolischen Tradition, (die uns so heilig ist als die Schrift,) diesen Mittelpunkt der Einheit in dem Bischofe zu Rom, als Nachfolger Petri und als Stellvertreter Christi, erhalten hat und behält; heißt

4) die Eine, heilige, apostolische Kirche: die Eine; weil sie, so wie den Einen Stifter Christus, und den Einen sichtbaren Mittelpunkt in dem Bischofe zu Rom hat, so auch dadurch die Einheit der göttlichen Heilslehre bewahrt, nach der Verheißung des Ja und Amen: „Und ich sage dir (Simon Petrus): Daß du Petrus (Fels, Felsenstein) bist, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, Matth. XVI. 18; die heilige; weil sie durch die Lehre, die sie bewahret, durch die Sakramente Christi, die sie spendet, und durch den Gottesdienst, den sie entrichtet, ihre Glieder heiligen kann, und unzählige schon geheili-

get hat, wirklich noch heiliget, und heiligen wird, bis zum Weltende; die apostolische; weil sie mit der Lehre Christi, den Sakramenten und dem Gottesdienste, auch die Reihe der Bischöfe von den apostolischen Zeiten ableitet.

2.

Gründe der Ueberzeugung, die in der prüfenden, urtheilenden Vernunft liegen.

Wenn die Vernunft demüthig genug ist, die Geschichte der christlichen Offenbarung um Rath zu fragen, nüchtern genug, die Geschichte ausreden zu lassen, selig genug, den hohen Sinn der Geschichte in ihrem wesentlichen Inhalte zu verstehen, parteylos genug, ihn zu prüfen, und rein genug, um über ihn urtheilen zu können: so wird sie nicht umhin können, anzubeten, und anbetend auszurufen: Wahrhaftig, hier ist Gottes Wort, Gottes Kraft, Gottes Heil; Gottes Wort in den Lehren Jesu, Gottes Kraft in den Thaten Jesu, Gottes Heil in den Schicksalen und Anstalten Jesu. — Die Lehren, die Thaten, die Schicksale, die Anstalten Jesu, sind überdem ein so schönes, so erhabenes, so wohlthätiges Ganze, daß man seinen Ursprung auf Erden nicht finden kann. Und dies schöne, erhabene, wohlthätige Ganze, trägt so offenbar das Gepräge höherer Weisheit, höherer

Kraft, höherer Liebe, daß man sich mit Petrus vereinigen, und mit ihm bekennen muß: „Wahrhaftig, du hast Worte des ewigen Lebens!"

Diesen Ausspruch hat die prüfende Vernunft gethan in Gelehrten und Ungelehrten, von dem Philosophen Justinus und der Purpurkrämerin Lydia bis auf unsere Zeiten herab.

Diesen Ausspruch hat auch die Vernunft in mir gethan.

Ich kann mit Augustinus und Fenelon sagen:

I. Was ich glaube, nahm ich aus der Hand der Kirche Christi;

II. Was ich glaube, nahm die Kirche Christi aus der Hand der Apostel;

III. Was ich glaube, nahmen die Apostel aus der Hand Christi;

IV. Was ich glaube, nahm Christus aus dem Vaterherzen Gottes.

Die Kirche hat mir überliefert, was sie von den Aposteln, was die Apostel von Christus, was Christus von dem Vater empfangen hatte.

Was ich als Offenbarung der ewigen Wahrheit, was ich als Verheißung der ewigen Liebe, was ich als Enthüllung der ewigen Schönheit annehme, ist aller Annahme würdig.

Was ich als Gottes Wort annehme, ist

wirklich Gottes Wort, — — Gottes Wort, aufbewahrt in und von der Kirche Christi; Gottes Wort, niedergelegt in den Schooß der Kirche von den Aposteln Jesu Christi; Gottes Wort, ausgesprochen von Christus; Gottes Wort, genommen aus dem Vaterherzen Gottes.

Mein Glaube gewinnt also in dem Maße Gewißheit und Festigkeit, in welchem es mir nach reifer, vollendeter Prüfung klar wird:

a) Daß sich Gott durch Christus geoffenbaret, daß derselbe Gott, der ehemals durch die Propheten gesprochen, in der Fülle der Zeit durch seinen Sohn geredet hat. Davon überzeugen mich der Inhalt der Lehre Jesu, der Geist des Lebens Jesu, die Wunder und Weissagungen Jesu, der Zusammenhang der Lehre Jesu mit den Erwartungen der Vorzeit, mit den Aussprüchen der Propheten, mit den Bedürfnissen der Menschheit.

Mein Glaube gewinnt in dem Maße an Gewißheit und Festigkeit, in welchem es mir klar wird:

b) Was eigentlich Gott durch Christus geredet hat. Davon überzeugen mich ausführlich die heiligen Schriften der Israeliten und Christen; im Kurzen das sogenannte Glaubensbekenntniß der Apostel, das, von wem es immer herrühren mag, an Alter, an Inhalt, an Würde apostolisch ist; am bestimmtesten der Eine, heilige,

sich stets gleiche Glaube der katholischen, apostolischen Kirche.

Mein Glaube gewinnt an Gewißheit und Festigkeit in dem Maße, in welchem ich

c) die Pflicht, an die Offenbarung Gottes durch Christus zu glauben, in meinem Innersten anerkenne.

Diese Glaubenspflicht ist mir gerade so gewiß, als gewiß es mir ist: daß Gott und was Gott geoffenbaret habe.

Was Gott offenbaret, ist die lauterste Wahrheit, und eine Wahrheit, die alle, die daran glauben und darnach leben, weise, heilig, selig macht.

Gott, der lauter Licht und Wahrheit ist, Gott ist also der Ruhepunkt meines Glaubens, so unwandelbar wie Gott selber.

— — Izt begreife ich, was dem Völkerapostel vorgeschwebt haben mochte, als er an die Epheser schrieb:

„Seyd sorgsam, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens festzuhalten. Ihr seyd ja Ein Leib und Ein Geist, seyd berufen zu Einer Hoffnung; es ist für euch alle Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, erhaben über alle, wirksam durch alles, und in uns allen; jedem aus uns ist die

Gnade gegeben nach dem Maße, wie uns Christus beschenkt hat."

Der Eine Leib ist die Kirche; der Eine Geist ist die Liebe, — ausgegossen durch den göttlichen Geist, der alle lebendige Glieder der Kirche durchdringt; der Eine Herr ist der Sohn Gottes, Jesus Christus, der uns durch sein Blut erlöset und sich zum Eigenthum erkauft hat; der Eine Glaube ist die Uebereinstimmung aller Kirchenglieder in Einerley Wahrheit und zu Einem Bekenntnisse; die Eine Taufe ist das Symbol der Aufnahme aller Jünger Jesu in die Kirche, das sichtbare Zeichen ihrer Einverleibung in den geistlichen Leib, dessen Haupt Christus ist. So knüpft sich denn in der Kirche alles an den Einen Gott und Vater, der uns durch Christus im heiligen Geiste zur Taufe, zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe, zum ewigen Leben berufen hat.

Gebet.

Ja, Vater, erhaben über alles, wirksam durch alles und in uns allen!

Wie du einst Juden und Heiden zu Einem Leibe und zu Einem Geiste berufen hast, daß sie in Einem Glauben den Einen Herrn anbeten, die Eine Taufe und Vergebung

der Sünden empfangen, und von Einer Liebe beseelet, reich an Früchten guter Werke und reif zum ewigen Leben werden mochten: so laß auch in uns die Gnade Christi wirksam werden, daß wir mit Petrus glauben, mit Paulus hoffen, mit Johannes lieben, und zur Ehre deines heiligen Namens nichts als gute Werke aussäen, und die Frucht der Gerechtigkeit, das ewige Leben, ärnten mögen durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Fünfzehnter Tag.

Fortsetzung.

Von der Gewißheit des Glaubens.

Schriftstellen.

1. Wie solltet ihr glauben können, da ihr einer von dem andern Ehre nehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet? Joh. V. 44.

2. Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr euch nicht bekehret, und so werdet wie diese Kleinen da, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. XVIII. 3.

3. Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Will jemand den Willen dessen, der mich gesandt hat, thun: so wird er von meiner Lehre inne werden, ob sie aus Gott sey, oder ob ich aus mir selber rede. Joh. VII. 16, 17.

4. Ich glaube, Herr! Hilf mir doch von meinem Unglauben. Mark. IX. 23.

Betrachtung.

1.

Die Gründe des Glaubens, die im Herzen liegen.

Auf das Herz kommt es bey dem Glauben ganz besonders an; denn im Herzen finden sich die mächtigsten Hindernisse des Glaubens, und die müssen zuvor weggeräumt werden, wenn wir glauben sollen. Im Herzen liegen die kräftigsten Antriebe zum Glauben, und die müssen zuvor rege werden, wenn wir glauben sollen.

Es müssen vorerst die mächtigsten Hindernisse aus dem Wege geräumt werden. Viele der gelehrten, vornehmen, angesehenen Israeliten konnten an Jesus nicht glauben, weil sie nur ihre eigene Ehre suchten, und glauben heißt: Gott die Ehre geben; glauben heißt: Gottes Wort im Worte Christi anerkennen. „Wir sind die bewährten Führer des Volkes; was soll uns dieser neue Sprecher da? Wir sind die Weisen der Nation; was soll dieser Unstudierte da? Wir sind die Grossen, die Mächtigen, Reichen in Jerusalem; was soll dieser hülflose, arme Kleinstädter da?"

Es lag ihnen also daran, das Licht Jesu zu verdunkeln, um das ihre geltend, siegend zu machen. Sie konnten nicht an ihn glauben, weil sie nur an sich glaubten.

Wenn wir also an Christus glauben sollen: so müssen wir nicht Christum in unsere Schule nehmen, sondern zu Christus in seine Schule gehen wollen, nicht uns selbst, sondern die Wahrheit allein verherrlichen wollen. Kann doch kein Kind der Mutter glauben, wenn es klüger seyn will, als die Mutter: wie sollten wir an das Evangelium Christi glauben können, so lange wir weiser seyn wollen, als das Evangelium Christi? Wie sollten wir an Christus glauben können, wenn wir die Quelle des Unglaubens, die in uns ist, nicht verstopfen, die alte Gewohnheit, unserm Dünkel allein zu glauben, nicht überwinden?

Wie solltet ihr der Wahrheit huldigen können, sprach Christus, da ihr einander Weihrauch streuet und streuen lasset? Die Ehre, die von Gott kommt, die suchet ihr nicht: darum könnet ihr an den nicht glauben, der seinem Vater allein die Ehre gibt. Joh. V. 44.

Ein großes Hinderniß des Glaubens ist also die Sucht, sich vor andern weise nennen und keine Weisheit, als seine eigene, gelten zu lassen.

Eine andere eben so allgemeine Quelle des Unglaubens, die tief in dem Herzen des Menschen sitzet, ist ihre Anhänglichkeit an Reichthum, an Wollust, an Weltfreude, welche Anhänglichkeit das Auge verblendet, daß es Gott in Christus nicht sehen kann, und das Gemüth ver=

härtet, daß es Gott in Christus nicht suchen mag. Das Samenkorn der Wahrheit, sagt Christus, wird von den stechenden Weltsorgen gedrängt, wird von dem irdischen Sinne erstickt, daß es keine Fruchtähre werden kann. Matth. XIII. 22.

Ein großes Hinderniß des Glaubens ist also der thierische Sinn des Menschen, der das, was des Geistes ist, nicht fassen kann.

Wenn wir also an Christus glauben sollen, müssen wir in uns zuvor die zwey mächtigsten Hindernisse des Glaubens, den Stolz, der keines Gottes, keiner Wahrheit bedarf, weil er sich selbst Wahrheit, Gott, alles seyn will, — und die herrschende Liebe zu den Gütern der Erde, und zu den Lüsten der Sinnlichkeit — überwunden, gleichsam aus der Seele gejagt haben, damit für die Wahrheit leere, reine Stätte werden könne. Das Herz muß also glaubwillig seyn, ehe die Vernunft glauben kann.

So wurzelt die Ueberzeugung im Herzen.

Aber es müssen sich im Herzen überdem noch besondere, kräftige Antriebe regen, wenn sie uns zum Glauben treiben sollen. Es muß die himmlische Schönheit des Lebens Jesu, seine Milde und Liebe, seine Demuth und Heiterkeit, seine Ergebung in alle Führungen des himmlischen Vaters, und seine Aufopferung zum Besten der Menschen, es muß die himmlische Weisheit seiner Lehren, es muß

das Machtwort seiner großen Thaten, es muß das Göttliche, das seine Laufbahn von seinem Eintritte in die Welt bis zum Austritte begleitet, es muß die Harmonie seiner ersten Jünger mit dem Geiste ihres Meisters, es muß das herrliche Aufkeimen des neuen Reiches unter Schlägen, Verfolgungen, Ertödtungen, — mein Herz ergreifen, und „Gott, in Christus offenbar", meinem Blicke in unübertrefflicher Liebenswürdigkeit darstellen — — — — wenn die Vernunft, von dem Herzen beflügelt, die ewige Wahrheit in Christus anfassen, wenn sich der ganze innere Mensch der ewigen Wahrheit in Christus ergeben soll; denn das heißt glauben, den ganzen innern Menschen hingeben der ewigen Wahrheit in Christus.

Glaube ist nicht bloß Sache der Vernunft, es ist auch Sache des Herzens. Das Herz muß das Schöne, Große, Erhabene, Himmlische, Göttliche in Christus fühlen, wenn Herz und Vernunft sich an ihn ergeben, das heißt, glauben sollen.

Im Herzen müssen also die Triebfedern, die den vernünftigen Menschen zum Glauben treiben sollen, und deßhalb Triebfedern heißen, angelegt werden.

Diese Stimmung des Herzens zum Glauben ist eben das, was Christus den Kindersinn, und einige Schriftsteller unserer Zeit das kindliche Gemüth nennen.

„Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Reich des Himmels eingehn —" das heißt: ihr könnet nicht glauben, hoffen, lieben, könnet nicht fromm und selig werden.

Der Verstand, der alles begreifen will, kann nicht glauben an Gott, den Ewigunbegreiflichen; die Vernunft, die alles aus und durch sich wissen will, kann nicht glauben an Gott, den keine Erkenntniß ausmessen kann, als nur die seine.

Armer Mensch! du mußt Gott selber seyn, um von Gott eine allerschöpfende Wissenschaft zu haben; du mußt der Allwissende seyn, um von dem Allwissenden alles zu wissen.

Kann doch ein Menschenkind — nicht begreifen, was sein Vater, der auch Mensch ist, denke, wolle, thue. Aber, was das Kind nicht begreifen kann, das kann es dem Vater glauben, und durch Glauben und Gehorsam wird es nach und nach verstehen lernen, was der Vater thue und wolle. So lernet das Kind verstehen. Liebend den Vater, glaubet es an sein Wort, liebend gehorcht es seinem Gebote, und indem es dem Worte glaubt und dem Gebote gehorcht, lernt es den großen Sinn des Vaters verstehen.

Wenn nun ein Menschenkind nur durch Glaube und Gehorsam den Sinn seines Vaters, der weiter nichts als Mensch ist, verstehen lernen kann: wie

sollte ein Mensch den Sinn des himmlischen Vaters verstehen lernen können ohne Glaube und Gehorsam? Was nun in uns gern glaubet und willig gehorchet, das ist das kindliche Gemüth, das ist das Herz, das uns glaubwillig und glaubensfähig macht.

So liegen die Gründe der Ueberzeugung im Herzen.

Daraus erhellet aber auch schon,

2.

Daß die Gründe der Ueberzeugung in dem Leben des Menschen liegen müssen. Denn, wenn das kindliche Gemüth willig glaubet und gern gehorchet: so ist es eben der Gehorsam, das Leben, was uns die verborgene Weisheit aufschließen, was die Ueberzeugung neu gründen wird. Jeder unbefangene, der lesen, denken, verstehen kann, wird z. B. in dem Evangelium des h. Johannes vieles finden, das offenbar das Gepräge des Wahren, Großen trägt, wenn er gleich auch manches finden sollte, was ihm noch dunkel, räthselhaft ist. Nun sagt Johannes zu ihm, was einst Christus zu seinen Zeitgenossen:

„Thu den Willen Gottes, der dir in meiner „Lehre klar ist: dann wird dir klar werden, was „dir noch dunkel ist; — Thu was dir izt schon als „göttlich einleuchtet, und es wird dir bald das Ganze „meiner Lehre als göttlich einleuchten.“

Oder mit den Worten Christi:

„Meine Lehre ist nicht meine Lehre, sie ist die „Lehre dessen, der mich gesandt hat. Will jemand „dessen Willen thun, so wird er inne werden, ob „diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir sel„ber rede." Joh. VII. 16, 17.

Wenn sich nun mein Sinn und Leben nach dem neubildet, was mir in der Lehre Christi sogleich als göttlich einleuchtet: so wird mir aus meinem neuen Leben ein neues Licht geboren werden, und in diesem neuen Lichte wird sich mir die ganze Lehre Jesu als eine göttliche enthüllen.

So liegt ein Grund der Ueberzeugung in dem Leben, in der Ausübung. Wer treu im Kleinen ist, dem wird Großes anvertraut.

Wer bergan steigt, dem thut sich auf jeder errungenen Höhe eine neue Aussicht auf. Wer dem Lichte nachgehet, entkommt allmählig dem finstern Walde; wer der Finsterniß nachgehet, verstrickt sich immer tiefer in die Labyrinthe des Lebens, und versinket endlich in der Nacht des Todes.

„Lebe wie Jesus lebte, und du wirst glauben, was Jesus lehrte."

Gehorch der erkannten Wahrheit, und dies dein Gehorchen wird dir das Auge rein, immer reiner waschen, daß du hineinzublicken in die geheime Führung Gottes vermögen wirst.

Gebet.

Wiederholen muß ich auch heute die Bitte: Mark. IX. 23. Ich glaube, Herr! hilf mir im Streite wider meinen Unglauben. Ja immer wiederholen muß ich dieselbe Bitte. Denn der Unglaube, ich fühle es, steckt tief in meinem Herzen und in meinem Leben, treibt Wurzeln im Herzen und bringt Früchte im Leben.

Reiß sie aus, Allmächtiger, jene Wurzeln und ertödte diese Früchte.

Wo das kindliche Gemüth sich zum Glauben willig neiget: da empört sich der Stolz wider das Licht von oben, und will nur sich, seinem Dünkel glauben, will selbst Gott seyn, und will in sich die Quelle aller Offenbarung finden. Schenke mir, Vater, ein kindliches Gemüth, und beuge den stolzen Nacken unter das Joch des Glaubens. Wo das fromme Gemüth sich in den Gehorsam gegen seinen höchsten Gebieter eingeübet hat: da gehorcht es auch dem Worte, das es noch nicht begreift, und glaubt, wo es nicht sieht, erfüllt deinen Willen, Vater, und wird durch Erfül-

lung inne, daß die Lehre deines Sohnes Wahrheit, deine Wahrheit sey.

Laß mich siegen im Kampfe wider den Unglauben, der das Gemüth finster, und das Leben Gott-los macht: dann hast du mir das Licht und die Macht des Glaubens geschenkt.

Bisher ward die menschliche Seite des Glaubens hervorgehoben.

In der Geschichte, in der Vernunft, in dem Herzen und in dem Leben des Menschen liegen Gründe, wodurch die Ueberzeugung von der christlichen Offenbarung angebahnet, gegründet, gestärket werden kann.

Aber der Glaube, der den Menschen heilig, selig macht, ist ein göttlicher Glaube; wir sind also bey der Frage:

Wie kann der Mensch zur göttlichen Lebendigkeit des Glaubens gelangen.

Sechszehnter Tag.

Der Glaube, eine Gabe Gottes.

Schriftstellen.

1. Selig bist du, Simon, Jonassohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater in den Himmeln. Matth. XVI. 17.

2. Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Joh. VI. 29.

3. Wie der Rebzweig aus sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn er nicht am Rebstocke bleibt: so

auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Joh. XV. 4.

4. Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich: wer aber mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat. Luk. X. 16.

Betrachtung.

Wenn der Glaube den finstern, bösen Menschen in einen erleuchteten, guten, seligen Menschen umschaffen soll: so muß der Glaube eine übermenschliche, eine schöpferische, eine göttliche Kraft seyn. Denn eine Kraft, die den alten Menschen in einen neuen zu verwandeln im Stande ist, kann nicht in dem Verstande, der von bösen Neigungen verfinstert ist, nicht in dem Willen, der von bösen Neigungen wie gelähmet, nicht im Herzen liegen, das von bösen Neigungen abwärts gekehret, fast um alles Gefühl des Höhern gekommen ist.... sie muß also gegeben, und weil der Mensch als Sünder ihrer unwerth ist, geschenkt werden, und sie kann als eine göttliche Kraft nur von Gott gegeben, nur von Gott geschenkt werden.

Der Glaube ist also, von seiner göttlichen Seite betrachtet, Gottes Gnadengabe.*)

*) Deßhalb heißt es sehr richtig in unsern besten Katechismen: Der Glaube ist Gottes Geschenk und Licht, wodurch der Mensch erleuchtet, fest beystimmt und anhängt allem, was als Glaubenswahrheit von Gott geoffenbart ist, und von der Kirche vorgetragen wird.

Diese göttliche Kraft ward in den ersten Zeiten des Christenthums den auserwählten Jüngern Jesu durch die Ausgießung des heiligen Geistes geschenkt, als sie im Gebete, in Liebe, in Eintracht nach dem Worte Jesu beharreten. (Apostg. II.)

Diese göttliche Kraft ward dem Kornelius und der Lydia, ward unzähligen andern aus den Juden und Heiden geschenkt, als die Apostel Jesu, schon selbst erfüllet und durchdrungen von dem Geiste der Wahrheit, aus der Fülle dieses ihres lebendigen Glaubens an das Volk sprachen, und derselbe heilige Geist, der die Sprechenden belebte, auch den Hörenden das Herz aufthat, daß sie auf das Wort achteten, es zu Herzen faßten, es im Herzen behielten, und im Herzen und Leben fruchtbar werden ließen.

Diese göttliche Kraft ward unzähligen Menschen auf eine ähnliche Weise geschenkt, wie sie zu Theil ward dem Kämmerer der Königin Kandaces, als er in Esaias las, als ihm Philippus das Wort des Propheten dolmetschte, als ihm der Geist des Herrn das Herz rührte, daß er verstand, glaubte, bekannte und getauft ward.

Diese und ähnliche Ereignisse wiederholten sich von den Tagen Christi bis auf die unsern unzähligemale, und wiederholen sich noch diese Stunde.

Aber alle diese und ähnliche Ereignisse haben

bey den einzelnen Unterschieden doch dies Eine gemein:

Ueberall ist es Gottes Wort, das so oder anders in die Seele fällt.

Ueberall ist es Gottes Geist, der das Herz aufschließt zum Auffassen, zum Bewahren, zum Vollbringen des göttlichen Wortes.

Ueberall ist es der Sinn Christi, der in den Menschen geboren, erzogen, ausgebildet werden muß, wenn er ein Christ, wenn er heilig und selig werden soll.

Ueberall ist es Gott, der den Menschen ziehet, und des Menschen Wille der dem Zuge folget.

Ueberall ist es Gnade Gottes, die den irrgegangenen Menschen zurückruft, und Gehorsam des Menschen, der dem Rufe folget.

Ueberall ist es der Himmel, der Sonnenwärme und Regen auf die Erde sendet, und die Erde, die die Einflüsse des Himmels aufnimmt, und den Keim des neuen Gewächses hervortreibt.

Dies ist denn auch das Eine große Werk, zu dessen Vollendung die Kirche Christi eingesetzt ist und dauern wird bis an's Ende der Welt.

Denn das ist die Bestimmung der christlichen katholischen Kirche: bis an's Ende der Welt soll sie dauern, und immer neue Zeugen Christi aussenden in alle Welt, die vom heiligen Geiste belebt

und mit himmlischem Feuer getauft, das Wort des Herrn verkünden; wobey denn derselbe Geist Gottes nicht müde wird, ihrem Worte Zeugniß zu geben, die Herzen zu öffnen, und die Verirrten zur Heerde Christi zurückzuführen, bis voll geworden seyn wird die Zahl der Heiligen Gottes.

Ob also gleich der Geist wehet, wo er will, und in diesem Sinne der Wege Gottes unendlich viele sind: so ist doch überall bey den verschiedensten Wegen der Eine Weg, der eigentlich zu Gott führt, dieser:

„Das Wort Gottes wird als Samenkorn des ewigen Lebens ausgestreut; der Glaube faßt es auf, bewahrt es und macht es fruchtbar; was aber das Samenkorn durch Menschenhände ausstreuet, und dem Glauben im Menschenherzen Leben und Segen verleihet, ist der Geist Gottes, der auf tausend Weisen das Herz rühret, bis er es herumholen und zum Tempel der ewigen Liebe weihen kann; was der Rührung Gottes endlich gehorchet, ist die Treue des menschlichen Willens, die statt dem Zuge von oben zu widerstehen, sich ihm hingibt."

Demnach läßt sich keine bessere Anleitung, wie man zur göttlichen Glaubenskraft gelangen könne, geben, als die:

„Sey treu in dem, was dir gegeben ist; Strecke dich aus nach dem, was vorwärts liegt; Verachte nicht, lästere nicht, son-

dern benutze so demüthig als dankbar die Anstalten zum Heile, die dir in der Kirche Christi offen stehen; Laß dir (so lehren mit Augustinus die erleuchteten Väter der Kirche) laß dir die Kirche eine Mutter seyn, dann wird Gott dein Vater, Christus dein Erlöser, der heilige Geist dein Tröster und das Evangelium eine Schule des Lebens seyn."

„Wo ein Petrus spricht, da sey du Cornelius, wo ein Paulus, da sey du Lydia, wo ein Johannes, da sey du sein Polykarpus; und, wenn du keinen Petrus, Paulus, Johannes findest: so entzieh dem Wasser des Lebens, das etwa durch eine hölzerne Röhre fließt, um der Quelle willen die Achtung nicht, und trink davon, und stärke dich zur ferneren Lebensreise. Denn der Gott, welcher das Wort Christi und die Sakramente des neuen Bundes in seiner Kirche für dich aufbewahrt hat — bis auf diese Stunde, derselbe Gott gibt dir deutlich zu verstehen, daß er auch dir durch dieselben Heilmittel dasselbe Heil — das ewige Leben angedeihen lassen wolle."

„Wie du Gottes Wort hörest, so lies und betrachte es auch. In jedem freyen Augenblicke forsche besonders in der Geschichte Jesu, wie sie uns die Evangelisten beschrieben haben, wie sie uns die Kirche aufbewahret und in jeder neuen Verkündung neu darlegt. In dieser heiligen Geschichte wird dein Glaube Licht, Leben, Liebe finden. Dar-

um laß sie dir dreymal heilig seyn. Sprich mit den Weisesten deiner Zeit, so wie der christlichen Vorzeit:

Ja wahrhaftig, das, was Matthäus, Markus, Lukas, Johannes von Jesus Christus erzählen, soll mir dreymal heilig seyn. Es soll mir heilig seyn

erstens: als Geschichte, als geschehene Offenbarung des Göttlichen im Menschlichen:

„Gott in Christus, der Vater im Sohne, das Wort Fleisch." Diese Offenbarung ist mir göttlich, ist mir eine geschehene, ist mir als Thatsache heilig.

Was Matthäus, Markus, Lukas, Johannes von Christus erzählen, soll mir heilig seyn

zweytens: als ein Vor- und Musterbild dessen, was in jedem Kinde Gottes geschehen soll, geschehen wird.

Die Geschichte Christi hat zwey Theile: Der erste geht von der Krippe bis zum Kreuze, der zweyte vom Kreuze bis zum Throne Gottes.

Diese Geschichte ist aber im Grunde die Geschichte aller Kinder Gottes. Sie folgen ihrem Christus nach auf dem Kreuzwege, und sie theilen nachher mit ihm die Herrlichkeit des ewigen Lebens. Gekreuziget mit ihm, werden sie mit ihm verherrlichet.

Was Matthäus, Markus, Lukas, Johannes von Christus erzählen, soll mir heilig seyn

drittens: als Abgrund der ewigen Liebe, als Geheimniß der Geheimnisse, insofern die Erscheinung Christi auf Erden rückwärts und vorwärts in die Ewigkeit eingreift, und als ein Wunder aller Wunder von dem Verstande nicht begriffen, von der Gottseligkeit nicht bezweifelt, von dem reinen Herzen nicht entbehrt werden kann.

Wie sollten mir die einzelnen Wunder, die einzelnen Weissagungen anstößig seyn können? Sind sie doch nur Lichtstralen der Sonne. Und ich bin ja im Blicke auf die Sonne der Lichtstralen schon so gewohnt, daß ich mich an keinem mehr ärgern kann. Sie sind ja Licht, sie sind Segen, sie sind Geschenke.

Was sollte ich die Lichtstralen an der Erde messen wollen? Was sollte ich die Segnungen der ewigen Liebe mit dem kalten Theilungsmesser des kalten Begriffes spalten wollen? Was sollte ich Geschenke meistern? In dem Sinne ist mir die Geschichte Jesu dreymal heilig. In der ersten Ansicht kann ich glauben, in der zweyten hoffen, in der dritten anbeten und lieben."

Arme Menschen, die keines aus diesen dreyen können!

„Wo du immer Gottes Wort hörest oder liesest, da verwandle es in ein Gebet des Herzens, und versiegle das Gebet mit dem Gelübde aller Ge-

lübde, deinem Gott allein anzugehören und ihm treu zu seyn ewig.

Und dein Glaube wird neue Stärke gewinnen zum Kampfe wider das Böse, und neues Licht in der Finsterniß, um die rechte Bahn nie zu verfehlen — bis anbricht der Tag der Ewigkeit."

G e b e t.

Wenn alle gute Gabe, und alles vollkommne Geschenk von oben kommt, herniedersteigend vom Vater der Lichter: Jak. I. 17. so wende ich mich, da der Glaube wohl auch eine gute Gabe, ein vollkommnes Geschenk ist, zu dir, Vater der Lichter, und flehe um die Weisheit, die mir fehlet; denn der rechte Glaube ist doch die Weisheit dieses Lebens.

Gib sie mir, dieses Auge des Lebens, diese unentbehrliche Leuchte unsers Hierseyns — die Weisheit, die von der Welt als Thorheit behohnlachet wird.

Ja, Vater, nicht um Schätze der Erde flehe ich izt; um das Kleinod des Himmels, um die Weisheit flehe ich, die hienieden G l a u b e heißt, und sich droben in S c h a u e n der Wahr-

heit verwandelt; und flehe mit Zuversicht, denn du gibst mir ja aus deiner unerschöpflichen Fülle — und gibst reichlich, um was wir vertrauend flehen, und rückest deine Gabe niemanden vor; — und flehe, bis mir das Morgenroth der Erhörung glänzet, mit Beharrung, und lasse dich nicht, bis du mich gesegnet haben wirst.

Siebenzehnter Tag.

Von den Stufengängen und Uebungen des Christenglaubens.

Schriftstellen.

Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorne, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. Es ist zwar das Kleinste unter allen Samen; wenn es aber aufwächst, so ist es das größte unter den Gartengewächsen, und wird eine Staude, daß die Vögel der Luft kommen und nisten unter ihren Zweigen. Matth. XIII. 31. 32.

Was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und die Siegeskraft, die die Welt überwindet, ist unser Glaube. I. Joh. V. 4.

Durch das Evangelium offenbart sich die Gerechtigkeit Gottes, die aus Glauben in Glauben geht. Röm. I. 17.

Betrachtung.

1.

Wie viele Zeiträume der Christenglaube zu durchlaufen habe.

Augustinus, und mit ihm alle erleuchtete Kirchenlehrer unterscheiden dreyerley Zeiträume im Wachsthume des Glaubens.

Anfangs glauben wir, ohne auch recht zu verstehen, was wir glauben. So nehmen wir das Wort Jesu: „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort"— anfangs glaubend an. Aber wir verstehen doch nicht recht, was das heiße: aus Gott seyn, Gottes Wort hören. Nachher durch Leiden aufgeklärt, durch mancherley Führungen Gottes erleuchtet, lernen wir auch verstehen, was wir glauben. Endlich geht uns in unserm Innersten eine ungeahnete Thür auf; es steht lebendig da vor unsern Augen, was es heiße, aus Gott seyn, denn wir sind aus Gott; was es heiße, Gottes Wort hören, denn wir hören Gottes Wort. Wir verstehen nicht bloß, was wir glauben, wir sehen im Gemälde der Erfahrung, was wir verstanden haben.

So lange wir redlich glauben, ohne recht zu verstehen, was wir glauben, sind wir in dem Kindesalter des Glaubens: wir glauben, ohne zu verstehen. Wenn wir beginnen zu

verstehen, was wir glauben, dann treten wir in die Jugendjahre des Glaubens: wir verstehen, was wir glauben. Endlich rücken wir in das Mannesalter des Glaubens, wenn wir in uns lebendig erfahren, was andere aus Erfahrung erzählt haben; wenn wir mit reinen Augen des Gemüthes anschauen das, was wir anfangs geglaubt und nicht verstanden, nachher geglaubt und verstanden haben.

Nach dem sinnvollen Gleichnisse Christi von der Senfstaude verhält es sich mit dem Glauben wie mit einem Samenkorn, das wurzeln muß, das wachsen muß, und das Frucht bringen muß.

So hat der Christenglaube dreyerley Altersstufen, die der Unmündigkeit, die der Jugend, die der Mannheit. Im ersten Alter sind wir Gläubige, im zweyten Verständige, im dritten Seher.

So hat der Glaube dreyerley Perioden: in der ersten schlägt er tiefe, immer tiefere Wurzeln, in der zweyten wächst er zwar allmählig aber immer herrlicher empor, in der dritten bringt er die ersehnte, liebliche Frucht, woran sich Engel und Menschen ergötzen.

2.

Was Glaubensübung sey.

A.

Die eigenste Uebung des Glaubens ist die: Sich losmachen von den vergänglichen Dingen und in sich sammeln; sich losmachen von sich und erheben zu Gott; im Auge Gottes sich vergegenwärtigen die Offenbarungen durch Christus, und sich ihnen ganz hingeben mit Vernunft und Willen, — anerkennen die höchste Wahrheit in allen Offenbarungen Gottes — — das heißt eigentlich „Glaubensübung." Der Glaube ist Gebet.

Der Glaube übet sich in jeder Erneuerung des Vorsatzes: Gott zu verherrlichen durch Gehorsam gegen alle seine Gebote, durch Ergebung in alle seine Führungen, durch festes Anhalten an seine Verheißungen. Der Glaube ist Gehorsam, Ergebung, Vertrauen, Zuversicht.

Der Glaube übet sich durch jeden ernsten, anhaltenden Widerstand gegen die Reize des Bösen. Der Glaube ist Selbstherrscher über Lust und Sünde.

Der Glaube übet sich in jedem ernsten, anhaltenden Widerstande gegen die Anfälle der Ungeduld, der mürrischen Laune, der Menschenfurcht. Der Glaube ist Geduld, Heiterkeit, furchtlo-

ses Feststehen gegen die Drohungen der Welt, ist Selbstherrscher über Unlust und Sünde.

Der Glaube übet sich in jedem ernsten, anhaltenden Widerstande gegen die natürliche Trägheit. Der Glaube ist Selbstermannung, Selbstaufweckung der schlafenden Kräfte, ist Selbstherrscher über Geistesträgheit und Sünde.

Der Glaube übet sich durch ernsten, anhaltenden Widerstand gegen die Eingebungen der Eigenliebe. Der Glaube ist Selbstaufopferung aller eigensüchtigen Triebe, ist Selbstherrscher über Eigensucht und Sünde.

Der Glaube übet sich im Erfüllen aller Pflichten, die ihm Menschen- Nächsten- Brüderliebe auflegen kann; er lehret, tröstet, segnet, stärket, pfleget wie Christus. Der Glaube ist Liebe, ist Selbstherrscher über Haß, Kälte, parteyische Menschenliebe.

Der Glaube übet sich in Gelassenheit bey schwerdrückenden Leiden, beugt die Schultern unter die Last, gibt die Glieder des Leibes hin, wenn sie die Verfolgung an's Kreuz schlägt, erträgt auch das Gefühl des Verlassenseyns, und legt den Geist in die Hand des Vaters. Der Glaube ist Todesüberwinder, ist vollendeter Selbstherrscher über Sünde und Tod.

Dies ist die eigentliche Glaubensübung.

B.

Man nennt aber noch etwas Glaubensübung. Wenn die Gläubigen die Lehren Christi, in kurze Sätze gefaßt, als Offenbarung Gottes, als göttliche Wahrheit anerkennen und als Wahrheit bekennen: so heißt dieses auch „Glaubensact," Glaubensübung, und verdient diesen schönen Namen, wenn bey diesem Bekenntnisse

1) das Herz wirklich vor spricht,
2) das Leben nach spricht,
3) der Mund nur mit spricht.

Zur Weckung der Andacht stehen in unsern Lehr- und Gebetbüchern einige Weisen solcher Glaubensbekenntnisse, die als Buchstaben nur Buchstaben sind, und nur Buchstaben seyn können. Aber sobald das betende Christenvolk Geist und Leben hineinlegt, so sind sie wahre, lebendige Glaubensacte.

Auch diese Glaubensübung will ich mir empfohlen seyn lassen, und aus Geist und Herz betend mit der christlichen Gemeinde, Geist und Leben hineintragen, daß sie wahre, lebendige Glaubensacte werden.

Gebet.

(Glaubensact.)

Gott, du bist, als das allervollkommenste Wesen, der Abgrund aller Wahrheit, nur von

dir allein durchschaubar, nur von dir allein durchschauet.

Du bist, als der vollkommenste Geist, der Allwissende, der das Wesen aller Dinge durchschauet, die Herzen durchsieht; vor dem jede Nacht Tag, jede Finsterniß Licht ist; vor dem keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern alles lauter Gegenwart ist.

Vor dir besteht keine Lüge, keine Täuschung; vor deinem Blicke liegen alle Verborgenheiten offen da, alle Heucheley in ihrer Blöße; alle Decken sind vor deinem Angesichte — Nichts.

Du bist in allen deinen Offenbarungen die Wahrhaftigkeit selber. All dein Wort ist Wahrheit wie du selbst.

So wenig deine Allwissenheit getäuscht werden kann, so wenig kann deine Wahrhaftigkeit täuschen.

Diese deine Allwissenheit und Wahrhaftigkeit haben sich besonders in Christus verherrlicht; denn Er, das ewige Wort, in der Zeit Fleisch geworden, hat, wie durch Wunderthaten deine Allmacht, so durch Weis-

sagungen deine Allwissenheit, und durch alle seine Lehren deine Wahrhaftigkeit ans Licht hervorgezogen.

Und alle Wahrheit, die dein Eingeborner aus deinem Schooße selber mitgebracht, und seinen Aposteln, und durch sie seiner Kirche anvertrauet, und durch sie und in ihr bewahret hat —

Alle diese Wahrheit nehme ich mit voller Einstimmung meines Geistes und Gemüthes als dein Wort an, und will in diesem Glauben, der heilig und selig macht alle, die ihr Herz und Leben sich darnach bilden lassen, leben und sterben.

An alle diese Wahrheit glaube ich, mein Gott, weil es dein Wort ist, das die Eine, heilige, allgemeine Kirche als dein Wort bewahret hat, und uns als Glaubenswahrheit kund thut; weil es dein Wort ist, das Wort des Allwissenden, der nicht getäuscht werden, das Wort des Wahrhaftigen, der nicht täuschen kann. Darin wurzelt, darin ruhet die Gewißheit, die Festigkeit und die Beständigkeit meines Glaubens.

Bewahre, Vater, diesen Glauben, und laß ihn wirksam in Liebe, fruchtbar in guten Werken, und selig in Hoffnung werden durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Die menschliche und göttliche Gewißheit des christlichen Glaubens, so wie die Stufengänge und Uebungen desselben, stehen klar vor unsern Augen. Nun soll uns eben so klar werden, daß der christliche Glaube wirksam in Liebe und selig in Hoffnung sey. Da wir aber schon in der dritten Betrachtung gesehen haben, daß 1) die Liebe Gottes und des Nächsten selbst das Gute ist und alles übrige Gute in sich faßt, selbst das Gute ist und den ganzen innern Menschen gut macht, selbst das Gute ist und sich durch lauter gute Werke offenbart; daß 2) eben diese Liebe Gottes und des Nächsten nichts anders ist und nichts anders seyn kann als das gottgefällige Glaubensleben; daß in den Augen Gottes nichts gilt, nichts Werth hat, als der Glaube in Liebe wirksam, nichts gilt als diese neue Schöpfung: so bedarf es 3) keiner weitern Erörterung, daß der christliche Glaube, wie er selbst eine göttliche Lebenskraft ist, also auch keine höhere, bessere Wirksamkeit haben kann, als die Wirksamkeit in Liebe. Denn diese Wirksamkeit ist selbst das Gute und faßt alles übrige Gute in sich, ist selbst das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut, ist selbst das Gute und thut sich durch lauter gute

Werke kund. Es übriget also zur völligen Einsicht nur noch die lichthelle Darstellung, was die christliche Hoffnung sey, und daß der Glaube, der in Liebe thätig ist, nothwendig auch in Hoffnung selig sey.

Achtzehnter Tag.

Von der christlichen Hoffnung: was sie im Gemüthe des Menschen voraussetze und woran sie sich halte.

Schriftstellen.

Paulus: Wir wissen, daß Trübsal Geduld, Geduld Bewährung, Bewährung Hoffnung erzeuget, die Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt; weil die Liebe gegen Gott in unsern Herzen ausgegossen ist durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden. Röm. V. 3 — 5.

Petrus: Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi sey dafür gepriesen, daß er uns, nach seiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu von den Todten neu geboren hat zur lebendigen Hoffnung auf die Erbschaft, die im Himmel für uns aufgehoben ist, die nicht verderbt, nicht befleckt, nicht welk werden kann. I. Pet. I. 3 — 4.

Johannes: Ihr Allerliebsten! nun sind wir Gottes Kinder, und was wir seyn werden, ist noch

nicht erschienen. Das wissen wir, daß, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf Ihn hat, heiliget sich, wie Er auch heilig ist. I. Joh. III. 2—3.

Betrachtung.

Unterschied zwischen Hoffnung und Hoffnung.

Ein anderes ist die Hoffnung des Sünders, der zwar noch der Sünde dienet, aber ihrer doch los werden möchte, und um Vergebung flehet; ein anderes die Hoffnung des Christen, der als solcher schon neugeboren ist zum himmlischen Sinne und Leben. Allerdings muß der undankbare Sohn, wenn er zum verlassenen Vater zurückkehren soll, es seiner Liebe zutrauen können, daß er ihn wieder aufnehmen und in seine Vater-Arme schließen werde. Sonst würde er, außer dem väterlichen Hause, eine Beute des Hungers und ein Raub des Todes werden. Aber, wenn der Sohn wirklich das Haus seines Vaters wieder betreten, in den Armen seines Vaters den Kuß der Liebe schon empfangen hat: dann ist die Hoffnung des Sünders in die Hoffnung des Sohnes übergegangen; der Vater hat ausgesprochen das Wort: Alles meine ist dein; du bist mein Sohn, du mein Erbe wieder.

Der Gerettete fühlt schon in sich den Sinn des wiederaufgenommenen Sohnes, und dieser Sinn ist:

1) frohlockender Glaube an die erprobte Vaterhuld,

2) neues Vertrauen auf die erprobte Vaterhuld,

3) neue dankbare Liebe gegen den, der zuvor geliebt hat, eine Liebe, die sich durch freudigen Gehorsam erproben wird.

Dies Vertrauen des wieder aufgenommenen Sohnes ist eigentlich das, was unsere heiligen Schriften Hoffnung der Christen nennen.

Zwar ist das Vertrauen auf die Huld des Erbarmers, das sich in jedem zur Buße erweckten Sünder beweget, und das ihn zum Vater zurückführt, auch Gabe Gottes, ist ein göttlicher Leitfaden, der den Verirrten aus dem Irrgarten der Sünde in das Haus des Vaters zurückleitet. Aber es ist doch nicht das Vertrauen, das, unter den Umarmungen der ewigen Liebe geboren, den Frieden der Kinder Gottes mit sich führet.

Jenes Vertrauen ist Vorbote der vollen Besserung, die erst werden soll; dieses ist Siegel der schon vollbrachten Besserung.

Jenes Vertrauen ist Handleiter zu dem entgegeneilenden Vater; dieses ist der Ring der Aussöhnung und des Friedens, den der Vater dem wie-

dergefundenen Sohne zum Beweise seiner Liebe an den Finger steckt.

Jenes ist ein freundliches Treiben, das zum verlassenen Vaterherzen zurückbringt; dieses ist ein seliges Ruhen an dem wiedergefundenen Vaterherzen.

Jenes ist mit Scham,*) der begangenen Sündewegen, und Hunger und Durst nach Besserung, dieses mit Dank und dem Gefühle der überwundenen Sünde und des gebesserten Sinnes verbunden.

Jenes ist Anerkennung der ewigen Liebe vor der vollen Rückkehr zu ihr; dieses ist Anerkennung der ewigen Liebe in und nach der Rückkehr zu ihr.

Dieser Unterschied ist jedem wahren Christen wichtig und von ihm anerkannt. Denn unzählige sogenannte Christen täuschen sich mit falscher Hoffnung des ewigen Heiles; sie haben noch nicht einmal das Vertrauen eines erweckten Sünders, und trösten sich schon mit der Zuversicht eines Heiligen.

Um dieser Täuschung noch kräftiger zu begegnen, wollen wir mit allem Fleiße erwägen:

I. was die christliche Hoffnung voraussetze,

II. woran sie sich halte,

---

*) Auch der Gebesserte trägt in sich noch ein Gefühl der Scham, das die täglichen Fehltritte in ihm erregen.

III. was sie für Wahrzeichen habe,

IV. wodurch sie sich erfrische, belebe.

Was die christliche Hoffnung voraussetze. Die christliche Hoffnung setzt voraus, daß das Gemüth, das sich von Gott abgewendet hat, wieder zu Gott zurückgewandt, daß der knechtische Sinn, der lichtscheu und gottesscheu den Menschen immer weiter von der Quelle des Lichtes entfernt, aus dem Herzen verbannt, und der kindliche Sinn gegen Gott wieder hergestellt, daß die Fessel der Knechtschaft, womit die Sünde den Sünder gebunden hat, gelöset, daß die große Umänderung des Sinnes und des Lebens schon vollbracht sey... Denn das ist die Eine große Kluft zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt, wie sie Johannes einander entgegen setzt. Diese haben die Selbstsucht zu ihrem Gott gemacht, und indem sie der Fleischeslust, der Augenlust, der Lebenshoffart (der Welt) dienen, dienen sie nur sich selber. Jene aber haben die Selbstsucht, und mit dieser die Fleischeslust, die Augenlust, die Lebenshoffart (die Welt) überwunden, und thun den Willen des Vaters; sie müssen also zum kindlichen Sinne gegen den Vater zurückgekehrt, oder wie der heilige Paulus sich ausdrückt, neugeboren seyn.

Die christliche Hoffnung ist also nie ohne jenen Glauben, der nach Johannes der Weltüberwinder ist. Nur der Weltüberwinder hat die Hoff-

nung des Christen in sich. Wer also sich oder Andere mit so genannter christlicher Hoffnung speiset, da wo der Weltgeist noch regiert, der speiset sich oder Andere mit Dunst. Denn die Christenhoffnung muß geboren seyn, ehe sie leben kann. Nun wird sie aber nur mit dem kindlichen Sinne, dessen Bestandtheil sie ist, geboren, und der kindliche Sinn kann in dem Sünder, der ein Knecht der Sünde ist, ohne Ertödtung des knechtischen Sinnes nicht geboren werden. Die Geburt der christlichen Hoffnung setzt also die Ertödtung des knechtischen Sinnes, das ist, volle Besserung des Sinnes und Lebens, voraus. Deßwegen wird die Christen-Hoffnung dem heiligen Geiste zugeschrieben, weil sie nur in einem reinen Herzen wohnen, und die Reinheit des Herzens ohne den Geist Gottes, der das Unreine rein macht, nicht errungen werden kann.

Woran sich die christliche Hoffnung halte.

Gott ist die Liebe: das ist es, was die christliche Hoffnung anfaßt, festhält, und woran sie sich allein hält. Und zwar nicht ein Gedanke an Gott, sondern Gott selber; nicht ein Wort von Gott, sondern Gott selber; und Gott als die Liebe, wie sie in und durch Christus uns Sündern erschienen ist... Gott, die Liebe, in Christus offenbart: das ist der Anfangspunkt, das

ist der Mittelpunkt, das ist der Endpunkt, das ist der Eine, das der ganze, das der ewige Haltungspunkt der christlichen Hoffnung. Denn nur Gott, die allmächtige Liebe, kann die unendlichen, die ewigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens befriedigen. Nur Gott, die Liebe, die lauter Seligkeit ist, lauter Seligkeit verheißt, lauter Seligkeit schaffet, wird in allen seinen Kindern die Erwartungen des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit und Vollendung erfüllen. Deßwegen heißt unser Gott der treue Gott. Er ist Ja und Amen in allen seinen Verheißungen.

Von ihm kommt Vergebung der Sünde, von ihm Geisteskraft zur Bekämpfung und Besiegung aller Sünde, von ihm Trost in allen Leiden der Zeit, von ihm Weisheit in allem Dunkel des Lebens, von ihm Erlösung aus allen Nöthen, von ihm Friede, Freude, Gerechtigkeit, Herrlichkeit.

Also Gott die Liebe, die lauter Allmacht und lauter Treue, lauter Erbarmung nnd Seligkeit ist, das ist das heilige Element des heiligen Sehnens, das erst Hoffnung ist, dann Zuversicht wird, und endlich seliger Genuß im Reiche Gottes werden wird.

Gebet.

Gnade und Herrlichkeit, die zwey lieblichsten Worte, die zwey schönsten Bildnisse, die zwey tröstendsten Verheißungen des neuen Bundes, stehen izt in der reizendsten Gestalt vor meinem Auge. Ja, Gnade und Herrlichkeit: Gnade, die den Sünder rein, gerecht macht; Herrlichkeit, die den Reinen, den Gerechten krönet —

Das sind die göttlichen Zusagen, die des Menschen Herz aus dem Staube heben und beseligen können.

Ergriffen von der hohen Bedeutung dieser Zusagen, muß ich anerkennen die Wahrheit dessen, was Johannes bezeugte: Durch Moses kam das Gesetz, durch Jesus Christus — Gnade und Wahrheit. Joh. I. 17.

Aufgenommen nun mit den Kindern Gottes, die hienieden noch pilgern, in den neuen Bund, theilhaftig gemacht der Gnade, entgegenharrend der Herrlichkeit, was kann ich anders als aufblicken zu dir, göttlicher Erlö-

ser, aufblicken voll Dank und Sehnen, und rufen mit allen Heiligen im Himmel und auf Erde: Laß — mit Macht kommen dein Reich, das Reich der Gnade und der Herrlichkeit! Zwar aus deiner Gnadenfülle habe ich schon empfangen und empfange täglich, was ich bedurfte und bedarf, um rein von dem Bösen und stark zum Guten und geduldig in der Trübsal zu werden; selbst auch aus der Fülle der Herrlichkeit sind mir, wie die Erstlinge des Geistes, so auch die Erstlinge der Herrlichkeit zu Theil geworden. Aber deine Erlösten sehnen sich nach der Fülle der Gnade und nach der Fülle der Herrlichkeit, damit sie durch jene hienieden vollendet, dieser würdig und drüben theilhaftig werden können. Ja, wir sehnen uns nach der rechten Heimat des Geistes, wo keine Nacht mehr ist, und wo es also keiner Nachtlampe mehr bedarf, und auch keiner Tageslampe; weil du selbst der Tag bist, weil du die Genossen deines Reiches alle überstrahlest, und Licht und Herrlichkeit mit ihnen theilest. Wornach wir uns nun sehnen, das erwarten wir auch, und erwarten es von

dir, und erwarten es mit Zuversicht; denn du bist ja die Fülle aller Gnade und aller Herrlichkeit, und dein Wort ist Wahrheit und deine Verheißung das Sicherste. Amen.

Neunzehnter Tag.

Fortsetzung.

Von der Christenhoffnung:

Die Wahrzeichen und die Proben (Bewährung) derselben.

Schriftstellen.

1. Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, möge eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christo Jesu. Phil. IV. 7.

2. Der Gott der Hoffnung erfülle euch im Glauben mit allem, was Freude und Friede heißt, damit ihr überflüssig reich werdet an Hoffnung und in der Kraft des heiligen Geistes. Röm. XV. 13.

3. In Hoffnung sind wir schon erlöset. Denn, wenn wir es sähen, so wäre das Hoffen zu Ende. Denn wer was (als Gegeben) sieht, der hat es nicht mehr zu hoffen; so lange wir aber nicht sehen, so hoffen wir und erwarten es mit Geduld. Röm. VIII. 24 — 25.

Betrachtung.

Erstes Kennzeichen:

Wo christliche Hoffnung, da ist Friede aus Gott.

Dieser Friede ist ein wahrer Friede, und ist ein Friede aus Gott.

Ein wahrer Friede: das Gewissen, das uns bisher im Namen Gottes anklagte, verdammte, strafte, klagt uns izt nicht mehr an, verdammt und straft nicht mehr. Es wiederhallet im Innern die Stimme: Die Sünde ist dir vergeben, die Herrschaft der Sünde ist in dir getilget; — und diese Stimme ist Wahrheit; denn der kindliche Geist, der in das Innere zurückgekehrt ist, beweiset deutlich genug, daß der knechtische Sinn, die Herrschaft der Sünde, daraus verbannt ist.

Dieser Friede ist ein Friede aus Gott: denn wie die Kinder Gottes nur der Geist Gottes treibt, so gibt nur der Geist Gottes, wie Paulus lehret, unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Röm. VIII. 16.

Es schreckt uns keine Vergangenheit mehr; denn die Sünde, die sie uns so schwarz machte, hat die Stätte räumen müssen. Vorher, ehe die Sünde ihre Stätte räumte, war nur Gott uns nahe, wir aber waren ihm ferne; jetzt sind wir ihm nicht etwa nur nahe geworden, sein Geist ist die

Seele unserer Seele geworden. Gottes Geist treibt uns jetzt, Gottes Geist zeuget jetzt in uns.

Gottes Geist treibt uns — nur zum Guten, denn Er ist der Geist des Alleinguten; Gottes Geist zeuget in uns nur das Zeugniß der Wahrheit: „Gott ist dein Gott — du ewig sein: Gott ist dein Vater — du sein Kind;" denn er ist der Geist der Wahrheit.

Zweytes Kennzeichen:

Wo christliche Hoffnung, da ist zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens, in seiner Herrlichkeit und Vollendung. Wo Hoffnung ist, da ist Erwartung des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit, in seiner Vollendung; denn derselbe Geist, der uns bezeuget: wir sind Gottes Kinder, der verbürget uns auch: wir werden Gottes Erben seyn; Röm. VIII. 17. Deßhalb heißt der heilige Geist auch das Unterpfand der Herrlichkeit, die sich an den Kindern Gottes offenbaren wird.

„Meine Lieben! wir sind nun Gottes Kinder: was wir aber seyn werden, das ist noch nicht erschienen. Wir wissen aber, daß wir Ihm gleich seyn werden, daß wir Ihn sehen werden, wie Er ist." I. Joh. III. 2.

Wo Hoffnung des Christen ist, da ist zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit. Die Hoffnung steigt, bis sie Zu-

versicht wird; als Zuversicht führt sie die Sprache der Gewißheit: „Ich weiß, an wen ich glaube... Hinterlegt ist mir die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr aufsetzen wird, Er, der gerechte Richter an jenem Tage." II. Tim. IV. 8.

Als Zuversicht ruhet sie in Gott. Gottes Liebe, Gottes Treue ist der Anker, auf dem sie sich stützet in allen Stürmen des Lebens.

Wer der Hoffnung einen andern Anker beylegt, als die Treue Gottes, kennt die Hoffnung des Christen nicht.

Einige neue Maler haben die Hoffnung auf der Tugend, als ihrem Anker, ruhen lassen. Aber diese Maler verstanden das Geheimniß nicht. Tugend hat der Christ, aber sein Anker ist Gott. Wer nur auf seiner Tugend ruhet, der hat eine brechliche Stütze. Ruhen kann der Mensch nur in einem ewigen unwandelbaren Ruhepunkte, und der ist — Gott allein.

Drittes Kennzeichen:

Wo christliche Hoffnung ist, da ist eine nie versiegende Quelle des treuen Fleißes, des frohen Muthes, der stillen Geduld in allen Arbeiten, die verrichtet, in allen Lasten, die getragen, in allen Versuchungen, die überwunden, in allen Leiden des Lebens, die überstanden seyn müssen. Und eben dieser treue Fleiß, dieser frohe

Muth, diese stille Geduld ist es, was die Hoffnung bewähret, als wahr darstellt.

Die Hoffnung wird nie müde, Gutes zu thun; denn sie pflüget, sie säet dem Tage der Garben, und weiß, daß der Herr der Aernte das Gedeihen geben wird.

Die Hoffnung wird nie müde, schwere Lasten zu tragen; denn sie weiß, daß Gott ihr seine Hand unterlegt.

Die Hoffnung wird nie müde, zu kämpfen wider alle Reize des Bösen; denn sie weiß, daß sie Ihn einst sehen wird, wie er ist, und um ihn zu sehen, wie er ist, ihr Auge rein seyn müsse, wie er rein ist. 1. Joh. III. 2. 3.

Die Hoffnung wird nie müde, von einem Probefeuer der Leiden in das andere überzugehen; denn sie weiß, daß, wenn das Feuer im Schmelzofen ist, der Schmelzer nicht fern seyn kann. Die Zukunft, und selbst der Tod schreckt sie nicht; denn sie weiß, daß dem Gottliebenden alle Dinge zum Besten gereichen müssen.

„Dir, o ewige Liebe, habe ich mich einmal übergeben: dir will ich mich lassen, in Leid und Freude, im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit".... Das ist das Herzens-Wort der christlichen Hoffnung, das ihr Gebet, das ihre Seligkeit.

Wenn nun aber die christliche Hoffnung eine zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens ist, wie

ihr zweytes Wahrzeichen aussagt; wenn sie eben deßwegen eine nie versiegende Quelle des frohen Muthes und des kräftigen Trostes ist, was ihr drittes Wahrzeichen ausmacht: so ist es außer Zweifel, daß der wahre Christenglaube, der in Liebe wirksam ist, eben auch selig in Hoffnung seyn müsse, wie Paulus sagt: Seyd froh in Hoffnung.

Woran sich die christliche Hoffnung erfrische.

Da nun die Hoffnung ihrem Wesen nach nichts ist, als der lebendige Athem des Gebetes in Erfassung der göttlichen Verheißungen, er bewege sich entweder im Heiligthume des Gemüthes, oder hinter dem Pfluge des Lebens, oder in frommen Versammlungen der Christen, oder wo immer: so kann nur das, was die heilige Flamme des Gebetes anwehet, auch das Leben der Hoffnung auffrischen.

Leiden legen die besten Reiser auf den Heerd, zur Unterhaltung der Glut. Der durchgelittene Mann ist der Mann der Zuversicht.

Beyspiele der Gottseligkeit, die in unsern Brüdern leuchten, können die sterbende Flamme wieder anfachen. Hoffnung weckt Hoffnung, Licht zündet Licht an.

Vertraute Gespräche zwischen wahren Freunden, die wahre Christen sind, können den

matten Funken der Hoffnung neu beleben. Gott ist in ihrer Mitte, wie sollte da das Herz in dieser Gesellschaft des Muthes, verzagen können?

Unerwartet große Ereignisse, die uns aus großen Leiden erretten, sind wie eine Hand der Allmacht, die aus den Wolken bricht, auf die Erde hernieder reicht, den Menschen anfaßt, und die Hoffnung in ihm stärket.

Der Anblick eines Sterbenden kann durch den Moder der Verwesung den Geist wecken, sich nach den Düften des Paradieses zu sehnen. Ein Kreuz auf dem Kirchhofe, ein Spruch auf dem Grabsteine unserer Lieben, kann uns von der Erde in den Himmel heben; denn da ist die Hoffnung daheim, zwar nicht als Hoffnung, sondern als ewiges Leben.

Unter den Zeugnissen von der ewigen Liebe, die in der heiligen Schrift vorkommen, sind mir zur Belebung der Hoffnung die kräftigsten:

Esaias: „Die Mutter kann ihres Säuglings nicht vergessen, und wenn sie seiner vergäße, so vergesse ich deiner nicht, spricht der Herr.“

Christus: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen dahingab.“

Paulus: „Der seines Eingebornen nicht geschonet, soll der uns mit ihm nicht alles geschenkt haben?“

Johannes: „Gott ist die Liebe.“

Gebet.

(Heimweh nach der seligen Ewigkeit.*))

O, du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! O, du lichtheller Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit. — Du Tag der Freude, der Sicherheit, du kennest keinen Wechsel, du bist ewig Ein und derselbe Tag.

O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen, (die bey Jesus daheim sind) leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit. Wir aber, die noch auf Erden pilgern, wir sehen ihn nur so von fern, nur wie im Spiegel: einzelne Strahlen brechen von dem Tage der Ewigkeit durch, und fallen in unsere Nacht herunter.

Nur die Bürger des Himmels wissen es, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag sey; wir Pilger der Erde außer dem Vater=

*) Nachfolgung Christi III. B. 48 Hauptstück.

lande thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich das Leben auf Erden sey.

Wahrhaftig, kurz und nebelicht, voll Angst und Schmerz sind die Tage dieser Zeit. Der Mensch, von Sünden befleckt, von Leidenschaften befangen, von Furcht gefesselt, von Sorgen umhergeworfen, von den Begierden nach allem, was glänzet, neu erscheint, und sonderbar klingt, zerstreut, von Irrthümern umlagert, von Arbeiten abgemattet, von Versuchungen niedergedrückt, im Ueberflusse von Lust entnervt, und in Dürftigkeit und Mangel von Unlust gefoltert — lebt ein Leben, das mehr Tod als Leben ist.

Ach! wann werde ich von diesem Knechtsstande, von diesem Sündendienste erlöset seyn? Wann fallen alle diese Ketten von mir, wann werde ich die wahre Freyheit von allem Drucke des Leibes und der Seele genießen können? Wann kommt er denn einmal, der wahre Friede, ein Friede von innen und von außen, der sicher, ewig heiter und unwandelbar ist vor Gott!

Guter Jesus, wann werde ich dich sehen

können, die Herrlichkeit deines Reiches schauen können?

Wann wirst du mir alles in allem, wann werde ich bey dir in deinem Reiche seyn, das von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet ist? Bis mir dieses Ferne nahe, bis dieses Zukünftige Gegenwart seyn wird, sende du deinen Trost in mein Elend herab, mildere du meine Pilgernoth, schenke mir jeden Tag ein neues Maß deines heiligen Geistes, damit sein Licht mir leuchte in der Nacht des Lebens, damit sein Feuer mein Herz reinige, durchglühe und erfülle mit Liebe, und mich tüchtig mache, das ewige Leben in Zuversicht zu ergreifen, tüchtig, mich izt schon in die Chöre der Engel zu mengen, und dich in ihrer Gesellschaft zu loben, zu preisen, und dich preisend — die Bürde des Lebens muthiger zu tragen, bis sie mir abgenommen, und meine Pilgertrauer in Heimathsfreude verwandelt seyn wird.

Zwanzigster Tag.

Würde, Schönheit, Seligkeit eines christlichen Gemüthes, in welchem das große Drey des heiligen Paulus, Glaube, Hoffnung, Liebe, Leben und Herrschaft gewonnen hat.

Schriftstellen.

1. Wir aber, die wir dem Tage (als Kinder des Lichtes) angehören, sind nüchtern, und haben den Panzer des Glaubens und der Liebe angezogen und die Hoffnung zur Seligkeit uns als Helm aufgesetzt. I. Thess. V. 8.

2. Darum ergreifet die ganze Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehn, und wenn ihr alles vollendet habet, noch fest da stehen könnet. Stehet also und gürtet die Wahrheit an eure Lenden und lasset euch die Gerechtigkeit als Panzer anlegen, und ziehet Schuhe an eure Füße, damit ihr zur Botschaft des Friedens immer vorbereitet seyd. In allen (Angriffen) nehmet den Glauben zum Schilde, mit welchem ihr alle feurige Pfeile des Bösen auslöschen könnet.

Zum Helme machet die Hoffnung des Heiles, und ergreifet das Wort Gottes, dies rechte Geistes-Schwert.. Friede sey mit den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Herrn. Ephes. VI. 13 — 17. 23.

Betrachtung.

Da es viele Menschen gibt, die Gott suchen, und einige, die ihn von ganzem Herzen suchen: so wird es wohl auch unter den vielen, die Gott suchen, einige geben, die ihn gefunden haben.

Wer nun einmal Gott und in Gott
das Leben alles Lebens,
die Wahrheit aller Wahrheit,
das höchste Gut,
die höchste Schönheit,
die höchste Seligkeit

gefunden hat; wer einmal sein ganzes Gemüth an Gott ergeben hat; wer einmal in Gott leben, vor Gottes Auge wandeln gelernt hat: von dem kann man sagen: Sein Gemüth ist in gerader, ununterbrochener Richtung zu Gott. Denn Gott ist sein vertrautester Gedanke, Gottes Reich sein schönster Wunsch, Gottes Gesetz sein liebstes Augenmerk, Gottes Friede sein seligstes Leben geworden.

Sein Gemüth ist in gerader, steter Richtung zu Gott; denn das Auge seiner Vernunft schauet nur

auf Gott. Gott ist ihm die höchste Wahrheit, und alles andere Wahre ist ihm nur ein Strahl aus dieser ewigen Wahrheitssonne.

Sein Gemüth ist in gerader, steter Richtung zu Gott; denn Gott ist der Ruhepunkt seiner höchsten Wünsche und Erwartungen. Gott ist ihm die höchste Liebe, die höchste Seligkeit, von der er nichts als Seligkeit erwarten kann; jede gute Gabe und jede wahre Freude ist ihm nur Ausfluß aus diesem Einen, ewigen Meere der Liebe, aus dieser Einen, ewigen Urquelle aller Seligkeit.

Sein Gemüth ist in gerader, steter Richtung zu Gott; denn sein tiefstes Sehnen geht nur auf Gott. Die höchste Heiligkeit ist ihm die höchste Schönheit, und die höchste Schönheit ist ihm Gott; nach Gott strecket sich sein ganzes Wesen aus, nach Vereinigung mit Gott durstet sein ganzes Gemüth, und jedes Schöne, jedes Gute ist ihm nur ein Abbild von diesem Einen, ewigen Urbilde alles Guten, alles Schönen.

Sein ganzes Gemüth hat also nur Eine, und eine gerade, und eine ununterbrochene Richtung zu Gott, und diese Eine Richtung des ganzen Gemüthes zu Gott ist Glaube, ist Hoffnung, ist Liebe.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen zu Gott ist Glaube, insofern der Mensch mit seiner Vernunft nur in Gott, der die höchste

Wahrheit ist, volle Sättigung seines Bedürfnisses nach Wahrheit finden kann, und in Gott wirklich die höchste Wahrheit anerkennt, und diese höchste Wahrheit in allen Offenbarungen Gottes anerkennt, verehret, anbetet.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen ist Hoffnung, insofern der Mensch mit seinem unendlichen Durste nach Seligkeit nur in Gott, der lauter Liebe und Seligkeit ist, und nichts als Seligkeit verheißen, und nichts als Seligkeit in alle empfängliche Gefäße ausströmen kann, volle Sättigung seiner besten Wünsche finden kann, und in Gott wirklich die höchste Liebe und Seligkeit anerkennt, und diese höchste Liebe und Seligkeit in allen Verheißungen Gottes anerkennt, verehret, anbetet.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen zu Gott ist Liebe, insofern der Mensch mit seinem unaustilgbaren Bedürfnisse nach Schönheit nur in Gott die höchste Schönheit finden kann, und in Gott, der die höchste Heiligkeit ist, wirklich die höchste Schönheit anerkennt, und diese höchste Schönheit in allen Führungen Gottes anerkennt, verehret, anbetet.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen zu Gott ist in dem Christen die Eine Richtung zu Christus; denn Christus ist dem Christen die Fülle der göttlichen Offenbarungen,

die Fülle der göttlichen Verheißungen, die Fülle der göttlichen Führungen.

Christ ist, laut der evangelischen und apostolischen Zeugnisse, der, dem die höchste Wahrheit, Liebe, Schönheit — Gott in Christus offenbar, anschaubar, genießbar, geworden ist. Christ ist der, der den Gott seines Herzens in Christus und durch Christus gefunden hat.

Diese Eine Richtung hatten offenbar die ersten Jünger Christi, nachdem sie der Geist ihres göttlichen Freundes erleuchtet, entzündet, zu neuen Menschen umgeschaffen hatte.

Gott war ihnen in Christus als die höchste Wahrheit offenbar geworden: Daran hing ihr Glaube.

Gott war ihnen in Christus als die höchste Liebe, als die höchste Seligkeit offenbar geworden: Daran hing ihre Zuversicht.

Gott war ihnen in Christus als die höchste Heiligkeit, als die höchste Schönheit erschienen: Daran hing ihre Liebe.

Ihr Inneres, oder richtiger, ihr Innerstes war lauter Glaube, — wirksam durch Liebe, selig in Hoffnung;

oder: ihr Innerstes war lauter Liebe, ausgehend vom Glauben, feststehend in Hoffnung;

oder: ihr Innerstes war lauter Zuversicht in Liebe, durch Glauben;

oder: ihr Innerstes hing glaubend, liebend, hoffend an Gott;

oder: ihr Innerstes fand in Christus Gott, und in Gott Licht, Liebe, Leben. Licht, an das es glaubte, Liebe, auf die es traute, Leben, in dem es liebend ruhete.

Worte mögen wechseln, die Sache ist Eine und dieselbe.

Dies haben die wahren, erleuchteten Christen aller Zeit eingesehen, gefühlt, in sich erfahren, ausgesprochen, im Leben dargestellt.

Statt vieler Zeugnisse stehe hier nur das einzige:

„Izt ist unser Erkennen nur Stückwerk: einst aber wird unser Erkennen so vollkommen, so beschaffen seyn, wie wir (von Gott) erkannt werden. Doch auch izt schon und für immer haben einen entscheidenden, bleibenden Werth: Glaube, Hoffnung, Liebe. Dies ist das große, bleibende Drey.“ I. Cor. XIII. 12. 13.

Dies bleibende große Drey wird in dem Gemüthe des Menschen als ein Ganzes geboren, als ein Ganzes erzogen, als ein Ganzes fortgebildet.

Wie in dem Keime eines Gewächses das ganze Gewächs liegt, und das ganze Gewächs

sich allmählig enthüllet: so das Eine im Menschen, das drey verschiedene Seiten hat, und daher drey verschiedene Namen bekommt, Glaube, Hoffnung, Liebe heißt.

Entweder — oder:

Entweder hat der innere Mensch schon eine feste, entscheidende, siegende Richtung zu Gott gewonnen, oder noch nicht gewonnen.

Im ersten Falle ist das höhere, göttliche Leben in ihm geboren, das Innere des Menschen ist glaubend, liebend, hoffend — neu lebendig geworden. Dieses höhere Leben ist offenbar Eines, ob es gleich in Hinsicht auf die Offenbarungen der Wahrheit Glaube, in Hinsicht auf die Mittheilungen der ewigen Liebe Zuversicht, in Hinsicht auf die Enthüllungen der ewigen Schönheit Liebe heißt.

Im zweyten Falle, wenn der innere Mensch noch keine feste, entscheidende, siegende Richtung zu Gott gewonnen hat: so fehlt ihm offenbar noch das höhere Leben, sein Inneres ist noch nicht neu lebendig geworden.

Das Eine höhere Leben, das sich bald als Glaube, bald als Zuversicht, bald als Liebe offenbart, ist ihm noch fremde.

Wo also Glaube, Hoffnung, Liebe eine bleibende Gemüthsfassung geworden: da ist Glaube,

Hoffnung, Liebe ein Leben, ein höheres Leben, ein göttliches Leben.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist ein Leben, etwas, das sich in uns bewegt, kein todter Begriff von Gott, kein bloßer Gedanke an Gott — ein Leben.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist ein höheres Leben. Der äußerliche Mensch ist mit seinen Gedanken, Begierden, Wünschen bey sinnlichen, angenehmen, irdischen Dingen; der innere Mensch, der an Gott glaubt, auf Ihn traut, Ihm in Liebe anhängt, ist mit seinen Gedanken, Wünschen und Strebungen, bey der höchsten Wahrheit, Liebe, Schönheit, lebt ein höheres Leben.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist ein göttliches Leben; wie Gott lauter Wahrheit, Liebe, Schönheit ist: so wird der Mensch, der an Gott glaubt, auf Ihn traut, Ihm in Liebe anhängt, ein Bild der Wahrheit, Liebe, Schönheit; sein Leben ist ein göttliches Leben, das man göttlich im Nachbilde nennen darf.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist Ein und dasselbe Leben.

Die Rose hat nur Ein Leben — das Leben einer schönen Blume, ob sie sich gleich durch Gliederbau, Wohlgeruch und Farbe auszeichnet. Was den Saft aus der Erde holt, was die Blätter enthüllet, was das Ganze so schön und lieblich macht, ist Ein und dasselbe Pflanzenleben.

So ist auch das, was die höchste Wahrheit, Liebe, Schönheit — Gott findet, und das Innerste darnach bildet, Ein höheres Menschenleben.

Dies Eine höhere Leben des Menschen hat denn auch seine unverkennbaren Merkmale.

Wo Glaube, Hoffnung, Liebe als Ein höheres Leben daheim ist: da ist der Mensch eben darum ein innerlicher, inniger Mensch; ein innerlicher, weil er innerhalb seiner, ein inniger, weil er in sich wohnet. Seine Gedanken, Begierden, Wünsche laufen nicht mehr in aller Welt so blind und wild umher, er sammelt sich in sich, er hält sich in sich, er redet gern mit sich selber und in sich mit Gott. Innigkeit ist das Merkzeichen des Einen höhern Lebens, das Glaube, Liebe, Hoffnung heißt.

Im Mittelpunkte seines Wesens, da ist die heilige Stätte, wo er seinen Gott finden, lieben, anbeten, genießen kann. Da ist das geheimste Ruheplätzchen, wo der Glaubende, Hoffende, Liebende am liebsten wohnet; da hält er seinen Sabbat; da schlägt ihm die Feyerstunde; da schaut er die offne Wahrheit; da glühen seine Vorsätze; da umfasset er die Menschen, seine Brüder, in Gott; da ist sein Himmel, seine Ewigkeit, sein Gott.

Deßhalb hieß es oben: das Innere, oder besser: das Innerste des Menschen ist es, was

an Gott glaubt, auf Gott traut, Gott in Liebe umfaßt. Denn Gottes Reich kann nur im Innersten des Menschen, in dem Mittelpunkte seines Wesens, Wurzel fassen.

Wo Glaube, Hoffnung, Liebe daheim ist: da kehren die Menschen zur Einfalt zurück, die ihnen die höchste Weisheit und Seligkeit wird.

Zur Einfalt kehret zurück die Vernunft des Menschen — aus dem Labyrinthe unzähliger Meynungen: Gott ist ihm die Wahrheit selber.

Zur Einfalt kehret zurück sein ganzes Herz, sein Wille, sein Durst nach Seligkeit, kehrt zurück — aus dem Getriebe unzähliger Neigungen, die ihn zerreißen, aus dem Irrsale unzähliger Freuden, die ihn peinigen: Gott ist ihm die Liebe, die Schönheit, die Seligkeit selber.

Zur Einfalt kehret zurück auch sein äußeres Leben: tausend Abwege, tausend Umwege meidet er, weil er auf der Einen geraden Bahn bleibt; tausend Geschäfte erspart er sich, weil er das Seine thut, weil er nur das Seine thut, weil er das Seine ganz thut.

Zur Einfalt kehret zurück auch sein Wort: sein Ja ist ja, sein Nein ist nein, und dies Ja, dies Nein erspart ihm viele müßige Worte, viele sinnlose Geschwätze, unzählige Lügen.

Zur Einfalt kehret zurück mit dem Worte auch seine Geberde. Ruhig in sich hat er keine Un-

ruhe; stille in sich, hat er keine Vielgeschäftigkeit; treu in seinem Tagwerke, hat er keine Verlorenheit seines Herzens in Dingen, die ihn nichts angehen — in seinen Geberden zu offenbaren.

Wo Glaube, Hoffnung, Liebe daheim ist, da hat das Gemüth des Menschen seine rechte Würde, Schönheit und Seligkeit gefunden, die es bey allmähligem Wachsthume immer mehr vervollkommnen und endlich vollenden werden. Denn was ist würdiger, erhabener, als der Menschengeist, der sich zum hocherhabenen Wesen erhoben hat, und daran sich fest halten kann? Was ist schöner als ein Gemüth, das von dem Lichte des Glaubens erhellet, von dem Strale der Liebe verkläret, und von der festen Hand der Zuversicht durch das Leben getragen wird?

Wer ist seliger als der Christ, der in Gott, in Christus, glaubend, hoffend, liebend die Befriedigung seiner höchsten Bedürfnisse theils schon gefunden hat, theils in Ruhe erwarten kann?

Wenn nun aber Glaube, Hoffnung, Liebe so große Dinge thun; wenn sie im Innern der köstlichste Schatz (das göttliche Leben selber), und im Aeußern die ebene, gerade, richtige Bahn des Menschen sind: wer sollte nicht alles daran geben, um jenen köstlichen Schatz, um jene richtige Bahn zu finden?

Im kühnen Trauen
Und Glauben fängt sie an,
Die schmale Christenbahn,
Und geht, nach Gottes Wort,
In stiller Liebe fort,
Und endet selig dort
Im hellen Schauen.

Gebet.

Ja, dir, mein Herr und Gott, dir verdanke ich es im Jubel meiner Seele, daß ich die schmale Christenbahn, die hier im kühnen Glauben und Vertrauen anfängt, die nach der Richtschnur deines Wortes in stiller Liebe fortschreitet, und im hellen Schauen endet, unter unzähligen Irr- Um- und Abwegen gefunden habe. Ich gefunden habe? Nein; nicht ich habe sie gefunden, die schmale Christenbahn; du, Vater und Führer, du hast die richtig und sicher zum Zweck führende Christenbahn von Ewigkeit für mich erfunden, für mich ausersehn; du hast sie für mich gebahnet durch Jesum Christum, deinen Eingebornen; du hast mich durch die mächtigen Antriebe deines heiligen Geistes auf diese Bahn hingestellt;

du hast mich durch die Ermahnung und Stärkung deiner heiligen Kirche darauf festgehalten; du hast mich durch Lichtzuflüsse und Tröstungen aller Art darauf fortgeführt bis hieher; du hast mich geleitet und geleitest mich noch ferner an deiner Hand, geleitest mich so lange, bis ich meinen Gang und mein Leben zugleich vollendet haben werde; bis ich, im Anblicke des verklärten Zieles der zurückgelegten Christenbahn, mit allen Heiligen ausrufen werde:

Hallelujah!
Im kühnen Trauen
Und Glauben fing sie an,
Die schmale Christenbahn,
Und ging nach deinem Wort
In stiller Liebe fort.
Nun endet sie, die Glaubensbahn,
Im hellen Schauen,
Im hellen Schauen!
Hallelujah!

---

du hast mich durch die Ermahnung und Stärkung deiner heiligen Kirche darauf festgehalten; du hast mich durch Lichtzuflüsse und Kräftigungen aller Art darauf fortgeführt bis hieher; du hast mich geleitet und geleitest mich noch ferner an deiner Hand, geleitest mich so lange, bis ich meinen Gang und mein Leben zugleich vollendet haben werde; bis ich, im Anblicke des verklärten Zieles der zurückgelegten Christenbahn, mit allen Heiligen ausrufen werde: Hallelujah!

Mit kühnen Kräften
Und Glaubensmuth fing ich sie an,
Die schmale Christenbahn,
Und ging nach deinem Wort
In stiller Liebe fort.
Nun endet sie, die Glaubensbahn,
Im hellen Schauen,
Im hellen Schauen!
Hallelujah!

Zweytes Hauptstück.

Von
Erneuerung der christlichen Gesinnung.

Lieber Leser! Nachdem die allerwichtigste Lehre des Christenthums, von der Gründung der christlichen Gesinnung, schon zwanzig Tage in Anspruch genommen hat, und für die zwey andern Hauptstücke, von der Erneuerung und Offenbarung der christlichen Gesinnung, nur noch zehn — eilf Tage übrig sind: so fand sich der Verfasser, unfähig die Monatstage zu vermehren, genöthiget, die Betrachtungen zu verlängern.

Laß dir diesen häuslichen Uebelstand der Schrift nicht mißfallen. Denn wenn, wie ich hoffen darf, deine Ueberzeugung an Festigkeit, und deine Entschließung zum Bessern am Ernste gewonnen hat: so ist der scheinbare Verlust für dich und mich reiner Gewinn.

Die Bekehrung des Sünders zu Gott in ihren Grundgesetzen und in ihren einzelnen Erfordernissen, so wie die Kleinodien des Lebens: Glaube, Hoffnung, Liebe, habe ich, geleitet von dem Lichte der christlichen Weisheit, kennen gelernt.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist allerdings im Innern des Menschen das wahre, geistliche Leben, und die Quelle aller guten Thaten nach außen. Allein dies wahre, geistliche Leben bedarf einer stetigen Erneuerung, wenn es nicht schwach werden und am Ende sterben soll. Die Erneuerung des wahren, geistlichen Lebens in uns ist also so wichtig für die Erhaltung, als die Bekehrung für die Gründung desselben.

Einundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung: was christliche Gesinnung sey, und daß ihre Erneuerung nothwendig sey.

Schriftstellen.

1. Obgleich unser äußere Mensch der Zerstörung hingegeben ist: so wird doch der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert. II. Kor. IV. 16.

2. Lasset euch im Geiste eures Gemüthes erneuern. Ephes. IV. 23.

3. Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Weisen, und leget an den neuen Menschen, der durch Erkenntniß erneuert ist nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat. Koloss. III. 9, 10.

4. Wenn ihr nun mit Christus auferstanden seyd, so suchet was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzet. Was droben ist, habet im Sinne, nicht, was auf Erden. Kol. III. 1, 2.

5. Unser Wandel ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesus Christus. Philipp. III. 20.

6. Brüder, ich bilde mir nicht ein, es ergriffen zu haben; aber Eines thue ich: ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt. Dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. So viel nun unser vollkommen sind, lasset uns also gesinnet seyn: und wenn ihr anderes Sinnes seyd, so wird euch Gott auch dieses offenbaren. Nur in dem, wozu wir schon gelanget sind, lasset uns gleichgesinnet seyn und nach derselben Richtschnur wandeln. Philipp. III. 13 — 16.

7. Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo Rost und Motte fressen, und wo Diebe ausgraben und stehlen. Sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motte verzehren, und wo Diebe nicht

ausgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Matth. VI. 19 — 21.

8. Er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her; Ich aber bin von oben herab. Ihr seyd von dieser Welt; Ich aber bin nicht von dieser Welt. Johan. VIII. 23.

Betrachtung.

Wenn die christliche Gesinnung in dem Sünder nur durch Bekehrung von der Finsterniß zum Lichte gegründet, und die gegründete nur durch ihre stetige Erneuerung erhalten werden kann: so wird es zur richtigern Einsicht nicht unwichtig seyn, die Beschaffenheit der christlichen Gesinnung noch einmal, und die Nothwendigkeit ihrer Erneuerung so klar wie möglich ins Auge zu fassen.

Gesinnung des Menschen ist (wie es schon das Wort: Sinnen, Gesinnung, Gesinntseyn, andeutet) eine Richtung des innern Sinnes, und weil der innere Sinn dem Gemüthe inwohnt, eine Richtung seines Gemüthes auf einen bestimmten Gegenstand; ist eine Richtung, die nicht blindlings, sondern mit Bewußtseyn und aus Absicht genommen wird; ist eine Richtung, die nicht mit augenblicklichen Handlungen schwindet, sondern beharrt.

Gesinnung des Menschen ist also die absichtliche und beharrende Richtung seines Gemüthes auf ein wahres oder scheinbares Gut, das ihn für sich eingenommen hat.

Das menschliche Gemüth kann eine zweyfache Richtung nehmen, zu den zeitlichen, vergänglichen Dingen hin, zu den Gütern und Freuden dieser Welt, oder zu den ewigen, göttlichen Dingen, zu den Gütern und Freuden des Himmels. Das Gemüth ist, oder wird jedesmal, wie seine Richtung; irdisch in der ersten, himmlisch in der zweyten Richtung; daher unterscheiden wir in uns eine zweyfache Gesinnung, eine irdische und eine überirdische Gesinnung; die erstere heißt im verkürzten Ausdruck irdischer, die zweyte überirdischer oder auch himmlischer Sinn eines Menschen.

Der irdische Sinn ist die Richtung des menschlichen Gemüthes, und weil das Gemüth allen übrigen Kräften gebietet, die Richtung des ganzen Menschen auf bloß vergängliche Dinge, und somit zu den eiteln, nichtigen Gütern dieser Welt hin; eine Richtung, durch welche der ganze Mensch allmählig vereitelt,*) und für Gott und göttliche Dinge,

*) Was Christus durch Paulus aussprach und durch Augustinus und andere geistreiche Männer in der Kirche wiederholt: *temporalia sint* in usu, *aeterna in desiderio*, das Zeitliche ist uns zum Gebrauche, das Ewige zum Sehnen und zum Genusse gegeben, dies gründet den Unterschied zwischen irdischer und himmlischer Gesinnung. Arbeiten sollst du, o Mensch, im Zeitlichen, gebrauchen sollst du das Zeitliche: aber in deinem Gemüthe rege dich das Heimwehe nach dem Ewigen, bis es sich dir zum Genusse dargibt. Dann hast du dem Leibe gegeben, was sein ist, und dem Geiste, was sein ist. Der Zeit das Ihre, und der Ewigkeit auch.

für die einzig wahren Schätze des unsterblichen Geistes, unempfänglich wird. Der sinnliche Mensch nimmt nicht auf, was vom Geiste Gottes kommt, denn es ist ihm Thorheit, und er kann es nicht verstehen, weil es geistig gefaßt werden muß. Nicht nur unempfänglich für Gott und alle göttliche Dinge ist aber dieser irdische Sinn, sondern er wird auch eine reichhaltige und unerschöpfliche Quelle des Bösen in allen Beziehungen und Gestalten des menschlichen Lebens; denn er ist das Herz, aus dem böse Gedanken, Mordthaten, Ehebrüche, Hurereyen, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Lästerungen ꝛc. hervorgehen. Deßhalb muß vor allem aus dieses Herz gereiniget, und ihm eine andere Richtung gegeben werden, wenn der Mensch gut werden und gut bleiben soll.

Diese andere Richtung, welche ihm gegeben werden soll, ist die Richtung des menschlichen Gemüthes, und kraft des herrschenden Gemüthes, die Richtung des ganzen Menschen zu Gott und göttlichen Dingen hin; eine Wegwendung von der Welt und allen ihren Schätzen, und eine Hinwendung zu Gott und allen göttlichen Dingen. Und gerade diese Eigenschaften sind es, durch welche die Gesinnung des Christen von der Gesinnung des Heiden oder des bloßen Weltmenschen sich unterscheidet, durch welche also der Charakter des Christen sich kund gibt und erst recht bewähret.

„Die Gesinnung der Weltleute und jene der Christen, spricht Makarius, ist in sich gar sehr verschieden: den Erstern flößt der Geist des Irrthums — Lust und Geschmack am Irdischen ein; in den Zweyten aber lebt ein ganz anderer Geist, ein ganz anderer Sinn, eine ganz andere Neigung: sie leben in einer andern Welt, in einer andern Heimath; ihr Gemüth steht im Bunde mit Gottes Geist, und der Feind ist unter ihren Füßen."

Die christliche Gesinnung ist das fortwährende Leben und die wahrhafte Offenbarung des Glaubens, welcher Gott in Christus aufasset; der Hoffnung, welche Gott in Christus festhält, und auf ihn in allen Stürmen des Lebens vertraut; der Liebe, welche Gott in Christus anhängt, und in ihm volle Beseligung findet. In der christlichen Gesinnung leuchtet demnach das Licht des lebendigen Glaubens, erweiset sich die Kraft der zuversichtlichen Hoffnung, und wird wahrnehmbar das Feuer der göttlichen Liebe. In der christlichen Gesinnung ist die Einfalt in der Absicht und die Lauterkeit in der Liebe, durch welche der Mensch, wie auf zwey Flügeln, über das Irdische emporgehoben wird; die Einfalt, welche nur das Eine suchet, und daher nur nach Gott hinzielet; die Lauterkeit, welche Gott nur Gottes wegen suchet, also nur Gott finden, nur Gott geniessen will.

Allein die Einfalt und die Lauterkeit des Gemü-

thes verschwindet gar bald, wo dasselbe nicht genau bewachet, sorgfältig gepfleget und in der Richtung zu Gott und göttlichen Dingen immer wieder befestiget wird. „Mein Sohn, sagt der gottselige Thomas von Kempen, in diesem Leben bist du nie vor Angriff sicher. So lange du lebest, hast du der Wehr und Waffen nöthig, womit sich der Geist gegen die Sünde schützen und wehren kann. Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchungen auf dich los. Wenn du also dein Herz nicht so gestellt hast, daß es fest ruhet in Gott allein; wenn dein Willen nicht bereit ist, alles Widrige um Gottes willen zu erdulden: so wirst du die Hitze des Kampfes nicht aushalten, und die Siegespalme der Seligen nie erreichen"

Wir dürfen also, so gut und rein unsere Gesinnung immer seyn mag, ihr ohne stete Erneuerung und Wiederbelebung ihres Geistes keinen Bestand zutrauen; denn unstet ist des Menschen Herz und der Veränderlichkeit unterworfen; auch der beste Mensch wird sicherlich ein anderer, fällt in ein fremdes Element, wofern er sich nicht selbst beherrscht und sein Sinnen und Trachten stets auf den Herrn hinwendet. Darum sagt so wahr und der ernsthaftesten Beherzigung würdig der so eben genannte Verfasser der Nachfolge Christi: „Mein Sohn, traue deinem eigenen Herzen nicht; denn izt ist es so, und gleich darauf wieder anders. So

lange du lebest, wirst du, auch gegen deinen Willen, der Veränderlichkeit unterworfen seyn; bald freudig, bald traurig, bald stille, bald stürmisch; izt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trokken, wie eine Sandwüste; izt fleißig, dann träge; diesmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen. Wer aber im Geiste wohl geübt ist und die rechte Weisheit besitzet, der hat bey all dieser Veränderlichkeit seines Herzens einen unveränderlichen Standpunkt; heftet seinen Blick nicht auf die Empfindung, welche kommt und geht, oder auf die mancherley Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herweht, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem Einen wahren und besten Zielpunkt hin."

Die Festhaltung dieses unveränderlichen Standpunktes im Lande der Veränderlichkeit, und die stete Hinwendung aller Gedanken und Absichten auf den Einen wahren Zielpunkt ist die öftere Erneuerung des Vorsatzes, die absichtliche Sammlung des Gemüthes von allen Zerstreuungen und die Hinhaltung desselben zur Einen Quelle alles Wahren und Guten, zu Gott. Ohne eine solche, oft wiederkehrende, allmählig der Stetigkeit sich nähernde Erneuerung des Vorsatzes würden wir Gott bald aus Sinn und Andenken verlieren, und die christliche Gesinnung unvermerkt bald wieder in eine bloß weltliche und fleischliche sich umwandeln. Denn der

ganze Kampf des Feindes gegen uns, schreibet derselbe geistreiche Makarius, ist dahin gerichtet, daß unser Gemüth vom Andenken und der Liebe Gottes abgezogen werden möge; und um dieses leichter und gewisser zu bewirken, unterschiebt er unsern Sinnen irdische Lüste und Reize, und wendet alle Mühe daran, unsere Neigungen und unser Herz von dem einzigen und wahren und höchsten Gute auf andere, bloß eingebildete, nicht wahrhaft bestehende Güter hinzulenken; alle gute Werke des Menschen sucht der Verworfene zu beflecken und zu verderben, und sein ganzes boshaftes Bestreben geht dahin aus, überall, wo er treue Beobachtung des Gesetzes bemerkt, dies lautere Streben durch geheime Aufregung des Triebes nach eitler Ehre, oder kühnen Selbstvertrauens zu bemakeln, damit das äußere gute Werk von innen verdorben werde, zumal es nimmer einzig um Gotteswillen aus reiner Absicht geschieht."

„So lange wir den innern Menschen nicht ganz gereiniget haben, können wir nie sagen: Wir sind heilig und vollkommen und stehen fest auf dem Wege der Tugend und der Gottseligkeit. Denn nicht jede Enthaltung vom Bösen ist schon eine volle Entledigung und Reinigung; sondern dazu wird erfodert, daß die innersten und verborgensten Winkel unserer Seele und unseres Gewissens mit allem Fleiße von jeglicher Befleckung gereiniget werden. Kehre also

ein, wer du immer bist, in die tiefen und weiten Abgründe, wo deine Gedanken hin und her schweifen; kehre ein in dein von der Sünde umfangenes und gefesseltes Herz, und schaue in dem Innersten deiner Seele und in den verborgensten Winkeln deines Herzens, unter einem Haufen wild aufsteigender Gedanken, die herumschleichende Schlange, welche alle deine Seelenkräfte vergiftet, und so allmählig dir den Tod bringt. Erst, nachdem du sie, die nie ruhende Vergifterin, vollends ertödtet haben wirst, magst du dich deiner Reinheit vor Gott freuen. Bevor aber dieses geschehen ist, wirf dich nieder vor Gott im Gefühle der innigsten Demuth, und bitte als Sünder um Gnade, um Vergebung, um Reinigung und um fernere Reinbewahrung."

Gebet.

Herr, reinige mich von den verborgenen Sünden! Laß das Licht des Glaubens immer heller und heller in mir leuchten, damit ich die tiefste und verborgenste Wurzel des Bösen erblicken lerne; vermehre die Kraft der Hoffnung, damit ich mit ihr die reizendsten Lockungen der Sünde zu überwältigen vermöge; entzünde immer mehr das heilige Feuer der Liebe, damit

mein Gemüth von jeder Makel irdischer Absichten und Neigungen gereiniget, stets inniger mit dir vereiniget und Deines Geistes und Lebens, Deiner Lauterkeit und Herrlichkeit immer mehr und mehr theilhaftig werde. Amen.

Worin die Gesinnung des Christen von der des Weltmenschen sich unterscheide; daß sie, um als christliche Gesinnung in der Welt zu bestehen, einer steten Erneuerung bedürfe; und daß diese Erneuerung der guten Gesinnung ohne die wiederholte Erweckung des Entschlusses, von der Welt sich weg und zu Gott hinzuwenden, ohne öftere Erweckung des guten Vorsatzes, nicht Sinn und Bestand habe, und daß ohne sie kein Guter im Guten beharren möge, haben wir gesehen. Es entsteht nun die Frage, wie die christliche Gesinnung erneuert werden könne.

Zweyundzwanzigster Tag.

Von der echten Weise, die christliche Gesinnung zu erneuern.

Schriftstellen.

1. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Matth. IV. 4.

2. Jesus sagte zu ihm (dem Versucher): Weiche von mir Satan! es steht geschrieben: Den Herrn, dei-

nen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen. Matth. IV. 10.

3. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach. Matth. XXVI. 41.

4. Wachet also und betet ohne Unterlaß, damit ihr würdig geachtet werdet, zu entfliehen allem dem, was da kommen wird, und zu bestehen vor dem Sohne des Menschen. Luk. XXI. 36.

5. Es kommt die Zeit, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden; denn der Vater sucht solche, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist; die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. IV. 23. 24.

6. Ihr möget nun essen, oder trinken, oder sonst etwas thun: so thut alles zur Ehre Gottes. I. Kor. X. 31.

7. Alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen wird; denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und durch das Gebet. I. Tim. IV. 4. 5.

8. Alle verharrten einmüthig im Gebete, sammt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und sammt seinen Brüdern. Apostg. I. 14.

9. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, brachen das Brod in den Häusern hin und her und ge-

nossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens. Apostg. II. 46.

10. Und indem sie so beteten, — wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllt, und verkündigten das Wort Gottes mit Freymüthigkeit. Apostg. IV. 31.

Betrachtung.

Die christliche Gesinnung besteht in beharrender Wegwendung des Gemüthes von den eitlen und nichtigen Dingen, und in beharrender Hinwendung des Gemüths zu Gott und Gottes Offenbarungen; besteht also erstens: in der Anfassung, Festhaltung und Liebgewinnung Gottes und göttlicher Dinge, zweytens: in der Offenbarung des angefaßten, festgehaltenen und liebgewonnenen göttlichen Lebens.

Die christliche Gesinnung erneuern heißt also nichts anders und kann nichts anders seyn als: beleben und bethätigen die Anfassung, die Festhaltung und die Liebgewinnung Gottes und göttlicher Dinge.

Das Anfassen Gottes und göttlicher Dinge belebet und bethätiget sich durch Anhörung des göttlichen Wortes und durch Lesung der heiligen Schriften.

Das Festhalten Gottes und göttlicher Dinge belebet und bethätiget sich durch siegreichen

Kampf wider alles Ungöttliche und durch ernste Befestigung der christlichen Hoffnung.

Das Liebgewinnen Gottes und göttlicher Dinge belebet und bethätiget sich durch öftere Erwägung der unausforschlichen Liebe, mit der uns Gott zuvor geliebet hat; eine Erwägung, die keine andere Absicht hat, als durch Wahrnehmung der göttlichen Liebe Gegenliebe zu erwecken, und so das Gemüth hinzuziehen zu Gott, der höchsten Schönheit und Liebenswürdigkeit, zur Urquelle wie alles Wahren und Guten, so auch alles Schönen und Liebenswürdigen in der Natur und im ganzen All der Dinge.

Das Lesen der heiligen Schriften wird aber den christlichen Glauben nur dann beleben, wenn dasselbe in dem Geiste geschieht, in welchem sie sind verfasset worden; wenn Liebe zur reinen Wahrheit uns zum Lesen in diesen Schriften treibt, und wenn unsere Aufmerksamkeit auf das Heilsame der Lehre, nicht auf die Art des Ausdruckes gerichtet ist. Mit Demuth, Einfalt und Treue wollen die heiligen Schriften gelesen werden; mit Demuth, damit der menschliche Verstand, fern die göttliche Wahrheit zu meistern, derselben Wahrheit sich unterwerfe; mit Einfalt, damit nichts in die heiligen Lehren hineingelegt, sondern sie aufgefaßt und zu Gemüthe geführet werden, wie sie sind; mit

Treue, damit gewissenhaft befolget werden ihre heilsamen Ermahnungen. Die Worte bey Sirachssohn: VIII. 9. Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen: Halte dich nicht für klüger als die Alten, sollen uns bey der Betrachtung der heiligen Schriften leiten; und die Probe, daß wir recht gelesen und recht betrachtet haben, wird die seyn, daß wir uns am Ende mit David auszurufen getrieben fühlen: Lobet den Herrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich neu bestätiget über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Psalm CXVI. Jedes göttliche Wort, welches wir hören, lesen oder betrachten, ist doch nur einer der Lichtstrahlen aus der ewigen Sonne unsterblicher Seelen, welche die Augen des Geistes erleuchten und für die Anschauung Gottes und göttlicher Dinge tüchtiger machen sollen.

Der anhaltende, muthvolle Kampf gegen die äußern und innern Feinde des Guten belebet die christliche Gesinnung, die keinen andern Beruf und kein anderes Tagewerk hat, als das Reich der Sünde zu zerstören und das Reich Gottes zu gründen, die Unordnung aufzuheben und die Ordnung Gottes im Menschen herzustellen. Dieser Kampf ist gegen die Macht der Hölle und mit ihr gegen alle übrige Feinde des Guten gerichtet; wo aber diese

zurückgedrängt werden, da findet der Himmel Raum, und breitet sich im innern und äußern Leben des Menschen aus. Darum sollen wir stets umgürten die Lenden unseres Gemüthes, stets nüchtern seyn, und unsere Hoffnung auf die Gnade setzen, die uns angeboten wird auf den Tag der Offenbarung Jesu Christi; als gehorsame Kinder sollen wir nicht mehr den Lüsten dienen, welchen wir in unserer frühern Unwissenheit ergeben waren, sondern heilig in unserm ganzen Wandel werden, wie er heilig ist, zumal geschrieben steht: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. I. Pet. I. 13—16.

Die Liebgewinnung Gottes und göttlicher Dinge erhält neues Leben durch vertrautern Umgang mit Gott, indem wir unser Gemüth zu Gott erheben und vor Gott reden lassen, so wie Gottes Sprache in unserm Innersten vernehmen. Durch den Kampf gegen die sündhaften Neigungen wird das Herz im Guten befestiget; durch das Lesen und Betrachten der heiligen Schriften und anderer geistreichen Bücher werden die Reiser herbeygeschafft zur Unterhaltung des heiligen Feuers, das durch glaubenvolles Gebet immer wieder angefacht werden soll, und bey frommen Christen wirklich angefacht wird.

Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe des

Christen, welche die wesentlichen Bestandtheile aller christlichen Gesinnung und sie selber sind, bestehen nicht ohne Innigkeit, (ohne stete Sammlung des Gemüthes aus den mannigfaltigen Zerstreuungen) und ohne fortwährende Andacht, (ohne immer erneuerten Aufschwung des Gemüthes zu Gott): beyde, Innigkeit und Andacht, sind zwey nothwendige Eigenschaften des Gebets, und das Gebet ist die Seele der wahren Gottseligkeit, folglich das wirksamste Mittel zur Erneuerung der christlichen Gesinnung, ja selbst die christliche Gesinnung in ihrer lebhaftesten und anmuthigsten Erscheinung.

Wie wir aber durch Innigkeit und Andacht die christliche Gesinnung täglich erwecken und beleben, und durch öftere Uebungen der Gottseligkeit in der Vereinigung mit Gott in Christus, oder im Besitze und Genusse des ewigen Lebens, befestiget werden können und sollen: wollen wir nach der Anleitung eines Mannes, der als Kenner des christlichen Sinnes und Wandels allgemein anerkannt ist, erwägen. Denn, wenn wir über die Wissenschaft die Gelehrten, über die Kunst die Künstler, über die Amtsklugheit die Geschäftsmänner am liebsten sprechen hören: warum sollten wir nicht, wenn von Uebungen in der Gottseligkeit die Rede ist, solche vernehmen, welche sich als die vertrautesten Freunde derselben bewährt haben? Laßt uns demnach aus dem angeführten Grunde, zum Schlusse der heuti-

gen Betrachtung, uns recht ernstlich zu Gemüthe führen, was das neunzehnte Hauptstück des ersten Buches von der Nachfolgung Christi enthält.

Von den Uebungen der Gottseligkeit.

1. „Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden geziert seyn, damit er im Innern genau das sey, was er im Aeußern zu seyn scheint. Und nicht nur das: Es soll in seinem Innern noch weit mehr Gutes seyn, als im Aeußern erscheinet. Denn der uns in das Innere schauet, ist Gott, zu dem wir überall in tiefster Ehrfurcht aufschauen, vor dessen Angesicht wir überall rein, wie die Engel, wandeln sollen. Jeden Tag sollen wir unsere erste Entschließung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir erst heut uns zu Gott bekehret hätten; jeden Tag sollen wir zu Ihm rufen: Steh du, lieber Herr und Gott, steh du mir bey — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heut einmal recht anfange; denn alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts.

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und, wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleißig seyn. Wenn nun aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten, oder nur

so halb und halb, (noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,) etwas Gutes vorsetzet? Es geschieht indessen auf mancherley Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun. Die Gerechten wollen übrigens in ihren Vorsätzen lieber unter dem Regiment der Gnade als unter dem Einflusse ihrer eigenen Weisheit stehen. Gott allein ist es auch, auf den sie stets vertrauen in allem, was sie unternehmen. Denn, der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's. (Laufen wollen mag der Mensch,) aber das Laufen selbst — steht nicht immer in seiner Gewalt.

3. Wenn du deine Andachtsübung hie und da aus gottseligen Absichten, oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kannst du den Faden, den du abgebrochen hast, leicht wieder anknüpfen. Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachläßigkeit von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon sehr gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe. Wir dürfen wohl nach all unserm Vermögen vorwärts trachten: wir werden doch oft genug, bey geringen Anstößen, zurück bleiben. (Unsere Vorsätze sollen aber nie ins Allgemeine laufen, sondern) sie müssen immer auf etwas Bestimmtes gerichtet seyn, und vor allem gegen das, was sich als

das mächtigste Hinderniß uns in den Weg gelegt hat. Unser Inneres und Aeußeres sollen wir strenge durchforschen und gewissenhaft ordnen; denn das Innere und das Aeußere — wenn es genau erforschet und geordnet ist, hilft uns auf dem Wege zum Guten weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln (oder vielmehr dich nicht immer in dir festhalten) kannst: so sammle dich doch hie und da, (je öfter, je besser,) wenigstens einmal im Tage, am frühen Morgen, oder am Abende. Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz; am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyn; denn vielleicht hast du darin öfter wider Gott und wider deinen Nächsten gesündiget. Rüste dich, wie ein Kriegsmann, gegen die tückischen Angriffe des Teufels. Besiege den unbezähmten Gelust nach Speis und Trank, und du wirst dir dadurch den Sieg über die Lust des Fleisches schon gar sehr erleichtert haben. Sey nie ganz müßig, sondern lies, oder schreib, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeine. Doch bey leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maße anzurathen.

5. Was nicht gemeinsame Uebung ist, das

stelle andern nicht zur Schau aus; denn, was eine besondere Uebung und für dich allein ist, das will, deiner eignen Sicherheit wegen, im Stillen geübet (geheim gehalten) seyn. Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinsamen und vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die Pflichten, welche du mit andern gemein hast, genau und treu erfüllet hast: dann gehörst du ganz dein, und magst, wenn noch Zeit vorräthig i.., dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen. Es taugt nicht jede Uebung für alle Menschen, und nicht alle Menschen für eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessen. Auch sind, nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter. Anderer Uebungen bedürfen wir in den Stunden der Versuchung, anderer in den Tagen des Friedens und der Ruhe. Andere Gedanken sind uns willkommen, wenn uns ein Herzeleid die Flügel bindet, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahres sollen unsere guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden. Unsere guten Entschließungen sollten immer so, von einem Feste zum andern hin, gefaßt werden, gerade als wenn wir das nächste

Fest nicht mehr auf Erden, sondern in dem Himmel begehen, und daselbst schon den ewigen Festtag (mit allen Freunden Gottes) mitfeyern würden. Eben deßwegen sollten wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten; sollten sie mit mehr Andacht zubringen; sollten alles Gute, das uns obliegt, weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüthe seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagwerk von dem Herrn empfangen werden.

7. Und, wenn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur denken: wir wären zum Feste noch nicht hinlänglich geschmückt gewesen, noch nicht würdig, an der großen Herrlichkeit Theil zu nehmen, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird; wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten. O, selig, sagt der frohe Botschafter Lukas, selig der Knecht, den der Herr bey seiner Ankunft wird wachend finden! Ich sage: Er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter setzen."

Gebet.

Ja, du unser Herr und Gott, du stehe uns bey in Vollbringung des großen Tagewerkes, das du uns mit unserm Daseyn auferlegt hast. Belebe du täglich in uns, durch Einwirkung

Deines heiligen Geistes, das Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und verleih uns, daß hiedurch unsere christliche Gesinnung nicht nur nie schwächer, sondern immer mit frischer Kraft ausgerüstet werde; laß uns täglich im Sinne des Apostels Phil. III. 13. mit Herz und Mund sprechen: „Wir vergessen, was hinter uns ist, und strecken nach dem uns aus, was vor uns liegt. Dem vorgesteckten Ziele eilen wir zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. Diesem Ziele führe uns du entgegen, und täglich näher, bis wir es erreicht haben werden."

Amen.

Wenn dem Christen jeder Tag — ein Tag des Herrn ist, an dem sich seine Andacht neu belebet, und die Lobpreisung Gottes mit erneuerter Kraft ihm aus Herz und Lippen strömet: so wird ganz besonders der Sonntag, der Tag des Herrn, ihm ein Tag des Herrn seyn, zur Anbetung geweiht und durch Belebung christlicher Gesinnungen gefeyert werden sollen.

Dreyundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch die Feyer des Sonntags.

Schriftstellen.

1. Gedenke, den Sabbath zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und thun, was du zu thun hast. Der siebente Tag ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes; an diesem Tage soll nicht arbeiten weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd; noch dein Vieh, noch der Fremdling,

welcher in deiner Stadt wohnet. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, geschaffen; am siebenten Tage hat er geruhet: deßhalb hat der Herr den Sabbath gesegnet und ihn geheiliget. II. Mos. XX. 8 — 11.

2. Ihr fastet um zu zanken, um zu raufen und euch ruchlos mit Fäusten zu schlagen? Fastet lieber nicht, wie ihr es bis auf den heutigen Tag thatet, so daß man euer Geschrey bis in die Höhe höret! Ist das die Faste, die ich mir wählte? das ein Tag, an dem ein Mensch seine Seele demüthiget? Ist's damit gethan, daß er wie Binsen sich krümmet, in einen Sack kriecht und sich mit Asche voll streuet? Das wollet ihr eine Faste, das einen dem Herrn wohlgefälligen Tag heissen? Ist die Faste, die ich mir gewählet habe, nicht vielmehr die, daß ihr euch die Fesseln der Gottlosigkeit ablöset, die schweren Lasten abstellet, den Bedrückten freylasset und jedes Joch zertrümmert? Ist's nicht die, daß du mit dem Hungrigen dein Brod theilen, daß du den verstossenen Armen in dein Haus aufnehmen, wenn du Einen nackend siehst, ihn kleiden, und dich deinem eigenen Fleische (deinem Bruder) nicht entziehen sollst? Dann wird dein Licht gleich dem Morgen hervorbrechen; dann wird dein Heil schleunig grünen; dann wird deine Gerechtigkeit vor dir hergehn, und die Herrlichkeit des Herrn dich aufnehmen. Dann wird auf dein Rufen der Herr dich erhören, dann wird auf dein Schreyen er sagen: Hier bin ich! Wenn

du aus deiner Mitte das Joch, das Fingerzeigen, das schnöde Geplauder abgeschafft; wenn du dem Hungrigen dein Herz geöffnet und die schmachtende Seele gelabet haben wirst: ja, dann wird im Dunkel dein Licht aufgehen; dann wird deine Mitternacht zum Mittage werden; dann wird der Herr, dein Gott, dich immerfort leiten, wird in der Dürre deine Seele sättigen, wird deine Gebeine stärken, und du wirst einem gewässerten Garten, einer Quelle gleichen, deren Wasser nie versieget. Da wird durch dich angebauet werden, was lange wüste gelegen; du wirst die Grundfeste vieler Geschlechter aufführen; du wirst heißen der Ausbesserer der Risse, der Wiederhersteller der Wege, daß man da wohnen kann. Wenn du am Sabbathe deinen Gang änderest und an diesem mir heiligen Tage nicht thuest, was deine Lust ist, sondern sagst: Der Sabbath ist die Wonne des Herrn, ist ihm heilig, ist ehrwürdig; wenn du ihn denn so ehrest, daß du an demselben nicht deinen Wegen nachwandelest, nicht deine Lust befriedigest und nicht mehr deine Reden führest: dann wirst du im Herrn dich freuen, und ich will dich über alle Höhen der Erde erheben und dich mit dem Erbgute deines Vaters Jakob speisen. Sieh! das hat der Mund des Herrn geredet. Jesaias. LVIII. 4—14.

3. Ich, der Herr, bin euer Gott: haltet euch an meine Verordnungen und befolget sie. Heiliget meine Sabbathe; sie sollen ein Zeichen der Vereinigung

zwischen mir und euch seyn: dadurch sollet ihr zu erkennen geben, daß ich der Herr euer Gott sey. Ezech. XX. 19. 20.

4. Glaubet doch nicht, ich sey gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Nicht, um sie aufzuheben, bin ich gekommen, sondern um sie zu erfüllen. Matth. V. 17.

5. Der Sohn des Menschen ist auch des Sabbaths Herr. Luk. VI. 5.

6. Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Joh. VI. 64.

Betrachtung.

Wenn die christliche Gesinnung erneuert und stets mehr befestiget werden soll: so muß, wie wir schon klar genug erkannt haben, das menschliche Gemüth vorerst von allem, was gewöhnlich zur Zerstreuung beyträgt und den irdischen Sinn in Anspruch nimmt, zurückgerufen und befreyet, und denn zu Gott und göttlichen Dingen hingewendet und mit ihnen befreundet werden. Beydes will und soll die Feyer des Sonntages bewirken, und deßhalb ist es dieser Tag, an dem die christliche Gesinnung vorzüglich belebet werden soll; denn dazu ist er eingesetzt, daß durch seine Feyer der Glaube, die Hoffnung und die Liebe des Christen neu aufgefrischt, und die Em-

pfänglichkeit für Gott und göttliche Dinge stets erhöhet und erweitert werde.

Bey der wirklichen Sonntagsfeyer (dasselbe gilt von jedem andern Feyertage) sind nun zwey Dinge wohl zu unterscheiden und zu beherzigen:

Erstens: das Ruhen von knechtlicher Arbeit und jeglicher Anstrengung, die bloß auf die Zwecke des irdischen Lebens Bezug hat;

Zweytens: die Beschäftigung des Geistes mit Gott und göttlichen Dingen, die Theilnahme an den feyerlichen Handlungen des innern und äußern Gottesdienstes, welche die eigentlichen Geschäfte des Sonntages sind. Das Erstere, das Ausruhen von knechtlicher Arbeit, soll zur Sammlung des Gemüthes beytragen und ist eine Bedingung, ohne welche der Mensch nie recht zu sich kommen, nie zu jener Innigkeit gelangen würde, ohne welche kein wahrhaft gottseliges Leben bestehen kann. Das Zweyte, die Beschäftigung mit Gott und göttlichen Dingen, ist die eigentliche Aufgabe der Sonntagsfeyer, indem an diesem Tage alles Heilige und Erhabene, was die Religion in sich faßt, von seiner anschaulichsten Seite dem Christen zu Gemüthe geführt werden soll, damit der Glaube, die Hoffnung und die Liebe des Christen belebt, und hiedurch die christliche Gesinnung, so wie auf eine vorzügliche Weise erneuert, also auch bekräftiget und befestiget werde.

Denn, was am Sonntage dem Gemüthe des Christen besonders nahe tritt, ist die Auferstehung des Herrn, der, wie Paulus Röm. IV. 25. schreibt, unsrer Sünden wegen zum Tode überliefert, und unserer Gerechtmachung wegen aus den Todten erwecket worden ist. Größeres, Höheres, Seligeres hat der Christ nicht zu feyern, als das ewige Leben in dem erstandenen Erlöser. Wir haben in Jesus einen lebendigen Hohenpriester, einen lebendigen Weltheiland, der, als der Erstgeborne aus den Todten, uns durch seinen heiligen Geist gerecht machet und mit sich auf den Thron der Herrlichkeit setzet zur Ehre des Vaters.

Das ist der große Inhalt der Sonntagsfeyer. Das: Jesus lebt und stirbt nicht mehr: Jesus lebt und wir mit ihm, das hebt unsern Glauben, das befestiget unsre Zuversicht, das zündet unsre Liebe, das belebet den innersten Sinn des Christen. Hat doch der Glaube an die Auferstehung Christi, durch die Apostel verkündet, die jüdische und heidnische Welt zu Einem lebendigen Hause Gottes umgewandelt: sollte denn nicht auch der Sonntag, als eine lebendige, in jeder Woche und an jedem ersten Wochentage wiederkehrende und die Welt durchhallende Predigt von der Auf-

erstehung des Herrn, dasselbe Wunder der Gnade in den Herzen der Christen erneuern können? — —

Wenn aber die Sonntagsfeyer alle anstrengende Arbeiten des Leibes, so wie auch alle geistige Geschäfte, die nur eine irdische Beziehung haben und die Richtung des Gemüthes zu göttlichen Dingen hemmen und stören, nach dem Buchstaben des Gebotes ausschließt: so soll dadurch nicht bloß dem Körper Ruhe und Erholung verschaffet werden; obgleich auch diese Ruhe und Erholung zu den Wohlthaten gehört, welche die Sonntagsfeyer dem menschlichen Geschlecht, ja selbst den Thieren, gewähren will: sondern der eigentliche Zweck der vorgeschriebenen Ruhe liegt höher, und ist kein anderer, als den Menschengeist von allen irdischen Sorgen los- und für himmlische Dinge an-zuspannen. Die rechte Feyer will den Menschen, als Bürger der Welt, dem Dienste der Welt vollends entziehen, damit derselbe Mensch, als Bürger einer höhern, bessern Welt, ganz und ungetheilt dem Herrn seinem Gott dienen möge. Ich sage: ganz und ungetheilt; denn der Mensch kann nicht zweyen Herren zugleich, nicht Gott und dem Mammon dienen; er kann sein Herz nicht theilen; wo der Schatz ist, da ist das Herz, und mit dem Herzen der ganze Mensch. So lange demnach

irdische Sorgen das Herz ausfüllen, hat es keine Empfänglichkeit für Gott und für göttliche Dinge.

Diese Wahrheit wird leider!! in unsern Tagen auf eine höchst traurige Weise bestätiget; denn, wo der Sonntag aus was immer für Ursachen, wenn nicht zu einem gänzlichen Werktage, doch, was noch viel verderblicher ist, zu einem bloßen Lusttage geworden ist: da verwildern die Menschen immer mehr und mehr und verlieren allmählig den Sinn für das Ewige; Unwissenheit in den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit gewinnt in Städten und Dörfern überall die Oberhand; die Gesinnung wird heidnisch, Gott-los, das Leben ganz roh und ungesittet, und die Bande der Ordnung im Familien- und im bürgerlichen Leben verlieren immer mehr an Haltung und Festigkeit. Die rauschenden Vergnügungen, die wechselnden Lustpartien aller Art, die auf den Sonntag verlegt werden, verscheuchen den Ernst der christlichen Gesinnung weit mehr, als es an den Tagen der Arbeit durch Arbeit nicht wohl geschehen kann, und, nachdem man den Sonntag bereits zum Lusttage erniedriget hat: so ist es eine unausbleibliche Folge, daß er nun auch zu einem privilegirten Sündentag herab gewürdiget werde.

So tritt oder wird vielmehr gestossen der Tag des Herrn aus seiner ursprünglichen Bestimmung; denn, da er den göttlichen Beruf hatte, die christ-

liche Gesinnung zu beleben: so sieht er sich jetzt verurtheilt zum schändlichen Frohndienste, die christliche Gesinnung zu ertödten.

Wenn ich nun den heiligen Ernst erwäge, der in dem Gebote der Sonntagsfeyer ausgesprochen ist; wenn ich den Geist des Gebotes zu Herzen fasse, der kein anderer ist, als den Leib von anstrengender Arbeit frey, und dadurch der Seele Luft zu machen, daß sie sich der göttlichen, ewigen Angelegenheit ungestört widmen könne; wenn ich die verderblichen Folgen, die mit Entheiligung des Sonntags verknüpft sind, erwäge: so kann ich nicht umhin, neue Entschlüsse in dieser Hinsicht zu fassen. Auch ich habe bisher am Sonntage die Sabbathsruhe nicht in dem Sinne mir heilig seyn lassen, wie das Gebot der ewigen Weisheit will, daß wir an diesem Tage ruhen sollen. Denn, wenn auch nicht mit körperlichen Arbeiten, habe ich mich doch mit mancherley Geschäften abgegeben, welche die Seele von Gott hinwegziehen, und das Herz, wo nicht mit ganz eiteln Dingen, doch mit solchen ausfüllen, welche das Leben der wahren Andacht hemmen und schwächen. Wenn ich an solchen Tagen nur der Wissenschaft, oder der Kunst, oder der Politik lebe: so ist das Gebot des Herrn nicht erfüllt, ob ich mich gleich von jeder knechtlichen Arbeit enthalten habe; zumal die Wissenschaft, die Kunst, die Politik den Menschen dergestalt in Anspruch nehmen und so aus-

füllen können, daß für die Religion keine Empfänglichkeit, keine Neigung, keine Kraft und keine Zeit mehr übrig bleibt.

Sechs Tage mögen für Dinge verwendet werden, die keinen Bestand und schon gar keinen ewigen Werth haben, aber doch zur Stillung unserer zeitlichen Bedürfnisse nöthig, oder wenigstens dienlich sind: ist es denn zu viel gefordert, daß nach dem alten Bunde der siebente und nach dem neuen der erste Tag, der Sonntag, der als das erste, älteste und bedeutendste Christenfest angesehen werden muß, und zufolge göttlicher Einsetzung der Tag des Herrn ist, an welchem Priester und Volk in Einem Geiste versammelt, gemeinschaftlich ihren Glauben beleben, ihre Hoffnung stärken, ihre Liebe entzünden, und somit die christliche Gesinnung in jeder Hinsicht erneuern können, wo nicht ausschließlich, doch vorzugsweise zur Ordnung und Sicherung unserer ewigen Angelegenheiten verwendet werde? Sollten denn Christen so tief sinken können, daß auch dieser äußerst wichtige und der Feyer des ewigen Lebens gewidmete Tag für die nichtigen Gegenstände dieser Welt mißbraucht würde? Welche Thorheit könnte größer seyn, als die, daß wir für das Unwichtige und Vergängliche alle Zeit, und für das Höchste, das Heiligste der ganzen Menschheit, für das unsterbliche Leben der Seele, gar keine Zeit verwendeten? —

Gebet.

Halte, o Herr, mein Gott, diese größte und verderblichste der Thorheiten doch stets fern von mir, und laß mich die weise Absicht der Ruhe von allen irdischen Sorgen und Geschäften, die dem Sabbathsgebote zu Grunde liegt, immer mehr erkennen und beherzigen, damit ich den hohen Zweck des Sonntages nie aus den Augen verlieren möge.

Indessen hast Du, o Herr, nicht Ruhe geboten der Ruhe wegen; denn Du liebst nicht den Müssiggang und wirkst selbst immer fort; Du willst den Menschen nur von allen irdischen Sorgen und Arbeiten losmachen, um ihn für die Angelegenheiten einer andern Welt in Bewegung zu setzen; Du entziehest ihn der Zeit, um ihn ganz hinzuwenden zur Ewigkeit. Deßhalb ist Dir dienen und dem ewigen Heile des menschlichen Geschlechtes dienen, einerley, weil unsre Heiligung dein Wille, und die Vollbringung dieses deines Willens der angenehmste Dienst ist, den wir deiner Majestät erweisen können. Daher die rechte Sonntagsfeyer den Christen selbst heili-

get, indem sie ihn deinem Dienste weihet. Und alles, das deine Kirche zur Heiligung des Sonntags ordnet, soll nur dazu mitwirken, daß die ächte Gesinnung des Christen neugeweckt und neugestärkt werde. Diesen und keinen andern Zweck haben a) das heilige Opfer, b) die gemeinsamen Gebete der Kirche, c) die Predigten und Christenlehren, und d) die Sacramente, die an diesem Tage gespendet und empfangen werden.

Von nun an soll es mir also eine der wichtigsten Angelegenheiten seyn, dem göttlichen Sinn der Sonntagsfeyer immer mehr nachzuforschen und nachzuleben, bis ich denselben erforscht und erreicht haben werde. An jedem Sonntage will ich deßhalb bey dem Hochamte und der Predigt zugegen seyn, mitopfernd, mitanbetend und mithorchend auf das Wort des Herrn; das schwache Leben meiner Andacht soll durch die flammende Andacht der Gemeine entzündet werden, und, von dem Ganzen belebet, auf Belebung des Ganzen dankbar zurückwirken, bis die einzelnen Feuerfunken zusammenschlagen und ein

großes Flammenmeer gebildet haben werden — zur Ehre Gottes und zum Segen der Christenheit.

Dies ist mein Gebet, dies mein Entschluß! Herr, Du hast ihn mir eingegeben: der du das Wollen gegeben hast, o, gib mir auch das Vollbringen, Amen.

Die Feyer des Sonntags trägt zur Erneuerung und zur Befestigung der christlichen Gesinnung bey, indem sie das Gemüth von irdischen Geschäften und Sorgen weg, und zum Göttlichen und Ewigen hinwendet. Das Göttliche und Ewige immer mehr zu erfassen und festzuhalten, oder mit den Wundern der Erbarmungen Gottes stets inniger vertraut zu werden, das ist die Eine Aufgabe, wie der christlichen Sonntagsfeyer, so auch der andern hohen Festtage des Herrn, seiner hochbegnadigten Mutter, seiner Apostel und der übrigen Heiligen Gottes. Alle Christen, welche dieselbe nach der Absicht der katholischen Kirche feyern, haben dieses Eine Ziel im Auge und ringen demselben muthig entgegen.

Vierundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch die Feyer der übrigen Festtage des Jahres.

Schriftstellen.

1. Im Anfange war das Wort und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfange bey Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht,

und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtete in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen. Joh. I. 1 — 5.

2. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet; wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Joh. I. 14.

3. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade. Joh. I. 16.

4. Es ist die Gnade Gottes unsers Heilandes allen Menschen erschienen, und lehret uns, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verläugnen, und nüchtern, gerecht und gottselig in dieser Welt leben, und entgegenharren der seligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher sich selber für uns hingegeben, damit er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und uns reinigte zu seinem eigenthümlichen Volke, das eifrig in guten Werken wäre. Tit. II. 11 — 14.

5. Der Engel kam zu ihr hin (zu Maria der Jungfrau, welche mit Joseph verlobet war) und sprach: Sey gegrüßt du Hochbegnadigte, der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern. Du hast Gnade gefunden bey Gott. Sieh, du wirst empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebären und seinen Namen sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß seyn,

und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und Er wird König seyn über das Haus Jakobs in alle Ewigkeit. Und seines Reichs wird kein Ende seyn. Luk. I. 28. 30 — 33.

6. Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Maria sprach: sieh die Magd des Herrn! mir geschehe nach deinem Wort. Luk. I. 37. 38.

7. Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Luk. XXIV. 5. 6.

8. Jesus stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit Euch! Ich bins! Fürchtet euch nicht. Luk. XXIV. 36.

9. Dann schloß Er ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben, und also mußte Christus leiden und von dem Tode wieder auferstehen am dritten Tage. Und nun muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden von Jerusalem angefangen. Ihr nun seyd Zeugen davon. Ich sende die Verheißung meines Vaters in euch herab. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angethan werdet. Luk. XXIV. 45 — 49.

10. Als nun der Pfingsttag eintrat, waren alle einmüthig am nämlichen Orte beysammen. Apostelgeschichte II.

11. Und alle wurden voll heiligen Geistes, und

fingen an in fremden Sprachen zu reden, so wie es ihnen der heilige Geist in den Mund legte. Apostg. II. 4.

12. Durch die Hände der Apostel aber geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. Apostel. V. 12.

13. Nach diesem sah ich eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen. Diese sind es, die aus der großen Trübsal kamen, und ihre Kleider gewaschen und sie weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Das Lamm in der Mitte des Thrones wird sie weiden und zu den Quellen der lebendigen Wasser führen: und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen. Offenb. Joh. VII. 9. 14. 17.

Betrachtung.

Möchte es mir vergönnt seyn, in den tiefen Sinn einzudringen, welcher jedem festlichen Tage der christlichen Kirche zu Grunde liegt! Zu dem Ende will ich öfters überdenken und erwägen, was die oben angeführten Stellen aus den heiligen Schriften andeuten; und will darnach ringen, die hohen Absichten zu erreichen, welche die Kirche an diesen Tagen allen ihren Gläubigen vor die Augen stellt. Das soll ich, das will ich.

Ich soll, ich will am hochheiligen Weihnachtsfeste mit ehrfurchtsvoller Anbetung mir zu Gemüthe führen, wie das ewige Wort Fleisch geworden sey, damit das Fleisch, die menschliche Natur, der Herrlichkeit Gottes wieder theilhaftig werde; wie der Eingeborne des Vaters vom Himmel auf die Erde herab gekommen sey, um die Bewohner dieser Erde wieder zum Himmel emporzurichten; wie Gott Mensch geworden, und in Allem, die Sünde ausgenommen, dem Menschen gleich geworden sey, damit die Menschen durch Ihn Gott ähnlich werden möchten.

Ich soll, ich will tiefanbetend betrachten, daß wir Christen Gott nicht bloß in der Natur und der wunderbaren Einrichtung und den Staunen erregenden Erscheinungen derselben zu suchen haben, wie etwa die Heiden; ich will mit frohem Herzen erwägen, daß Er, der Herr unser Gott und Vater, nicht bloß durch die Weisen und Propheten der Vorzeit zu uns rede, wie einst zu den Juden, sondern wie Er so gnädig und freundlich, und für uns Menschen so menschlich erschienen sey in Christus, und wir in Christus die Fülle aller Gnaden und aller Wahrheiten haben.

Allein ich soll und will auch nicht vergessen, will mir vielmehr tief einprägen, wozu Gott so menschlich, so freundlich in Christus erschienen sey; ich soll, ich will ernstlich bedenken die Worte des Apo-

stels, welche die Absicht dieser wunderbaren Erscheinung mir ans Herz legen wollen: Die Gnade und die Freundlichkeit Gottes ist uns in Christus erschienen, um uns in Zucht zu nehmen und dazu uns zu vermögen, daß wir alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste verläugnen, und ein nüchternes, gerechtes und gottseliges Leben führen. Denn, wenn ich der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig werden, ja wenn ich auch nur die Herrlichkeit des Vaters voll Gnade und Wahrheit in Jesus Christus wahrhaft schauen, verehren und liebgewinnen soll: so muß ich vorerst von allem ungöttlichen Wesen gereiniget worden seyn. Aus meinem innern und äußern Leben muß also entfernt werden jede Bewegung der Ehr- und Herrschsucht, der Eitelkeit und Hoffart des Lebens, der Unmäßigkeit und Unzucht, der Habsucht, der Feindschaft, des Neides, des Zornes, der Rache, der List und Gewaltthätigkeit; von diesen und allen andern Ausgeburten der Hölle soll meine Seele vorerst gereiniget und befreyet seyn; denn diese Erscheinungen des ungöttlichen Wesens vertragen sich nicht mit der Herrlichkeit des Vaters voll Gnade und Wahrheit in Christus. Deßwegen will ich vor dem jedesmaligen Weihnachtsfeste, und wann mich sonst ein guter Geist dazu treibt, den Worten des Täufers Johannes Gehör geben: Thut Buße! denn das

Himmelreich ist nahe gekommen: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige eben. Matth. III. 2. 3.

Ich will, gestärkt von der Gnade Christi, nicht nur mein inneres und äußeres Leben reinigen von allem ungöttlichen Wesen, sondern es auch zu zieren trachten mit dem Schmucke jeder Tugend, der Züchtigkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Eingezogenheit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Güte, Großmuth, Aufopferung für andere, und wahren Gottseligkeit; denn Gott ist in Christus so menschenfreundlich uns erschienen, um uns in Zucht zu nehmen, d. i. um uns zu erziehen und heranzubilden zur wahren Menschheit, zu einem höhern und bessern, zu einem vollkommenen und seligen, d. i. zu einem göttlichen Leben. Das soll ich, das will ich.

Ich will aber auch mit Zuversicht der Herrlichkeit entgegensehen, in der einst Christus erscheinen wird, und so in meinem Geiste eine dreyfache Ankunft Christi feyern; die Ankunft im Fleische, die geschehen ist, die Ankunft im Innersten eines jeden Christen, die geschehen soll, und die Ankunft am Ende der Tage, die geschehen wird; und, folgend der Ermahnung des heiligen Leo, Gott dem Vater durch seinen Sohn im heiligen Geiste Dank sagen, daß Er aus überschwänglicher Liebe sich unser erbarmet, und in Fülle der Er-

barmung uns aus dem Tode der Sünde zu neuen Wesen umgeschaffen hat. In Erinnerung an diese unausdenkliche Wohlthat der göttlichen Liebe will ich den alten Menschen mit allen seinen Werken immer mehr ausziehen, und mit der Kraft des neuen Menschen angethan, allen Gelüsten des Fleisches widerstehen. Anerkennend die hohe Würde des Christen, der göttlichen Natur theilhaftig zu seyn und immer mehr zu werden, will ich mich vor jedem Wiederversinken in den Staub der Erde zu bewahren trachten, und nie vergessen, unter welchem Haupte und von welchem Leibe ich ein Glied, und wie ich von der Macht der Finsterniß befreyt und in das Lichtreich Gottes emporgehoben bin.

Wie könnte ich aber die wunderbare Geburt des Weltheilandes in stiller Anbetung betrachten, ohne zugleich an diejenige erinnert zu werden, durch welche er geboren ward? wie den göttlichen Sohn im Geist und in der Wahrheit anbeten, ohne die heilige Jungfrau zu verehren, die Gott als die Gesegnete vor allen ihres Geschlechtes auserkohren hat, die Mutter seines Eingebornen zu werden?

Wahrhaftig, alle Wunder der göttlichen Liebe, die an ihr geschehen sind, und die uns an besondern Gedächtnißtagen ins Andenken gebracht werden, fordern uns auf, Gott, der so große Dinge an ihr gethan hat, zu preisen, und sie selbst, besonders durch Nachahmung ihrer Tugenden, zu verehren.

Glaube und Demuth, Gehorsam und Ergebung, Innigkeit und Andacht — das war ihr Leben: und diesem ihrem Vorbilde nachzuleben sey unsre Verehrung! Dadurch werden sich eben jene Gesinnungen in uns nähren und festigen, die sie bey verschiedenen Anläßen auf eine so erhebende und anmuthige Weise an den Tag gelegt hat; die sie in der Antwort auf den Gruß des Engels so kurz ausgedrückt: Sieh, ich bin die Magd des Herrn: es geschehe mir, wie du gesagt, und vor ihrer ehrwürdigen Base Elisabeth in der Fülle hoher Begeisterung ausgesprochen hatte: Hoch erhebet meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heiland rc. Luk. I. 38 — 55.

Hier leuchtet es mir aber auch ein, daß jede wahre Verehrung der jungfräulichen Mutter auf ihren göttlichen Sohn, durch den sie so ehrwürdig für jeden Christen geworden, sich bezieht, und jede gottgefällige Nachahmung ihrer Tugenden uns vermögen wird, mit Christus vertrauter und inniger vereiniget zu werden. Hat Er ja selbst zu jenem Weibe, das seine Mutter so selig gepriesen, das große Wort gesprochen: Vielmehr selig sind die, welche das Wort Gottes hören und bewahren. Luk. XI. 28.

Und auch Maria wird gerade deßhalb beson=

ders gepriesen, weil sie alle Gottes Worte so treu in ihrem Herzen bewahret hatte. Luk. II. 19.

Folgend dem Beyspiele der Hochbegnadigten, will ich den Lebensgang, das Leiden und die Verherrlichung ihres göttlichen Sohnes im Gemüthe bewahren; will die Geschichte des Herrn an mir sich erneuern lassen; will mit ihm leiden und sterben, vom Tode erstehen und zum Himmel auffahren lernen, indem ich mit der hohen Bedeutung der übrigen festlichen Tage, des großen Donnerstags, des heiligen Freytags, des jubelvollen Oster- und Auffahrtstages mich vertraut mache, und in dieser ganzen Feyer die Mutterhand der Kirche mich leiten lasse. Das soll ich, das will ich.

Am heiligen Pfingstfeste soll ich, will ich mit den ersten Jüngern Jesu im Gebete verharren, um des Geistes empfänglich zu werden, den Christus allen Gläubigen verheißen und über die Apostel an diesem Tage wirklich ausgegossen hatte; ich soll, ich will mein Gemüth vorbereiten und aufschließen für den heiligen Geist, der allein ins göttliche Reich einweihet, indem er an alles erinnert, was Christus gelehret, und in alle Wahrheit führet.

Die Wirkungen dieses Geistes in den Jüngern Jesu leuchten vorzüglich aus der Macht ihres Wortes von Christus als dem Heile der Welt, aus dem himmlischen Muthe, sich für den Namen Christi und seine Kirche zu opfern, und aus

den Zeichen und Wundern hervor, welche der Herr durch die Hände der Apostel gewirkt hatte. Diese sollen der Gegenstand meiner Betrachtung und Beherzigung seyn an den festlichen Tagen, welche dem Andenken und der Verehrung der Apostel gewidmet sind; da soll ich, da will ich immer mehr einsehen lernen, wie Gott das Thörichte vor der Welt erwählet habe, um die Weisen, das Schwache erwählet habe, um das Starke zu beschämen, und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete und das da nichts ist, erwählet habe, um zu nichts zu machen, was Etwas ist, damit kein Mensch vor Gott sich rühme, sondern wer sich rühmet, des Herrn sich rühmen möge. I. Kor. I. 27—31.

Mit Dank und inniger Rührung soll ich, will ich betrachten, wie durch die Gaben des heiligen Geistes, die sich in den Aposteln und durch die Apostel auf ihre Nachfolger ergossen haben, auch wir Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes geworden seyen, Ephes. II. 19—22, erbauet auf den Grund der Apostel und der Propheten, wovon der Eckstein Jesus Christus ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird und emporwächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, dem

auch wir als so viele Wohnungen Gottes mit eingebauet werden, wenn wir anders Entschlossenheit und Beharrlichkeit genug haben, dem Beyspiele dieser Heiligen nachzufolgen, welche uns als Muster des christlichen Heldenmuthes und als Vorbilder jeder Tugend vor die Augen gehalten werden.

Mit den Aposteln unsers Herrn, diesen ersten Gründern und Ausbreitern des Reiches Christi auf Erden, ist mir das Andenken an alle Heilige Gottes, einzeln und im Ganzen betrachtet, lieb und werth. Jeder Auserwählte in der triumphierenden Kirche ist doch nur ein anderer Spiegel, in dem sich die Gnade des Herrn und die Treue seiner Freunde anders und wieder anders abbilden; ist doch nur ein anderer Laut des Einen ewigen Wortes, das in unser Pilgerland heruntertönet und uns so oder anders zu Herzen spricht: „Seyd treu wie wir waren, und ihr werdet selig, wie wir sind — in dem einen Herrn, der uns alle zu sich ruft und führt." Auf diese Weise werden mir alle Festtage des Kirchenjahres nur als ein einziger Festtag der ewigen Liebe erscheinen, die nur auf verschiedene Weise den Menschen sich offenbaret, und alle werden mich zur Gegenliebe erwecken, und die einzig wahre Feyer aller dieser Tage soll seyn: der lebendige in Gott wurzelnde Entschluß, mein Herz dieser ewigen Liebe, welche in Jesus

Christus und in dem Leben aller vollendeten Christen so freundlich und so herrlich sich offenbaret, zum heiligen Dienste ganz und auf immer zu ergeben.

Gebet.

Dies ist mein ernstlicher Wille und dies mein fester Entschluß am heutigen Tage. Du hast mir ihn eingegeben, o Herr! denn er ist eine nothwendige Folge jener Gesinnung, welche Du durch Einwirkung Deines heiligen Geistes in den ersten Tagen dieses Monats in mir gewecket hast. Gib, o Herr, daß durch eine solche Feyer aller festlichen Tage im Laufe des Jahrs diese Gesinnung in mir stets wieder neu gewecket, belebet, gestärket und so befestiget werde, daß sie allzeit die allein herrschende Stimmung meines Gemüthes sey. Amen.

Alle Festtage in der christlichen Kirche sind Offenbarungen der ewigen Liebe, und haben zur Absicht, Liebe zu wecken, zu beleben und zu unterhalten, und zwar eine Liebe, welche den Menschen von innen aus nöthiget, sich ganz in den Dienst des Allerheiligsten zu ergeben, und daher ein dreyfaches Opfer dem Herrn darzubringen:

Das Opfer der Vernunft durch den Glauben an die Wahrheiten der göttlichen Offenbarungen;

Das Opfer des Willens durch einen unbedingten Gehorsam gegen die göttlichen Gesetze, der alle Begierden, Wünsche, Neigungen und Hoffnungen des Menschen dem einmal erkannten göttlichen Willen unterwirft;

Das Opfer des Gemüthes und aller Kräfte der Seele und des Leibes durch eine getreue Erfüllung aller Pflichten.

Wenn wir die Festtage des Herrn und seiner Heiligen in diesem Geiste feyern: so wird sich durch eben diese Feyer die christliche Gesinnung erneuern, indem wir neuerdings an die ewige Liebe uns ergeben und im Angesichte Gottes wieder geloben, nach der Sprache des Apostels I. Kor. VI. 20. Gott an unserm Leibe und in unserm

Geiste zu tragen. Allein ein solches Gelübde kann der Mensch nicht aus sich, er kann es nur mit Gott erfüllen, d. i. unterstützt durch eine Gnade, die von oben durch die Sacramente Christi zu uns kommt.

Fünfundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch wiederholte und würdige Empfangung der h. Sacramente der Buße und des Altars.

Schriftstellen.

1. Allen denen, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden; denen nämlich, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Joh. I. 12. 13.

2. Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Wenn jemand nicht wieder geboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Joh. III. 5. 6.

3. Betrübet nicht den heiligen Geist, mit welchem ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. IV. 30.

4. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Geist, welcher uns gegeben worden ist. Röm. V. 5.

5. Bleibet in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angethan seyn werdet. Luk. XXIV. 49.

6. Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und nicht trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage aufwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der Vater, der das Leben aus sich hat, gesendet, und ich durch den Vater lebe: so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben. Joh. VI. 54—58.

7. Wenn der Ruchlose Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen hat, und alle meine Gebote beobachtet, und Recht und Gerechtigkeit ausübet: so wird er leben und nicht sterben, und aller seiner Sünden, die er verübt hat, will ich nicht mehr gedenken. Ezech. XVIII. 21. 22.

8. Sagen wir: wir haben keine Sünde: so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Bekennen wir aber unsere Sünden, so ist er getreu und gerecht, daß er unsere Sünden vergibt und uns von aller Untugend reiniget. Sagen wir aber: wir haben nicht gesündiget: so machen wir ihn zum

Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. I. Joh. I. 8—10.

9. Ich schreibe euch dieses, damit ihr nicht sündiget: doch, wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsern, sondern für die Sünden der ganzen Welt. I. Joh. II. 1. 2.

10. Als Jesus sie sah, sprach er: Gehet hin und zeiget euch den Priestern! und es geschah, daß, indem sie hingingen, sie rein wurden. Luk. XVII. 14.

11. Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. XX. 22, 23.

12. Was ihr immer auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr immer auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset seyn. Matth. XVIII. 18.

13. Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der Kirche, und sie sollen über ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn: und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn erleichtern. und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm nachgelassen werden. Jak. V. 14. 15.

14. Wie mich mein Vater gesendet hat, sende ich euch. Und indem er dies sagte, hauchte er sie an

und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist. Joh. XX. 21. 22.

15. Derohalben ermahne ich dich, daß du die Gnadengabe Gottes wieder erweckest, die durch Auflegung meiner Hände in dir ist. Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Nüchternheit. II. Timoth. I. 6. 7.

16. Der Mensch wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen: und es werden zwey in Einem Fleische seyn. Dies ist ein grosses Sacrament; ich sage aber: in Christus und der Kirche. Ephes. V. 31. 32.

Betrachtung.

Daß der sich selbst gelassene Mensch aus sich unvermögend sey, die christliche Gesinnung, die ihn des ewigen Lebens empfänglich und werth macht, in sich zu erwecken, zu stärken und fest zu halten, ist aus dem Buchstaben und dem Geiste des Christenthums klar, und unter Christen allgemein anerkannt. Der Ursprung, die Stärkung und die Festhaltung einer solchen Gesinnung gehört offenbar unter die Gaben, welche vom Himmel herabkommen, vom Vater des Lichtes, bey dem keine Veränderung und nicht einmal ein Schatten des Wechsels statt findet; der uns aus freyem Willen durch das

Wort der Wahrheit zu neuen Geschöpfen und zu Gliedern seines Reiches umbildet. Jak. I. 17. 18. Denn die christliche Gesinnung hat Wesen, Bestand und Offenbarung nur in und von der göttlichen Liebe, die nicht aus Fleisch und Blut geboren, sondern vom Geiste Gottes in unsere Herzen ausgegossen wird. Röm. V. 5. Ob aber gleich die Wirkungen Gottes unermeßlich und unbegreiflich sind, so lehren uns doch die heiligen Schriften:

erstens: daß Gott unmittelbar und unsichtbarer Weise auf den Menschen einwirke, um ihn aus seinem Todesschlummer zu wecken, und den Aufwachenden zu beleben; denn der Geist wehet, wo er will, und du hörest seinen Laut, aber du weißt nicht, woher er komme, und wohin er gehe Joh. III. 8; sie lehren

zweytens: daß Er, der Allwirkende, nicht bloß unmittelbar und unsichtbarer Weise, sondern auch mittelbar und durch sichtbare Zeichen auf den Menschen einwirke, und in dem einstimmenden Gemüthe desselben göttliches Leben erzeuge und stärke, oder was eines ist, christliche Gesinnung erwecke und belebe.

Die sichtbaren Zeichen, durch die Gott auf den Menschen wirkt, und im Menschen christliche Gesinnung erweckt und stärket, heißen Sacramente, welche nicht nur als Symbole (Sinnbilder) die übersinnliche Wirksamkeit der göttlichen Gnade dem

Gemüthe sinnlich anschaubar machen, nicht nur als Pfänder das göttliche Wohlwollen und die göttlichen Gnaden uns zusichern, sondern auch als kräftige Zeichen die heiligmachende Gnade in sich fassen, als Zeichen, in welchen und durch welche der Geist Gottes im Menschen innerlich bewirket, was sie äußerlich andeuten, und die ewige Erbarmung mittheilet, was sie als Zeichen vorbilden, und was der Mensch bedarf, um ein Christ und somit des ewigen Lebens theilhaftig zu werden. Durch diese kräftigen Zeichen wecket der Geist Gottes den Menschen aus dem Tode des Geistes zum göttlichen Leben auf; durch diese kräftigen Zeichen erneuert Gott das göttliche Leben, da es sinkt oder erlischt, im Menschen wieder; durch diese kräftigen Zeichen stärket Gott das göttliche Leben im Menschen zur Erfüllung aller Pflichten und zur geduldigen Ertragung aller Leiden. Nicht ohne tiefen Sinn und hohe Bedeutung werden daher die Sacramente Christi eingetheilt in Sacramente der Todten, die neues, göttliches Leben in die durch Sünde erstorbene Menschheit bringen, und in Sacramente der Lebendigen, die das göttliche Leben in denen, die aus dem Tode des Geistes schon erweckt sind, vermehren.

Nun wollen wir zuerst erwägen, wie göttlich-menschlich alle Sacramente Christi den Bedürfnissen der Menschheit zu Hülfe kommen, und dann,

wie durch wiederholte Empfangung der Sacramente der Buße und des Altars die christliche Gesinnung erneuert werde.

Die Sacramente Christi sind ganz auf die Bedürfnisse der Menschheit in ihrem gegenwärtigen Zustande berechnet; denn durch die Taufe wird der Mensch aus dem Reiche der Finsterniß, in welches er durch die Sünde der Menschheit (Erbsünde), oder auch durch selbstbegangene Sünden hinuntergesunken war, wieder in das Reich Gottes aufgenommen, und zu einem lebendigen Gliede der streitenden Kirche umgeschaffen; durch die Firmung wird der noch schwache Kämpfer der streitenden Kirche gestärket, und das in ihm schon erzeugte göttliche Leben gehoben und gekräftiget; durch die heilige Communion wird das göttliche Leben im Menschen bewahret und der Vollendung näher gebracht, indem der Christ mit dem Ur- und Allleben, mit Gott in Christus, vereiniget wird; durch die Buße wird der Unselige, welcher sich durch herrschende Sünde von Gott weggewendet hat, wieder zu Gott hingewendet, und die Sünde sammt ihren Folgen getilget; durch die letzte Oehlung wird der Kranke zur Ertragung aller Leiden, die mit der Krankheit verbunden sind, gestärket, zum Uebergang aus dem gegenwärtigen in das künftige Leben befähiget, und mit neuen Geisteskräften zum Eingang in die triumphirende Kirche ausgerüstet; durch die

Priesterweihe werden aus der Zahl der Gläubigen die Werkzeuge ausgehoben, geordnet und geheiliget, welche Gott zur Erweckung und Erneuerung des göttlichen Lebens ausersehen hat; durch das Sacrament der Ehe wird die Vereinigung der Geschlechter geheiliget, damit durch die natürliche Zeugung die Gemeinde der Heiligen in den Kindern fortgepflanzt, und sofort Erde und Himmel neu bevölkert werden.

Alle Sacramente des neuen Bundes haben demnach dieselbe hohe Bestimmung, das ewige Heil des Menschen zu gründen und zu fördern — Gnaden zu spenden, welche ihn heiligen. Jedoch sind die Sacramente der Buße und des Altars zufolge ihrer göttlichen Einsetzung recht eigentlich dazu bestimmt, durch ihre Wiederholung jede Unlauterkeit aus dem Herzen des Menschen auszutilgen, und jede Schwachheit durch eine neue Fülle der göttlichen Kraft zu heben. Diese zwey Sacramente sind es, durch welche das zweyfache Wunder der ewigen Erbarmung, die geistige Wiedergeburt und die fortgehende Erneuerung und Kräftigung des wiedergebornen Lebens, in der Menschheit stets wieder gewirkt werden soll; sie sind jene Gnadenmittel, durch deren würdigen und wiederholten Gebrauch nicht nur christliche Tugend, sondern auch wahre Heiligung des Menschen gefördert, und somit die rechte Erneuerung der christlichen Gesinnung erzielet wird. Wenn der Mensch immer wieder neue Sünden begehet,

wie denn auch selbst der Gerechte des Tages siebenmal fällt und siebenmal sich wieder aufrichtet, der Ruchlose aber im Bösen versinkt, Sprüchw. XXIV. 16: so bedarf der Gefallene immer wieder der Gnade seines Herrn, die ihn wieder aufrichte und nicht im Bösen versinken lasse, bedarf der Entsündigung, bedarf der Buße. Die öftere Empfangung dieses Sacramentes ist also dem Menschen als Sünder stets heilsam, indem derselbe dadurch immer wieder zu sich und zur Erkenntniß seiner selbst, zur wahren Reue über seine Sünden und zum ernstlichen Vorsatze der Besserung, zur gänzlichen Wegwendung seines Gemüthes von der Sünde und zu vollkommener Hinwendung nach Oben gelangen, und nicht weniger auch zur Vergütung des durch die Sünde gestifteten Unrechts, wie zur Befestigung des begonnenen Guten, getrieben werden kann. Denn die unerläßlichen Handlungen, wovon die Wirksamkeit des Sacramentes der Buße im Sünder abhängt, sind die Reue, der Vorsatz, das Sündenbekenntniß und die Tilgung der Sündenfolgen. Unmöglich aber kann der Mensch die Reue über seine Sünden wiederholen, unmöglich seine Sünden mit zerschlagenem Herzen bekennen und den Forderungen der Gerechtigkeit genug thun, ohne daß die christliche Gesinnung in ihm jedesmal ein neues und festeres Leben gewinne.

Diese Gnade ist es, welche nach Chrysostomus

die Erbarmungen Gottes dem Sünder zuleitet; welche Balsam in das zerknirschte und Freude in das betrübte Herz bringet; welche den Sünder von dem gänzlichen Untergang rettet und mit neuer Zuversicht erfüllet, die zerrütteten Kräfte wieder herstellet, und mit der überschwänglichen Macht des Herrn uns ausrüstet.

„O Buße, ruft dieser große Kirchenlehrer begeistert aus, was soll ich Neues von dir sagen? Du lösest das gebundene und bindest das zügellose Leben; du sänftigest jeglichen Schmerz, heilest jegliche Krankheit, durchleuchtest jegliche Finsterniß und ermuthigest selbst die Verzweiflung. Glänzender als Gold und heller leuchtend als die Sonne bist du über jede Sünde, über jede Unvollkommenheit und über jede Verzweiflung erhaben; bist ein guter Acker, ein segenbringender Weinberg, ein gesunder Baum, durch deren Früchte die Sünder im göttlichen Leben allmählig wieder erstarken." Deswegen wurden von jeher fromme Christen zur öftern Empfangung des Sacramentes der Buße selbst schon durch den Geist der Frömmigkeit hingetrieben.

Indessen sind alle Gnaden nur einzelne Ströme, welche aus der Einen Gnadenquelle hervorfließen; nur einzelne Strahlen, die aus der Einen Sonne hervorleuchten. Diese Eine Gnadenquelle, diese Eine Sonne ist Jesus Christus, in welchem die Menschenfreundlichkeit Gottes allen Menschen erscheint und das ewige Licht in der Finsterniß aufgehet. Denn,

wer Christum hat, hat in ihm und durch ihn alle Gnaden; Er ist die Gnade der Gnaden; Er ist der Weinstock, Joh. XV. 1 — 7. und wir sind die Reben, die keine Früchte tragen, wenn sie nicht in ihm bleiben, und viele Früchte tragen, wenn sie in ihm bleiben und Er in ihnen; Er ist das Brod des Lebens, Joh. VI. 48 — 60, welches vom Himmel herabkam und keinen sterben läßt, der davon ißt; ein Brod, welches für die Ewigkeit belebet und ewig belebet. Dieses Brod ist das Fleisch und das Blut, mit welchem wir gespeiset und getränket werden durch das Sacrament des Altars, zu dessen wiederholter Empfangung jeden besonnenen Christen schon das Gefühl seiner eigenen Schwäche und der geistigen Kraftlosigkeit antreiben sollte. Denn die innigste Vereinigung der Gläubigen mit Christus, der Fülle alles Lebens, ist die Absicht der heiligen Communion; deßhalb hat in der frühern Kirche alles Volk aus den Händen des Priesters die Communion empfangen; Priester und Volk haben an Einem Tische das lebendige Brod des Himmels genossen. Diese Vereinigung im Auge, ermahnet der heilige Ambrosius V. B. von den Sacramenten 4. Cap. seine Gläubige, täglich die heilige Communion zu empfangen, aber auch so zu leben, daß sie würdig seyn und bleiben, solches zu thun, stets bedenkend, wie das Heiligste nur Heiligen gebühre. Durch diese wiederholte Vereinigung der Christen mit Christus werden auch die

geistigen Bedürfnisse des Menschen alle befriediget, so weit es in den Tagen unsrer Pilgerfahrt hienieden geschehen kann; der Friede Gottes in die Herzen ausgegossen und das Reich des Himmels auf Erden gegründet. Denn wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm, spricht Christus; wenn ihr aber in mir bleibet, und ich in euch: dann werdet ihr vollkommen mit mir Eines und der Herrlichkeit theilhaftig werden, welche der Vater mir gegeben hat. Jenes Fleischessen und Bluttrinken heißt der Lehre des heiligen Augustinus zufolge, 26. Abhandlung über Johannes, nichts anders, als in Christo bleiben und Christum bleibend in sich bewahren. Es soll nämlich die würdige Empfangung dieses Sacramentes auch im empfangenden Menschen bewirken, was laut der heiligen Worte der Consecration an Brod und Wein geschah; sie soll den Menschen gleichsam umwandeln in Christus, so zwar, daß nur die Gestalten vom alten Menschen übrig bleiben, innerhalb denselben aber Christus im Menschen eine neue Gestalt gewinne, indem nicht mehr der alte Mensch, sondern, im Sinne des Apostels, Christus allein im neuen Menschen lebet.

Aus dieser Absicht wird die öftere Communion von allen weisen und frommen Christen empfohlen; aber eine Communion, wie sie seyn sollte, welcher

die Selbstprüfung, die wahre Buße, vorausgehen muß, damit der Leib Christi von jeder andern Speise unterschieden werde, und der Mensch, statt durch den Genuß des Allerheiligsten des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, sich nicht Tod und Gericht hineinesse, wie uns der Apostel I. Kor. XI. 26 — 31. ermahnet und warnet: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. Wer nun unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündiget sich an dem Leibe und an dem Blute des Herrn. Es prüfe sich also der Mensch selbst, und dann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Daher kommt es, daß viele schwach und krank unter euch sind, und viele schlafen; denn wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet werden."

Gebet.

Ich will mich also selbst prüfen, selbst richten, o Herr! damit ich nicht gerichtet werde. Ich will auch den Werth und die Absichten der Gnadenmittel in deiner Kirche sorgsam erwägen; will vor deinem Auge alles aus dem Wege

räumen, was ihrer heilsamen Wirksamkeit hinderlich seyn könnte; will mich unter den Einflüssen deines heiligen Geistes zum würdigen Gebrauche derselben vorbereiten, damit sie mir nicht zum tiefern Falle, sondern zur Auferstehung, nicht zur Verdammung, sondern zur Heiligung und zur Sicherung des ewigen Heiles gereichen, welcher der einzige Zweck ihrer Einsetzung und die Frucht ihres würdigen Gebrauches ist.

---

* Hieher passen Fenelons Herzensergießungen über das h. Sacrament des Altars, die an Tiefe des Sinnes und an Fülle der Andacht wohl nicht ihres Gleichen haben.

In dem heiligen Geheimnisse des Altares, wo er alle Schätze seiner Liebe verborgen hat, will ich Jesum anbeten! Lauter Liebe erblicke ich hier, lauter Güte, lauter Erbarmung. Ach, was hast du vor, lieber Herr! daß du deine ewige Majestät dergestalt verbirgst? Warum gibst du sie dem Undanke gefühlloser Seelen, dem Spotte roher Menschen Preis? O, ich begreife es! Du thust das aus Liebe, weil du uns suchest, um dich uns ganz zu schenken. Und auf welche Weise schenkest du dich uns? Unter der Gestalt der gewöhnlichsten Speise, des alltäglichen Brodes. O Brod des Lebens! o Fleisch meines Erlösers! mache mich hungern nach dir! nur du sollst fortan mich nähren!

O ewiges Wort, ewige Wahrheit, ewige Liebe! du hast dich verborgen unter diesem Fleische, und verbirgst nun dies Fleisch unter der sinnfälligen Hülle des Brodes. O verborgener Gott! auch ich will, verborgen mit dir, leben dein göttliches Leben. Unter alle Schwachheit und Armseligkeit meiner Natur, unter die ganze Unwürdigkeit meiner Seele will ich Jesum verbergen, will selber das Sacrament seiner Liebe werden. Aeußerlich wird als desselben grobe Hülle das gebrechliche Geschöpf erscheinen, im Innern aber wird wohnen der Herr der Herrlichkeit. Das äußerliche Brod, dies hinfällige Geschöpf, wird gebrochen

werden und allen Unfällen ausgesetzt bleiben; aber in ihm lebt Jesus, unverletzbar und unsterblich, ungetheilt und unwandelbar. So belebt von ihm, lebe auch ich nur für ihn, und er lebt ganz in mir.

— Bis jetzt, o Herr! habe ich mich noch nicht genährt von deiner Wahrheit; mit dem Sinnlichen der Religion habe ich mich begnügt, mit äußerer Gottesdienstlichkeit, mit dem Scheine gewisser auffallenden Tugenden, mit dem Siege über meine Neigungen, da wo er das Bild scheinbarer Vollkommenheit vollenden mußte. Das ist aber nur der grobe Schleyer des Sacraments: wo ist nun der innere Gehalt und Kern desselben? die eigentliche, überwesentliche Wahrheit selber, erfaßt und dargestelt im Leben, wo ist sie? Ach! ich habe mich um sie nicht bekümmert; einzig auf Ordnung des Aeußeren bedacht, habe ich das Innere versäumt und vergessen. Die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, die durch Ertödtung alles eignen Willens die ausschließende Herrschaft Gottes in mir begründen sollte, ist mir noch fast ganz unbekannt geblieben. Mein Mund hat, was an diesem Sacramente äußerlich und sinnlich ist, genossen, aber mein Herz ist nicht genährt worden von der wesentlichen Wahrheit. Ich diene dir, mein Gott! aber nach eigner Art und Wahl, nach dem Dünken meiner Weisheit, die vor dir Thorheit ist. Ich liebe dich, aber mehr meines Nutzens, als deiner Ehre wegen. Ich trachte, dich zu verherrlichen, aber mit einem Eifer, der noch nicht nach deinen verborgenen Absichten sich bescheiden und in deren Tiefe rückhaltslos sich versenken gelernt hat. Dienen

möchte ich dir wohl, aber ohne aus mir selbst zu gehen, und sehr fürchte ich mich, mir selber zu ersterben. Manchmal wähne ich mich zu den größten Opfern fähig und bereit, und kaum setzest du mich mit dem geringsten Unfall auf die Probe, so erliege ich vor Betrübniß und Unmuth.

O Liebe! laß dich nicht zurückstoßen durch mein Elend, meine Unwürdigkeit. Du willst unter die verächtliche Hülle meiner Schwachheit deine geheime Gotteskraft verbergen, willst mich zum Geheimniß deiner Gnade machen, meinen eignen Glauben zu üben und den der Andern. So gebe ich mich denn ganz dir hin mit all meinem Elend. Ich vermag nichts, aber du vermagst Alles; mich kümmert meine Schwachheit nicht, da ich deine Allmacht mir so nahe fühle.

Ewiges Wort! sey du in mir schwachem Geschöpf, wie dort unter den Gestalten des Brodes. Rede, o göttliches Wort! und meine Seele wird schweigen, dich zu vernehmen. Das einfache Wort, das die Welt erschuf, redet zu seinem Geschöpfe, und was es spricht, wird in diesem verwirklicht; ja, ein neues Geschöpf schafft es sich, wie es einst die Welt schuf.

So schweige denn, meine Seele! vernimm nichts mehr von der Erde, vernimm von dir selbst nichts mehr; das ist das rechte Stillschweigen der geistigen Vernichtung. Laß das Wort, das Fleisch geworden, in dir reden! O was wird es dir für große Dinge sagen! In ihm allein ist ja alle Wahrheit. Welch ein Unterschied zwischen der Sprache des Geschöpfes, das in verhallenden Lauten einige Töne der Wahrheit ausspricht, die nicht einmal sein eigen, die von

der Gottheit entlehnt sind, — welch ein Unterschied zwischen dieser Sprache und der Sprache des Wortes, das da ist der Sohn Gottes! Dieser ist selbst, was er spricht, die wesentliche Wahrheit; und er spricht sie nicht aus, wie wir Menschen sie aussprechen; er läßt sie nicht in einzelnen, abgerissenen Gedanken vor dem Auge unseres Geistes vorübergehen: er trägt sie ganz und lauter in den Grund unseres Wesens ein; er einverleibt die Wahrheit uns und uns der Wahrheit; wir selbst sind dann zur göttlichen Wahrheit geworden. Dann leben und weben wir in der Wahrheit nicht mehr durch die Stärke der Vernunftschlüsse und der Wissenschaft, sondern durch die Einfalt der Liebe. Dann ist alles Andere nur mehr Schatten und Lüge für uns. Ueberflüssig werden dann die Nachforschungen und Beweise, die in's Einzelne gehen: die Liebe prägt uns die Wahrheit ganz und auf einmal in die Seele. In einem einzigen Blicke sind wir von dem Nichts der Geschöpfe, von dem All des Schöpfers durchdrungen, durchschauert. Ein solcher Blick entscheidet alles, reißt alles dahin und läßt dem Geiste nichts mehr. Man sieht fortan nur die Eine Wahrheit; alles andere ist verschwunden.

O unsinnige, ärgervolle Welt! ich kann, ich mag dich nun nicht mehr sehen, nicht mehr hören. O Eigenliebe! wie schaudre ich vor dir! Und doch muß ich mich selbst noch mit Geduld tragen, wie Jesus den Judas ertrug. Nunmehr geht alles an meinen Blicken vorüber; nichts rührt, nichts bewegt mich mehr. Kein Geschäft für mich fortan, als das einzige, in dem gegenwärtigen Augenblicke Gottes Willen zu erfül-

len und zu beten, daß sein Wille geschehe auf der Erde, wie im Himmel.

Das, o Jesus! ist wahre Anbetung, ist der Gottesdienst, den du verlangst. Wie leicht ist es nicht, durch äußere Gebräuche, durch Lobpreisungen der Lippen dich verehren! aber wie wenige sind, die die innere, wahre Verehrung dir zollen! Sieht man doch fast überall nichts als eine Religion bloß in Bild und Gestalt, bloß Judenthum. Mit dem Verstande möchte man wohl deine Wahrheit erfassen und besitzen; aber das Herz ihr hingeben, von ihr besessen zu werden, das will man nicht. Alle verlangen, theilhaftig zu werden deines Opfers; aber wer ist bereit, sich selbst zu opfern mit dir? Und doch: — Wer nicht ganz in dich sich verliert, wird niemals dich ganz in sich finden, wird nie ganz Eines mit dir seyn.

O verborgener Gott! wie wenig kennen die Menschen dich! O Liebe! wie wenige wissen, was „lieben" heißt! Lehre du mich lieben, und du hast mir in Einer Wahrheit alle Wahrheit gelehrt!

(Oeuvres spirituelles de Fenelon. Entrétiens affectifs N. XI. et XVI.)

Drittes Hauptstück.

Von
Offenbarung der christlichen Gesinnung.

Was die christliche Gesinnung offenbart (im Aeussern darstellt), das ist es auch, was sie erweiset, bewähret und verkläret. Fortdauernde Offenbarung des Guten ist also nothwendig fortdauernde Erweisung, Bewährung und Verklärung des Guten.

Was aber das Einleuchtendste ist und doch nicht zu oft in Erinnerung gebracht werden kann, ist:

Die gute Gesinnung des Christen muß vorerst selbst zu Leben gekommen und bey Leben geblieben seyn, wenn sie sich soll offenbaren können. Denn, wie Jesus lehret, der gute Baum trägt gute Früchte, nicht die guten Früchte tragen den guten Baum; die Früchte wachsen auf Bäumen, nicht die Bäume auf Früchten. Also die Erweckung und Belebung der christlichen Gesinnung gehen voran, damit die Offenbarung derselben in guten Werken und durch gute Werke mit = und nach = gehen kann.

Sechsundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Pflichten überhaupt und der ehelichen insbesondere.

Schriftstellen.

1. Nicht die, welche das Gesetz nur hören, sind gerecht vor Gott, sondern die das Gesetz vollbringen, werden gerechtfertiget werden. Röm. II. 13.

2. Seyd nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen, sondern Thäter des Wortes. Denn, wenn Jemand bloß Hörer und nicht Thäter des Wortes ist: so gleicht er einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut, und, wenn er es beschauet hat, hinweggehet und sogleich wieder vergißt, wie er aussah. Wer aber das vollkommene Gesetz der Freyheit durchschauet und dabey verharret, der ist kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter. Ein solcher wird in seinem Thun selig seyn. Jak. I. 22 — 25.

3. Was hilfts, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, wenn er die Werke nicht hat? Kann der Glaube ihn selig machen? —— Wohl möchte Jemand sagen: Du hast den Glauben, ich aber habe die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich will dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen. — — — Denn gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt. Jak. II. 14. 18. 26.

4. Wenn euere Gerechtigkeit nicht größer seyn wird als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Matth. V. 20.

5. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird eingehen in das Himmelreich; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der wird eingehen in das Himmelreich. Matth. VII. 20. 21.

6. So sehet nun zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise. Benützet die Zeit, denn die Tage sind böse. Seyd nicht unverständig, sondern lernet verstehen, was Gottes Wille sey. Ephes. V. 15 — 17.

7. Stellet euch dieser Welt nicht gleich, sondern lasset euch umwandeln durch Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was Gottes Wille, was gut, wohlgefällig und vollkommen sey. Röm. XII. 2.

8. Unterwerfet euch einander in der Furcht Christi. Die Weiber seyen ihren Männern unterthan, wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes, so wie Christus das Haupt der Gemeinde ist, Er, der Heiland seines Leibes. Wie die Gemeinde sich Christo unterwirft, so sollen sich auch die Weiber ihren Männern in Allem unterwerfen. Ihr Männer, liebet euere Weiber, so wie auch Christus die Gemeinde geliebet und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte durch das Wasserbad im Worte

des Lebens, um sich eine herrliche Gemeinde darzustellen, ohne Flecken, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sey. Also sollen die Männer ihre eigenen Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Niemand haßt sein eigenes Fleisch, sondern nährt und pflegt es, wie auch Christus seine Gemeinde. — — Liebet also ein jeglicher sein Weib, das Weib aber ihren Mann. Ephes. V. 21 — 29. 33.

9. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Pflicht, gleicherweise auch das Weib dem Manne. Das Weib hat keine Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann; gleicherweise hat der Mann keine Gewalt über seinen Leib, sondern das Weib. Entziehet euch also einander nicht, außer auf einige Zeit, des Gebetes wegen; dann kommet wieder zusammen, damit der Satan euch nicht der Unenthaltsamkeit wegen versuche. I. Kor. VII. 3 — 5.

Betrachtung.

Der Geist der christlichen Gesinnung ist die Liebe gegen Gott, wie sie Jesus Christus als das Gebot aller Gebote, als die Summe und Wesenheit aller Gesetze mit den Worten ausgesprochen hat: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe: dies ist das größte und erste Ge-

bot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwey Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. XXII. 37 — 40.

Wo diese Liebe herrscht, da wird der ganze Mensch zu Gott hingewendet und zur Erfüllung des göttlichen Willens innerlich getrieben, und so kräftig getrieben, daß er, in gleicher Gesinnung mit Christus, nach aller Wahrheit sagen kann: Den Willen meines Vaters thun, das ist meine Speise.

Diese Liebe, aus Gott geboren und in Gott ruhend, schließt alles Böse vom Menschen aus und erzeugt in ihm alles übrige Gute; ich sage, alles übrige Gute; denn sie ist selbst das Gute, ja das Beste im Menschen, wie der Jünger der Liebe lehrt: Jeder, der aus Gott geboren ist, thut keine Sünde; denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Dadurch offenbaren sich die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Wer nicht recht thut, der ist nicht aus Gott, und wer seinen Bruder nicht liebt, der ist nicht aus Gott. I. Joh. III. 9. 10.

Wo also die christliche Gesinnung vorherrschend ist, da ist auch eine durchgängige Rechtschaffenheit

im Thun und Lassen, in Sitten und Geberden wahrnehmbar, indem das innere Leben im äußern sich offenbart, und das göttliche Leben nur durch solche Handlungen sich offenbaren kann, welche dem göttlichen Willen, folglich allen göttlichen Gesetzen gemäß sind. Die Liebe ist ja selbst und bleibt, was sie ist, die Allerfüllerin des Gesetzes; und die gewissenhafte Erfüllung aller Gesetze bewähret die heilige Liebe und ist der zuverläßigste Beweis der christlichen Gesinnung.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. I. Joh. V. 3. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebet. Joh. XIV. 15. 21. Die göttliche Liebe, von der die heiligen Schriften reden, ist es also, welche alle Handlungen des Menschen, so wie alle Absichten und alle Triebfedern desselben, nach dem göttlichen Willen ordnet, und deßhalb nothwendig durch vollkommene Ordnung im äussern Leben, folglich durch eine Gerechtigkeit sich offenbart, die nicht bloß in den Augen der Welt, sondern selbst vor den Augen Gottes bestehet und somit einen ewigen Werth hat.

Wie aber die göttliche Liebe vollkommene Ordnung in den Menschen bringt und im Menschen bewahret: so bringt sie auch vollkommene Ordnung in

die menschliche Gesellschaft und bewahret sie darin. Sie ist es, welche die häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Vereine, von welchen zeitliches Wohl und ewiges Heil des menschlichen Geschlechtes abhängt, nach dem Willen Gottes und zum Wohlgefallen Gottes bildet.

Unter den häuslichen Vereinen ist die Ehe der erste und wichtigste Verein; der erste, weil er allen andern Verbindungen vorgehet; der wichtigste, weil er die Grundlage aller übrigen ist.

Da die Ehe eine Vereinigung zweyer Menschen ist, die den Trieben und Bedürfnissen, welche in der Geschlechtsverschiedenheit liegen, entspricht: so faßt sie die Vereinigung der Leiber in sich. Allein dieser Vereinigung der Leiber geht die Vereinigung der Gemüther voraus, und diese letztere ist die Liebe oder das Werk der Liebe. Die Ehe ist also kein Zusammentritt der Thiere bloß thierischer Bedürfnisse wegen, sondern eine Vereinigung der Menschen aus höheren Zwecken, nämlich zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes; eine Vereinigung, die, wenn sie ächter Art ist, aus Liebe entspringt, durch Liebe erhalten und geleitet und in der Liebe vollendet wird.

Die Ehe, als Werk der christlichen Liebe und als unverkennbare Darstellung der christlichen Gesinnung, zeichnet sich von andern unstatthaften Vereinigungen der Personen verschiedenen Geschlechtes

dadurch aus, daß sie dem Einen Manne nur Ein Weib und dem Einen Weibe nur Einen Mann erlaubt, die Vereinigung zwischen beyden lebenslänglich macht, und dadurch den Geschlechtstrieb auf Einen Gegenstand beschränkt und durch eine göttliche Endabsicht die Befriedigung desselben heiliget. Eben diese Vereinigung des Mannes mit bloß Einem Weibe und die lebenslängliche Unauflösbarkeit derselben, vereint mit dem hohen Zwecke, welcher ihr zu Grunde liegt, ist der offenbarste Beweis von dem Vorherrschen der christlichen Gesinnung. Denn wo sie immer nicht vorherrschend werden konnte: da zeigen sich Ausschweifungen des Geschlechtstriebes aller Art; es tritt hervor die freche Wollust in gänzlicher oder doch willkührlicher Ungebundenheit, und der hohe, heilige Zweck, welcher der Ehe, zufolge ihrer göttlichen Einsetzung, zu Grunde liegt, verliert sich ganz aus den Augen der Menschen. Wo dagegen die christliche Gesinnung sich vorherrschend zeigt: da leitet und regelt sie, wie alle andern, so auch die Triebe der verschiedenen Geschlechter; und die Achtung oder Verachtung, die Heilighaltung oder Entheiligung der Ehe ist der gültigste Beweis von dem Daseyn oder von dem Nichtdaseyn christlicher Gesinnung, also von dem Blühen oder Verwelken der christlichen Religion in den Herzen der Menschen und ganzer Völker. Die Geschichte der Menschheit bewähret diese Aussage durch unzählige Belege.

Die christliche Gesinnung offenbart sich aber in der Ehe vorzugsweise

1. durch die wechselseitige Treue und

2. durch die wechselseitige Liebe der Verehlichten, so zwar, daß man mit Wahrheit sagen kann: Wie die Treue und die Liebe der Verehlichten, so ist auch die christliche Gesinnung derselben; denn, wo die christliche Gesinnung mangelt, da mangelt mit ihr auch die Treue und die Liebe unter den Verehlichten; wo hingegen die christliche Gesinnung herrschet und beyde Theile beherrschet, da tritt auch die ehliche Treue und Liebe in ihrer Kraft und Schönheit hervor.

Alle Eigenschaften der ehlichen Treue und Liebe sind demnach so viele Bewährungen der Einen christlichen Gesinnung. Offenbarung und Bewährung der christlichen Gesinnung ist also ganz gewiß jene Willensstärke der Verehlichten, kraft welcher sie außer der ehlichen Beywohnung jede Befriedigung der Geschlechtslust sich verbieten und jegliche Begierde darnach unterdrücken.

Offenbarung und Bewährung der christlichen Gesinnung ist also auch jene Willensstärke der Verehlichten, kraft welcher sie in der ehlichen Beywohnung den Zweck der Ehe nie aus dem Auge verlieren, und außer der ehlichen Beywohnung den Geschlechtstrieb so beherrschen, daß sie in jeder Hinsicht das Bild der Züchtigkeit an sich tragen, und alle leicht-

fertige Aeußerungen in Mienen, Geberden und Handlungen sowohl im stillen häuslichen, als im öffentlichen Leben sorgfältig meiden, und, fern von jeder Schamlosigkeit und Ausgelassenheit, den Geist der Sittlichkeit und die Würde des sittlichen (schönsten) Anstandes in ihrer ganzen Aeußerlichkeit kund thun.

Offenbarung und Bewährung der christlichen Gesinnung ist es, wenn der Mann als Haupt das Weib regiert, wie Christus die Kirche, und das Weib dem Manne gehorcht, wie die Kirche Christo, also die großmüthige Liebe des Mannes, welcher das Weib leitet, schützet und pfleget, und der ehrerbietige Gehorsam des Weibes, welches den Wünschen und Absichten des liebenden Mannes huldiget, die schönste Einheit in der Ehe darstellen; denn nur wo christliche Gesinnung im Gemüthe des Mannes und des Weibes ist, da zeiget sich diese selige Eintracht, welche das Leben der Verehlichten immer mehr versüßet und veredelt, und sie zu eigentlichen Werkzeugen Gottes in Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes bildet und emporhebet.

Die christliche Gesinnung im ehlichen Leben offenbart und bewährt sich auf eine vorzügliche Weise — endlich auch dadurch, daß sie nicht nur den Leib vor Entweihung durch Ehebruch und jede andere verbotene Wollust, sondern auch das ganze Gebiet der Einbildungskraft vor den Lustzügen, die von fremden Gestalten angeregt, von dem Zauber

der sinnlichen Liebe ausgemahlet und von unbeherrschter Sehnsucht unterhalten werden, rein bewahrt und somit neben dem äußern Tempel auch den innern heilig hält. Dazu gehört ein stätiges Wachen, Beten und Kämpfen gegen die leiseste Regung jeder unzüchtigen Begierde, und diese Stätigkeit im Wachen, Beten und Kämpfen, woher anders als von der heiligen Liebe, die als Seele aller christlichen Gesinnung nur thätig für göttliche Dinge und wider alles Ungöttliche kampfrüstig machen kann?

Gebet.

Laß, o Herr! das Bild der ewigen Gerechtigkeit allen Menschen und das Urbild, nach welchem Du die Ehe ins menschliche Leben eingeführet hast, allen Verehlichten stets helle in die Augen leuchten, daß sie, hinblickend auf dasselbe, alles Unrechte meiden und das Gefäß ihres Leibes in Ehre und in Heiligung bewahren lernen, fern von jeglicher Lust der zügellosen Sinnlichkeit, die herrschet bey den Heiden, welche Gott nicht kennen. Laß sie die Worte des Apostels recht oft und tief zu Gemüthe führen, I. Thessal. IV. 2—4: Ihr wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe

durch den Herrn Jesus: Denn das ist der Wille Gottes, euere Heiligung, daß ihr euch von Hurerey enthaltet, und jeder aus euch seinen Leib in Ehr und Heiligung zu erhalten wisse. Dazu sende uns deinen heiligen Geist, damit Seele und Leib dein Tempel werden, dir geweiht und heilig wie du. Amen.

---

* Hiermit stimmt genau zusammen, was Fenelon von der Ehe so wahr als klar ausspricht.

Schon beym Ursprunge des Menschengeschlechtes, bevor noch dasselbe verderbt worden, in der vollkommnen Unschuld des Paradieses ward die Ehe eingesetzt. Sie stellt uns die heilige Einigung des Sohnes Gottes mit der Kirche, seiner Braut, dar. Jesus Christus hat sie, die Ehe, heiligen wollen durch seine Gegenwart bey der Hochzeit zu Cana, wo er sein erstes Wunder wirkte. Er hat durch dieses Sacrament die Fülle des Segens über die Quelle unseres irdischen Daseyns ausspenden wollen, damit diejenigen, die zu diesem Stande sich verbinden, keine andere Absicht haben sollen, als Kinder zu bekommen, nicht sowohl um welche zu haben, als um sie Gott zu schenken,— solche Kinder, die ihrem himmlischen Vater ähnlich sind.

Die Ehe verknüpft die zwey Personen mit einem unauflöslichen Bande, das nur der Tod zu trennen vermag. So hat es Gottes Geist zum Besten der Menschen geordnet, um die Unbeständigkeit, die Verwirrung zurückzudrängen, die aus der Auflösbarkeit des Ehebundes entstehen und die Ordnung und Stätigkeit der Familien zerrütten würden, ohne welche die Erziehung der Kinder nicht gedeihen kann. Durch diese Unauflösbarkeit wird die Ehe zu einem schweren Joche für die Mehrzahl der Menschen, welche leichtsinnig, unbeständig und voll Fehler sind. Jede der beyden Ehehälften bringt ihre Unvollkommenheiten, ihre

Mängel mit; oft finden sich entgegengesetzte Charaktere, unverträgliche Eigenheiten und Launen zusammen; es verschwindet allmählig die gegenseitige Gefälligkeit; und endlich wird man, durch die Nothwendigkeit des stäten Zusammenseyns, Zusammenwirkens, einander lästig und überdrüßig. Darum ist eine große Gnade vonnöthen und eine treue Bewahrung dieser Gnade, um das Joch der Ehe ohne Ungeduld zu tragen. Wer es nur auf sich nimmt, um seine Sinnlichkeit, seine Gemächlichkeit darin zu befriedigen, wird sich bald betrogen fühlen; er wird unglücklich seyn und seine Gefährtin unglücklich machen. Denn die Ehe ist ein Stand der Drangsale und einer sehr peinlichen Unterwürfigkeit; und darum soll, wer sich von Gott dazu berufen glaubt, sich im Geiste der Buße darauf vorbereiten. Nur die Gnade des Sacramentes erleichtert dieses Joch und verleihet Kraft, sich demselben geduldig zu unterziehen; nur durch sie vermögen die zwey Ehegenossen einander zu ertragen und zu unterstützen in wechselseitiger Liebe.

Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie Jesus Christus seine Kirche geliebt, die er mit seinem Blute gewaschen hat, und die nun der Gegenstand seines Wohlgefallens ist. Betrachtet eure Gattinnen wie euer anderes Selbst, was sie ja auch sind, da in der Ehe zwey Personen nur Eine werden. Behandelt sie mit Nachsicht und Schonung, leitet sie mit Milde und Zärtlichkeit durch den sanften Zügel der Ueberzeugung, seyd, nach des Apostels Mahnung, eingedenk der Schwachheit ihres Geschlechtes. Theilet ihnen

in freundlicher Vertraulichkeit eure Angelegenheiten mit, die ja auch die ihrigen werden in dieser innigen Vereinigung. Gewöhnet sie so an die häuslichen Arbeiten, an die kleinlichen Geschäfte der Haushaltung, und setzet sie in den Stand, ihre Kinder mit Ernst und Klugheit in der Furcht Gottes zu erziehen.

Ihr Frauen hingegen, liebet und ehret eure Männer, wie die Kirche Jesum Christum, ihren Bräutigam, liebet und ehret. Betrachtet in euern Männern Christum, den Herrn, selber. Seyd ihnen in Gott unterthan, als euern Oberhäuptern, die euch hienieden an Gottes Statt vorstehen. Trachtet durch euer sanftes, gefälliges, sittsames Wesen ihres Zutrauens stets würdiger zu werden und durch liebreiche Sorgfalt ihnen die Bürde des Lebens zu erleichtern. Fliehet nicht bloß mit Abscheu Alles, was einer Untreue ähnlich sehen könnte; sondern vermeidet auch mit möglichster Sorgfalt sogar den fernsten Schatten dessen, was das Vertrauen in dieser heiligen Verbindung zu stören geeignet wäre. Begegnet einander mit solcher Einfalt und Züchtigkeit, daß bey dem Einen und dem Andern auch der leiseste Gedanke des Mißtrauens fern gehalten werde. Endlich möge der Ehestand, weit entfernt dem Fleische eine verderbliche Freyheit einzuräumen, euch vielmehr dazu dienen, das Fleisch dem Geiste desto leichter zu unterwerfen.

Und weil denn Kinder die Früchte gesegneter Ehen sind, so bitte ich zu Gott, daß er euch Kinder schenke,

jedoch Kinder, welche unter die Zahl seiner Heiligen gehören, und die einst der Trost eures Alters werden mögen.

(Oeuvres de Fenelon. Tom. VIII. Divers sentiments et avis chrétiens. N. L. du mariage.)

Die nämliche christliche Gesinnung, die sich in allen Verhältnissen des Lebens als sittliche Ordnung, als Gerechtigkeit, und in ehlichen Verhältnissen als beharrende Treue und Liebe zwischen Mann und Weib bewähret und verkläret, dieselbe Gesinnung offenbaret und verherrlichet sich auch durch vernünftige Erziehung und Führung der Kinder zum Segen der Welt.

Siebenundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erziehung der Kinder.

Schriftstellen.

1. Weil die Aeltern gerecht waren, unterrichteten sie ihre Tochter im Gesetz Mosis. Dan. XIII. 3.

2. Ihr Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Zucht und in der Ermahnung des Herrn. Ephes. VI. 4.

3. Erbittert euere Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden. Kolos. III. 21.

4. Mein Sohn! höre die Ermahnungen deines

Vaters, und verachte die Gebote deiner Mutter nicht, damit dein Haupt und dein Hals mit köstlichem Schmuck gezieret werde. Sprichw. I. 8. 9.

5. Lasset uns die lobwürdigen Männer und unsere Väter in ihren Geschlechtern rühmen. Sirachssohn XLIV. 1.

6. Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret ihnen das nicht; denn für solche ist das Himmelreich. Mark. X. 14.

7. Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht ins Reich Gottes kommen. Matth. XVIII. 3.

Betrachtung.

Die heilige Liebe, welche als herrschende Gesinnung die Verehlichten beseelet, zeigt sich besonders wirksam in Bildung ihrer Kinder, und ihre Thätigkeit findet keinen Ruhepunkt, bis sie in denselben das göttliche Ebenbild erblicken, nach dem der erste Mensch geschaffen worden, d. i. bis ihre Abkömmlinge, die sie aus der Hand des Vaters im Himmel erhalten hatten, diesem ihrem Vater, wo nicht gleich, doch recht ähnlich sehen.

Ohnehin ist es die christliche Gesinnung, aus welcher alle wahre sittliche Bildung hervorgeht, und außer welcher nur Mißbildungen und Verbildungen unter den Menschen gefunden werden. Wo aber

die christliche Gesinnung sich zur Herrschaft emporgehoben hat und ihr himmlisches Bildungstalent entfalten kann, da wird vorerst der ganze innere Mensch, die Vernunft, der Wille und das Gemüth gebildet, und als Früchte dieser Bildung auch am äußern Menschen die Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Geduld und alles, was sonst noch Tugend heißt, von innen heraus- und angebildet. Es ist also die christliche Gesinnung, welche die Verehlichten tüchtig und würdig macht, die Vater- und Mutterstelle an ihren Kindern zu vertreten und Organe zu werden, durch welche das geistige Leben entwickelt und erzogen wird in denjenigen, die durch sie das natürliche Leben von Gott erhalten hatten.

Die heilige Liebe, dieses Mark jeder christlichen Gesinnung, ist und bleibt im Grund doch die eigentliche Erzieherin der Menschheit, indem sie die zarte Knospe des Menschenwesens vom ersten Momente an, wo sie in die Welt eintritt, gleichsam in die Arme nimmt, heget und pfleget, stärket und bis zu dem Punkte begleitet, wo sie fähig wird, sich selbst durch das Leben zu führen.

Von jeher hat, wer von der heiligen Liebe begeistert, also von christlicher Gesinnung durchdrungen war, da, wo sich der Anlaß darbot, und sein übriger Pflichtenkreis es erlaubte, mit uneigennützigem und unverdrossenem Eifer der Entwickelung und Bildung der jungen Menschheit sich gewidmet; und

jede wohlgelungene Erziehung war, ist und wird stets seyn die Frucht der heiligen Liebe, als Erzieherin der Menschheit betrachtet. Wo die heilige Liebe nicht ist, oder nicht mehr ist: da sinket und versinket auch die Erziehung im Familien- und im öffentlichen Leben; was die Geschichte der neuern Zeit auf eine nur zu mannigfaltige und traurige Weise anschaulich macht.

Die heilige Liebe, als Erzieherin der jungen Menschheit, fängt das große Werk der Menschenbildung stets bey seinem rechten Anfange an, indem sie vorerst das Böse, welches in jedem ihrer Zöglinge, wenn nicht schon in einiger Entwicklung, doch wenigstens dem Keime nach vorhanden ist, mit unerbittlicher Strenge bewachet, unterdrückt und zerstöret, und dann die schlummernden Anlagen zur Weisheit und Tugend durch Ernst und Milde weckt und ihr Wachsthum durch Lehre, Beyspiel und Zucht fördert.

Wenn nun die heilige Liebe jeden Menschen gleichsam zum Erzieher der jungen Menschheit umschafft, um wie viel mehr die Aeltern, welchen die Erhaltung, die Bildung und die Versorgung ihrer Kinder zunächst von Gott übertragen wird? Die Aeltern sind die unmittelbarsten, die natürlichsten und auch die wirksamsten Organe, durch welche die heilige Liebe erziehend auf die junge Menschheit einwirkt.

Diese Liebe ist es, welche z. B. die Mutter anreget und von innen aus nöthiget, ihr Kind zu warten, zu nähren, zu reinigen, zu bewahren und zu stärken, und den unzähligen Sorgen und Mühseligkeiten, die mit der ersten Kinderpflege nothwendig verbunden sind, mit voller Willigkeit und in stätiger Milde sich zu unterziehen.

Die christliche Gesinnung ist es, welche auch der sanftesten und zärtlichsten Mutter jenen heiligen Ernst einflößt, welcher das Böse in allen Gestalten, in denen es im Kinde sich reget und am Kinde sich äusſert, bekämpft und unterdrückt, und von den ersten Jahren an das noch unerfahrene Geschöpf an eine Lebensordnung gewöhnt, durch welche das Wohl und Heil seines ganzen künftigen Daseyns bedingt wird.

Die christliche Gesinnung ist es, welche der Mutter die Anweisung gibt, durch Offenbarung ihrer eigenen Andacht vor den Augen des Kindes die religiösen Gefühle in demselben, so früh wie möglich, zu wecken, und die Pflanze des Glaubens an Christus, an die Lauterkeit seiner Gesinnung und an die vollendete Heiligkeit seines Lebens in dem weichen Zöglinge sorgsam zu pflegen, damit der Unglaube an unsern göttlichen Erlöser, diese reichhaltige Quelle alles Bösen, welcher in der Welt so allgewaltig um sich greift, im Herzen des Kindes nie Wurzel fassen, nie mit aufwachsen könne.

Die christliche Gesinnung ist es, welche die Mutter lehret, mit der häuslichen Andacht den Gottesdienst der Kirche und mit dem häuslichen Unterricht die Wohlthat der öffentlichen Schule vereinbaren, so wie das früh aufsprossende Unkraut früh genug wahrnehmen und mit unnachgiebigem Ernste ausjäten, z. B. Eigensinn, Rechthaberey, Neid, Eifersucht, Zorn, Rache, Stolz und Eitelkeit, welche nur zu frühe sich regen in den jungen Gemüthern, aber nicht zu frühe unterdrückt und ausgetilgt werden können.

Die christliche Gesinnung in der Mutter ist es, welche das schon erweckte Gefühl der Andacht in den Kindern zu erneuern, zu erhöhen und zu stärken weiß, indem sie dieselben mit den Gnadenmitteln bekannt macht, welche Jesus Christus durch seine Kirche uns darbietet, und die für jeden Christen heilschaffend sind... Die erste Beicht, die erste Communion der Kinder sind die wichtigsten Handlungen, worauf die Mutter ihre Lieblinge vorbereitet, und die schönsten Feste, die das ganze Haus mitfeyert.

Die christliche Gesinnung ist es endlich, welche die fromme Mutter zur Heldin macht im großen Kampfe wider die große Welt, der feine Aeußerlichkeit und glänzender Lebensgenuß alles, Gottesfurcht, Andacht des Herzens und Erkenntniß der Wahrheit so viel als nichts ist; wider die gottlose Welt, der Christus und sein Evangelium Aerger-

niß und der gebietende Sinn für Keuschheit und Gerechtigkeit Unsinn heißt; wider die lusttrunkene Welt, die allen Ernst des Lebens als Thorheit verscheuchet, und den blinden Taumel von Lustpartie zur Lustpartie für höchstes Lebensglück ansieht und zur Tagesordnung macht. Wenn die Mutter ihre Kinder gegen die Einflüsse dieser dreyfachen Welt gesichert haben wird: dann ziemt ihrem Haupte die Mutterkrone.

Wie die christliche Liebe die Mutter zur eigentlichen Erzieherin bildet, so macht sie auch den Vater zum Vormann, zum Mitgehülfen und zum Unterstützer der mütterlichen Bildungen an seinen Kindern. Sein kluger Rath, das Musterbild seines Lebens, seine Klarheit in Belehrung, sein milder Ernst in Züchtigung, der siegende Ausdruck des väterlichen Ansehens, selbst die Macht seines sprechenden Blickes und seines noch beredtern Schweigens — geben dem sonst schwächern Mutterworte die Waffe der Unwiderstehlichkeit; der steife Kopf ist dem Sohne gebeugt, der Eigensinn der Tochter gebrochen — die Erziehung schreitet ungehemmt voran.

Wo also christliche Gesinnung in den Aeltern herrscht, und nur wo sie herrschet: da gedeiht die rechte Menschenbildung in den Kindern. Was die Liebe, lehrend und thuend, in den Erstern vor-

bildet, das bildet die Liebe, gehorchend und vertrauend, in den Andern nach.

Die Kinder zeigen in ihren Gesichtern die Züge der Aeltern, in ihrem Leben die Tugenden der Aeltern; Nächstenliebe und Selbstbeherrschung, Fleiß im Erwerbe, Mäßigkeit im Genusse, Sparsamkeit im Gebrauche des Erworbenen, Gottseligkeit und Genügsamkeit in allem werden sich von den Aeltern auf die Kinder vererben und sich spiegeln in den Erben.

Endlich: wie der christliche Sinn in den Aeltern beharrt, so wird auch der kindliche Sinn gegen die Aeltern in den Kindern beharren.

So lange z. B. die Aeltern ihre Ehrfurcht gegen Gott bewahren: so lange werden auch die zartfühlenden Kinder ihre Ehrfurcht gegen die Aeltern festhalten, zumal sie in denselben Gott selbst erblikken, ehren und dankbar anerkennen werden, wie ihre Aeltern Gottes Vaterstelle an ihnen vertreten. Wo aber die Ehrfurcht gegen Gott aus den Herzen der Aeltern gewichen ist, da wird auch aus den Herzen der Kinder die Ehrfurcht gegen ihre Aeltern weichen. Wo christliche Gesinnung in den Herzen und in dem Betragen der Aeltern gegen ihre Kinder herrscht, da zeiget sich auch Gehorsam und Unterwürfigkeit im Betragen der Kinder gegen ihre Aeltern, als ihre natürlichen Vorsteher und Gebieter, als Stellvertreter der höchsten Macht und Weisheit.

Wo hingegen die christliche Gesinnung in den Aeltern erloschen ist, da wird bald auch keine Spur derselben in ihren Kindern wahrzunehmen seyn, sondern eine Achtungslosigkeit und Kälte gegen ihre Aeltern eintreten, welche der Wiederschein ihrer Achtungslosigkeit und Kälte gegen Gott ist. Und das ist leider das Bild unsrer Tage. Denn wenn wir die jetzige Jugend betrachten, so zeiget sich nur zu vielfältig, daß nicht sowohl christliche Gesinnung, als vielmehr Willkühr, Laune und Weltgeist ihre Bildung beherrscht haben, und wir werden die Worte Christi, Matth. IX. 37. 38. auch in dieser Beziehung treffend finden: **Die Aernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet daher den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in seine Aernte sende.**

Gebet.

Ja, wir bitten dich, o Herr, wecke auf in den Herzen der Aeltern und aller, denen die Bildung der Jugend in die Hände gelegt ist, den christlichen Sinn; entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe, daß sie, von ihr getrieben, das göttliche Bild in ihren Zöglingen von so vielen Makeln, die es entstellen, reinigen, und nach

seiner ursprünglichen Herrlichkeit wieder herzustellen trachten; daß sie nicht nur Pfleger des thierischen, irdischen, sondern auch Bildner des geistigen, unsterblichen Lebens werden mögen. Amen.

Vater Tobias.

Ein Muster aus der alten Welt für unsre neuen Erzieher.

Als der alte Tobias sich dem Tode nahe fühlte, rief er seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm: Höre, mein Sohn, die Worte meines Mundes und bewahre sie wie eine Grundfeste in deinem Herzen. Wenn der Herr meine Seele zu sich genommen haben wird, so begrabe du meinen Leib, und vernachläßige deine Mutter nicht. Halte sie in Ehren alle Tage deines Lebens, thu, was ihr wohlgefällig ist, und betrübe sie nicht. Bedenke, mein Sohn, wie viele und große Gefahren sie deinetwegen ausgestanden, als sie dich unter ihrem Herzen trug. Wenn sie gestorben seyn wird, so begrabe sie neben mir.

Sohn! dein Leben lang sey des Herrn, unseres Gottes, eingedenk, sey wachsam und willige ja in keine Sünde, in keine Übertretung der Gebote des Herrn, unseres Gottes, ein.

Von deiner Habe gib Almosen, und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn so wird es geschehen, daß auch das Angesicht des Herrn sich nie von dir abwenden wird. Sey barmherzig nach dem Maße deines Vermögens: hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so theile auch das Wenige gern mit den Armen. Das Almosen, reichlich gespendet, gewähret große Zuversicht, vor dem Herrn zu erscheinen.

Hüte dich, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit; ehre

dein Weib und schau auf keine Fremde. Laß in deinem Herzen, in deinen Worten und Geberden nie Hoffart und Uebermuth herrschen. Denn hiervon hat alles Verderben seinen Anfang genommen.

Wer irgend eine Arbeit für dich verrichtet hat, gib ihm den Arbeitslohn, und den Lohn des Taglöhners laß nicht übernachten bey dir.

Sieh wohl zu, daß du nie etwas einem Andern thuest, das du von einem Andern dir nicht gethan wünschtest.

Dein Brod iß mit den Hungrigen und Armen, und mit den Kleidern von dir bedecke die Nackten.

Gib Almosen von deinem Brode und Weine bey den Begräbnissen der Frommen; in Gesellschaft der Gottlosen aber iß und trinke nicht davon.

Rathes erhole dich immer bey einem weisen Manne.

Lobe Gott zu jeder Zeit und bitte ihn, daß er leite deine Pfade, und alle deine Rathschläge auf ihn gegründet bleiben.

Ich habe dir, mein Sohn, noch dieses zu sagen: Zu Rages in Medien hab' ich ehemals, als du noch ein kleines Kind warst, dem Gabelus zwölf Talente Silbers gegeben, und habe seine Handschrift bey mir. Sieh, wie du zu ihm kommen, das erwähnte Silber von ihm erhalten und ihm seine Handschrift zurückstellen könnest.

Fürchte dich nicht, mein Sohn; wir führen zwar ein armes Leben, doch besitzen wir viel Güter, wenn wir Gott fürchten, uns von aller Sünde fern halten und Gutes thun. Tob. IV. 2 — 23.

Der Wirkungskreis der christlichen Gesinnung weitet und erhöhet sich immer mehr. Wie sie im häuslichen Leben zufriedne Ehen stiftet, gute Eltern und treffliche Erzieher bildet: so weiß sie auch in dem größern Vereine des öffentlichen Lebens das Ganze zu erhalten und zu beglücken, indem sie, als Seele des großen Leibes, der Staat, und des andern, der Kirche heißt, jedes einzelne Glied belebt, und in beyden Verhältnissen weise Vorsteher und gut gesinnte Beamten in höhern und niedern Kreisen bildet.

Achtundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Amts- und Berufspflichten in großen und kleinen Wirkungskreisen.

Schriftstellen.

1. Verschieden sind die Gnadengaben, jedoch ist nur Ein Geist. Verschieden sind die Verrichtungen, jedoch ist nur Ein Herr. Verschieden sind die Wirkungen, jedoch nur Ein Gott, der Alles in Allem wirket. Ei-

nem jeglichen wird der Geist gegeben, daß er sich zum gemeinen Nutzen offenbare. — Alles wirket Ein und derselbe Geist, der einem jeden besonders zutheilet, wie er will. Denn gleichwie der Leib ein Ganzes ist, obwohl er viele Glieder hat: so machen alle Glieder des Leibes, obgleich ihrer viele sind, doch nur Einen Leib aus. So ist es auch in Christus. Wir sind alle, Juden oder Heiden, Sklaven oder Freye, in Einem Geiste zu Einem Leibe getauft, und Alle mit Einem Geiste getränkt. I. Kor. XII. 4 — 7. 11 — 13.

2. Hat Jemand ein Amt, der bleibe bey seinem Amte. Wer lehret, der bleibe bey der Lehre: wer ermahnet, der bleibe beym Ermahnen: wer andern mittheilt, thue es in Einfalt: ist Jemand Vorsteher, der sey es mit Sorgfalt: wer Barmherzigkeit übt, übe sie mit Freudigkeit. — Seyd nicht träge im Diensteifer: seyd inbrünstig im Guten: dienet dem Herrn. Röm. XII. 6 — 8. 11.

3. Ihr Knechte, gehorchet dem Herrn mit Aufrichtigkeit des Herzens, wie Christo, — nicht als Augendiener, um nur den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen thun von Herzen. Ihr Herren, thut dasselbe gegen sie, und lasset das Drohen. Ihr wisset ja, daß auch ihr, wie sie, einen Herrn im Himmel habet, bey dem kein Ansehen der Person gilt. Ephes. VI. 5. 6. 9.

4. Die Weisheit hat den Vorzug vor der Macht, der Weise vor dem Starken. Darum höret, ihr Könige!

Merket auf und lernet, ihr Richter der Erde! Hierher eure Ohren, ihr, die ihr über so viele herrschet und so gern die Völker unter euch seht! Von dem Herrn habt ihr euere Herrschaft empfangen; von dem Höchsten habt ihr euere Gewalt. Dieser wird euch über euer Betragen und euere Rathschläge zur Rechenschaft ziehen. Ihr seyd die Diener seines Reiches. Weil ihr unrecht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht beobachtet, Gottes Willen nicht gethan: so wird er schrecklich und plötzlich über euch kommen; denn die, welche Gewalt haben, werden scharf gerichtet. Buch der Weish. VI. 1 — 6.

5. Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über das Gesinde gesetzt hat, um demselben zur rechten Zeit die Nahrung zu reichen? Selig ist er, wenn der Herr bey seiner Ankunft ihn so handelnd finden wird. Matth. XXIV. 45, 46.

6. Weidet die euch anvertraute Herde Gottes und wachet über sie, nicht aus Zwang, sondern freywillig, nach Gottes Willen; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus reiner Absicht; nicht als gebietende Herrscher über die Auserwählten, sondern als Vorbilder der Herde. Dann werdet ihr, wenn der Oberhirt erscheint, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. Ihr Jüngern! seyd Unterthan den Aeltesten. Ueberhaupt seyd alle einander unterthan und schmücket euch mit Demuth; denn Gott

widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade. I. Petr. V. 2—5.

7. Achtet alle: liebet die Brüder: fürchtet Gott: ehret den König. I. Petr. II. 17.

Betrachtung.

Wie der Eine Gott in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt nichts offenbaren kann, als sich selbst — das, was er ist, die ewige, heilige, Licht und Leben ausströmende Liebe: so konnte er auch in der neuen Schöpfung, in der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, nichts offenbaren, als sich selbst — dieselbe ewige, heilige, Licht und Leben ausströmende Liebe.

Liebe ist also der Anfangs- und der Endpunct, Liebe der Mittelpunct aller Werke, aller Führungen Gottes.

Und wie Gott die Liebe ist, so soll der Mensch Gottes Ebenbild — Liebe werden, so soll der Christ Gottes Ebenbild — Liebe seyn. Wenn nun diese Liebe, die das Gesetz aller Gesetze ist, Matth. XXII. 36 — 40. so allgemein wäre, als die menschliche Gesellschaft: so würde jedes Menschenwesen in seiner Lage, an seiner Stelle, in seinem Berufe Gott den Herrn im Bilde darstellen.

Und überall, wo sie, diese Liebe, wirklich herrscht, es sey in dem bürgerlichen oder in dem kirchlichen

Vereine, da ist jedes Amt, jede Stelle, jeder Beruf eine Offenbarung Gottes; überall leuchtet und glänzet hervor — das göttliche Ebenbild im Menschen.

Diese Liebe, als Mittelpunkt und Umfang aller christlichen Gesinnungen, ist der Geist des weisen und gerechten Regenten und seiner Staatsbeamten, ist die Seele des lichthellen, frommen Bischofs und seiner Priesterschaft.

Der Regent, von der heiligen Liebe durchdrungen, vergißt nie, worin seine höchste Macht gegründet und wozu sie ihm anvertraut sey, und übt sie deßhalb über seine Untergebene, wie ein guter Vater die väterliche Gewalt über seine Kinder, aus. Ein solcher Regent ist nie waise gelassen von der erhabenen und erhebenden Ueberzeugung, daß er die Regenten-Macht von Gott erhalten habe, und zwar zur Verwirklichung göttlicher Zwecke, somit zur Vollbringung dessen, was wahrhaft gut ist; also nicht nur zur Schützung, sondern auch zur Erziehung seiner Völker.

Wenn nach der Lehre des Apostels, Röm. XIII. 4. jede Obrigkeit von Gott geordnet und eine Dienerin Gottes zum Besten der Menschen ist, und wenn, wie der höchste Regent, so auch jeder untergeordnete Beamte des Staates im Sinne der Obrigkeit als Diener Gottes zum Besten der Menschen handeln soll: so ist es ganz gewiß, daß, wie kein christlicher Regent, so auch kein christlicher Staats-

beamter von einem andern Grundsatze geleitet werden solle, als von demjenigen, welcher allen christlichen Gesetzen und Anstalten zu Grunde liegt, d. i. von der heiligen Liebe.

Von dieser heiligen Liebe geleitet, werden der Regent und jeder Staatsbeamte nicht bloß auf Reichthum und Macht hinzielen, sondern stets von dem erhabenen Gesichtspunkte der Menschheit aus ihre Staats- und Amts-Handlungen bestimmen lassen; werden nicht nur Gelehrte und Künstler, nicht nur Handwerker, Landbauer und Wehrmänner, sondern vor allem aus Menschen zu bilden suchen, welche in den verschiedenen Geschlechtern, Abstufungen, Ständen und Berufsarten der Menschheit dem Urbilde gleichen, nach dem sie von Gott ist erschaffen worden; Menschen, die nicht bloß heißen, sondern in Wahrheit sind: Ebenbilder Gottes.

Wenn nun der einzelne Mensch nur in Verbindung mit der Menschheit, und diese nur in Verbindung mit Gott bestehen und die ihr als Ziel vorgesteckte Vollkommenheit erreichen kann: so wird die christliche Gesinnung den Regenten von innen aus nöthigen, ein zweyfaches Band festzuhalten, die Gerechtigkeit nämlich, durch welche die Menschheit in dem Menschen, und die Religiosität, durch welche die Menschheit in Gott besteht, und dieses Doppelband aller wahren Weisheit

auch das höchste Augenmerk der Staatsweisheit seyn lassen, von welchem aus alle Regierungs-Maximen bestimmt und befolget werden sollen.

Deßwegen wird in denselben nie Willkühr oder Parteilichkeit Raum finden, sondern alle Gebote oder Verbote nur auf solche Dinge sich beziehen, welche der ewigen Ordnung, durch die das wahre Wohl der Menschheit und des einzelnen Menschen herbeygeführt wird, wenn nicht unmittelbar entsprechend, doch mittelbar zuträglich sind.

Die christliche Gesinnung wird dem Regenten nie gestatten, den Menschen bloß als Mittel für das Wohl anderer zu gebrauchen, sondern ihn vielmehr antreiben, jeden Menschen als Selbstzweck zu achten und jede Gesellschaft in ihren Rechten zu schützen. Denn nur dadurch, daß Menschen und menschliche Gesellschaften als so viele einzelne Ganze geschützet werden, können alle Theile des Ganzen und das Ganze in seinen Theilen geschützet, und das heilige Band, wodurch der Mensch innerlich mit sich eines wird, und auch äußerlich Menschen an Menschen sich knüpfen, unverletzt erhalten werden.

Die christliche Gesinnung wird den Regenten ermuthigen, jedes Unrecht mit unerbittlicher Strenge zu zerstören und gegen die Frevler, die den Umsturz der Ordnung für nichts halten, das Schwert, das ihm Gott in die Hand gegeben hat, ohne Ansehen der Person zu führen.

Nicht minder wird die christliche Gesinnung den Regenten spornen, der leidenden und niedergedrückten Menschheit aufzuhelfen, die Anlagen, welche in ihr liegen, sorgfältig zu entwickeln und zu bilden, was ewig und schlechthin Recht ist, in allen Beziehungen des menschlichen Lebens zu verwirklichen, und so eigentlich Vater und Hirt des Volkes, mit andern Worten: Stifter und Erhalter ihres irdischen Wohlstandes zu werden und zu bleiben.

Weil aber der leidenden Menschheit keine Erleichterung, den Unterdrückten keine Erhebung, den Gebundenen keine Befreyung und ihren höhern Anlagen keine wahre Entwickelung und Fortbildung zukommen kann — ohne Entwickelung und Fortbildung der Religion: so wird der Regent und der Staatsbeamte, wofern christliche Liebe sie beseelet, die Religion nie als bloßen Kappzaum ansehen, durch welchen der wilde Theil des Volkes gehalten werden kann, sondern vielmehr als das allerwichtigste und unentbehrlichste Bildungsmittel der Menschen; ja nicht nur als Bildungsmittel, sondern als das vollkommenste und beseligendste Leben der Menschheit.

Die christliche Gesinnung offenbaret sich also im Regenten und Staatsbeamten als jenen guten Geist, der sie antreibt, vor allen Dingen das Reich Gottes und desselben Gerechtigkeit zu suchen, und auf Gott als den höchsten Regenten ein festes und unverrücktes Vertrauen zu setzen, das sie in allen Stürmen des

Lebens ruhig und muthvoll erhält, und in den schwierigsten Vorfällen als kräftige Schützer und als unermüdliche Wohlthäter der Völker hervorhebet.

Wie die christliche Gesinnung gute Regenten und treffliche Staatsbeamten, so bildet sie auch würdige Bischöfe und Priester, als so viele Mitarbeiter Gottes in Erleuchtung, Heiligung und Beseligung unseres Geschlechtes. Sie ist es, die Bischöfe und Priester innerlich an Christus, dessen Stelle sie vertreten, und äußerlich an den Leib Christi, an die Kirche, an den Tempel Gottes, den sie bauen, anschließt. Sie ist es, die in jedem Geistlichen die ihm angewiesene Stelle treu bewahrt und ganz ausfüllt. Sie ist es, die geistlich-Geistliche erziehet, welche durch Anhänglichkeit an Christus und die Kirche das Bild der Ordnung in der Kirche, und durch Unterwürfigkeit gegen den König und seine Statthalter das Bild der Ordnung im Staate darstellen.

Die christliche Gesinnung bleibt nicht dabey stehen, daß sie das Scepter des Regenten und den Hirtenstab der Kirchenvorsteher mit Milde und Schonung umwindet; sie stiftet auch zwischen den Herrschaften und der dienenden Klasse ein freundliches Bündniß, so daß die Befehlenden in ihren Dienern Genossen desselben Glaubens, Kinder desselben Vaters, Erben desselben Himmels hochachten,

und die Gehorchenden in ihren Gebietern Christum selbst verehren.

Bey dieser Mannigfaltigkeit der Aemter, der Berufsweisen, der Stufen und Stellen im bürgerlichen und Kirchen-Vereine ist aber doch Eine Perle, die sie alle heiliget und in allen wiederglänzt. Diese Perle ist die Treue, die Paulus von den Dienern Christi und Verwaltern der Geheimnisse Gottes fordert, die der ewige Gesetzgeber uns allen an jeder Stelle, die wir einnehmen, und in jedem Amte, das uns anvertraut ist, zur Pflicht macht, und worüber uns alle der ewige Richter zur Verantwortung ziehen wird.

„Sey treu in dem, was dir anvertraut ist, es sey viel oder wenig, groß oder klein: wuchere mit deinem Talente: ackere auf deinem Felde: schneide ein in deiner Aernte: arbeite mit der Kraft, die dir geschenkt, laß leuchten das Licht, das dir gegeben ist: bewahre was du hast" — das ist das Eine göttliche Evangelium für alle Aemter, alle Stellen, von oben bis unten; und überall, wo sich die christliche Gesinnung am vollkommensten ausspricht, da stellt sie sich als vollendete Treue dar.

Uns allen ist gesagt, was der Erste und Letzte, der todt war und lebet, dem Bischofe zu Smyrna schreiben läßt; das ist uns allen gesagt: „Sey treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben." Off. II. 10.

Gebet.

Dein Wille, dein Rathschluß, o Gott, unser aller Vater! ist es, daß das zeitliche Wohl und das ewige Heil nicht nur einzelner Menschen, sondern ganzer Völker, von der Weisheit und Gerechtigkeit ihrer Regenten und von dem apostolischen Sinn und Wandel ihrer Kirchenvorsteher abhängig seyn sollte.

Die größte Segensfülle würde sich ausgießen über die Nationen, wenn ihre Führer in den Angelegenheiten des Staates und der Kirche von der christlichen Gesinnung durchdrungen und von dem Geiste der Eintracht beseelet wären.

Darum flehen wir zu dir, von dem alle Gewalt und alle gute Gabe kommt: Entzünde, entzünde das Feuer der Liebe zu dir in den Herzen aller Gebietenden, damit sie, in deinem Lichte wandelnd, das, was in allen Verhältnissen gut und recht ist, helle erkennen und mit ungebeugtem Muthe vollbringen, und durch Ordnung und Eintracht, die sie handhaben, dein Ebenbild darstellen und dein Reich auf Erde ausbreiten. Um diese Gnade

Die christliche Gesinnung ist es, welche die Mutter lehret, mit der häuslichen Andacht den Gottesdienst der Kirche und mit dem häuslichen Unterricht die Wohlthat der öffentlichen Schule vereinbaren, so wie das früh aufsprossende Unkraut früh genug wahrnehmen und mit unnachgiebigem Ernste ausjäten, z. B. Eigensinn, Rechthaberey, Neid, Eifersucht, Zorn, Rache, Stolz und Eitelkeit, welche nur zu frühe sich regen in den jungen Gemüthern, aber nicht zu frühe unterdrückt und ausgetilgt werden können.

Die christliche Gesinnung in der Mutter ist es, welche das schon erweckte Gefühl der Andacht in den Kindern zu erneuern, zu erhöhen und zu stärken weiß, indem sie dieselben mit den Gnadenmitteln bekannt macht, welche Jesus Christus durch seine Kirche uns darbietet, und die für jeden Christen heilschaffend sind... Die erste Beicht, die erste Communion der Kinder sind die wichtigsten Handlungen, worauf die Mutter ihre Lieblinge vorbereitet, und die schönsten Feste, die das ganze Haus mitfeyert.

Die christliche Gesinnung ist es endlich, welche die fromme Mutter zur Heldin macht im großen Kampfe wider die große Welt, der feine Aeußerlichkeit und glänzender Lebensgenuß alles, Gottesfurcht, Andacht des Herzens und Erkenntniß der Wahrheit so viel als nichts ist; wider die gottlose Welt, der Christus und sein Evangelium Aerger-

niß und der gebietende Sinn für Keuschheit und Gerechtigkeit Unsinn heißt; wider die **lusttrunkene Welt**, die allen Ernst des Lebens als Thorheit verscheuchet, und den blinden Taumel von Lustpartie zur Lustpartie für höchstes Lebensglück ansieht und zur Tagesordnung macht. Wenn die Mutter ihre Kinder gegen die Einflüsse dieser dreyfachen Welt gesichert haben wird: dann ziemt ihrem Haupte die **Mutterkrone**.

Wie die christliche Liebe die **Mutter** zur eigentlichen Erzieherin bildet, so macht sie auch den **Vater** zum **Vormann**, zum **Mitgehülfen** und zum **Unterstützer** der mütterlichen Bildungen an seinen Kindern. Sein kluger Rath, das Musterbild seines Lebens, seine Klarheit in Belehrung, sein milder Ernst in Züchtigung, der siegende Ausdruck des väterlichen Ansehens, selbst die Macht seines sprechenden Blickes und seines noch beredtern Schweigens — geben dem sonst schwächern Mutterworte die Waffe der Unwiderstehlichkeit; der steife Kopf ist dem Sohne gebeugt, der Eigensinn der Tochter gebrochen — die Erziehung schreitet ungehemmt voran.

Wo also christliche Gesinnung in den Aeltern herrscht, und nur wo sie herrschet: da gedeiht die rechte **Menschenbildung** in den Kindern. Was die Liebe, lehrend und thuend, in den Erstern vor-

bildet, das bildet die Liebe, gehorchend und vertrauend, in den Andern nach.

Die Kinder zeigen in ihren Gesichtern die Züge der Aeltern, in ihrem Leben die Tugenden der Aeltern; Nächstenliebe und Selbstbeherrschung, Fleiß im Erwerbe, Mäßigkeit im Genusse, Sparsamkeit im Gebrauche des Erworbenen, Gottseligkeit und Genügsamkeit in allem werden sich von den Aeltern auf die Kinder vererben und sich spiegeln in den Erben.

Endlich: wie der christliche Sinn in den Aeltern beharrt, so wird auch der kindliche Sinn gegen die Aeltern in den Kindern beharren.

So lange z. B. die Aeltern ihre Ehrfurcht gegen Gott bewahren: so lange werden auch die zartfühlenden Kinder ihre Ehrfurcht gegen die Aeltern festhalten, zumal sie in denselben Gott selbst erblikken, ehren und dankbar anerkennen werden, wie ihre Aeltern Gottes Vaterstelle an ihnen vertreten. Wo aber die Ehrfurcht gegen Gott aus den Herzen der Aeltern gewichen ist, da wird auch aus den Herzen der Kinder die Ehrfurcht gegen ihre Aeltern weichen. Wo christliche Gesinnung in den Herzen und in dem Betragen der Aeltern gegen ihre Kinder herrscht, da zeiget sich auch Gehorsam und Unterwürfigkeit im Betragen der Kinder gegen ihre Aeltern, als ihre natürlichen Vorsteher und Gebieter, als Stellvertreter der höchsten Macht und Weisheit.

Wo hingegen die christliche Gesinnung in den Aeltern erloschen ist, da wird bald auch keine Spur derselben in ihren Kindern wahrzunehmen seyn, sondern eine Achtungslosigkeit und Kälte gegen ihre Aeltern eintreten, welche der Wiederschein ihrer Achtungslosigkeit und Kälte gegen Gott ist. Und das ist leider das Bild unsrer Tage. Denn wenn wir die jetzige Jugend betrachten, so zeiget sich nur zu vielfältig, daß nicht sowohl christliche Gesinnung, als vielmehr Willkühr, Laune und Weltgeist ihre Bildung beherrscht haben, und wir werden die Worte Christi, Matth. IX. 37. 38. auch in dieser Beziehung treffend finden: Die Aernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet daher den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in seine Aernte sende.

Gebet.

Ja, wir bitten dich, o Herr, wecke auf in den Herzen der Aeltern und aller, denen die Bildung der Jugend in die Hände gelegt ist, den christlichen Sinn; entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe, daß sie, von ihr getrieben, das göttliche Bild in ihren Zöglingen von so vielen Makeln, die es entstellen, reinigen, und nach

seiner ursprünglichen Herrlichkeit wieder herzustellen trachten; daß sie nicht nur Pfleger des thierischen, irdischen, sondern auch Bildner des geistigen, unsterblichen Lebens werden mögen. Amen.

Vater Tobias.

Ein Muster aus der alten Welt für unsre neuen Erzieher.

Als der alte Tobias sich dem Tode nahe fühlte, rief er seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm: Höre, mein Sohn, die Worte meines Mundes und bewahre sie wie eine Grundfeste in deinem Herzen. Wenn der Herr meine Seele zu sich genommen haben wird, so begrabe du meinen Leib, und vernachläßige deine Mutter nicht. Halte sie in Ehren alle Tage deines Lebens, thu, was ihr wohlgefällig ist, und betrübe sie nicht. Bedenke, mein Sohn, wie viele und große Gefahren sie deinetwegen ausgestanden, als sie dich unter ihrem Herzen trug. Wenn sie gestorben seyn wird, so begrabe sie neben mir.

Sohn! dein Leben lang sey des Herrn, unseres Gottes, eingedenk, sey wachsam und willige ja in keine Sünde, in keine Übertretung der Gebote des Herrn, unseres Gottes, ein.

Von deiner Habe gib Almosen, und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn so wird es geschehen, daß auch das Angesicht des Herrn sich nie von dir abwenden wird. Sey barmherzig nach dem Maße deines Vermögens: hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so theile auch das Wenige gern mit den Armen. Das Almosen, reichlich gespendet, gewähret große Zuversicht, vor dem Herrn zu erscheinen.

Hüte dich, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit; ehre

dein Weib und schau auf keine Fremde. Laß in deinem Herzen, in deinen Worten und Geberden nie Hoffart und Uebermuth herrschen. Denn hiervon hat alles Verderben seinen Anfang genommen.

Wer irgend eine Arbeit für dich verrichtet hat, gib ihm den Arbeitslohn, und den Lohn des Taglöhners laß nicht übernachten bey dir.

Sieh wohl zu, daß du nie etwas einem Andern thuest, das du von einem Andern dir nicht gethan wünschtest.

Dein Brod iß mit den Hungrigen und Armen, und mit den Kleidern von dir bedecke die Nackten.

Gib Almosen von deinem Brode und Weine bey den Begräbnissen der Frommen; in Gesellschaft der Gottlosen aber iß und trinke nicht davon.

Rathes erhole dich immer bey einem weisen Manne.

Lobe Gott zu jeder Zeit und bitte ihn, daß er leite deine Pfade, und alle deine Rathschläge auf ihn gegründet bleiben.

Ich habe dir, mein Sohn, noch dieses zu sagen: Zu Rages in Medien hab' ich ehemals, als du noch ein kleines Kind warst, dem Gabelus zwölf Talente Silbers gegeben, und habe seine Handschrift bey mir. Sieh, wie du zu ihm kommen, das erwähnte Silber von ihm erhalten und ihm seine Handschrift zurückstellen könnest.

Fürchte dich nicht, mein Sohn; wir führen zwar ein armes Leben, doch besitzen wir viel Güter, wenn wir Gott fürchten, uns von aller Sünde fern halten und Gutes thun. Tob. IV. 2 — 23.

Der Wirkungskreis der christlichen Gesinnung weitet und erhöhet sich immer mehr. Wie sie im häuslichen Leben zufriedne Ehen stiftet, gute Eltern und treffliche Erzieher bildet: so weiß sie auch in dem größern Vereine des öffentlichen Lebens das Ganze zu erhalten und zu beglücken, indem sie, als Seele des großen Leibes, der Staat, und des andern, der Kirche heißt, jedes einzelne Glied belebt, und in beyden Verhältnissen weise Vorsteher und gut gesinnte Beamten in höhern und niedern Kreisen bildet.

Achtundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Amts- und Berufspflichten in großen und kleinen Wirkungskreisen.

Schriftstellen.

1. Verschieden sind die Gnadengaben, jedoch ist nur Ein Geist. Verschieden sind die Verrichtungen, jedoch ist nur Ein Herr. Verschieden sind die Wirkungen, jedoch nur Ein Gott, der Alles in Allem wirket. Ei-

nem jeglichen wird der Geist gegeben, daß er sich zum gemeinen Nutzen offenbare. — Alles wirket Ein und derselbe Geist, der einem jeden besonders zutheilet, wie er will. Denn gleichwie der Leib ein Ganzes ist, obwohl er viele Glieder hat: so machen alle Glieder des Leibes, obgleich ihrer viele sind, doch nur Einen Leib aus. So ist es auch in Christus. Wir sind alle, Juden oder Heiden, Sklaven oder Freye, in Einem Geiste zu Einem Leibe getauft, und Alle mit Einem Geiste getränkt. I. Kor. XII. 4—7. 11—13.

2. Hat Jemand ein Amt, der bleibe bey seinem Amte. Wer lehret, der bleibe bey der Lehre: wer ermahnet, der bleibe beym Ermahnen: wer andern mittheilt, thue es in Einfalt: ist Jemand Vorsteher, der sey es mit Sorgfalt: wer Barmherzigkeit übt, übe sie mit Freudigkeit. — Seyd nicht träge im Diensteifer: seyd inbrünstig im Guten: dienet dem Herrn. Röm. XII. 6—8. 11.

3. Ihr Knechte, gehorchet dem Herrn mit Aufrichtigkeit des Herzens, wie Christo, — nicht als Augendiener, um nur den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen thun von Herzen. Ihr Herren, thut dasselbe gegen sie, und lasset das Drohen. Ihr wisset ja, daß auch ihr, wie sie, einen Herrn im Himmel habet, bey dem kein Ansehen der Person gilt. Ephes. VI. 5. 6. 9.

4. Die Weisheit hat den Vorzug vor der Macht, der Weise vor dem Starken. Darum höret, ihr Könige!

Merket auf und lernet, ihr Richter der Erde! Hierher eure Ohren, ihr, die ihr über so viele herrschet und so gern die Völker unter euch seht! Von dem Herrn habt ihr euere Herrschaft empfangen; von dem Höchsten habt ihr euere Gewalt. Dieser wird euch über euer Betragen und euere Rathschläge zur Rechenschaft ziehen. Ihr seyd die Diener seines Reiches. Weil ihr unrecht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht beobachtet, Gottes Willen nicht gethan: so wird er schrecklich und plötzlich über euch kommen; denn die, welche Gewalt haben, werden scharf gerichtet. Buch der Weish. VI. 1 — 6.

5. Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über das Gesinde gesetzt hat, um demselben zur rechten Zeit die Nahrung zu reichen? Selig ist er, wenn der Herr bey seiner Ankunft ihn so handelnd finden wird. Matth. XXIV. 45, 46.

6. Weidet die euch anvertraute Herde Gottes und wachet über sie, nicht aus Zwang, sondern freywillig, nach Gottes Willen; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus reiner Absicht; nicht als gebietende Herrscher über die Auserwählten, sondern als Vorbilder der Herde. Dann werdet ihr, wenn der Oberhirt erscheint, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. Ihr Jüngern! seyd Unterthan den Aeltesten. Ueberhaupt seyd alle einander unterthan und schmücket euch mit Demuth; denn Gott

widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade. I. Petr. V. 2 — 5.

7. Achtet alle: liebet die Brüder: fürchtet Gott: ehret den König. I. Petr. II. 17.

Betrachtung.

Wie der Eine Gott in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt nichts offenbaren kann, als sich selbst — das, was er ist, die ewige, heilige, Licht und Leben ausströmende Liebe: so konnte er auch in der neuen Schöpfung, in der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, nichts offenbaren, als sich selbst — dieselbe ewige, heilige, Licht und Leben ausströmende Liebe.

Liebe ist also der Anfangs- und der Endpunct, Liebe der Mittelpunct aller Werke, aller Führungen Gottes.

Und wie Gott die Liebe ist, so soll der Mensch Gottes Ebenbild — Liebe werden, so soll der Christ Gottes Ebenbild — Liebe seyn. Wenn nun diese Liebe, die das Gesetz aller Gesetze ist, Matth. XXII. 36 — 40. so allgemein wäre, als die menschliche Gesellschaft: so würde jedes Menschenwesen in seiner Lage, an seiner Stelle, in seinem Berufe Gott den Herrn im Bilde darstellen.

Und überall, wo sie, diese Liebe, wirklich herrscht, es sey in dem bürgerlichen oder in dem kirchlichen

Vereine, da ist jedes Amt, jede Stelle, jeder Beruf eine Offenbarung Gottes; überall leuchtet und glänzet hervor — das göttliche Ebenbild im Menschen.

Diese Liebe, als Mittelpunkt und Umfang aller christlichen Gesinnungen, ist der Geist des weisen und gerechten Regenten und seiner Staatsbeamten, ist die Seele des lichthellen, frommen Bischofs und seiner Priesterschaft.

Der Regent, von der heiligen Liebe durchdrungen, vergißt nie, worin seine höchste Macht gegründet und wozu sie ihm anvertraut sey, und übt sie deßhalb über seine Untergebene, wie ein guter Vater die väterliche Gewalt über seine Kinder, aus. Ein solcher Regent ist nie waise gelassen von der erhabenen und erhebenden Ueberzeugung, daß er die Regenten-Macht von Gott erhalten habe, und zwar zur Verwirklichung göttlicher Zwecke, somit zur Vollbringung dessen, was wahrhaft gut ist; also nicht nur zur Schützung, sondern auch zur Erziehung seiner Völker.

Wenn nach der Lehre des Apostels, Röm. XIII. 4. jede Obrigkeit von Gott geordnet und eine Dienerin Gottes zum Besten der Menschen ist, und wenn, wie der höchste Regent, so auch jeder untergeordnete Beamte des Staates im Sinne der Obrigkeit als Diener Gottes zum Besten der Menschen handeln soll: so ist es ganz gewiß, daß, wie kein christlicher Regent, so auch kein christlicher Staats-

beamter von einem andern Grundsatze geleitet werden solle, als von demjenigen, welcher allen christlichen Gesetzen und Anstalten zu Grunde liegt, d. i. von der heiligen Liebe.

Von dieser heiligen Liebe geleitet, werden der Regent und jeder Staatsbeamte nicht bloß auf Reichthum und Macht hinzielen, sondern stets von dem erhabenen Gesichtspunkte der Menschheit aus ihre Staats- und Amts-Handlungen bestimmen lassen; werden nicht nur Gelehrte und Künstler, nicht nur Handwerker, Landbauer und Wehrmänner, sondern vor allem aus Menschen zu bilden suchen, welche in den verschiedenen Geschlechtern, Abstufungen, Ständen und Berufsarten der Menschheit dem Urbilde gleichen, nach dem sie von Gott ist erschaffen worden; Menschen, die nicht bloß heißen, sondern in Wahrheit sind: Ebenbilder Gottes.

Wenn nun der einzelne Mensch nur in Verbindung mit der Menschheit, und diese nur in Verbindung mit Gott bestehen und die ihr als Ziel vorgesteckte Vollkommenheit erreichen kann: so wird die christliche Gesinnung den Regenten von innen aus nöthigen, ein zweyfaches Band festzuhalten, die Gerechtigkeit nämlich, durch welche die Menschheit in dem Menschen, und die Religiosität, durch welche die Menschheit in Gott besteht, und dieses Doppelband aller wahren Weisheit

auch das höchste Augenmerk der Staatsweisheit seyn lassen, von welchem aus alle Regierungs-Maximen bestimmt und befolget werden sollen.

Deßwegen wird in denselben nie Willkühr oder Parteilichkeit Raum finden, sondern alle Gebote oder Verbote nur auf solche Dinge sich beziehen, welche der ewigen Ordnung, durch die das wahre Wohl der Menschheit und des einzelnen Menschen herbeygeführt wird, wenn nicht unmittelbar entsprechend, doch mittelbar zuträglich sind.

Die christliche Gesinnung wird dem Regenten nie gestatten, den Menschen bloß als Mittel für das Wohl anderer zu gebrauchen, sondern ihn vielmehr antreiben, jeden Menschen als Selbstzweck zu achten und jede Gesellschaft in ihren Rechten zu schützen. Denn nur dadurch, daß Menschen und menschliche Gesellschaften als so viele einzelne Ganze geschützet werden, können alle Theile des Ganzen und das Ganze in seinen Theilen geschützet, und das heilige Band, wodurch der Mensch innerlich mit sich eines wird, und auch äußerlich Menschen an Menschen sich knüpfen, unverletzt erhalten werden.

Die christliche Gesinnung wird den Regenten ermuthigen, jedes Unrecht mit unerbittlicher Strenge zu zerstören und gegen die Frevler, die den Umsturz der Ordnung für nichts halten, das Schwert, das ihm Gott in die Hand gegeben hat, ohne Ansehen der Person zu führen.

Nicht minder wird die christliche Gesinnung den Regenten spornen, der leidenden und niedergedrückten Menschheit aufzuhelfen, die Anlagen, welche in ihr liegen, sorgfältig zu entwickeln und zu bilden, was ewig und schlechthin Recht ist, in allen Beziehungen des menschlichen Lebens zu verwirklichen, und so eigentlich Vater und Hirt des Volkes, mit andern Worten: Stifter und Erhalter ihres irdischen Wohlstandes zu werden und zu bleiben.

Weil aber der leidenden Menschheit keine Erleichterung, den Unterdrückten keine Erhebung, den Gebundenen keine Befreyung und ihren höhern Anlagen keine wahre Entwickelung und Fortbildung zukommen kann — ohne Entwickelung und Fortbildung der Religion: so wird der Regent und der Staatsbeamte, wofern christliche Liebe sie beseelet, die Religion nie als bloßen Kappzaum ansehen, durch welchen der wilde Theil des Volkes gehalten werden kann, sondern vielmehr als das allerwichtigste und unentbehrlichste Bildungsmittel der Menschen; ja nicht nur als Bildungsmittel, sondern als das vollkommenste und beseligendste Leben der Menschheit.

Die christliche Gesinnung offenbaret sich also im Regenten und Staatsbeamten als jenen guten Geist, der sie antreibt, vor allen Dingen das Reich Gottes und desselben Gerechtigkeit zu suchen, und auf Gott als den höchsten Regenten ein festes und unverrücktes Vertrauen zu setzen, das sie in allen Stürmen des

Lebens ruhig und muthvoll erhält, und in den schwierigsten Vorfällen als kräftige Schützer und als unermüdliche Wohlthäter der Völker hervorhebet.

Wie die christliche Gesinnung gute Regenten und treffliche Staatsbeamten, so bildet sie auch würdige Bischöfe und Priester, als so viele Mitarbeiter Gottes in Erleuchtung, Heiligung und Beseligung unseres Geschlechtes. Sie ist es, die Bischöfe und Priester innerlich an Christus, dessen Stelle sie vertreten, und äußerlich an den Leib Christi, an die Kirche, an den Tempel Gottes, den sie bauen, anschließt. Sie ist es, die in jedem Geistlichen die ihm angewiesene Stelle treu bewahrt und ganz ausfüllt. Sie ist es, die geistlich-Geistliche erziehet, welche durch Anhänglichkeit an Christus und die Kirche das Bild der Ordnung in der Kirche, und durch Unterwürfigkeit gegen den König und seine Statthalter das Bild der Ordnung im Staate darstellen.

Die christliche Gesinnung bleibt nicht dabey stehen, daß sie das Scepter des Regenten und den Hirtenstab der Kirchenvorsteher mit Milde und Schonung umwindet; sie stiftet auch zwischen den Herrschaften und der dienenden Klasse ein freundliches Bündniß, so daß die Befehlenden in ihren Dienern Genossen desselben Glaubens, Kinder desselben Vaters, Erben desselben Himmels hochachten,

und die Gehorchenden in ihren Gebietern Christum selbst verehren.

Bey dieser Mannigfaltigkeit der Aemter, der Berufsweisen, der Stufen und Stellen im bürgerlichen und Kirchen-Vereine ist aber doch Eine Perle, die sie alle heiliget und in allen wiederglänzt. Diese Perle ist die Treue, die Paulus von den Dienern Christi und Verwaltern der Geheimnisse Gottes fordert, die der ewige Gesetzgeber uns allen an jeder Stelle, die wir einnehmen, und in jedem Amte, das uns anvertraut ist, zur Pflicht macht, und worüber uns alle der ewige Richter zur Verantwortung ziehen wird.

„Sey treu in dem, was dir anvertraut ist, es sey viel oder wenig, groß oder klein: wuchere mit deinem Talente: ackere auf deinem Felde: schneide ein in deiner Aernte: arbeite mit der Kraft, die dir geschenkt, laß leuchten das Licht, das dir gegeben ist: bewahre was du hast" — das ist das Eine göttliche Evangelium für alle Aemter, alle Stellen, von oben bis unten; und überall, wo sich die christliche Gesinnung am vollkommensten ausspricht, da stellt sie sich als vollendete Treue dar.

Uns allen ist gesagt, was der Erste und Letzte, der todt war und lebet, dem Bischofe zu Smyrna schreiben läßt; das ist uns allen gesagt: „Sey treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben." Off. II. 10.

Gebet.

Dein Wille, dein Rathschluß, o Gott, unser aller Vater! ist es, daß das zeitliche Wohl und das ewige Heil nicht nur einzelner Menschen, sondern ganzer Völker, von der Weisheit und Gerechtigkeit ihrer Regenten und von dem apostolischen Sinn und Wandel ihrer Kirchenvorsteher abhängig seyn sollte.

Die größte Segensfülle würde sich ausgießen über die Nationen, wenn ihre Führer in den Angelegenheiten des Staates und der Kirche von der christlichen Gesinnung durchdrungen und von dem Geiste der Eintracht beseelet wären.

Darum flehen wir zu dir, von dem alle Gewalt und alle gute Gabe kommt: Entzünde, entzünde das Feuer der Liebe zu dir in den Herzen aller Gebietenden, damit sie, in deinem Lichte wandelnd, das, was in allen Verhältnissen gut und recht ist, helle erkennen und mit ungebeugtem Muthe vollbringen, und durch Ordnung und Eintracht, die sie handhaben, dein Ebenbild darstellen und dein Reich auf Erde ausbreiten. Um diese Gnade

bitten wir für das Wohl der Völker in dem Namen deines Sohnes, durch den das Licht in die Finsterniß leuchtet, der allen, die es aufnehmen, Macht gibt, deine Kinder und, wenn du sie berufest, nach deinem Wohlgefallen auch *deine* Stellvertreter auf Erde zu werden, indem sie auf der Stelle, wo sie stehen, von dir gesetzt, die Weisheit und Güte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die in dir wohnet und von dir auf sie überfließt, vor ihren Untergebenen offenbaren und durch ihr *Vorbild* wie durch ihre *Würde* deinen Namen verherrlichen.

Aber nicht nur für die, welche im Gebiete des Staates und der Kirche die ersten Plätze einnehmen, für alle, sie mögen nach oben oder nach unten oder in der Mitte stehen, — für uns alle bitten wir, und bitten um das Eine: Gib uns die *Perle* jedes Berufes, lehre uns *treu seyn* in dem, was du uns anvertraut hast, treu seyn in dem *Gegebenen*.

Der Christ zeigt sich als Christ in dem häuslichen, bürgerlichen, kirchlichen Vereine; überall glänzet die Perle des Christenthums, die ungetrübte, beharrende Treue in dem, was ihm gegeben ist, hervor.

Sie lehrt ihn auch, in alle Umstände des Lebens sich fügen und von jedem Schicksale zweckmäßigen und eben deßhalb guten Gebrauch machen; Reichthum, Armuth und Mittelstand ist ihm weiter nichts, als ein Ruf seines Herrn, den Willen der höchsten Weisheit in jeder Lage und in allem Wechsel des Lebens anzuerkennen und zu vollbringen.

Neunundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung im Verhalten bey Reichthum, Armuth und im Mittelstande.

Schriftstellen.

1. Wahrlich, ich sage euch: es ist schwer, daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe. Leichter wird ein

Kamel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher ins Himmelreich eingeht. Matth. XIX. 23. 24.

2. Es war kein Dürftiger unter ihnen, indem alle, welche Güter oder Häuser hatten, sie verkauften, und den Werth des Verkauften brachten und zu den Füssen der Apostel hinlegten, wovon jedem, so viel er nöthig hatte, zugetheilt wurde. Apostg. IV. 32. 34. 35.

3. Ihr kennet ja die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wie Er, da Er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. II. Kor. VIII. 9.

4. Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel Nester; der Sohn des Menschen aber hat nicht, wo er sein Haupt niederlege. Luk. IX. 58.

5. Ich habe gelernet, mich mit dem, was ich habe, zu begnügen. Ich kann entbehren und kann Ueberfluß haben. Ueberall und in Allem bin ich geübet, sowohl satt zu seyn, als zu hungern; sowohl Ueberfluß zu haben, als Mangel zu leiden. Alles vermag ich durch den, der mich stark macht. Philip. IV. 11 — 13.

Betrachtung.

Die christliche Gesinnung offenbaret sich in allen Verhältnissen und Zuständen des menschlichen Lebens auf zweyfache Weise, dadurch nämlich, daß sie 1) entfernt und ausschließt, was der höchsten Bestimmung des Menschen, d. i. der Vereinigung des-

selben mit Gott in Christus, widerspricht; und daß sie uns 2) von innen aus anweiset und antreibt, von jedem Zustande, in dem wir uns befinden, einen Gebrauch zu machen, der gottgefällig und dem Menschen heilsam ist.

Die christliche Gesinnung ist es, welche die Gefahren und die nachtheiligen Folgen, die sich fast immer mit dem Reichthum verbinden, fernhält und demnach Sünden, welche die Reichen gewöhnlich begehen, vermeiden lehret.

Sie wehret dem Stolze, der, auf ungewisse Reichthümer sich verlassend, mit Uebermuth und Verachtung auf andere hinabschaut; sie widerstehet der Unmäßigkeit und Schwelgerey, der Wollust und der Arbeit- und Pflichtscheuen Bequemlichkeitsliebe, der Ueppigkeit, dem Luxus in allen seinen Gestalten und der Anhänglichkeit an irdische Güter, die ein wahrer Götzendienst ist und das ewige Leben nicht aufkommen läßt. Denn die christliche Gesinnung ist es, welche den Sinn des Menschen von der Welt und ihren Schätzen wegziehet, und dem Herzen, für Gott geschaffen, keinen Schatz auf Erde, sondern im Himmel anweiset das höchste Gut; sie ist es, die uns von innen aus treibt, alles zu thun und zu lassen, was uns der Apostel, I. Tim. VI. 17 — 19. zu thun und zu lassen auffordert: Den Reichen dieser Welt gebiete: sie sollen nicht

übermüthig seyn und nicht vertrauen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles zum Genusse reichlich darreichet; sie sollen Gutes thun, reich werden an guten Werken, gern geben und mittheilen; sich Schätze sammeln als eine gute Grundlage für die Zukunft, damit sie das ewige Leben ergreifen.

Die christliche Gesinnung ist es, die, nicht zufrieden, den Reichthum für die Tugend unschädlich und gefahrlos gemacht zu haben, ihn auch zur reichhaltigen Segensquelle macht, indem sie mit demselben die Hungrigen speiset, die Nakten kleidet, die Fremden beherbergt und jeder andern schreyenden Hülfsbedürftigkeit, ja selbst der verschämten Armuth, zu Hülfe eilt.

Sie, die christliche Gesinnung, ist es, die im dürftigen Menschen nicht den Menschen, sondern im Menschen Christum selbst erquickt, speiset, tränkt, kleidet.

Sie ist es, die nicht bloß die Bedürfnisse der Gegenwart im Auge hat, sondern selbst für die Bedürfnisse kommender Jahrhunderte sorget, indem sie die zeitlichen Gaben Gottes als ein Kapital anleget, welches Zinsen für die Nachwelt und die Ewigkeit trägt. Die Zinsen für die Nachwelt pflanzen sich, unter dem Schutz der Gesetze

und dem Auge der wachenden Providenz, als fromme, weise Stiftungen auf die zukünftige Menschheit fort, und fördern noch in den spätesten Enkeln die Keime der Religion und Tugend, der Kunst und Wissenschaft, spenden Gesundheit unter den Kranken, Sättigung unter den Hungrigen und Erquikkung den Betagten rc. aus. So verewiget sich der Segen des Reichthums in der Zeit, und täglich erneuert sich die Wahrheit des Wortes, das der Herr aussprach: Verkaufet, was ihr besizzet und gebet Almosen: Machet euch Beutel, die nicht veralten, und einen Schatz im Himmel, der nicht vergehet, wo kein Dieb dazu kommt, und keine Motte verzehret. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. Luk. XII. 33. 34.

Von der christlichen Gesinnung belebet, haben unsere Voraltern wirklich derley Schätze angeleget; Schätze, welche jetzt noch als Trost- und Hülfsquellen für Arme und Kranke, für Wittwen, Waisen, Findlinge, als Unterstützungsmittel für Wissenschaften und Künste, als Fortpflanzungsmittel für Religion und Tugend zu betrachten sind; Schätze, deren Zinsen ein großer Theil der jetzigen Menschheit die Erhaltung des natürlichen Lebens, und so viele unter uns das geistige und sittliche Leben zu verdanken haben; Schätze endlich, an welchen die

Gegenwart zehren muß, wofern sie nicht verhungern und geistiger, wie leiblicher Weise, sterben soll.

Wie die christliche Gesinnung den Reichthum für Weisheit und Tugend unschädlich und sogar zur Segensquelle für andre zu machen weiß: so ist sie es auch, die die Bürde der Armuth leichtert und dem Dürftigen an äußern Gütern einen Reichthum an Muth, Frohsinn und Heiterkeit in den Schoos leget; sie lehret ihn, auf die Vorsehung trauen, und wirft alle Lebenssorgen auf den, der, die Sperlinge nährend und die Lilien kleidend, des Menschen nicht vergessen kann; sie macht ihn zufrieden mit den Brosamen, die für ihn vom Tische herunterfallen, den der große Hausvater täglich für alle seine Wesen deckt, so wie mit dem einfachen Gewande, das seine Blöße verhüllet, eingedenk des großen Wortes: Wenn wir Speise und Decke haben, so sind wir damit zufrieden.

Wahrhaftig, solche Wunder wirket nur der Geist Christi in seinen Gläubigen; solche Schauspiele für Himmel und Erde führt nur die Macht der Liebe auf. Hier ein Reicher, demüthig, bescheiden, mäßig, sich und sein Gut opfernd für andere und nur vertrauend auf den lebendigen Gott; dort ein Dürftiger, froh, dankbar, selig in Gott — bey Mangel und Druck. Der Reiche ist als Christ nur Haushälter mit den Ga-

ben seines Herrn; der Arme bleibt als Christ fern von sündhafter Selbsthülfe und von arbeitscheuer Betteley, lebt von jedem Worte Gottes, von jeder Gabe seines Nachbars, und trägt mit Zuversicht und Geduld — die Bürde der Armuth, bis sie ihm die allmächtige Hand, die sie ihm aufgeladen hat, von seinen Schultern nimmt.

Fällt dem Christen das schöne Loos des goldenen Mittelstandes, so fühlt er den Werth desselben und preiset dankbar die Gnade, von den stechenden Dörnern des Ueberflusses und von den drückenden Sorgen des Mangels frey zu seyn; sein heiteres Aug' wirft nie einen neidischen Blick auf den hohen Palast des Reichen, nie einen verachtenden auf die niedere Hütte des Dürftigen; sein Gemüth weidet sich in Betrachtung des Ewigen und ringt darnach, stets noch unabhängiger vom Zeitlichen zu werden.

Auch diesen seligen Mittelstand zwischen Reich- und Armseyn erhält, schmücket und veredelt die Eine himmlische Liebe, deren Feuer nie erlischt in den Seelen der Gerechten.

Gebet.

So reinige denn, o Herr, unser Innerstes von allen irdischen Schlacken durch dies Dein heiliges Feuer, das Liebe ist und Liebe anzündet

in allen empfänglichen Herzen, und verleih uns, daß wir, rein von Eigenwille und Selbstsucht, nur Diener Deines Willens werden. Dein göttlicher Anhauch beseele und unterstütze unsere Entschlüsse, Absichten und Handlungen, damit sie nur von Dir ausgehen, und nur in Dir ihren Ende- und Ruhepunkt haben. Amen.

Wenn die christliche Gesinnung den Reichthum zur Segensquelle der Menschheit und die Armuth zum Reichthum umschafft, auch dem Mittelstand eigenen Segen gewährt: so erhält sie nicht weniger in glücklichen und in unglücklichen Tagen, in Tagen der Freude und in Tagen des Leidens, die Seele gleichmüthig, indem sie dieselbe im stäten Vertrauen auf Gott, in stäter Liebe und Lobpreisung Gottes, gründet und übet.

Dreißigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in den Tagen der Freude und des Leidens.

Schriftstellen.

1. Wir wissen auch, daß denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, den Heiligen nämlich, die nach dem Rathschlusse Gottes berufen sind. Röm. VIII. 28.

2. Die Zeit ist kurz: daher bleibet nichts übrig, als daß die, so Weiber haben, seyen, als hätten sie keine, und die da weinen, als weinten sie nicht, und

die sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die da kaufen, als besäßen sie nichts, und die diese Welt genießen, als genössen sie dieselbe nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. I. Kor. VII. 29 — 31.

3. Freuet euch, Brüder! ich sage euchs noch einmal, freuet euch: euere Milde werde allen Menschen bekannt: der Herr ist nahe. Kümmert euch um nichts; sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden, und der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteiget, bewahre eure Herzen und Gedanken in Christo Jesu. Philip. IV. 4 — 7.

4. Wir rühmen uns der Hoffnung, die Herrlichkeit der Kinder Gottes zu erlangen. Aber nicht nur dies, sondern auch der Trübsal rühmen wir uns; weil wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber nicht zu Schanden macht; denn die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. V. 2 — 5.

5. Christus mußte leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen. Luk. XXIV. 26. So müssen auch wir durch viele Trübsale hindurch in das Reich Gottes eingehen. Apostelgesch. XIV. 21.

6. Wenn auch unser äußere Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tage erneuert; denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, verschafft uns eine unermeßliche, ewige,

alles überwiegende Herrlichkeit, indem wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig. II. Kor. IV. 16—18.

7. Jede Züchtigung scheint, so lange sie währet, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber in der Folge gewährt sie denen, die durch sie geübet werden, eine freudenvolle Frucht der Gerechtigkeit. Hebr. XII. 11.

Betrachtung.

Zwey Zustände des irdischen Lebens, die auf die sittliche Stimmung und Verstimmung des Menschen den bedeutendsten Einfluß haben, sind Freude und Leiden; aber auch beyde weiß die christliche Gesinnung in Quellen des Heils umzuwandeln, und umzuwandeln — durch weise Benutzung derselben. Und gerade diese Benutzung ist es, durch die sich der Geist des Christenthums so unverkennbar von dem Geiste der Welt unterscheidet.

Die Tage der Freude sieht der Christlichgesinnte als so viele Gaben seines Herrn an, in dessen Dienste er steht; sieht in jeder Gabe den Einen Geber und in dem Geber die lauterste Liebe, die ihn nur zur Gegenliebe, zum Danke, zum Vorsatze: Ich will andern geben, wie Gott mir gegeben hat, und zur genauern Bewahrung des Herzens spornet, damit ihn die vorübergehende

Freude nicht von der ewigen Quelle aller Seligkeit entferne. Nie gibt er sich bey glücklichen Ereignissen an die Reize des Vergänglichen hin, sondern erhebt sich über alles Zeitliche in das Gebiet des Ewigen, und wird in eine ähnliche Stimmung versetzt, wie die war, welche aus der prophetischen Sängerin in den seligsten Momenten ihres Lebens sprach, Luk. I. 46—55: Hoch erhebet meine Seele den Herrn, mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande: denn Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd, Er hat Großes an mir gethan, heilig ist sein Name: seine Barmherzigkeit geht von Geschlecht zu Geschlecht auf die, welche ihn fürchten: Er zerstreuet die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinn, stürzet die Mächtigen und erhöhet die Niedrigen: Er gibt den Dürftigen Güter im Ueberfluß, und die Reichen läßt er leer ausgehen.

Indem nun aber die frohen Tage den Gottseligen nur noch demüthiger, dankbarer, andächtiger, wachsamer und fertiger zum Recht- und Wohlthun machen: lassen sich die Kinder der Welt, wie sie Johannes nennt, berauscht von dem Becher der Freude, von einem Labyrinth der täuschenden Sünde in den andern hineinziehen, und taumeln, ohne Gott und außer dem Rückweg zu Gott, ohne Zuversicht

und ohne Rettung — durch das Leben, bis sie die Hand der Verzweiflung und des Todes ergreift. Ihr ganzes Leben ist ein Traum von unermeßlichen Schäzzen, davon sie recht eigentlich erst in der Ewigkeit erwachen, und erwachend, sich das erstemal arm finden und nackt und leer an allem Guten und preisgegeben der Schande und dem Jammer ohn' Ende.

Mehr als die frohen, glücklichen Tage nützen den Christlichgesinnten die Tage des Leidens und des Druckes aller Art. Denn sie reißen die feinsten Bande, welche die Seele noch an die Erde heften, entzwey, und verleihen ihr einen ganz eigenen Schwung zu Gott und göttlichen Dingen hinauf. Deßwegen haben alle freye und geistreiche Männer die Tage der Trübsal denen der zerstreuenden Lust vorgezogen, zumal nur auf dem königlichen Wege des Kreuzes der Sohn Gottes uns voraus und in seine Herrlichkeit eingegangen ist, und wir wohl auch auf keinem andern, als auf diesem Wege, an seinen Tugenden, an seinen Verdiensten und an seiner Verherrlichung Antheil nehmen können.

Der Sohn Gottes hat gelitten, lehret mit der ganzen Kirche der heilige Cyprian, um aus uns Söhne Gottes zu machen; und der Sohn des Menschen sollte das Leiden verschmähen, und nicht auf dem Wege des Kreuzes in der Tugend befestiget und vollendet werden wollen?

Ja, wahrhaftig! das Kreuz, Christo im Geiste Christi nachgetragen, festiget und vollendet in uns das Gute. Denn, wie Glück und Wohlseyn auch verständige Männer bethören kann, daß sie in Handlung und Geberde sich als würdige Zöglinge des Irrenhauses darstellen; auch gute Männer aufblähen kann, daß sie, in den Höhen eitler Einbildungen verloren, des Sturzes und Unterganges kaum mehr sich erwehren mögen; auch geachtete Männer verführen kann, daß sie sich mit Schande bedecken und der allgemeinen Verachtung preis geben: so ist es die Zuchtschule der Trübsal, die Verstand gibt den Unmündigen, demüthiget die Hochfahrenden, reiniget die Befleckten, und erreget ein Heimweh nach der Ewigkeit in denen, die in Zeit und Vergänglichkeit versunken sind. Das Letztere verdient noch näher angeblickt zu werden..

Ungeachtet der vielen Drangsale und bangen Besorgnisse verschiedener Art, mit welchen das gegenwärtige Leben überall umgeben ist, fühlen wir gleichwohl eine so große Anhänglichkeit an dasselbe: wie würde es erst seyn, wenn dieses Leben, frey von Drangsal, wonnevoll dahin flöße? Wie wäre alsdann an eine Sehnsucht nach dem ewigen Leben auch nur zu denken? Allein durch die drängenden Unruhen des gegenwärtigen Lebens werden wir an die Ruhe des ewigen erinnert und zur Sehnsucht darnach angeregt; die Lasten der Gegenwart

treiben uns, so vor dem Herrn zu wallen, daß wir aus diesem kummer- und sorgenvollen Leben in ein ruhiges und seliges hinüberzugehen hoffen dürfen; denn jedes Leiden dieser Zeit ist vergänglich, und unvergänglich die Freude, welche in der Ewigkeit daraus erwächst für die, welche in Geduld und guten Werken ausharren. Wehe aber allen, ruft der heilige Bernhard, wehe allen, welche das Kreuz Christi tragen, ohne Christo nachzufolgen, d. i. ohne gesinnt zu seyn, wie Christus gesinnet war! Wehe allen, welche Theil nehmen an dem Leiden Christi, ohne an der Demuth und Gottergebenheit Christi Antheil genommen zu haben!

So ist es denn doch nur die heilige Liebe, kämpfend und siegend in den Herzen der Gläubigen, welche das Unglück in Glück, das Unheil in Heil und jegliches Leiden in eine Freudenquelle umzuwandeln vermag nach dem Worte des Apostels: **Wir wissen, daß denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen**, Röm. VIII. 28. Auch **das** haben die Leiden für sich, daß sie die Festigkeit und Lauterkeit des christlichen Sinnes prüfen und bewähren, wie das Gold im Feuer geprüft und geläutert wird.

Das durch Trübsal geläuterte Gold der christlichen Liebe spricht sich mit hoher Macht in den Briefen des heiligen Paulus aus, besonders an zwey Stellen: „Was wird uns scheiden von der Liebe

Christi? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr oder Verfolgung oder das Schwert? Bey allem dem überwinden wir durch den, welcher uns geliebet hat; denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürsten, weder Mächte noch Stärke, weder Gegenwart noch Zukunft, weder Höhe noch Tiefe, ja daß kein einziges Geschöpf uns zu scheiden vermöge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn," Röm. VIII. 35—39. Und

„Von allen Seiten werden wir bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht; werden in die Enge getrieben, aber verzagen nicht; werden verfolgt, aber doch nicht verlassen; werden zu Boden geworfen, kommen aber doch nicht um. Immer tragen wir das Sterben Jesu an unserm Leibe umher, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde; lebend werden wir in den Tod hingegeben um Jesu willen, damit das Leben Jesu an unserm sterblichen Leibe offenbar werde. So ist denn der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch." II. Kor. IV. 8—12.

Wie der große Apostel, haben auch so viele andere Bekenner und Blutzeugen Christi, in den Stunden des qualvollsten Leidens, ihre beharrende und durch Drangsale aller Art nur erhöhte Liebe zu Gott in Christus vor Freunden und Feinden der Wahrheit ausgesprochen, und das Zeugniß des

Mundes mit dem Zeugnisse des Lebens und des Todes versiegelt... Wie aber, selbst auf der höchsten Stufe, welche das menschliche Leiden ersteigen kann, wobey der Nichtchrist der Verzweiflung sich in die Arme zu werfen versucht seyn würde, der Christ sich erhebe und die gottselige Stimmung seines Gemüthes offenbar werden lasse, hat die Nachfolgung Christi im fünfzigsten Kapitel des dritten Buches in einem geistreichen Gebete gezeigt, womit wir die heutige Betrachtung schließen wollen.

Gebet.

»Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis jetzt und in alle Ewigkeit; denn wie Du wolltest, so geschahs, und was Du thust, ist alles wohl gethan. In Dir suche dein Knecht seine Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du allein bist die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit. Was hat doch dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst empfangen hätte? Dein ist alles, was Du gegeben, und was Du gethan hast. Arm bin ich, und Plag und Mühe wuchs mit

mir von Jugend auf. Oft habe ich tiefen Kummer im Herzen und Thränen im Auge; oft machen mich herannahende Leiden uneins mit mir.

Mein ganzes Herz sehnt sich jetzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Ruh' und Friede. Ich flehe um Eine Gnade zu Dir — sie heißt Ruh' und Friede deiner Kinder, die in deinem Lichte und auf der Weide deines Trostes wandeln. Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude spendest: o, dann wird die Seele deines Dieners — zu deinem Lobe geweiht — lauter Lobgesang seyn. Aber, wenn ich Dich aus dem Herzen, dein Licht aus dem Auge verliere, wie es oft geschieht: dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Knie und an meine Brust schlagen. Dann ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vorgestern war, da noch dein Licht über meinem Haupte glänzte, da mich noch der Schatten deiner Flügel vor den eindringenden Versuchungen schützte.

Vater, gerechter, ewig alles Lobes würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Prüfungs-Stunde für deinen Knecht. Vater, ewig aller Liebe würdiger Vater! Es ist billig und recht, daß dein Knecht in dieser Stunde etwas um deinetwillen leide. Vater, ewig aller Anbetung würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her voraus sahst, die Du kommen ließest, damit dein Knecht im Aeußerlichen auf eine kurze Zeit unterliege, im Inwendigen aber sich stets aufrecht halte — aufrecht vor Dir, in deinem heiligen Auge! Eine kurze Weile soll dein Knecht von Menschen geringe geachtet, erniedriget, in den Staub gedrücket und von Leiden und Schwachheiten gleichsam zu Staube zermalmet werden, damit er, wenn das Morgenroth deines Lichtes anbricht, mit Dir wieder herrlich auferstehen und in dem himmlischen Vaterlande neu verherrlichet werden möge. Vater, heiliger Vater! Du hast es so geordnet, dein Wille hat es so

geboten, und es ist geschehen, was Du geordnet, was Du geboten hast.

Denn dein Freund sieht es als eine Gnade an, in dieser Welt um deines Namens willen sich drücken und drängen zu lassen, so oft und durch wen er immer gedrückt und gedrängt werden mag. Denn aller Druck und Drang steht unter deiner Zulassung. Ohne deinen Rathschluß, ohne deine Vorsehung und ohne Ursache geschieht doch nichts auf Erde. Und ich kann (mit David) sagen: Herr! es ist gut für mich, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine gerechten Führungen kennen lerne und alle hochmüthigen Anschläge, alle Anmaßungen meines eitlen Herzens, (durch deine Macht zertrümmert,) —— wegwerfe. Wohl mir, daß Schande mein Angesicht bedeckte! Denn das nöthigte mich, mehr bey Dir, als bey Menschen, Trost zu suchen. Ich habe noch etwas aus dieser Trübsal gelernet, dies nämlich: im heiligen Schauer aufzuschauen zu deinen unerforschlichen Gerichten; denn deine Züchtigung schlägt den Gerechten wie den

Ungerechten, aber jeder Schlag ist Gerechtigkeit und Liebe.

Ich danke Dir, daß Du meine Sünden nicht geschonet, sondern meinen harten Sinn mit derben Schlägen weich und mürbe gemacht hast, indem Du viele schmerzhafte Leiden über mich und mich selbst in ein Angstgedränge von innen und außen hast kommen lassen. Es ist doch aus allen Dingen unter der Sonne keines, das mich trösten könnte. Du allein, mein Gott! Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelen-Arzt, Du schlägst und heilest, Du führest in die Grube hinab und wieder herauf; deine Hand, die mich züchtiget, schwebet noch über mir; und deine Zuchtruthe wird meine (beste) Lehrmeisterin seyn.

Liebster Vater! Sieh hier, ich bin in deiner Hand; tief gebeugt unter deiner Ruthe, unterwerfe ich mich deiner Züchtigung. Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nakken zu, bis sich mein starrsinniger, unbeugsamer Wille — endlich ganz an deinen Willen ergeben haben wird. Laß nicht ab, an mir zu

bilden, bis Du mich zu einem frommen, demüthigen Schüler ausgebildet haben wirst, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist deine Weise, die Menschen zu erziehen. Ich gebe mich und all das Meine — ohne Ausnahme in deine Schule, damit Du alles besser machest, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in deine Zucht genommen zu werden, als dort in der Ewigkeit. Du weißt alles und jedes, und das Verborgenste im Gewissen der Menschen ist unverborgen vor Dir. Was kommen wird, das liegt helle vor deinem Blick, ehe es kommt, und Du hast nicht nöthig, daß Dir jemand etwas von dem, was auf Erde geschieht, erzähle oder in Dein Andenken bringe. Du weißt, was mir im Guten weiter forthelfe, und wie viel die Trübsal beytrage, den Rost meiner Sünden auszufegen. So mache es denn mit mir nach deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh mit dem Blicke deiner Gnade — herab auf mein Leben, das voll Sünden und in seiner ganzen Sündhaftigkeit Dir am besten bekannt ist.

Lehre mich, o Herr! das wissen, was

ich wissen, das lieben, was ich lieben soll; das loben, was deinen Beyfall, das obenansetzen, was bey Dir den ersten Platz hat; das hochachten, was in deinen Augen hochachtungswerth, das verachten, was in deinem Auge verächtlich ist. Laß mich nicht nach dem bloßen Augenschein urtheilen, und auch nicht nach dem Hörensagen unerfahrnen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr das Sichtbare von dem Unsichtbaren, das Sinnliche von dem Geistigen nach der Wahrheit unterscheiden und vor allem deinem heiligen Willen überall nachforschen. Denn der Sinn des Menschen trügt sich oft, und sein Urtheil, das er für reine Wahrheit hält, ist eitel Wahn. Die Freunde der Welt sind aber unter allen Menschen am meisten der Täuschung preisgegeben, weil sie nur das Sichtbare lieben (und diese Liebe des Sichtbaren über das Unsichtbare endurtheilen lassen). Ist der Mensch deßhalb besser, weil ihn andere höher schätzen? Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eitlen, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken

— wenn er ihn lobet und obenansetzet. Ein falscher Lobspruch, den die Eitelkeit ausspricht, ist weiter nichts, als eine wahre Beschimpfung des Menschen. Kurz: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, und mehr ist er nicht, sagt der demüthige, heilige Franziskus.«

Die christliche Gesinnung offenbaret sich durch Erfüllung aller Menschen- aller Standes- und Berufspflichten; offenbaret sich durch geduldige Ertragung des Leidens, durch mäßigen Genuß der Freude und durch weise Benutzung aller Zustände des menschlichen Lebens zu dem Einen Ziele und zum höchsten Zwecke des menschlichen Daseyns. Allein das Eine Ziel und der höchste Zweck des menschlichen Daseyns liegt nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit; und der letzte Schritt zu demselben hin, oder von demselben hinweg ist der Austritt aus der Sichtbarkeit — der Tod heißt. Die gewissenhafte Vorbereitung auf die Sterbensstunde ist daher eine nothwendige Offenbarung der christlichen Gesinnung und bewähret dieselbe auf unverkennbare Weise.

Ein und dreyßigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Vorbereitung zum Tode.

Schriftstellen.

1. Gott läßt allen Menschen Buße predigen; denn er hat einen Tag festgesetzt, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den

er dazu bestimmt und allen glaubwürdig gemacht hat, indem er ihn von den Todten auferweckte. Apostelgesch. XVII. 30. 31.

2. Ich habe die zuverläßige Hoffnung, daß ich in keinem Stücke werde zu Schanden werden, sondern daß Christus bey all meiner Freymüthigkeit, wie allezeit, so auch jetzt, an meinem Leibe werde verherrlichet werden, sey es durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Ich habe Lust, abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Philip. I. 20. 21. 23.

3. Christus, der Erstling der Entschlafenen, ist vom Tode auferstanden. Wie der Tod durch Einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung von den Todten durch Einen Menschen. Wie in Adam alle Menschen sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden; ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erste ist Christus; dann aber die, welche Christo angehören und an seine Ankunft geglaubt haben. I. Kor. XV. 20 — 23.

4. Wir wollen euch nicht in Unwissenheit lassen, Brüder! in Hinsicht auf die Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seyd, so wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn, wie wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: so wird Gott auch jene, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm zur Auferstehung führen. I. Thess. IV. 12. 13.

5. Dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit an-

ziehen, und dieses Sterbliche muß Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit angezogen haben wird: dann wird auch erfüllet das Wort, welches geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege; Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank! Er hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesus Christus. I. Kor. XV. 53—57.

6. So lange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir, hart gedrückt, weil wir nicht entkleidet, sondern lieber überkleidet werden möchten, so, daß das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde. Gott aber ist es, der uns dazu bereitet und uns auch das Pfand des Geistes gegeben hat.— Darum streben wir auch, ihm zu gefallen, wir mögen pilgern oder daheim seyn. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, damit jeder empfange, je nachdem er bey Leibes-Leben gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses. II. Kor. V. 4. 5. 9. 10.

7. Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Dazu ist Christus gestorben und wieder auferstanden, daß Er über Todte und Lebendige herrsche. — Wir werden alle vor den Richterstuhl Christi gestellt werden. Röm. XIV. 7 — 10.

Betrachtung.

Wie dieser letzte Tag des Monats angekommen ist, so wird auch der letzte Tag unseres irdischen Lebens kommen; und zur unerwarteten Stunde, vielleicht früher, als wir es erwarten, wird der Ruf an jeden aus uns ergehen: Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung! In Hinsicht auf diesen Ruf, der uns vor den Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit fordert, ermahnet uns Jesus Christus, Luk. XII. 35 — 40. „Umgürtet euere Lenden, und haltet brennende Lichter in euern Händen. Seyd Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wenn er von der Hochzeit zurückkehren wird, damit, wenn er kommt und anklopfet, sie ihm sogleich aufthun. Selig die Knechte, welche ihr Herr, wenn er kommt, wachend findet! — Wenn ein Hausvater wüßte, um welche Stunde der Dieb käme, würde er wachen und nicht einbrechen lassen in sein Haus. So seyd auch ihr bereit; denn der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr ihn nicht erwartet. Wachet demnach; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde."

Wenn der göttliche Lehrer uns zur Wachsamkeit auffordert, so will er damit nicht weniger sagen, als daß wir uns auf die Ankunft des Herrn vorbereiten und allzeit so viel als möglich darauf gefaßt halten sollen. Jeder, der zur Besinnung und ge-

radem Anblick der Dinge gekommen ist, wird, dieser Ermahnung des göttlichen Lehrers zu folgen, in dem Maße sich gedrungen fühlen, in welchem er sich klar und lebhaft überzeugt hält von der Gewißheit seines Todes und von der ungewissen, jedoch bald anrückenden, Stunde desselben, von der Gewißheit des darauf folgenden Gerichtes und der ewig seligen oder ewig unseligen Folge des göttlichen Richterspruches. Daher die alte Ermahnung: Mensch, gedenke der letzten Dinge, und du wirst nimmer sündigen, Sirachssohn VII. 40. und das vielsagende Wort: Sterblicher, denk ans Sterben, memento mori!

Die Ermahnung, daß wir uns auf den Tod vorbereiten und gefaßt halten sollen auf die Stunde, die uns zum göttlichen Richterstuhle vorrufen wird, gewinnt an Ernst und Wichtigkeit, wenn wir bedenken, daß unser künftiges Leben nur eine Fortsetzung des gegenwärtigen seyn, und daß wir jenseits gerade das einärnten werden, was wir hier ausgesäet haben; Gutes, wenn wir dem Guten, Böses, wenn wir dem Bösen gedienet haben. Das Samenkorn, welches wir in das Herz aufnehmen, im Herzen Wurzel fassen und aufwachsen lassen, wird dort aus-wachsen und seine vollendete Frucht bringen. „Fleisch und Blut kommen aber nicht ins Reich Gottes, und das Verwesliche kann die Unverweslichkeit nicht erlangen. Darum, lieben Brüder, seyd fest

und unbeweglich; werdet immer eifriger in dem Werke des Herrn; denn ihr wisset, daß euere Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich seyn wird." I. Kor. XV. 50. 58.

Es unterscheidet sich der Christ von dem Nichtchristen, wie durch viele andere Dinge, so auch durch den Ernst und den heiligen Eifer, mit welchem er sich auf den Tod vorbereitet. Denn während der Beste aus den Heiden mit ruhiger Gelassenheit und wohl auch mit Freude dem Tode entgegensieht, weil er in ihm nur den Befreyer von den irdischen Banden erblickt: verlangt der Christ zwar auch, aufgelöst zu werden, um bey Christus zu seyn, erwartet aber nicht ohne Sorgsamkeit und Wachsamkeit die Stunde seiner Auflösung, wohl wissend, daß diese nicht nur die irdischen Bande lösen, sondern auch über ewiges Heil oder Unheil entscheiden werde, zumal auf den Tod das Gericht folgt, wo jedem nach seinen Werken vergolten, und die Stelle zur Rechten oder zur Linken wird angewiesen werden. Die Sorgsamkeit und Wachsamkeit hat keinen andern Grund, als die Unstätigkeit des menschlichen Herzens und die Wandelbarkeit des menschlichen Willens, die auch den guten Menschen in ihm selbst keine Sicherheit finden lassen, daß er auf dem Wege, der zum ewigen Leben führet, und den er wirklich betreten hat, bis ans Ende verharren werde. Diese Sorgsamkeit ist im Grunde auch keine andere, als die einer Braut, die an dem Hochzeitschmucke nichts fehlen

lassen und dem Bräutigam nach dessen Wunsche entgegen kommen möchte; oder die eines treuen Haushälters, der sich Tag und Nacht gefaßt hält, um auf den ersten Ruf: Der Herr kommt! ihm das Thor zu öffnen. Kurz, der Christ, der seines Namens werth ist, möchte mit seinen zwey, drey, fünf Talenten so viel gewonnen haben, daß er einst hoffen darf, das Wort des Richters mit seinen Auserwählten zu vernehmen: Gehet ein, ihr guten und getreuen Knechte! in die Wohnungen meines Vaters, welche euch von Ewigkeit bereitet waren.

Der Christ strebet also, mit nie ruhendem Ernste und mit der treuesten Gewissenhaftigkeit auf die ungewisse, jedoch sicher und bald hereinbrechende, Todesstunde sich vorzubereiten; und durch den Ernst und die Gewissenhaftigkeit in diesem wichtigen Geschäfte offenbaret sich die christliche Gesinnung vorzugsweise.

Die empfehlungswürdigste, zweckmäßigste Weise, sich zu einem seligen Ende vorzubereiten, ist aber keine andere, als eben die wiederholte Erweckung und Erneuerung, Darstellung und Bewährung der christlichen Gesinnung selbst, wie wir sie in den frühern Tagen dieses Monates betrachtet haben.

Wenn daher unsere Betrachtungen nicht vorübergegangen sind, wie die Zeit, in der sie angestellt wurden, sondern ihr Inhalt in unser Gemüth sich eingesenkt und in unser Fleisch und Blut sich gleich-

sam verwandelt hat, d. i. wenn die christliche Gesinnung, deren Erweckung und Erneuerung, Offenbarung und Bewährung wir durchforschet haben, in uns wirklich gewecket, stets wieder erneuert und durch Darstellung in allen unsern Lebensverhältnissen wahrhaft und auf die Dauer befestiget worden ist: so hätten wir uns nichts zu fürchten, wofern uns, wie der letzte Tag des Monats, auch der letzte Tag unseres Lebens angekommen wäre; denn Christus lebte in uns, der Ueberwinder der Sünde und des Todes, und wir lebten in Christus, und an uns würde und müßte also in Erfüllung gehen, was Christus, Joh. XIV. 2. 3. verheißen hat: Ich gehe hin, euch eine Stätte vorzubereiten; ich werde wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr auch seyd, wo ich bin.

Vereiniget mit dem Richter und schon theilhaftig des ewigen Lebens, haben wir das Gericht nimmer zu fürchten. Darum laßt uns nur um das Eine Nothwendige bekümmert seyn, um die ächt christliche Gesinnung, damit durch öftere Erweckung, Erneuerung und Bewährung derselben Christus in uns eine Gestalt gewinnen möge.

G e b e t.

O Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, Du, die ewige Liebe selbst! Du willst nicht, daß Jemand, der an Dich glaubt und

auf Dich vertraut, zu Grunde gehe; Du willst uns alle selig haben. Deßwegen hast Du ja Deinen eingebornen Sohn in die Welt gesendet, damit Keiner, der an ihn glaubet, verloren gehe, sondern das ewige Leben erhalte. O, so gieße denn in neuer Fülle Deinen heiligen Geist auch am Schlusse dieses Monats in unsere Herzen aus; erwecke, erneuere und befestige in uns aufs Neue den Glauben an Dich und Deinen Sohn, den Du gesandt hast, und laß diesen Glauben in Liebe thätig, laß ihn zu einer dauerhaften Gesinnung und That werden!

Drücke uns auf und präge uns stets tiefer ein das Siegel des lebendigen Glaubens und der heiligen Liebe, auf daß wir, durch das Feuer derselben von aller Makel der Sünde gereiniget und durch das Blut Deines Eingebornen abgewaschen, einst würdig erfunden werden, aus diesem Leben zu Dir heimzukommen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Noch ein Wort von der Vorbereitung zum Tode aus dem Gebiete ächter Philosophie. (Geist und Wesen der Dinge II. Th.)

Denken wir uns, daß der Same eines unsrer prächtigsten Bäume, oder einer unsrer schönsten Blumen, Kenntniß hätte von der herrlichen Gestalt, die ihn einst erwartet, wenn er die Verwandlung in der Erde überstanden haben wird: gewiß, er würde dann jene glänzende Zukunft nicht fürchten, ob er gleich in seinem Innern die Wurzeln und die Grundlage der Form, die ihn einst erwartet, noch nicht im Voraus zu empfinden vermöchte.

Wohlan! der Mensch hat nicht allein in sich diese Wurzel, diese schöpferischen Principien seiner künftigen Form, die ihn seiner eigenthümlichen Natur und Klasse nach erwartet; sondern wenn er nur treulich das Ziel verfolgen wollte, wohin ihn die Zeit zu führen strebt, und jene Grundlagen, jene Keime nicht in sich verderben ließe: würde er unaufhörlich in seinem Innern ein lebendiges Vorgefühl von dem Zustande tragen, der ihn als Siegespalme im Tode erwartet; und jene lebendigen Grundlagen und Keime würden ihm ein so sprechendes Zeugniß, eine so gültige Bürgschaft für jenen künftigen Zustand seyn, daß er gar nicht an demselben zweifeln könnte.

Weit entfernt demnach, den Tod zu fürchten, würde ihn der Mensch mit Freude und sicherer Ruhe kommen sehen; denn überhaupt fürchten die Menschen nur darum den Tod, weil sie nicht sorgfältig genug sind, jene Zeugnisse und Bürg=

schaften in ihrem Innern zu erhalten oder zu erwecken. Die Ungewißheit des Blühens und Gedeihens ist es, welche sie quält; ihr geistiges Princip fürchtet den Tod, nicht ihr körperliches; denn dieses kennt ihn nicht, und hat weder Einsicht darüber noch Furcht davor, obgleich diese körperliche Form, wie jedes thierische Wesen, Schmerz und Gefahren von sich abzuwehren sucht.

Bei dem Bilde, das wir vorhin aufstellten, wäre überdies der Vortheil noch ganz auf der Seite des Menschen; denn zwischen dem materiellen Keim und der Blume ist ein ungleich geringerer Unterschied, als zwischen dem irdischen Menschen und dem, was er nach dem Tode, bey seinem Aufblühen im Geiste, seyn wird. Der Blumenkeim und die Blume sind beyde von einer und derselben Substanz; dagegen sind der Körper des Menschen und sein Geist durch eine absolute strenge Gränzlinie geschieden.

Wäre der Tod gar nichts, wie dies öfter etwas unbedachtsam behauptet wird: dann wäre es auch kein Ruhm, ihn, wie dies täglich der Krieger und der Eiferer um Menschenehre thut, zu verachten; ist aber der Tod etwas, so hat man ihn auf keine Weise leichtsinnig anzusehen und darf ihm nicht, ohne auf ihn zu achten, mit kalter Gleichgültigkeit, wie so viele große Philosophen gethan haben, und wie es ihre Nachahmer noch täglich thun, entgegengehn.

Ein wahrer Heldenmuth beym Anblick des Todes ist der, welcher auf dem göttlichen Gefühl unsrer Erhabenheit über diesen irdischen Leib und alle Feinde, denen er zum Aufenthalt dient, beruhet; auf der lebendigen Ueberzeugung, daß,

wenn man uns diesen Leib nimmt, man uns nichts von allem dem nimmt, was wir sind, und daß wir vielmehr dann einen vollkommenen Sieg erstritten haben, indem nun der Feind, war anders unser früherer Wandel gut, alle Theile unseres Gebiets, welche er uns entreißen wollte, auf immer verloren hat. Aus diesem Grunde kann ein solcher wahrer Heldenmuth sich eigentlich nur bey dem wahrhaft Weisen oder bey dem wiedergebornen Menschen finden, während jeder andere Heldenmuth, der nicht aus Gott ist, entweder thierisch oder thöricht ist.

Der Tod ist der letzte, entscheidende Augenblick unseres Kampfes; der Augenblick, wo der Feind noch zuletzt alle seine Kräfte aufbietet, und wo auf der andern Seite die Siegerkrone unmittelbar auf uns wartet. Deßhalb können nur der Blinde und der Thor jenen wichtigen Augenblick mit nichtigem, ganz gleichgültigem Sinn betrachten; denn er verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, wenn wir ihn als einen Kampf, unser innigstes, wärmstes Gefühl, wenn wir ihn als den Moment der Befreyung und unserer Krönung als Sieger betrachten.

Aus jenen beyden Gefühlen, davon das eine unsern Blick nach unten, in den Schauplatz unserer Kämpfe lenkt, das andere uns mit inniger Begeisterung erhebt, bildet sich ein drittes Gefühl, welches eine sanfte Mischung von Ergebung und Hoffnung ist; ein Gefühl, welches die Seele des wiedergebornen Menschen in dieser großen Stunde ganz erfüllen und mächtig aus ihr hervorblicken muß.

Selbst der Tod des Sokrates, so bewunderungswürdig

und herrlich er in den Augen menschlicher Philosophie erscheinen muß, zeigt mir jenen großen Charakter nicht, nicht jenen nothwendigen Zustand des Menschen, wenn er in jenem wichtigen Augenblick im letzten, entscheidenden Kampf mit seinem Feinde ist.

Sokrates scheint, um mich so auszudrücken, in dem Werke, das ihm zu thun obliegt, ganz fremd; er scheint seinen Tod nicht sowohl als eine Handlung zu betrachten, wo das, was am Höchsten in ihm ist, auf immer über den Feind triumphiren soll, der es so lange von seiner wahren Atmosphäre entfernt gehalten; sondern als eine historische Scene, bey der es genügt, wenn man ohne Unruhe und Bewegung von ihr spricht und sie nur äußerlich mit kaltem Blute darstellt, während der Tod ein Werk ist, welches das Innerste unseres Wesens in Anspruch nimmt und durchaus das selbständig Thätigste, Entscheidendste unseres ganzen Daseyns ist, weil wir mit demselben die Wurzel unseres Wesens aus der ganzen Tiefe, in die sie sich seit dem Fall des Menschen versenkt, und in der sie sich nach allen Richtungen mit vielfältigen Zweigen ausgebreitet hat, mit Sorgfalt herausziehen sollen, ohne sie zu beschädigen, was nicht so gar leicht ist.

Ja, jener erhabene Act muß zugleich mit diesem ernsten Geschäft eine feyerliche Stunde des Dankes gegen den Schöpfer der Wesen seyn, der uns aus der Wohnung des Verderbens erretten, uns selbst bey unserer Befreyung hülfreich seyn und die Krone des Siegers auf unser Haupt setzen will; und diese Gefühle sind stark und mächtig genug, um sich lebendig an unserem Wesen zu äußern. Wir bedür-

fen aber eines solchen kräftigen Mittels, um uns in jener Erschütterung aufrecht zu erhalten; wir bedürfen der Hoffnung eines solchen Genusses, um dem Schauder jener letzten Auflösung das Gleichgewicht zu halten.

Ja, es ist ein Sieg, dessen man erst nach ganz vollbrachtem Kampfe vollkommen gewiß wird; und die Sorglosigkeit eines Sokrates erscheint mir sogar, statt vortheilhaft, vielmehr leichtsinnig und unklug.

Auf der andern Seite erscheint hierdurch zugleich das Leben in der erhabensten Bedeutung, weil dasselbe, wenn wir so glücklich waren, von ihm berührt zu werden, Macht hat, uns über die Vernichtung dieses irdischen Leibes zu erheben und uns der Empfindung unserer Leiden und des Todes selber, in einem erhabeneren hinreißenderen Gefühle, vergessen zu lassen, vor welchem Alles, was in Beziehung auf unseren vergänglichen Leib steht, ganz verschwindet.

Der Grund davon liegt darin: daß jene Bewegungen, indem sie unser innerstes Wesen erwecken, uns aus unserem Leib hinausführen, und daß dieser, sobald er bloß sich selber überlassen ist, eben so wenig Furcht vor dem Tode hat, als jedes andere Thier. Erst unser Geist theilt dem Körper, wenn er sich in ihn versenkt, jene von außen empfangene Kenntniß mit, die derselbe ohne dies nie haben könnte.

Sobald demnach unser ursprüngliches Wesen durch irgend eine Gemüthsbewegung in eine Region gezogen wird, wo es keinen Tod gibt, nimmt es dahin alle seine Kenntniß vom Tod mit sich und läßt der Materie gar keine zurück.

Deßhalb verachten so viele Menschen auf Erden den

Tod, und dies aus so gar verschiedenen Bewegungsgründen. Stolz, Frömmigkeit, Wuth, Scham, das Streben, sich dem Triumphgepräng eines Feindes zu entziehen, Freundschaft, alle mögliche Vorurtheile und Tugenden, können uns aus dem Gefängniß der Materie emporheben, und überlassen dieses den Gesetzen seiner eignen Trägheit und Bewußtlosigkeit. Hieraus wird uns die Unerschrockenheit des Kriegers, die ruhige Hingebung der Märtyrer aller Religionen, die Ruhe so vieler Selbstmörder, die Sitte, sich mit den Todten lebendig zu verbrennen und zu begraben u. s. f. begreiflich; denn ohne dies wäre man nicht im Stande, den Widerspruch zu lösen, in welchem bey den meisten jener Handlungen die Selbstverläugnung, womit die Menschen ihr eigenes Leben aufopfern, mit der natürlichen Liebe zum Leben steht.

Es ist deßhalb gewiß, daß wir uns aller unserer erhabenen Vorrechte bedienen müssen, wenn uns anders der Tod das werden soll, was er uns seyn muß, und wenn wir in jenem großen Moment die wunderbare Milde unseres Gottes ganz erkennen wollen. In der That, lenken wir unser Auge auf diese Wunder der göttlichen Güte und Freygebigkeit: so erblicken wir eine unendliche Menge von Schätzen, welche wohl fähig wären, unser ganzes Wesen mit höchster Bewunderung zu erfüllen, die uns aber durch Gewohnheit so natürlich geworden sind, daß sie uns selbst gar nicht mehr in Erstaunen setzen.

Jene Schätze sind der herrliche Ersatz, der nicht allein den Schrecken unseres Todes, sondern selbst denen unserer

jetzigen Existenz das Gleichgewicht halten soll; denn anstatt des Zustandes der gänzlichen Erstarrung und Gerinnung, in welchem wir uns körperlich, dem Gesetze der Zeit gemäß, befinden, erwartet uns ein Zustand geistiger Beweglichkeit und Klarheit, der uns fähig macht, uns in die Regionen aller Sphären zu erheben; statt der Finsternisse und quälenden Ungewißheiten, die uns hier täglich beengen, ein vollkommenes, unaufhörliches und gränzenloses Licht; statt dieser langsamen, abgebrochenen, rohen und ohnmächtigen oder selbst verderblichen Worte, die unser Herz und unser Mund ohne Aufhören gebären, wird uns dort ein lebendiges, mächtig wirkendes, unwandelbares Wort gegeben, welches ein Schrecken alles Bösen, aller Unordnung seyn wird; ein Wort, das in unserem Wesen, wie das ewige Wort in allen Welten, Leben und unausgesetztes Wirken schaffen wird.

Schlußbetrachtungen
oder
Geist aller frühern Betrachtungen.

(Aus dem zwölften Buche des h. Franz von Sales von der Liebe Gottes, von Silbert übersetzt.)

Es gibt Seelen, die große Entwürfe mit sich umhertragen, dem Herrn außerordentliche Dienste erweisen und ganz ungewöhnliche Leiden für ihn ertragen wollen; doch sind dies Dienste und Leiden, wozu die Gelegenheit für den Augenblick nicht da ist und auch vielleicht nie kommen wird. Da glauben denn solche Seelen Wunder, was für große Liebe sie hegen; allein sehr oft irren sie gewaltig, was daraus kund wird, daß sie in ihren Wünschen große künftige Kreuze auf sich nehmen, indeß sie die gegenwärtigen, weit geringern, mit großer Aengstlichkeit fliehen. Eine große Versuchung ist dies, daß man in der Einbildung so tapfer, in der Wirklichkeit aber so feige ist.

Gott bewahre uns vor derley eingebildetem Eifer, der oft im Hintergrunde unsers Herzens eine geheime und eitle Achtung unser selbst unterhält! Große Werke sind nicht immer auf unserm Wege; aber zu jeder Stunde ergibt sich Gelegenheit, geringe Werke auf vortreffliche Weise, das heißt, mit grosser Liebe zu thun. Betrachten wir nur einen from-

men Menschen, der einem armen vorübergehenden Wanderer ein Glas Wasser reicht. Wenig thut er dem Anschein nach; allein die Absicht, die Sanftmuth, die Liebe, womit er sein Werk belebt, ist so vortrefflich, daß er dies einfache Wasser in ein Wasser des Lebens und zwar des ewigen Lebens umwandelt.

Die Honigbienen saugen in den Kelchen der Lilien, der Schwertblumen und der Rosen; doch gewinnen sie nicht minder Honig auf den kleinen Blümlein des Rosmarins und des Thymians; ja sie sammeln daselbst nicht nur mehr, sondern auch bessern Honig; weil in diesen kleinen Gefäßen der Honig mehr zusammengedrängt ist und folglich sich auch besser erhält. So wird auch fürwahr in den niedrigen und geringern Werken der Frömmigkeit die Liebe gewöhnlich nicht nur öfter, sondern auch demüthiger, und folglich nützlicher und heiliger geübt.

Verträglichkeit gegen die Launen Anderer, sanftes Dulden der rohen und verdrießlichen Gewohnheiten des Nächsten, so manche Siege über unsere eigenen Launen und Leidenschaften, Entsagungen unserer geringern Neigungen, Ueberwindung unseres Widerwillens und unserer Abneigungen, herzliches und sanftmüthiges Geständniß unserer Fehler, unaufhörliche Mühe, die wir uns geben, unsere Seele ruhig zu erhalten, Liebe unserer Erniedrigung, gutmüthige und freundliche Annahme des Tadels und

der Verachtung, die über unsern Stand, unser Leben, unsern Umgang und unsere Handlungen ergeht: dies alles ist unseren Seelen weit heilsamer, als wir uns denken können, wenn anders die heilige Liebe darüber schaltet.

Unser Heiland pflegte, wie die Alten uns hinterließen, den Seinigen oft zu sagen: Seyd gute Wechsler und Münzwardeine. Wenn ein Thaler nicht von ächtem Golde ist, wenn er sein volles Gewicht nicht hat und das ächte Gepräge ihm fehlt: so verwirft man ihn als nicht gangbar; und wenn ein Werk nicht von guter Art, wenn es nicht mit der heiligen Liebe geprägt, und die Absicht desselben nicht fromm ist: nimmer kann es dann in die Anzahl der guten Werke aufgenommen werden. Faste ich z. B. in der Absicht, zu sparen: so ist mein Fasten nicht von guter Art. Faste ich aus Mäßigkeit und hege irgend eine schwere Sünde in meiner Seele: so fehlt diesem Werke das Gewicht; denn die Liebe ertheilt das Gewicht allem, was wir thun. Faste ich bloß des Umganges wegen, weil etwa meine Gefährten deßgleichen thun: so ist dies Werk nicht mit dem Stempel einer annehmbaren Absicht geprägt. Faste ich aber im Geiste der Mäßigkeit, bin dabey im Stande der Gnade Gottes und habe die Absicht, der göttlichen Majestät durch die Mäßigkeit zu gefallen: dann ist dies Werk eine vollgültige, annehmbare

Münze und geeignet, den Schatz der Liebe zu vermehren.

Gar trefflich werden geringe Werke verrichtet, wenn man sie mit großer Reinheit der Absicht und mit einem festen Willen thut, Gott zu gefallen; und gar sehr heiligen sie uns in diesem Falle. Es gibt Leute, die viel essen und dabey immer mager, dürr und schmächtig sind, weil ihre Verdauungskraft nicht gut ist; andere dagegen essen wenig und sind dabey immer wohl beleibt und stark, weil ihr Magen gut ist. Auf dieselbe Weise gibt es Seelen, die viele gute Werke thun und dabey wenig an Liebe zunehmen, weil sie dieselben kalt, nachläßig, oder mehr aus natürlichem Antrieb' und aus Neigung, als aus göttlicher Einflößung und mit himmlischem Eifer, thun; umgekehrt dagegen thun andere gar nicht viel, doch was sie thun, thun sie mit so heiligem Willen und so reiner Absicht, daß sie dadurch gar sehr an Liebe zunehmen; sie haben wenig Talente empfangen, aber sie verwenden solche so treu, daß der Herr sie in reichlichem Maße dafür belohnt.

„Was immer ihr thuet, ihr möget reden oder handeln: thut alles im Namen unseres Herrn Jesu Christi." — „Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas thun: thut alles zur Ehre Gottes." Also der große Weltapostel, dessen Worte, wie der heilige Thomas spricht, der sie erklärt, hinreichend in Erfüllung gebracht werden, wenn die heilige Liebe

uns innewohnt. Denn, haben wir dann auch nicht bey jedem einzelnen Werke die ausdrückliche und ganz besondere Meynung, es für Gott zu verrichten: so ist dennoch diese Meynung schon stillschweigend in der Liebe enthalten, durch die wir mit Gott vereiniget sind, und kraft welcher wir, was immer wir Gutes thun können, der göttlichen Güte es mit uns selbst geweiht haben. Es ist eben nicht nothwendig, daß ein Kind, das in dem Hause seines Vaters wohnt und unter dessen Gewalt steht, erkläre, daß alles, was es erwerbe, seines Vaters Eigenthum seyn soll; denn gehört das Kind selbst dem Vater, so gehört mit demselben ihm auch alles an, was von demselben abhängt. Eben so genügt es auch, daß wir Kinder Gottes aus Liebe seyn; denn als solche haben wir ja alles, was wir thun, im Geiste dieses kindlichen Sinnes gethan und gänzlich zu seinem Dienste bestimmt.

Es bleibt also ausgemacht, daß, wie der Oelbaum, der in der Nähe der Rebe gepflanzt wird, ihr seinen Wohlgeschmack ertheilt, auch die Liebe, wenn sie mit andern Tugenden zusammentrifft, ihnen ihre Vollkommenheit mittheilt. Pfropft man aber die Rebe gar auf den Oelbbaum, so theilt er ihr nicht bloß seinen Geschmack, sondern auch seine Säfte mit. So sollen wir uns denn nicht begnügen, die Liebe in uns zu haben und, nebst ihr, Tugenden zu üben; sondern thun wir, was immer wir

thun mögen, durch sie und für sie, auf daß alle unsere Werke ihr angeeignet werden können, weil sie ihr von rechtswegen angehören.

Wenn ein Maler dem Schüler die Hand führt, so wird der Strich, den beyde also vereint führen, vorzüglich dem Maler zugeschrieben; denn hat auch der Schüler durch die Bewegung seiner Hand und durch die Anwendung des Pinsels dazu beygetragen, so vereinigte gleichwohl der Meister seine eigene Bewegung dergestalt mit der Bewegung des Schülers, daß das Schöne, was in dem Zuge liegt, ganz vorzüglich ihm angehört; wiewohl man dabey nicht unterläßt, auch den Schüler zu loben, daß er seine Bewegung der Bewegung des Meisters so gelehrig und geschmeidig anfügte. Wie vortrefflich sind die Tugendwerke, wenn die göttliche Liebe ihre heilige Bewegung ihnen einprägt, nämlich wenn sie der Grund ist, weßhalb sie verrichtet werden! Doch geschieht dies auf verschiedene Weise.

Eine ganz besondere Vollkommenheit ergießt der Beweggrund der heiligen Liebe über die tugendlichen Handlungen derjenigen, die sich auf ausschließende Weise Gott geweiht haben, ihm auf immer zu dienen. Dies sind die Bischöfe und Priester, die durch die sacramentalische Weihe einen geistlichen, und zwar unauslöschlichen, Charakter erhielten und, gleich gezeichneten Leibeigenen, dem Dienste Gottes für immer geweiht sind; deßgleichen die Or-

densleute, die durch ihre einfachen oder feyerlichen Gelübde, gleich lebendigen und vernünftigen Brandopfern, Gott dem Herrn geopfert werden. Dahin gehören auch alle, die sich frommen Congregationen einverleiben, welche der Ehre Gottes beständig geweiht sind; ferner alle, die absichtlich große und feyerliche Vorsätze fassen, den Willen Gottes zu befolgen, und in dieser Hinsicht jährlich einige Tage in geistlicher Einsamkeit zubringen, daselbst ihre Seele durch dazu geeignete Uebungen zur gänzlichen Aenderung ihres Lebens zu ermuntern; welche heilige Uebungen bey den Christen der ersten Zeiten sehr gewöhnlich waren, späterhin aber vernachläßiget wurden. — —

Ich weiß freylich, daß Einige der Meynung sind, diese allgemeine Aufopferung unser selbst dehne ihre Kraft und ihren Einfluß nicht bis auf Handlungen aus, die wir nach der Hand thun, außer in sofern wir bey der Verrichtung derselben ins besondere durch den Beweggrund der Liebe wirken und solche der Ehre Gottes ins besondere weihen. Nichts desto minder bekennen Alle mit dem heiligen Bonaventura, den auch jeder hierüber mit Lob und Beyfall anführt, daß, wenn ein Mensch beschlossen hat, den Armen Gott zu Liebe hundert Thaler zu schenken, diese fromme Spende, — wenn er sie auch nicht unmittelbar nach seinem Entschlusse, sondern dann austheilt, wann es ihm gelegen ist, und

wenn er auch dabey zerstreut und seines frühern Versprechens eben nicht ins besondere eingedenk ist, — dennoch ganz aus Liebe geschieht, da sie aus dem ersten Vorsatze herfließt, zu dem die heilige Liebe den Menschen angeregt hatte.

Nun frage ich aber: Was findet wohl zwischen zwey Menschen, deren Einer dem Allerhöchsten hundert Thaler, der Andere alle seine Werke opfert, für ein anderer Unterschied statt, als daß der Eine eine Summe Geldes, der Andere eine Summe Werke opfert? Wie sollte also die Summe aller einzelnen Werke, die dieser opfert, nicht eben so sehr aus seiner ersten Aufopferung herfließen, als die Vertheilung der hundert Thaler von dem ersten Vorsatze des Andern herstammt? Wie sollte der, der das Geld lange nach seinem Versprechen austheilt, des Vorzuges seines ersten Versprechens genießen, und der Andere, der seine Werke opfert, seiner ersten Absicht verlustig werden? — Wer also der göttlichen Güte sich freywillig und heilig als Leibeigenen hingab, der hat ihr alle seine Werke und Handlungen hingegeben, da er sich selbst ihr geweiht hat.

Dieser Wahrheit zu Folge sollte jeglicher in seinem Leben wenigstens Ein Mal sich auf einige Zeit ernstlich in die geistliche Einsamkeit begeben und daselbst seine Seele von allen seinen Sünden reinigen, um dann einen festen und ernstlichen Entschluß zu fassen, ganz nach dem göttlichen Wohlge-

fallen zu leben; dann aber alle Jahre wenigstens Ein Mal sein Gewissen mustern und seinen ersten Vorsatz erneuern.

Der heilige Bonaventura behauptet, daß ein Mensch, der eine so große Neigung und Gewohnheit erwarb, Gutes zu thun, daß er es oft ohne besondere Aufmerksamkeit thut, darum nicht minder durch solche Handlungen für den Tag der Garben aussäe und ärnte, da dieselben durch die heilige Liebe veredelt werden, der sie als der Urquelle und Hauptwurzel dieser glücklichen Gewohnheit, Leichtigkeit und Schnelligkeit entspringen.

Wenn die Pfauhenne brütet und weiße Gegenstände vor sich hat, so werden ihre Küchlein alle weiß. Wenn zur Zeit, wo wir irgend ein gutes Werk beschließen oder einen Stand wählen, unsere Absichten in der Liebe Gottes gegründet sind: so erhalten alle Handlungen, die hiernach erfolgen, ihren Werth und ihren Adel von der heiligen Liebe, der sie entspringen. Denn offenbar hängen die Handlungen, die zu meinem Stande gehören oder für das gute Werk erforderlich sind, von dieser ersten Wahl und dem ersten Entschlusse ab, den ich gefaßt habe.

Jedoch sollen wir hiebey nicht stehen bleiben; sondern wenn wir bedeutende Fortschritte auf dem Wege der Heiligung machen wollen, müssen wir es nicht dabey bewenden lassen, daß wir im Anfange

unserer Bekehrung, und dann jedes Jahr, Gott dem Herrn unser Leben und alle unsere Handlungen überhaupt weihen; wir müssen sie ihm überdies jeden Tag (am Morgen und unter Tags, je öfter desto besser) opfern; denn durch diese tägliche Erneuerung unserer Hingebung erhalten alle unsere Handlungen neue Liebeskraft und Stärke, da unser Herz durch neue Vereinigung mit der göttlichen Güte immer mehr geheiliget wird.

Ueberdies sollen wir jeden Tag etliche Male unser Leben durch feurige Schußgebete, durch Erhebung unseres Herzens und innerliche Einsamkeit desselben, der göttlichen Liebe widmen; denn da solche heilige Uebungen unser Gemüth unabläßig zu Gott emporheben, ziehen sie auch alle unsere Handlungen nach. Und, wie sollte sichs auch nur denken lassen, daß eine Seele, die mit jedem Augenblicke zur göttlichen Güte aufseufzt und unaufhörlich in Worte der Liebe ausbricht, um ihr Herz beständig in dem Herzen des himmlischen Vaters zu erhalten, nicht alle ihre gute Werke in Gott und für Gott verrichtete?

Jene, die da sprach: „Mein Geliebter ist ganz mein, und ich bin ganz sein. Mein Gott und Alles! O Jesu, du bist mein Leben; o, wer gibt mir, daß ich mir selbst ersterbe, um nur dir allein zu leben! O, wer da liebte, wer immer fortschritte; o, wer sich selbst erstürbe, wer nur für Gott lebte und in Gott

wäre! O Gott, was nicht du selbst bist, das ist mir nichts!" — opferte sie nicht unabläßig alle ihre Handlungen diesem himmlischen Bräutigam? Glückselig die Seele, die einmal sich selbst ablegte und den Händen Gottes sich übergab! Nur aufseufzen darf sie zu Gott und mit ihren innerlichen Augen zu ihm aufblicken, um ihre Hingebung und Aufopferung zu erneuern und zu bekräftigen; denn dieser Seufzer betheuert, daß sie nichts will, als Gott und was sie Gottes wegen verlangt, und daß sie sich selbst und auch nichts auf Erden liebt, außer in Gott und um Gottes willen.

Diese Uebung des beständigen Aufseufzens zu Gott ist demnach sehr geeignet, alle unsere Werke zur heiligen Liebe zu führen; zumal aber ist sie mehr als hinreichend für die geringern und gewöhnlichen Handlungen unseres Lebens. Wollen wir aber bey außerordentlichen, erhabenen und wichtigen Ereignissen großen Gewinn erzielen, so wäre folgende Weise hierzu sehr zweckmäßig und ersprießlich.

Erheben wir bey solchen Vorfällen unser Herz und Gemüth zu Gott, und dringen wir mit aufmerksamer Betrachtung bis in die hochheilige und glorreiche Ewigkeit ein. Schauen wir dann in derselben, wie zärtlich die göttliche Güte uns liebte, und wie sorglich sie alle Mittel zu unserem Heile, alle Gelegenheiten zu unsern Fortschritten in ihrer heiligen Liebe, zumal aber die gegenwärtige, vorbereitet

hat, das Gute zu thun, das sich uns darstellt, oder das Uebel zu leiden, das uns widerfährt. Und haben wir dies gethan, dann breiten wir, gleichnißweise gesprochen, die Arme unserer Einwilligung aus, und umfangen wir liebend, glühend und in inbrünstigem Liebeseifer das Gute, das sich zu thun ergibt, oder das Uebel, das wir leiden sollen, und dies zwar darum, weil Gott es ewiglich gewollt hat, und damit wir ihm gefallen und seiner Vorsehung gehorchen.

Also that der große heilige Carolus Borromäus, als sein Bisthum von der Pest befallen ward. Großmüthig erhob er seinen Muth in Gott, faßte die Ewigkeit ins Auge und betrachtete mit Aufmerksamkeit, wie in der Anordnung der göttlichen Vorsehung diese Zuchtruthe seinem Volke bereitet und bestimmt war; und wie in dieser Züchtigung die nämliche Vorsehung angeordnet hatte, daß er den Betrübten mit liebevoller und herzlicher Sorgfalt beystehen, helfen und sie trösten sollte, da er zu dieser Zeit der geistliche Vater, Hirt und Bischof seines Kirchensprengels wäre. Er stellte sich demnach die Größe der Leiden, Arbeiten und Gefahren vor, denen er sich deßfalls unterziehen mußte, brachte sich im Geiste dem göttlichen Wohlgefallen als ein Opfer dar, küßte mit Zärtlichkeit das ihm bestimmte Kreuz und rief im Grund seines Herzens, gleich dem heiligen Andreas: „O heilige Trübsal, wie

lieblich bist du, da du aus dem liebreichen Schooße des Vaters der ewigen Erbarmungen ausgingest, der von Ewigkeit dich wollte und diesem geliebten Volke und mir dich bestimmte! O Kreuz, dich will mein Herz, da das Herz meines Gottes dich gewollt hat! O Kreuz, dich liebt meine Seele und umfängt dich mit seiner ganzen Liebe!"

Also sollen wir bey den größten Ereignissen und bey den bittersten Trübsalen uns benehmen, die uns begegnen können. Sind aber solche Trübsale von langer Dauer, so müssen wir diese Uebungen von Zeit zu Zeit, ja sehr oft wiederholen, um dadurch unsere Vereinigung mit dem göttlichen Willen und Wohlgefallen um so nützlicher fortzusetzen, und diese zwar kurze aber ganz göttliche Betheurung mit seinem Sohne aussprechen: „Ja, o ewiger Vater! ich will es von ganzem Herzen; denn also war es wohlgefällig vor dir!" — O, mein lieber Theotimus, wie große Schätze sind in dieser Uebung verborgen!

Rückblick
über das Ganze.

Der Monat mit seinen Dreyßig — Ein und dreyßig Betrachtungen liegt nun hinter mir. Soll ich den gemachten Weg nicht noch einmal zurücklegen?

Was wollte ich? An jedem Monatstage machte ich es mir zur Pflicht, darnach zu ringen, daß ich für die Führungen der ewigen Weisheit, die in Jesus Christus Mensch geworden ist und in der Zeiten Fülle zu uns geredet hat, empfänglicher und mit den Lehren, Gesetzen und Heilsanstalten derselben vertrauter werden möchte. In dieser Absicht stellte ich vorerst die Frage an mich: Wozu bist du da? welches ist deine Bestimmung? die Bestimmung des Menschen und des Christen? Die Weisheit, welche das Besitzthum des Herrn im Anfang seiner Wege war, antwortete auf diese Frage: Du bist zum Bilde Gottes geschaffen, o Mensch, und bestimmt, den Namen des Herrn anzurufen und zu verherrlichen, und in der Anschauung des Herrn selig zu werden. Aus deinem Ursprunge, aus deiner Erlösung und aus deinem Ziele geht hervor, daß du ein Spiegel seyn sollest, in dem

die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, und die Liebe des heiligen Geistes sich abbilden und verklären.

Darnach verglich ich den Zustand, in dem ich mich gegenwärtig befinde, mit dem, in welchem ich seyn sollte, und es ergab sich leider! nur all zu deutlich, daß ich ganz und gar nicht derjenige sey, der ich seyn sollte; denn statt in meinem innern und äussern Leben den Glanz des göttlichen Ebenbildes zu erschauen, finde ich in meinem Gemüthe die Sünde inwohnend, als eine giftige Wurzel, daraus der Baum des Bösen hervorwächst, der die bittersten Früchte trägt. Ich finde, wie die inwohnende Sünde mit fast unwiderstehlicher Gewalt von Gott mich wegreißet, gegen Gottes Gesetz mich in Aufruhr bringet, das heilige Feuer der Liebe in meinem Herzen auszulöschen droht, und das Leben aus Gott, wo nicht vertilget, doch dergestalt hemmet und bindet, daß fast keine Spuren von seinem Daseyn wahrnehmbar sind; ja ich finde da, wo die göttlichen Eigenschaften wieder glänzen sollten, die häßlichsten Wirkungen der Sünde, Verfinsterung des Verstandes, Lähmung des Willens, Zerrüttung des Gedächtnisses, Gram, Ueberdruß, Unfrieden des Herzens, Erschöpfung des Leibes, und an der Stätte des ewigen Lebens das gräßliche Bild des Todes. Mit der Lauterkeit des

göttlichen Ebenbildes stehet die Unlauterkeit meines Gemüthes, mit der Wahrhaftigkeit Gottes die Lügenhaftigkeit meiner Seele, die Falschheit, die Heucheley und die mancherley Tücken der Sünde; mit der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes die Zahl und die Größe meiner Uebertretungen, und mit der ewigen Schönheit die häßliche Gestalt des Lasters in schrecklichem Widerspruche. So bin ich, in dem Lichte besehen, in welchem mich Gott schaut.

Von diesem schauerlichen und häßlichen Anblicke, lenkte ich, o Herr, mein Gott, das Auge meines Geistes absichtlich und mit Gewalt hinweg, um es hinzuwenden auf das liebliche Bild des Guten, das in mir herrschen sollte, und betrachtete (am dritten Tage) was die Falschheit in Wahrhaftigkeit, die Bosheit in Gutseyn, die Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit, die Verkehrtheit in Geradheit, die Krankheit in Gesundheit umzuwandeln im Stande seyn könnte, und lernte in dieser Betrachtung die Liebe Gottes aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und allen Kräften, und die Nächstenliebe, an Lebhaftigkeit und Thätigkeit der Selbstliebe gleich, als das Eine Gute kennen, aus dem alle andere gute Gesinnungen und Handlungen hervorwachsen wie aus der Wurzel des guten Baumes der ganze Baum hervorwächst, welcher seine Gesundheit durch lauter

gute Früchte an den Tag legt; ja ich erkannte, wie sie, die heilige Liebe, Quell- und Mittelpunkt aller Tugenden, und somit der Sonne gleich sey, welche Quell- und Mittelpunkt aller Lichtstrahlen ist.

Aus der Vergleichung des Bösen, welches in mir ist, mit dem Guten, welches in mir seyn sollte, aber leider noch nicht ist, leuchtete mir die Nothwendigkeit und die hohe Wichtigkeit wahrer Buße in die Augen, und ich sah ein (am vierten Tage), wie der Ursprung der heiligen Liebe, und in und mit derselben die innere Umwandlung und äußere Umgestaltung des bösen Menschen in einen wahrhaft guten lediglich und allein durch Buße möglich sey; eine Umwandlung und Umgestaltung, durch welche der Mensch vor Gott wieder gerecht und wohlgefällig wird, indem er, von der Sünde schlechthin abgewendet, eine ausschließliche Richtung zum Ewig- und Allein-Guten erhält; eine Veränderung des ganzen Menschen also, welche im Innern den Frieden aus Gott und im Aeußern den Wandel vor Gott zur nothwendigen Folge hat.

Das erste Erforderniß zu dieser Umkehr und Rückkehr zu Gott ist, wie ich am fünften Tage deutlicher als je einsehen lernte, ein überwiegender Ernst, welcher allem Leichtsinn, der im Sünder

herrschet, ein Ende macht; ein **heiliger Ernst**, welcher geeignet ist, einem ganz neuen Leben den Anfang zu geben, weil er einerseits zum Stillestehen auf dem Wege der Sünde, zum Erforschen des Innersten und zum Durchforschen der Sünde, andererseits zum Gebete um Erleuchtung des verfinsterten Gemüthes, und des verdüsterten Gewissens, ohne die keine lebendige Erkenntniß der Sünde und der Sündhaftigkeit möglich ist, anspornet, zum Gebete um den heiligen Geist, ohne dessen Erleuchtung und Führung der Mensch den Ursprung und die allseitige Verzweigung, die Schändlichkeit und die Schädlichkeit der Sünde niemals zu erkennen vermag.

Das zweyte nicht weniger nothwendige Erforderniß zur wahren Buße ist, wie mich die Betrachtung des sechsten Tages überzeugte:

1. **Die Anerkenntniß der Sünde und der Sündhaftigkeit nach Größe und Ausbreitung, nach Schändlichkeit und Schädlichkeit, nach Ursprung, Wachsthum und Vollendung — vor dem Gerichtshofe meines Gewissens;**

2. **Die Bekenntniß der anerkannten Sünde und Sündhaftigkeit innerlich vor dem Richterstuhle und dem alldurchschauenden Auge Gottes;**

3. **Die Bekenntniß der anerkannten**

Sünde- und Sündhaftigkeit äußerlich vor dem Stellvertreter Christi, den er in seiner Kirche dem Sünder anweiset, und durch den er ihm Licht, Rath, Hülfe und Erlösung anbeut. Ich erkannte die Nothwendigkeit jener Anerkenntniß und dieser zweyfachen Bekenntniß meiner Sünde und meiner Sündhaftigkeit, um nicht wieder von den Zerstreuungen des Lebens, und von der Macht der mancherley Reize und Reizungen des Bösen in den alten Zustand des Verderbens hinabgezogen zu werden. Die Anerkenntniß und Bekenntniß aber darf nicht bloß in Worten bestehen, sondern soll aus dem Herzen kommen und im Herzen verbleiben, und somit die Sünde, um mit David zu reden, Tag und Nacht vor dem Sünder stehen.

Wie aus der lebhaften Anerkenntniß und der gewissenhaften Bekenntniß der Sünde Scham, Reue und Sehnsucht nach Erlösung, d. i. nach Befreyung von der Sünde und ihren Folgen nothwendig hervorgehen, warum und wie diese Gefühle erweckt, unterhalten und immer wieder erneuert werden sollen, zeigte mir die Betrachtung des siebenten Tages, die mich antrieb, von Dir, o Gott, dem gerechten Richter, zu Dir, o Gott, dem liebe- und huldvollen Vater, von Deiner Gerechtigkeit, zu Deiner Erbarmung mich zutrauungsvoll hinzuwen-

den. Angezogen von Deiner Menschenfreundlichkeit, o Gott, unser Vater in Jesus Christus, ermuntert von den Verheißungen Deines Sohnes, getrieben von dem lebhaften Gefühle der Sünde und der Sündhaftigkeit, konnte und wollte ich nicht länger mehr säumen, die Stätte meines Elendes zu verlassen, und an der Hand Christi, im Vertrauen auf Deine allerbarmende Liebe, gleich dem verlornen Sohne, in deine offenen Vaterarme zurückzukehren. Da trat es mir recht hell vor das Auge, (am achten Tage), wie, fern vom todten Glauben an Christus, und einem unthätigen Vertrauen auf fremde Gerechtigkeit, aber auch gleich fern von bloß eigenmächtigem Wollen und Streben, die Umwandlung des bösen Menschen in einen guten durch den heiligen Geist zu Stande gebracht werde, eine neue Geburt aus Gott, eine neue Schöpfung, worin sich zugleich — die Wirksamkeit der göttlichen Gnade und die Thätigkeit des menschlichen Willens in lieblichster Harmonie offenbaren. Wahrhaft, auch hier wecket Gott vom Tode auf, auch hier tritt der Neuerweckte in das Leben ein; Gott belebet, und der belebte Mensch führt ein göttliches Leben, das Leben des christlichen Glaubens, der christlichen Hoffnung, und der christlichen Liebe. Dies wunderbare Werk strahlte mir (am neunten Tage) mit neuer Klarheit ins Auge, als ich den Sinn der Worte

Jesu: Laßt uns fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden, Luk. XV. 24. in den väterlichen Umarmungen und in dem Friedenskusse, die dem geretteten Sohne zu theil wurden, fühlen lernte.

Dieses wunderbare Werk bringt Gott in der christlichen Kirche durch Menschen zu Stande, die er durch die Vorsteher derselben zu diesem wichtigen Geschäfte sendet und mit Vollmacht rüstet. Ihr göttlicher Beruf ist kein andrer, als in dem kalten Sünder das Eis zu schmelzen, den Verirrten auf den Pfad des Lichtes zu weisen, den Erweckten in das Geheimniß eines zerknirschten Herzens einzuleiten, den Reuvollen in Zuversicht und im Besserungsernste zu befestigen, dem aufrichtigen Bekenner seiner Sünde Ohr und Herz zu öffnen, und den nach Gnade und Gerechtigkeit dürstenden von Schuld und Strafe loszubinden. O, selig, wer diese Entsündigungs- und Besserungsanstalt, die Christus eingesetzt hat, anerkennt und darin Heil und Leben findet, und durch eigene Erfahrung bestätiget, daß die Sünde, die durch Hochmuth und Ungehorsam in die Welt gekommen war, nur durch Demuth und Gehorsam aus der Welt verbannt werden kann. Dies war der Inhalt der zehnten Betrachtung.

Wie der Baum, er sey gesund oder krank, an

seinen Früchten sich zu erkennen gibt, so bewährt sich auch die wahre Sinnesänderung durch eine vollständige Lebensänderung, d. i. durch eine gänzliche Besserung des Menschen in seinem Thun und Lassen; diese gänzliche Besserung zeigt im Aeußern, was im Innern vorgegangen ist, stellet dar — die wieder erkämpfte Oberherrschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, oder die wahre Gottseligkeit. Durch Ausübung aller christlichen Tugenden bewährt sich am sichersten die vorgegangene innere Begnadigung, Rechtfertigung und Heiligung des früheren Sünders. Dieses zu erkennen und zu beherzigen, verlieh mir Deine Gnade am eilften Tage.

Im gleichen Lichte sah ich ein (am zwölften Tage), daß der christliche Glaube, als feste, gewisse und lebendige Ueberzeugung: daß Du, Gott und Vater des menschlichen Geschlechtes, durch Deinen Sohn, Jesus Christus, im heiligen Geiste heilig und selig machen wollest und machen werdest alle Menschen, welche das ihnen angebotene Heil nicht von sich stoßen, — von dem Aberglauben der Juden, von dem Unglauben der Heiden, und von dem stolzen Wahne der vorgeblichen Weltweisen sich gar sehr unterscheide. Ich lernte einsehen, daß ich Gott in Christus meine Vernunft zu unterwerfen habe, um an die ewige Wahrheit glauben; Gott in Christus meinen

freyen Willen zu unterwerfen habe, um die ewige Schönheit lieben; Gott in Christus mein ganzes Herz zu unterwerfen habe, um auf die ewige Liebe vertrauen zu können.

Am dreyzehnten Tage durchblickte ich von Deinem Geiste, mein Herr und Gott, geleitet, die heiligen Schriften, und erkannte den christlichen Glauben als den ersten Keim des göttlichen Lebens im Menschen, als die Grundbedingung Deines Wohlgefallens an uns; als Grundfeste der Hoffnung und der eigentlichen Geistesstärke des Menschen; als die Seele aller guten Werke, als eine himmlische Macht, welche den ruhmwürdigsten Kampf mit der Sünde und den Mächten der Finsterniß bestehet, ja als eine Siegeskraft, welche, aus der Ewigkeit stammend, die Welt überwindet. In Deinem Lichte, mein Herr und Gott, sah ich (am vierzehnten Tage) den himmlischen Ursprung, die muthvolle Verkündigung, die Ausbreitung, Erhaltung und Fortpflanzung des christlichen Glaubens in der katholischen Kirche, und die reifste Erwägung überzeugte mich von den Offenbarungen der ewigen Wahrheit; von den Verheißungen der ewigen Liebe; von den Enthüllungen der ewigen Schönheit, auf eine Weise, gegen welche die demüthige und nüchterne Vernunft nichts einzuwenden hat, indem sich vielmehr der jedem Menschen verliehene Wahrheitssinn genöthiget

fühlet, auszurufen: Wahrhaftig, hier in der Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, findet man Gottes Wort in ihren Lehren, Gottes Kraft in ihren Thaten, Gottes Heil in ihren Anstalten und Schicksalen. Lehren, Thaten, Anstalten und Schicksale bilden ein so schönes, erhabenes und wohlthätiges Ganze, daß im Anblicke desselben jedes reine und parteylose Gemüth mit Petrus und allen, die seines Geistes sind, bekennen muß und wird: Hier ist das ewige Leben!

Die mächtigsten Hindernisse des christlichen Glaubens sind aber der Stolz des menschlichen Dünkels, welcher keines Gottes und keiner Wahrheit, die höher ist als er, zu bedürfen wähnet, da er sich selbst genug ist und alles Wahre aus sich nimmt; und die vorherrschende Lüsternheit, oder die Liebe zu den Gütern der Sinnlichkeit, die auf der Erde kriechend, wie die Thiere des Feldes, sich nicht zu dem Lichte des Himmels erheben kann. Daß diese Hindernisse im Herzen liegen und wie sie aus dem Herzen vertilgt werden können, hielt mir anschaulich vor die Augen die Betrachtung des fünfzehnten Tages. Sie zeigte mir die Nothwendigkeit des reinen, demüthigen Kindersinnes, und die Wahrheit der Worte Christi: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so werdet ihr keinen Antheil am Reiche Gottes haben.

Die göttliche Kraft des christlichen Glaubens, welche den alten Menschen in einen neuen umzuwandeln vermag, liegt aber weder im Verstande, der von bösen Neigungen verfinstert, noch im Willen, der von bösen Neigungen gelähmet, noch im Herzen, das von bösen Regungen abwärts gekehrt, um alles Gefühl des höhern gekommen ist, sondern sie war und ist, wo sie immer zum Vorschein kam und kommt, ein Geschenk des heiligen Geistes, der die Verkünder des göttlichen Wortes erleuchtet und belebt, und das Herz der Zuhörer zum Auffassen, zum Bewahren und zum Vollbringen desselben göttlichen Wortes aufschließet und unterstützet. Die Kraft des christlichen Glaubens äußert sich nur, wo Gott den Menschen ziehet, und der Wille des Menschen dem göttlichen Zuge folget. Diese reichhaltige Wahrheit betrachtete ich am sechszehnten Tage, wodurch ich auch einsehen lernte, daß es kein zuverlässigeres Mittel gebe, die göttliche Glaubenskraft zu erhalten, als die gewissenhafte Folgsamkeit in Hinsicht auf das göttliche Wort, und die treue Benutzung aller Gnaden, die Gott in der christlichen Kirche so reichlich ausspendet. Denn so oft das vernommene Wort Gottes in ein Gebet des Herzens umgewandelt und das Gelübd der Gelübde wieder erneuert wird, das Gelübde nämlich: Gott allein anzugehören und ihm ewig treu zu seyn,

gewinnt der Glaube stets wieder neue Stärke zum Kampfe gegen das Böse, und neues Licht zur Verscheuchung der Finsterniß bis zum Anbruche jenes hellen Tages der Ewigkeit, auf welchen keine Nacht mehr folgen wird.

Allein der christliche Glaube hat auch ein Kindesalter, wo wir glauben, ohne noch zu verstehen; ein Jugendalter, wo wir zum Verständnisse dessen gelangen, was wir glauben; ein Mannesalter, wo wir lebendig erfahren, was wir früher bloß geglaubt, und mit reinen Augen des Gemüthes schauen, was wir früher ohne Verständniß, später mit immer wachsendem Verständnisse, geglaubt haben. Dieses zeigte mir die Betrachtung des siebzehnten Tages, wobey es mir im neuen Lichte anschaulich ward, wie das Wachsthum der Erkenntniß durch die öftere, nicht bloß vermeyntliche, sondern wahrhaftige, nicht bloß mechanische, sondern geistige Uebung des Glaubens befördert werde. Auch sah ich ein, daß diese Glaubensübung in einem stets zunehmenden Sammeln, und Losmachen des Gemüthes von der Welt und dem eignen Selbst und in Erhebung zu Gott besteht, welche eine neue Belebung der Anerkenntniß Gottes, des Gehorsams gegen Gott, und des Vertrauens auf Gott in Christus zur Folge hat.

Wie aber der so geübte Christenglaube in Liebe

thätig, und in der Hoffnung selig werde; wie die aus dem christlichen Glauben hervorgehende Hoffnung eine andere im Sünder, der noch auf dem Wege zur vollständigen Bekehrung wallet, und eine andere sey im Gerechten, der das Werk der Bekehrung schon vollbracht hat; was ferner die christliche Hoffnung voraussetze, worauf sie sich stütze, durch welche Kennzeichen sie sich offenbare, und durch welcherley Mittel sie sich erfrische und belebe, gabst Du mir, o Herr! zu erkennen am achtzehnten Tage.

Am neunzehnten Tage war es, wo ich, unter Deiner Leitung, die wesentlichen Kennzeichen der christlichen Hoffnung anschauen lernte: den Frieden aus Gott: die zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit und Vollendung: den treuen Fleiß und frohen Muth bey allen Arbeiten und Sorgen des Lebens: die stille und ausharrende Geduld in Ueberwindung aller Versuchungen und in Uebertragung aller Leiden. Dies sind die Kennzeichen einer Hoffnung, die durch Leiden, durch Beyspiele der Gottseligkeit, durch vertraute Gespräche zwischen Christen, durch vielaufschließende Ereignisse, durch den Anblick eines Sterbenden, durch Betrachtung der Kreuze auf dem Kirchhofe ꝛc. stets mehr befestiget und erfrischet werden kann.

Daß im Innersten des Menschen durch Glaube, Hoffnung und Liebe, als die Eine, gerade und ununterbrochene Richtung zur Urquelle alles Wahren, Guten und Schönen hin, das Reich Gottes Wurzel fasse und sich entfalte, und daß in dieser Entfaltung die Würde, die Schönheit und die Seligkeit des christlichen Gemüthes einzig bestehe, ließest Du, die Wahrheit selbst, mir helle in die Augen leuchten in der Betrachtung des zwanzigsten Tages.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind demnach, bey aller Dreyheit, doch nur Ein Ganzes, und das Eine Ganze die Seele jener Gesinnung, welche werth ist, die christliche zu heißen; die, wofern der Mensch bis ans Ende darin standhaft bleiben soll, einer öftern, täglichen, ja fast stündlichen Erneuerung bedarf. Diese Erneuerung geschieht, so oft der Vorsatz gegen die Reize des Bösen zu kämpfen, und im Kampfe dagegen auszuhalten, wieder gefasset wird, wie mich lehrte die Betrachtung am ein und zwanzigsten Tage.

Ich forschte nach den vorzüglichen Mitteln zur Erneuerung der christlichen Gesinnung, und fand (am zwey und zwanzigsten Tage), wie Vieles hiezu beytrage das Gebet; das Lesen geistlicher Schriften, und die ernstliche Erwägung und Ueberlegung ihres Inhaltes; die geheime Verehrung Gottes in der

Stille des Gemüthes und in der einsamen Kammer; die laute Gottesverehrung vor den Unsrigen, oder allen denen, die uns zunächst und gewöhnlich umgeben, und wie demzufolge kein wahrer Christ sie unterlassen werde, täglich dieser Mittel sich zu bedienen, um seine gottselige Gesinnung zu erneuern und darin sich zu befestigen.

Die Nothwendigkeit der öftern Erneuerung und Befestigung der christlichen Gesinnungen führten einige Worte von Makarius noch näher und tiefer mir zu Gemüthe, und folgend dieser Ermahnung, lernte ich einsehen (am drey und zwanzigsten Tage), wie zur Erneuerung und Befestigung der christlichen Gesinnung die Feyer des Sonntags in der katholischen Kirche benutzet werden könne und benutzet werden solle; ich ward überzeugt, daß der Zweck der Sonntagsfeyer nur dann erreicht sey, wenn das Gemüth des Menschen an diesem Tage von der irdischen Welt hinweg, und zu ewigen Dingen hingewendet und mit ihnen neu befreundet worden ist.

Allein nicht nur der Sonntag, sondern auch die übrigen hoch-festlichen Tage der Kirche, wie die Festtage des Herrn, der göttlichen Mutter, der Apostel und aller Heiligen sind aus derselben Absicht eingesetzt, und werden im Geiste der Kirche nur von jenen Christen gefeyert, welche an diesen Tagen neue Belebung und Bestärkung in ihrem christlichen

Sinn und Wandel gewinnen, wie mich die Betrachtung am vier und zwanzigsten Tage kennen lehrte; wobey mir recht klar ward, daß alle festlichen Tage in der katholischen Kirche als ein einziger Festtag zu betrachten seyen, nämlich als Festtag der ewigen Liebe, welche in Christus und allen Heiligen Gottes so freundlich sich geoffenbaret hat, und zur Gegenliebe alle unverdorbenen Gemüther auffordert und aufwecket, zu einer Gegenliebe, welche den Liebenden innerlich antreibet und nöthiget, sich ganz in den Dienst derselben ewigen Liebe zu ergeben und ein dreyfaches Opfer, das Opfer der Vernunft, das Opfer des Willens, das Opfer des Gemüthes mit allen seinen untergeordneten Kräften der Seele und des Leibes dem Allerheiligsten, dem Herrn und Vater Aller, auf eine wohlgefällige und lebendige Weise darzubringen.

Wie uns zur Darbringung dieses Opfers Gottes Gnade befähiget und stützet, eine Gnade, welche in der christlichen Kirche durch die heiligen Sacramente in gläubige und empfängliche Herzen gespendet wird, betrachtete ich am fünf und zwanzigsten Tage, wo mir der erhabene Endzweck aller Sacramente Christi, besonders aber die heilsamen Wirkungen des öftern Empfanges der Buß- und Altarssacramente anschaulich ward und in mir den Entschluß neuerdings rege machte, den Ermahnungen

der heiligen Väter und anderer geistreicher Männer folgend, diese Gnadengaben des Herrn nach Absicht ihrer göttlichen Einsetzung öfter zu benutzen.

Die einmal erweckte, erneuerte und durch öftere Erneuerung befestigte Gesinnung des wahren Christen offenbaret sich nothwendig im Leben und wird erst durch Erfüllung aller Pflichten vollkommen bewähret. Dies, daß nämlich die vollständige Gerechtigkeit in allem Thun und Lassen und ins besondere die Treue und die gegenseitige Liebe der Verehlichten der zuverlässige Wiederschein der christlichen Gesinnung sey, lernte ich am sechs und zwanzigsten Tage einsehen.

Dieselbe christliche Gesinnung, die tugendhafte und gottselige Ehen stiftet, bildet auch fromme, edle Väter und Mütter, die das Reich Gottes, welches sie in sich selbst tragen, in ihren Kindern gründen und pflegen, wie mich die Betrachtung des sieben und zwanzigsten Tages überzeugte.

Doch nicht nur Väter und Mütter, sondern selbst Regenten, Bischöfe und Priester bildet die christliche Gesinnung, und bildet sie so, wie sie die Menschheit wünschet und bedarf, um hienieden ruhig und glücklich, und jenseits ewig selig zu werden. Dies sah ich helle ein in der Betrachtung des acht und zwanzigsten Tages.

Die christliche Gesinnung übet auch jeden Menschen in der großen Kunst, sich in seine jedesmalige

Lage zu fügen, und von allen Zuständen des menschlichen Lebens den besten, das ist, den zweckmäßigen Gebrauch zu machen. Und gerade das weise Verhalten bey Reichthum, bey Armuth, bey mittelmäßigen Vermögenszuständen; die Mäßigung und Enthaltsamkeit in den Tagen der Freude; die Geduld und gelassene Ergebung in die Leitungen und Fügungen der göttlichen Vorsicht in den Tagen der Noth, der Ungewißheit, sind es, wodurch die christliche Gesinnung von jeder unchristlichen sich unterscheidet, wie mich lehrte die Betrachtung des neun und zwanzigsten, auch die des dreyßigsten Tages.

Alle diese Betrachtungen und Uebungen, was haben sie denn aber für einen andern Zweck, als uns mit dem ewigen Leben, oder mit Gott in Christus innigst zu befreunden und zu vereinigen, damit, wenn einst der letzte Tag unseres irdischen Daseyns anlanget, wir hoffen dürfen, unser Glauben werde in vollkommenes Schauen, unser Hoffen in freudenreichen Besitz, unsere Liebe in ewige Vollendung übergehen, und hiedurch der höchste und letzte Zweck alles christlichen Sinnes und Strebens erreicht werden, wie ich erkannte am letzten Tage des Monats.

Die Erweckung der christlichen Gesinnung ist Anfang; die Erneuerung der christlichen Gesinnung ist Fortgang; die vollständige Verwirklichung der christlichen Gesinnung ist Vollendung

der wahren Weisheit, und somit Offenbarung und Darstellung jenes ewigen Rathschlusses, nach welchem die Menschheit ihre verlorene Würde wieder erreichen und zum Besitze ihres höchsten und vollendeten Gutes, zur Heiligkeit und Seligkeit in Christus und durch Christus, unsern Herrn und Heiland, den Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich selbst zum Lösegeld für Alle hingegeben hat, gelangen kann.

Gebet.

Das Licht deiner ewigen Weisheit ist mir aufgegangen, o Herr! Sanft und milde ließest Du es jeden Tag des verflossenen Monates die Augen meines Geistes berühren. Ich habe, aufgewecket durch dieses Licht, und gestärket durch mannigfaltige Wirksamkeit deiner Gnade, den festen Entschluß gefaßt und unzähligemale erneuert, stets nur dem Lichte der ewigen Weisheit, deinem heiligen Rathschlusse zu folgen, und zu deiner Verherrlichung, zur Verwirklichung deines Reiches auf Erden als williges und dienstbares Werkzeug deinem heiligen Geiste mich hinzugeben.

Vollende, o Herr, im Verlaufe des Jah-

res und im Verlaufe meines ganzen noch übrigen Lebens, was Du in mir angefangen hast. Leite mich durch deine Weisheit; halte mich in Schranken durch deine Gerechtigkeit; tröste mich durch die Offenbarungen deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit; stärke und beschütze mich durch die Macht deines heiligen Geistes. Meine Gedanken, meine Worte, meine Werke, meine Freuden und meine Leiden sollen nur einzelne Strahlen der Einen Opferflamme seyn, welche Du nun in meinem Herzen angezündet hast. Von dieser heiligen Opferflamme innerlich erleuchtet und erwärmet, werde ich künftig bey allen Anlässen deine Liebe mir vergegenwärtigen, die Wunder deiner Weisheit verkünden, und nur von Dir reden, nach deinem heiligen Willen handeln, und zu deiner Verherrlichung leiden. Mit Dir in Jesus Christus geeiniget, werde ich unterwürfig gegen meine Oberen, freundlich und liebevoll gegen meine Untergebenen, treu gegen meine Freunde und nachsichtig gegen meine Feinde mich erweisen. Von deinem Geiste belebt und durch deine heiligen Liebesflammen gereiniget, werde

ich das wilde Feuer jeder Leidenschaft zu ertödten; den Geiz durch Wohlthätigkeit, die Wollust durch Selbstverläugnung, den Zorn durch Sanftmuth, die Lauigkeit durch Andacht zu überwinden, und klug in Unternehmungen, muthig in Gefahren, geduldig in Widerwärtigkeiten, demüthig im Wohlstande, und mäßig im Genusse, jeden Tag auf den letzten meines Lebens mich vorzubereiten und dem Zuge deiner Gnade stets folgend, auf dem Wege deines Gesetzes mein ewiges Heil zu sichern streben. Gib, o Herr, was mir noch mangelt, und was ich bin und habe, soll ewig deine Huld und Güte preisen. Amen.

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

Verzeichniß des Inhaltes.

Seite

Dedication.

Vorwort an den Leser.

Einleitung.

Sprüche Salomons.

Die Weisheit als Aufgabe, als Gottesgabe und als Belohnung für den Menschen. 3

Inhalt und Eintheilung des christlichen Monats.

Erstes Hauptstück.

Von Erweckung der christlichen Gesinnung.

Erster Tag.

Die Bestimmung des Menschen. 9

Zweyter Tag.

Abfall des Menschen von seiner Bestimmung, oder das herrschende Böse im Menschen. 17

Seite

Dritter Tag.

Der treue Fortschritt des Menschen auf der Bahn seiner Bestimmung, oder das herrschende Gute im Menschen. 27

Vierter Tag.

Von der Umkehr= und Rückkehr zu Gott, von der Sinnes= und Lebensänderung. 37

Fünfter Tag.

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem ersten und zweyten Erfordernisse. 47

Sechster Tag.

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem dritten Erfordernisse: Anerkenntniß der Sünde. 55

Siebenter Tag.

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem vierten Erfordernisse: Unterhaltung der lebendigen Gefühle der Scham, der Reue und des Sehnens nach Erlösung. 62

Achter Tag.

Fortsetzung: von der Gemüthsfassung, die man sonst mit den Worten: Reu und Leid bezeichnet. . 70

Neunter Tag.

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem fünften

Erfordernisse: der überwiegende Ernst zur wirklichen Rückkehr zu Gott. 80

Zehnter Tag.

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem sechsten Erfordernisse, das ist: von dem Dienste der heiligen Kirche bey diesem großen Werke, und von Benutzung desselben. 86

Eilfter Tag.

Wie sich die Bekehrung als wahr erprobe, bewähre. . 96

Zwölfter Tag.

Ausführliche Erwägung dessen, was bisher nur mehr berührt als erforscht werden konnte — von Glaube, Liebe, Hoffnung; vorerst von dem Glauben, und zwar von dem Wesen des christlichen Glaubens. 104

Dreyzehnter Tag.

Von dem Christenglauben. 112

Vierzehnter Tag.

Wie der Christenglaube eine gegründete, feste, ausdauernde Gewißheit gewinnen könne. 122

Fünfzehnter Tag.

Fortsetzung: Von der Gewißheit des Glaubens. . . 133

Sechszehnter Tag.

Der Glaube eine Gabe Gottes. 143

Seite

Siebenzehnter Tag.

Von den Stufengängen und Uebungen des Christenglaubens, ... 153

Achtzehnter Tag.

Von der christlichen Hoffnung: was sie im Gemüthe des Menschen voraussetze, und woran sie sich halte. 163

Neunzehnter Tag.

Die Wahrzeichen und die Proben der christlichen Hoffnung. 173

Zwanzigster Tag.

Würde, Schönheit, Seligkeit eines christlichen Gemüthes, in welchem das große Drey des h. Paulus: Glaube, Hoffnung, Liebe, Leben und Herrschaft gewonnen hat. 183

Zweytes Hauptstück.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung.

Ein und zwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung überhaupt. 201

Zwey und zwanzigster Tag.

Von den Mitteln zur Erneuerung der christlichen Gesinnung. 212

Seite

Drey und zwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch die Sonntagsfeyer. 225

Vier und zwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch die hochfestlichen Tage in der katholischen Kirche. . 238

Fünf und zwanzigster Tag.

Von der Erneuerung der christlichen Gesinnung durch den öfteren Empfang der heiligen Sacramente. Fenelons Herzensergießungen über das allerheiligste Sacrament des Altars. 252

Drittes Hauptstück.

Ueber Offenbarung der christlichen Gesinnung.

Sechs und zwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Pflichten überhaupt, und insbesondere der ehelichen Pflichten. Fenelon über die Ehe. 274

Sieben und zwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erziehung der Kinder. Ein Bild christlicher Erziehung in den Aeltern, der alte Tobias. 289

Seite

Acht und zwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Amts- und Berufspflichten. 301

Neun und zwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung im Verhalten bey Reichthum, Armuth und Mittelstand. 313

Dreißigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Freuden und Leiden des gegenwärtigen Lebens. . . . 321

Ein und dreißigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in der Vorbereitung zum Tode.

Einige Worte aus dem Gebiete ächter Philosophie in Hinsicht auf die Vorbereitung zum Tode. 337

Schlußbetrachtung aus dem zwölften Buche des heiligen Franz von Sales von der Liebe Gottes: Geist aller früheren Betrachtungen. . . 353

Rückblick auf das Ganze. 368

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Der christliche Monat d. i. Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats

Landshut 1826

Bibl.Mont. 4333
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10947010-2